

VORBEMERKUNG

Die nachfolgende Zusammenstellung soll einen kurzen Überblick über Geschichte und Menschen der Schule am Leibnizplatz geben.

Die knappe Bearbeitungszeit von wenigen Wochen und die für einige Epochen nur beschränkt zur Verfügung stehenden Materialien können keinen umfassenden Überblick erwarten lassen.

Auf den folgenden Seiten wird versucht, wichtige Abschnitte der Schulgeschichte aufzuzeigen.

Weitere Elemente sind Berichte von und über Schüler- und Lehrerschaft. Schließlich finden sich speziell im Teil "Streiflichter" Beiträge, die in vielen Fällen typisch für die Denkweise und die Probleme der jeweiligen Zeit sind.

Auf Kommentare oder überleitende Texte wurde weitgehend verzichtet, damit die Texte und Bilder ohne Beeinflussung auf den Leser/Betrachter wirken können.

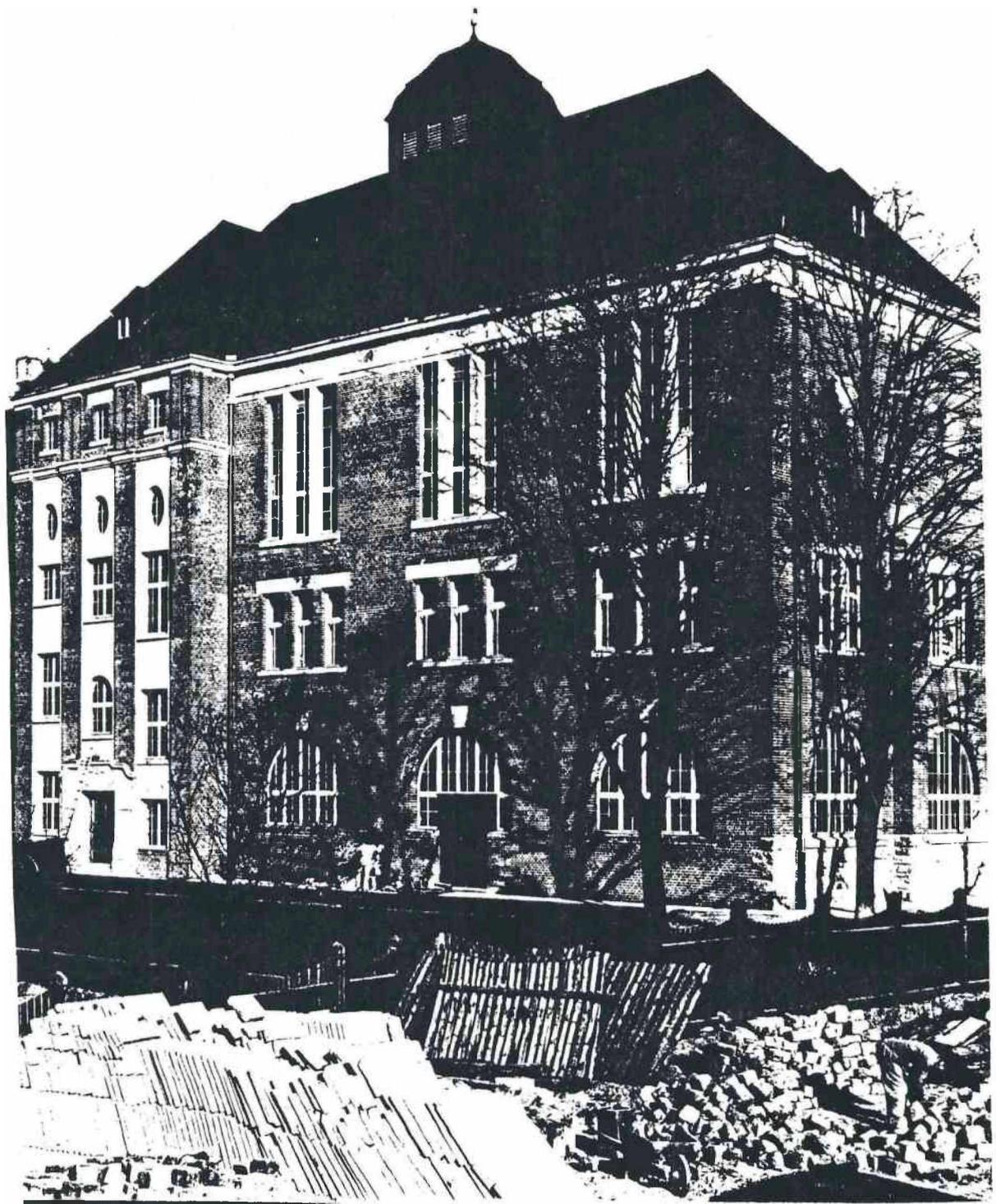
Wichtigste Quellen waren die Schülerzeitung Blinkfeuer, die Festzeitschrift zum 50. Jahrestag des Gymnasiums am Leibnizplatz und Unterlagen aus verschiedenen Akten des Archivs. Ansonsten danke ich allen, die für die Broschüre Materialien zur Verfügung stellten oder bei der inhaltlichen und äußeren Gestaltung mitwirkten.

Schulgeschichte

Dies stellt den offizielleren Teil der Materialsammlung dar. Hier geht es um denkwürdige Ereignisse wie Schulleiterwechsel, Kriegsschäden, Anbau, Zusammensetzung des Lehrerkollegiums.

In diesem Zusammenhang läßt sich die wechselvolle Geschichte unserer Schule auch an den verschiedenen Namen ablesen, die jeweils schulpolitische und allgemeinpolitische Hintergründe haben.

Zunächst hieß die Schule : Realschule in der Neustadt. Dann kam es zu folgenden Änderungen : (1911) Oberschule in der Neustadt - Kapitän-König Schule (1938) - Oberschule für Jungen (nach 1945) - Oberschule Neustadt (ab 1951) Es waren ja jetzt auch Mädchen da. - Gymnasium am Leibnizplatz (1958) - Schulzentrum Neustadt, Sek II, Gymnasium. - (1988). Was folgt ?



Gymnasium am Leibnizplatz

Realschule in der Neustadt zu Bremen.

Aufnahmeschein

Kurt Hoffschmidt

ist in die Klasse V^a der Realschule in der Neustadt aufgenommen worden und wird am 18. April d. J. 8 Uhr vormittags in dieselbe eintreten. Der Empfang dieses Aufnahmescheines sowie der beiliegenden Schulordnung für die höheren Schulen Bremens ist durch Ausfüllung des angebogenen Scheines und seine alsbaldige Einlieferung an den Direktor der Realschule i. d. N. zu bestätigen.

Bremen, 27. März 1911.

Der Direktor der Realschule i. d. N.

Fricks

1909

Gesprächsthema Nr. 1 ist natürlich die neue Realschule in der Neustadt, die in diesem Frühjahr eingeweiht wird. Hat sie nicht eine idyllische Lage, fern ab vom Verkehr, an einer wenig befahrenen Straße, die in den Wallanlagen ihr Ende hat?

So ruhig wie hier sieht es allerdings nicht überall in der Welt aus: Bürgerkrieg in Spanien, Kolonialkrieg in Spanisch Marokko, und die Konstantinopolitaner haben ihren Sultan abgesetzt. In Deutschland dagegen herrschen mit Kaiser Wilhelm II. Ruhe und Frieden: 38 Jahre sind bereits vergangen, seitdem der Krieg mit Frankreich zu Ende ging.

Ja, worüber spricht man noch im Jahre 1909? In China ist durch ein Gesetz der Zopf abgeschafft worden, damit dort die neue Zeit beginnen kann. Aber auch in Europa beginnt eine neue Zeit: Der Franzose Blériot hat mit seinem selbstgebauten Eindecker den Kanal überquert, und das Neonlicht ist erfunden worden. Inzwischen hat der Amerikaner Peary zusammen mit einem Neger den Nordpol erreicht.

Aber warum in die Ferne schweifen? Auch in Hastedt ist etwas los: Man hat mit dem Bau des Weserwehres begonnen.

Während die letzten Bauarbeiter die fertige Realschule in der Neustadt verlassen, begeht ein arbeitsloser Bauarbeiter in Wien seinen 20. Geburtstag. Aber darüber spricht man natürlich in Bremen nicht. Man hat ja keine Ahnung 1909!

SCHULGESCHICHTE

Aus der Vergangenheit der Jungenschule: Von der Realschule bis zur Oberschule in der Neustadt

Dr. Herbert Schwarzwälder

Realschulen für das bildungsbeflissene Bürgertum

Der Aufstieg Bremens nach der Mitte des 19. Jahrhunderts durch den Ausbau der Industrie und das Anwachsen des Überseehandels brachten eine wesentliche Verbreiterung des Mittelstandes mit sich. In ihm wuchs mit dem materiellen Wohlstand auch das Bedürfnis nach besserer Schulbildung, einer Bildung freilich, die stark auf das Praktische gerichtet war. Zum Teil hatte bisher die „Handelsschule“, die Vorläuferin der Oberrealschule, die Sprößlinge des bildungsbeflissenen Bürgertums aufgenommen; aber offenbar reichten 13 Schuljahre doch als eine gar zu lange Zeit; zudem sorgte ein recht hohes Schulgeld dafür, daß nur die wirklich „bemittelten Stände“ Zugang fanden. So lag denn der Wunsch nach einer sechs- oder siebenstufigen Schule mit einer Betonung der realen Fächer, die vor allem die breite Masse des Mittelstandes für Kaufmanns- und Beamtenberufe vorbereitete, in den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Zeit begründet, und es überrascht nicht, daß die 1855 von Heinrich Gräfe im Katharinenkloster gegründete „Höhere Bürgerschule“ regen Zuspruch fand. Sie wurde bereits mit 271 Schülern in sieben Klassen eröffnet. 1868 wurde die Anstalt durch den bekannten Bremer Biologen, Geographen und Heimathistoriker Franz Buchenau zu einer Realschule nach preußischem Muster umgestaltet, deren Abgangszeugnis zum einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigte. Neuere Sprachen, Naturwissenschaften und kaufmännische Kenntnisse standen im Mittelpunkt des Lehrbetriebes. Die neue Schulform war ein voller Erfolg, und so wurde schon 1874—1876 eine weitere Realschule beim Doventor in *schönen Renaissanceformen* erbaut. Beide Schulen hatten 1889 zusammen bereits 795 Schüler.

Die Neustadt meldet sich

Nachdem nun die Altstadt mit zwei Realschulen versorgt war, meldete sich auch die damals so stiefmütterlich bedachte Neustadt und wollte ihre Realschule haben. Bürgerschaft und Senat zeigten dafür sogleich Verständnis: die Bürgerschaft stimmte am 8. November 1905 zu; sie lehnte aber den von der Schuldeputation vorgeschlagenen Platz am Hohentor ab. Die Lage wäre in der Tat nicht zentral genug gewesen. So kam es denn zum Vorschlag, sie auf

geschütteten Graben zu errichten. In jener zwar militärfreudigen, aber doch in mancher Beziehung so geschmacklosen Zeit war man noch stolz auf diese Gebäude. Von den Neustadtwallanlagen wurde aber 1893 wenigstens noch ein kümmerlicher Rest für gärtnerische Gestaltung gerettet. In unmittelbarer Nachbarschaft des Schulgeländes jenseits der Brückenstraße (heute Friedrich-Ebert-Straße) stand damals noch eine Windmühle ohne Flügel, die Trantelsche Mühle, die in ihrem verwahrlosten Zustand ein beliebtes Zeichenobjekt der ersten Schülergeneration war. Sie brannte im Mai 1911 ab.

Rathenower Handstrichsteine und Ibbenbürener Sandstein

Das neue Schulgebäude war für die Zeit vor dem ersten Weltkrieg ganz vorzüglich, ja sogar aufwendig, wurden doch die Ansichtsflächen mit Rathenower Handstrichsteinen verblendet und die Architekturteile aus Ibbenbürener Sandstein hergestellt. Die Tischlerarbeiten wurden in Pitchpine, Carolinapine und Eiche ausgeführt. Also überall solides Material! Einzelne Verzierungen an Portalen, Pfeilern und Fenstergesimsen tragen die unverkennbaren Merkmale des „Jugendstils“, dem *organische Lebendigkeit und vegetatives Wachstum* aufgeprägt waren. Im übrigen wurde der ganze Bau zweckmäßig angelegt, ohne architektonische Extravaganzen. Man verzichtete sogar auf das sonst bei älteren Gymnasiumsbauten unvermeidliche geflügelte Wort über dem Eingang. Den Entwurf zur ganzen Anlage lieferte Baumeister Fritsche von der Hochbauinspektion II.

Das große Gebäude war für etwa 400—500 Schüler gedacht. Es mußte 1958, wenn auch nur notdürftig, der doppelten Anzahl Raum bieten! Der erste gedruckte „Bericht der Realschule in der Neustadt“ von Ostern 1910 enthält eine umfangreiche Baubeschreibung mit Rissen und fotografischen Abbildungen. An der Grundsubstanz des Gebäudes hat sich bis heute kaum etwas geändert. Einzelne Zimmer haben im Laufe der Zeit ihre Aufgabe gewechselt; darüber braucht hier nicht gesprochen zu werden. Treppenhäuser und Korridore wurden mit Gasglühlicht, die anderen Räume aber schon von Anfang an elektrisch beleuchtet. Auch die Warmwasserheizung war bereits eingebaut. Die Baukosten betragen insgesamt 533 200 Mark. Für den Kubikmeter umbauten Raumes wurden 15,85 Mark ausgegeben. Die Arbeiten wurden im Juni 1907 begonnen und Mitte 1909 beendet.

SCHULGESCHICHTE

Die Ara Fricke beginnt

Schon bevor die Schule zur lebenserfüllten Wirklichkeit wurde, trat ein Teil des Kollegiums — sechs Herren unter dem Vorsitz des zum Direktor ernannten Prof. Dr. Friedrich Fricke — am 12. Februar 1909 im Lehrersprechzimmer des Alten Gymnasiums zu einer ersten Beratung zusammen. Mehr als einen Monat später, am 24. März, wurden dann die Ämter im Kollegium verteilt. Insgesamt waren es acht Lehrer, die damals die Vorbesprechung mitmachten und die als Träger der neuen Realschule vorgesehen waren. Ein neunter, Prof. Dr. F. Koch, war bereits todkrank und starb einige Monate später.

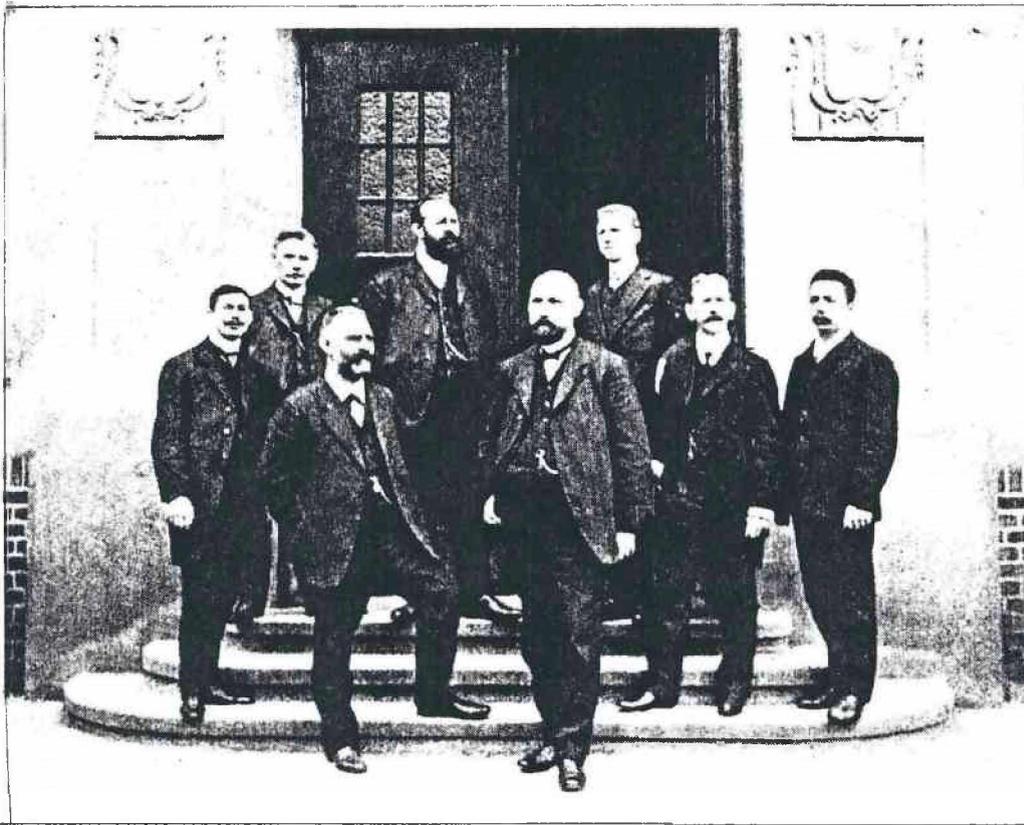
Die Persönlichkeit des Direktors werden wir noch durch seine Amtsführung kennenlernen; hier mögen nur einige Lebensdaten genannt werden: Er wurde am 25. März 1863 in Bremen geboren und bekam nach einem naturwissenschaftlichen Studium 1888 eine Lehrerstelle an der Oberrealschule in Oldenburg, wo er bis 1895 blieb. In diesem Jahre kam er nach Bremen und unterrichtete am Alten Gymnasium. Der Professortitel wurde ihm vom Senat

am 1. Oktober 1903 verliehen, als er bereits für die Stelle des Direktors an der neuen Realschule in der Neustadt vorgesehen war, auf die er dann mit Wirkung vom 1. April 1909 berufen wurde.



Die Trantelsche Mühle, vom Direktorzimmer aus gesehen
Federzeichnung des Zeichenlehrers W. Ihme, 1910

SCHULGESCHICHTE



„Lauter brauchbare, und rüstige Männer“: das Kollegium (1909)



So sah es aus, wenn 1912 ein Kollegiumsausflug mit Damen unternommen wurde

SCHULGESCHICHTE

Die Tore öffnen sich

Am Donnerstag, dem 22. April 1909, um 8 Uhr strömten zum erstenmal die Schüler durchs Portal — zur Listenaufnahme, wie es in den Konferenzprotokollen heißt. Eine Eröffnungsfeier konnte nicht stattfinden, *da der Bau nicht weit genug gefördert war*. Allzu viele Kinder waren es noch nicht, die sich einfanden: Fünf Klassen (zwei Sexten, je eine Quinta, Quarta und Tertia) mit zusammen 186 Schülern. Nach und nach erst sollte sich die Schule durch weitere Jahrgänge erweitern. Insgesamt waren sieben geplant: Sexta, Quinta, Quarta, Tertia, Sekunda, Unter- und Oberprima. Die Oberprima war allerdings freiwillig. Die Schüler konnten (seit 1912) nach der Unterprima die Schule mit bestandener „Schlußprüfung“ (dem „Einjährigen“), durch die man die Obersekundareife für die Oberrealschule erlangte, verlassen. Von den Bildungsmöglichkeiten der Oberprima, in der man die Reife für die Unterprima einer Oberrealschule erwerben konnte, machten später nur wenige Schüler Gebrauch: 1912 waren es 6 von 24 Unterprimanern, 1913 9 von 22. Von ihnen machten am Schluß der Klasse nur 3 die „Entlassungsprüfung“. Der Verbleib der Abgänger zeigte bis 1926 das gleiche Bild: Die überwiegende Mehrzahl trat in einen Beruf ein (1915: 29, 1918: 34, 1920: 44, 1926: 56); wenige wechselten in die Oberstufe der Oberrealschule über (1915: 3, 1918: 11, 1920: 4, 1926: 2). Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges gab man den 7. Jahrgang auf.

Über die Aufnahme in die Realschule entschied eine Aufnahmeprüfung in Schreiben, Rechnen und Deutsch. Die Kinder kamen zum überwiegenden Teil aus (privaten) Vorschulen (1909: 51); aus den Volksschulen traten nur wenige über (1909: 18). Als Vorschule finden wir in der Neustadt die von Dr. Robert Liebig in der Brautstraße, die am 14. April 1909 mit 3 Klassen, 3 Lenkräften und 103 Schülern die Pforten öffnete. Sie wurde die ausgesprochene Zubringeranstalt für die Realschule und erlebte einen gewaltigen Aufschwung: 1913 hatte sie bereits 6 Klassen und 224 Schüler. Wie alle Vorschulen wurde auch die von Dr. Liebig durch Reichsgesetz vom 28. April 1920 geschlossen, wodurch die letzten 150 Schüler gezwungen wurden, in staatliche Grundschulen überzutreten. Bis zu dieser Zeit bekommen wir im großen und ganzen den Eindruck, daß die Realschule vorwiegend von den Sprößlingen des gehobenen Bürgertums besucht wurde; der Weg führte sie von der Vorschule (3 Jahre) durch die Realschule (6 und 7 Jahre) in bürgerliche Berufe (wie Kaufleute, Beamte usw.).

Ordnung muß sein

Am 24. Mai 1909 wurde eine Hausordnung beschlossen, die auch im 1. Bericht der Realschule von Ostern 1910 abgedruckt wurde. Weiter finden sich in den Konferenzprotokollen eine Aufsichtsordnung und Strafbestimmungen. Hier kann nicht auf Einzelheiten eingegangen werden; im großen und ganzen zeigt sich, daß die Schüler vor 50 Jahren schon den gleichen Versuchungen ausgesetzt waren wie heute. Sie waren damals eben auch Kinder. Aber doch kann man bei genauerem Hinsehen die uns fremden Züge nicht übersehen. Es findet sich einiges, was unser empfindsames Pädagogengemüt als zu hart erklären würde: Ein ganzer Strafkatalog erwartete den Schüler, der in irgendeiner Weise in seinem Verhalten nicht den Erwartungen seiner Lehrer ent-

sprach: Tadel im Klassenbuch, Mitteilung an die Eltern, Nachsitzen, Strafstunden, Arrest und Entfernung von der Schule (etwa 1911 für einen Diebstahl). Über einen Arrestfall findet sich im Protokollbuch am 10. September 1912 folgender Eintrag: *Der Direktor teilt mit, daß A. in der Nacht vom 16. zum 17. August dieses Jahres um 2.40 Uhr das Trottoir der Oderstraße durch Urinieren verunreinigt hat, sich also nach § 103, 129 der Str. Pol. Ordnung und, da er angetrunken war, nach § 366, 10 des Str. G. B. strafbar gemacht hat und deshalb zu einer Polizeistrafe von drei Mark verurteilt wurde. Der Klassenlehrer beantragt 2 Stunden Arrest, womit die Konferenz sich einverstanden erklärt.* — Wenn man der schriftlichen Überlieferung glauben darf, so war man mit der körperlichen Züchtigung recht maßvoll; die heute ergrauten Schüler jener Zeit munkeln jedoch über einen lebhaften Gebrauch handgreiflicher Erziehungsmethoden. Theoretisch war man freilich bei der Züchtigung durch eine behördliche Verfügung vom 15. März 1889 gebunden, *wonach sie in den oberen Klassen gänzlich untersagt ist, in den mittleren und unteren nur ausnahmsweise statthaft ist und durch einen biegsamen Stock von mäßiger Dicke — nicht in Gegenwart der Mitschüler — zu erfolgen hat. Die Strafe ist zur Kunde des Direktors zu bringen. Vor Zausen an den Haaren, Reißen an den Ohren, Schlägen an den Kopf wird mit Rücksicht auf gerichtliche Strafbarkeit ernstlich gewarnt.*

SCHULGESCHICHTE

Im Zeichen der Lernschule

Ebenso maßvoll waren die Vereinbarungen über schriftliche Arbeiten; es mutet sogar recht modern an, wenn hier der Versuch gemacht wird, *umfangreiche häusliche Vorbereitungen auf Klassenarbeiten* sowie größere Arbeiten in Nebenfächern zu verhindern. Das Prüfungsgefühl wurde freilich dadurch verstärkt, daß die Klassenarbeiten in den einzelnen Fächern an ganz bestimmten Tagen regelmäßig geschrieben werden sollten. Die Zahl der Arbeiten war sehr groß: Der Deutschlehrplan von 1909 schrieb für Sexta 10 Haus- und 26 Klassenarbeiten vor! Dazu mußten 10 Gedichte gelernt werden. In höheren Klassen nahm die Zahl der Arbeiten freilich ab.

Die Versetzungsbräuche waren streng. Nach der ersten Versetzungskonferenz am 9. März 1910 blieben von 192 Schülern 36 sitzen. Das waren etwa 18 Prozent. Ein Jahr später blieben von 259 Schülern sogar 58 auf der Strecke (22 Prozent). Gute Leistungen wurden mit einem günstigen Klassenplatz honoriert. Als das Kollegium am 22. November 1912 über die Abschaffung der Klassenplätze abstimmte, waren von 15 Herren zehn für ihre Beibehaltung. Und so blieb es beim alten Brauch.

Besonders aufschlußreich für die erste Zeit der Schule sind die Fachkonferenzen, die unter der Regie eines Referenten stattfanden. Sie beschlossen Lehrpläne, Einführung bestimmter Lehrbücher und ließen sich auch die angeschafften Geräte vorführen. Es ist erstaunlich, wie man sich vor allem in naturwissenschaftlichen Fächern mit neuen Unterrichtsmethoden vertraut machte. Immer ergibt sich nach den vorgetragenen Thesen eine lebhaftige Diskussion. Der Lehrplan erschien gedruckt in den „Berichten der Realschule in der Neustadt“.

Besonders der Lehrplan für Deutsch hat für uns kulturgeschichtliches Interesse: Grammatik steht bis zur Sekunda immer an der Spitze. Metrik und Poetik sind dann von Tertia ab sehr wichtig. Vorher lernten die Schüler eine Menge Gedichte und trugen sie vor — zehn im Jahr! Erstaunlich ist für uns heute die stiefmütterliche Behandlung der Ganzschrift. Noch in der Sekunda begnügte man sich mit einer literaturgeschichtlichen Betrachtung der ersten Blütezeit der deutschen Literatur (welcher?), des Hainbundes und des schwäbischen Dichterkreises und liest Auszüge aus der Odyssee und dem Nibelungenlied. In Unterprima endlich tauchen einige

Dramen aus der klassischen Periode auf, zugleich aber verbunden mit Lernstoff aus derselben Zeit. Der Plan der Oberprima schließlich spricht von Klassen- und Privatlektüre. Deutsch wird durchaus als Lernfach und nicht als Erbauungsfach aufgefaßt.

An der Geschichte (ab Quarta zwei Stunden) ist bemerkenswert, daß sie aus einem Kurs besteht, dessen Stoff auf vier Jahre von Quarta bis Unterprima verteilt ist; alles ist auf die deutsche Geschichte bezogen. In Oberprima werden neben allgemeinen Fragen (Zeitalter und Kulturstufen) noch einmal die Orientalen, Griechen und Römer behandelt. Das war gedacht als Wiederholung des am weitesten zurückliegenden Stoffes, nicht als besondere Bevorzugung der Antike.

Das Rechnen war stark auf die Praxis bezogen. Schon in der Tertia stand das kaufmännische Rechnen vollständig im Mittelpunkt; in der Oberprima entfiel es freilich ganz. Die Bedeutung des Kopfrechnens, der verstandesmäßigen (nicht mechanischen) Erledigung der Aufgaben und die große Wichtigkeit der Anschauung wurden betont. Ab Quarta gab es Mathematik (in Prima fünf Stunden Mathematik und zwei Stunden Rechnen!).

In Botanik begann der Unterricht in Sexta mit den Gewächsen, die dem Stadtkinde naheliegen, und endete in Oberprima mit Geologie, Paläontologie und Abstammungslehre. In Zoologie beschäftigten sich die Sextaner mit den einheimischen Vögeln, mit Gebiß und Ernährung, Kriechtieren, Lurchen und Fischen, die Primaner mit vergleichender Anatomie. Jährlich wurden mehrere botanische Exkursionen in Bremens Umgebung oder zum botanischen Garten gemacht.

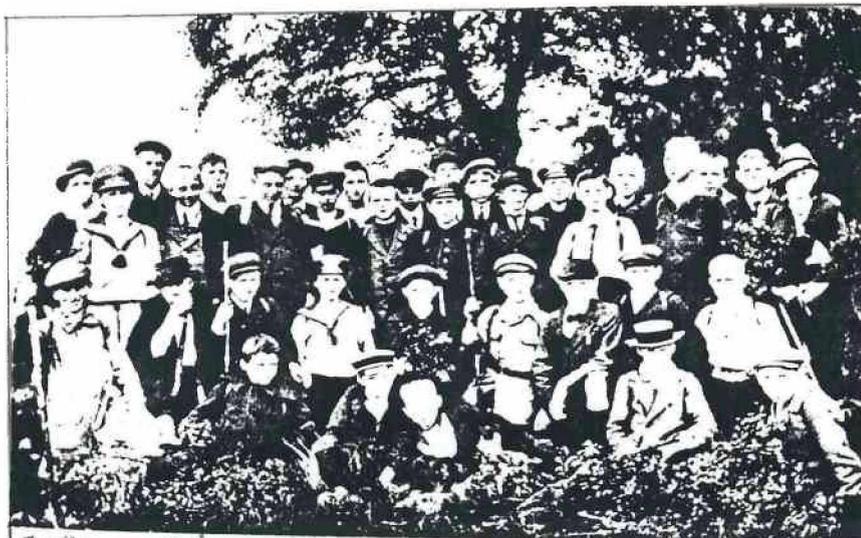
Chemie gab es nur in Prima; hier mußte man sich auf besonders wichtige Mineralien und Reaktionen beschränken. Die organische Chemie hob die für Physiologie und Technik wichtigen Vorgänge besonders hervor.

Französisch war die erste und wichtigste Fremdsprache. Es begann in Sexta und war insgesamt mit 37 Wochenstunden in sieben Jahren bedacht gegenüber 21 für Englisch in fünf Jahren (ab Tertia). Das ist bei einer Schule, die sonst so sehr die kaufmännische Praxis betonte, recht verwunderlich.

Wahlfreien Lateinunterricht gab es seit 1912 mit je zwei Stunden in Unter- und Oberprima.

Turnen findet sich in allen Klassen mit zwei Stunden, Zeichnen ab Quinta mit zwei Stunden, Singen horte mit Quarta auf. Die Musen wurden offenbar doch nicht sehr gefördert.

Im ganzen ergibt sich für die Zeit vor dem ersten Weltkrieg eine erstaunliche pädagogische Rührigkeit, vor allem durch Anregungen des Direktors in den Naturwissenschaften. Man erkennt auch ein Interesse für die technischen Neuerungen der Zeit. So überrascht es uns nicht, daß am 4. Juni 1910 ein Elektrophysiker in der Aula vor sämtlichen Schülern (!) einen recht faßlichen Vortrag über das lautsprechende Telephon und die drahtlose Telegraphie hielt. (Man bedenke: vor 9- bis 16jährigen Jungen!) Das Lernen stand freilich im Mittelpunkt der ganzen Schularbeit. Die Lehrer brachten gerne Opfer für ihre Bemühungen und rangen mit den ihnen gestellten Problemen nicht weniger als wir heute.



Ausflug um 1913

SCHULGESCHICHTE

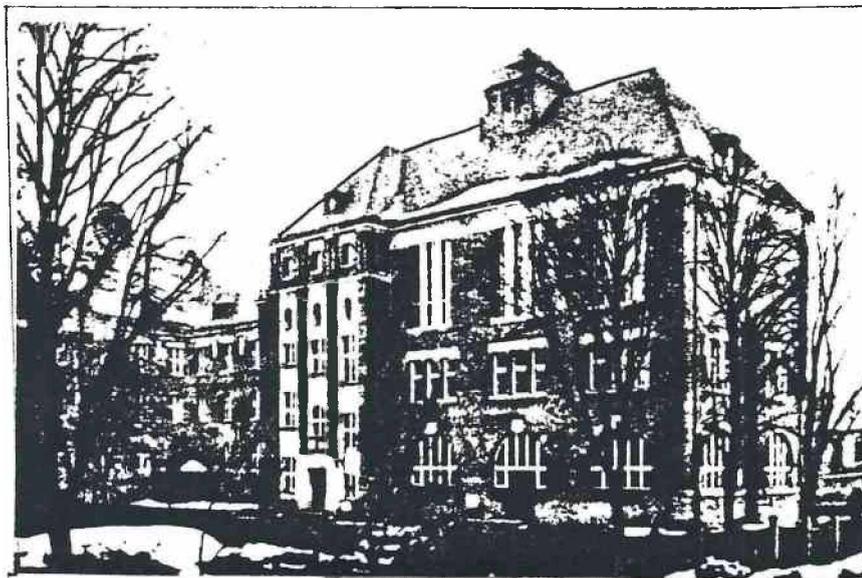


Kein Parodisten-Kabarett, sondern das Lehrerkollegium im 1914

Wachsendes Schüलगewimmel

In den Jahren nach 1909 erweiterte sich die Schule um jeweils eine Klassenstufe, und es traten daher auch weitere Lehrer ein. Die Schülerzahl stieg 1910 auf 261 und 1914 auf 419. Bei Ausbruch des Krieges hatte die Schule zwölf Klassen und 19 Lehrer (jetzt sind es 33 Klassen und etwa 60 Lehrer!); Es waren der Direktor, 13 Oberlehrer (den heutigen Studienräten entsprechend) und fünf ordentliche Lehrer mit seminaristischer Ausbildung. Bereits 1912 war eigentlich die volle Zahl der sieben Jahrgänge erreicht.

Es ist ganz aufschlußreich, daß man sich angesichts des zunehmenden Schüलगewimmels und des (sich in dem hohen Anteil der Sitzenbleiber ausdrückenden) schlechten Leistungsstandes bereits ernsthaft die Frage stellte und auch durchdiskutierte: *Welche Maßregeln sind zu treffen, um den Zudrang nicht genügend begabter Kinder zu den höheren Schulen zu steuern?* Unter den vielen Vorschlägen, die im Kollegium zur Sprache kamen, finden sich: Einführung von Mittelschulen, Probeaufnahme für ein Jahr, Entlassung nach beliebiger Zeit, Erhöhung des Schulgeldes. Vor allem die Frage der Mittelschule kam immer wieder zur Sprache. Wie aktuell muten uns diese Gedanken an!



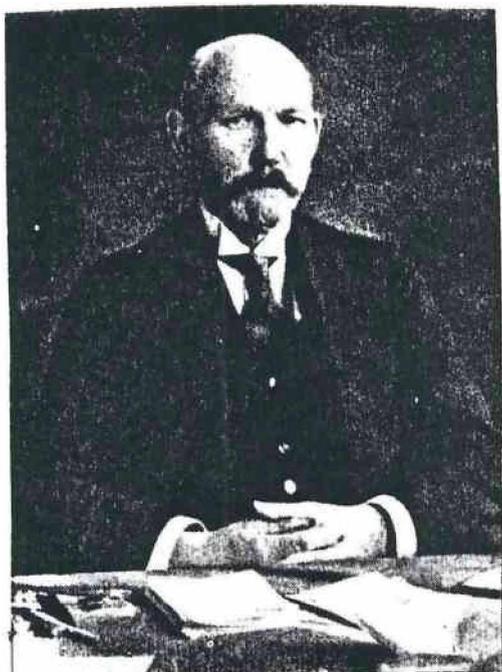
Rückseite des Schulgebäudes (1909)

SCHULGESCHICHTE

Frömmigkeit und gute Lebenslehren

Im allgemeinen ging trotz der scharfen Luft ein Zug von Frömmigkeit durch das Schulleben, wenn auch vielleicht etwas äußerlicher Art. Selbstverständlich war er protestantisch, denn die Zahl der katholischen und israelitischen Kinder war sehr gering (3 bzw. 1 Prozent). Es scheint so, daß sich das Kollegium uneinig darüber war, ob man die Kinder in der Schule zu einer bestimmten Form des Kultus zwingen solle oder nicht. Jedenfalls bildete am 28. Juni die Morgenandacht längere Zeit den Gegenstand einer lebhaften Beratung; man kam jedoch zum einstimmigen Beschluß, daß sie stattfinden möge, Form und Inhalt jedoch jedem Herrn zu überlassen sei.

Es haben sich aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg zwei Reden des Direktors Fricke erhalten (von 1912 und 1913), in denen umrissen wird, welchen Geist man in die Gemüter der Schüler hineinpflanzen wollte. Es wird aber auch die Geschmacks- und Ideenrichtung des Direktors recht klar. Zweifellos hatte er eine gewisse Vorliebe für das Wortgeplätscher der Goldschnittlyrik jener Jahre, obwohl er Naturwissenschaftler war. Man findet da etwa folgende Töne: *Wie der Frühling knospenhaft dasteht, ohne daß wir wissen, wie viele Blüten er treiben wird, ohne daß wir vorausschauen können, was für Früchte das Jahr zeitigen wird, so liegt auch das eben beginnende Schuljahr verschleiert vor uns.* Das war genau der blumige Stil, den man damals schätzte und an dem sich eine ganze Lehrergeneration berauschte.



Direktor Prof. Dr. Friedr. Fricke

Aufschlußreich ist auch, wie nun frischer Wind in den Deutschunterricht bläst. Man betont etwa, daß das bisherige Lesebuch Geist und Gemüt der Kinder nicht befriedige, die Darstellung sei zu gelehrn und der Inhalt veraltet. So wird dann 1925 das Nordwestdeutsche Lesebuch eingeführt, das u. a. von dem hochverdienten Direktor der Oberrealschule an der Dechanatstraße, Prof. Dietz, herausgegeben wurde. Etwas seltsam berührt es uns heute, daß das Kollegium Ausführungen von Laienspielen, wie sie die preußischen Richtlinien empfahlen, ohne ersichtliche Begründung ablehnte. Dagegen war man durchaus für die Einbeziehung der Kunstbetrachtung in den Deutschunterricht.

Und noch eine weitere Tatsache zeugt für den Idealismus des Kollegiums: kaum hatte man die schlimmsten Jahre der Nachkriegszeit überwunden, da begann man 1924 mit mehrtägigen Wanderungen, an denen viele Schüler der Oberklassen teilnahmen. Ziele waren dabei der Harz (Kl. Ib: Grünsch) und die Holsteinische Schweiz mit Abstechern nach Lübeck und Lüneburg (Kl. Ia: Heinken). In den nächsten Jahren fuhren mehrere Klassen in den Harz, an den Dümmer, in den Süntel und ins Weserbergland. Seitdem die Schule (ab 1926) eine Oberstufe hatte, ist von *wissenschaftlichen Ausflügen* (es waren auch mehrtägige Wanderungen) unter der Leitung von Geographie- und Biologielehrern die Rede. Neben diesen größeren Unternehmungen gab es in dieser Zeit auch monatliche Wandertage, die vor allem durch die Richertschen Reformen von 1925 angeregt wurden.

Das und vieles andere zeugt von lebendigem pädagogischen Geist an der Realschule.

Unter Berücksichtigung der Jugend des Täters...

Es herrschte auch sonst viel Verständnis für die Jugend im Kollegium. Das zeigt sich etwa in einem Fall von 1921, als zwei Schüler der Sexta in einem Laden zwei Tafeln Schokolade entwendet hatten. Die Lehrer betonten damals: *Das schwere Vergehen ist zu beurteilen unter Berücksichtigung der Jugend der beiden Schüler und des Einflusses der allgemein gesunkenen Moral der nachrevolutionären Zeit.* Das sind bereits Töne, die uns heute wohl bekannt sind. Mit 12:3 Stimmen wurde eine Ausweisung aus der Schule abgelehnt, da die Schule *als vornehmste Aufgabe die habe, erzieherisch zu wirken und daß diesem Ziele... mit einer Ausweisung nicht sinngemäß entsprochen werde.* Sicher hätte man auf die ausgewiesenen Schüler nicht mehr erzieherisch einwirken können, aber man hätte sich doch wohl fragen müssen, welche erzieherische Wirkung eine solche weiche Behandlung eines Diebstahls auf die Dauer auf die anderen Schüler haben konnte.

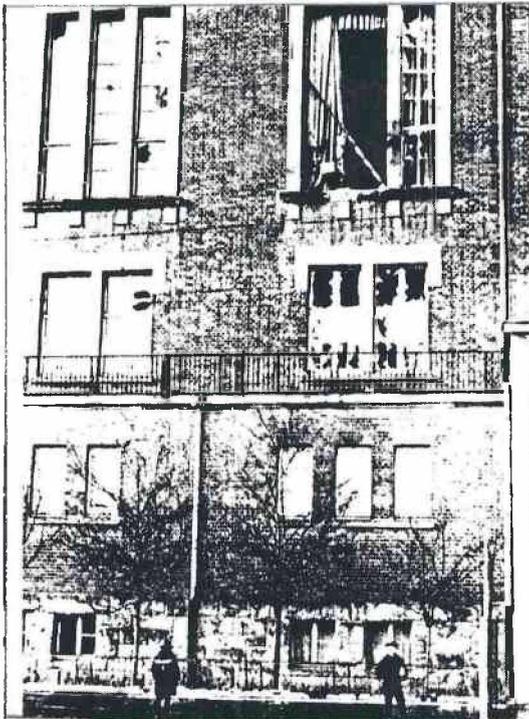
Prügel mag es nicht häufig gegeben haben. In einem Konferenzprotokoll vom 10. Juni 1926 heißt es nämlich: *Da körperliche Züchtigungen an unserer Anstalt selten sind und das Elternhaus wegen derselben bisher keine Klagen gegen unsere Schule erhoben hat, bittet die Konferenz, die Bestimmungen wie bislang zu lassen.* (Verwendung des biegsamen Stockes von mäßiger Dicke in seltenen Fällen!) Es gibt aber ein Gerücht, daß einige Lehrer doch nicht „mit der Rute sparten“. Zeitweilig fanden die Züchtigungen im Kartenzimmer statt, wo in der Art mittelalterlicher Schandesel ein lederbezogenes Pferd stand, über das der sündige Körper des jugendlichen Delinquenten mit gestrafftem Hosensboden gelegt wurde, nachdem er selbst aus einer Kollektion verschieden dicker Rohrstöcke einen ausgesucht hatte, mit dem er verdroschen werden wollte.

Der Lehrkörper hatte im Schuljahre 1920 folgende Zusammensetzung:

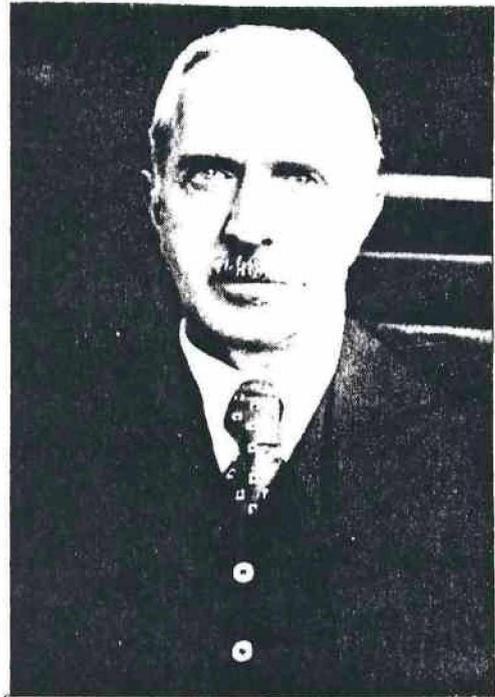
Direktor: Prof. Dr. F. Fricke.

Oberlehrer: Dr. W. Berger, Dr. H. Bierbaum, Dr. F. Bulthaupt, Dr. H. Dunkhase, K. Emde, J. Grünach, K. Haeckel, Th. Heinken, Dr. J. Meyer, Prof. Dr. Chr. Nordenholz, Dr. J. Püschel, Dr. O. Reimerdes, Dr. W. Schmedes.

Ordentliche Lehrer: F. Jantzen, Zeichenlehrer W. Ihme, C. Rasch, L. Schierenbeck, G. Schierloh.



Granattreffer in die Aula.
Aus den Kämpfen zwischen Gerstenbergern
und Spartakisten am 4. 2. 1919.



(Oberstudiendirektor Dr. Heinrich Bierbaum
(† 1957))

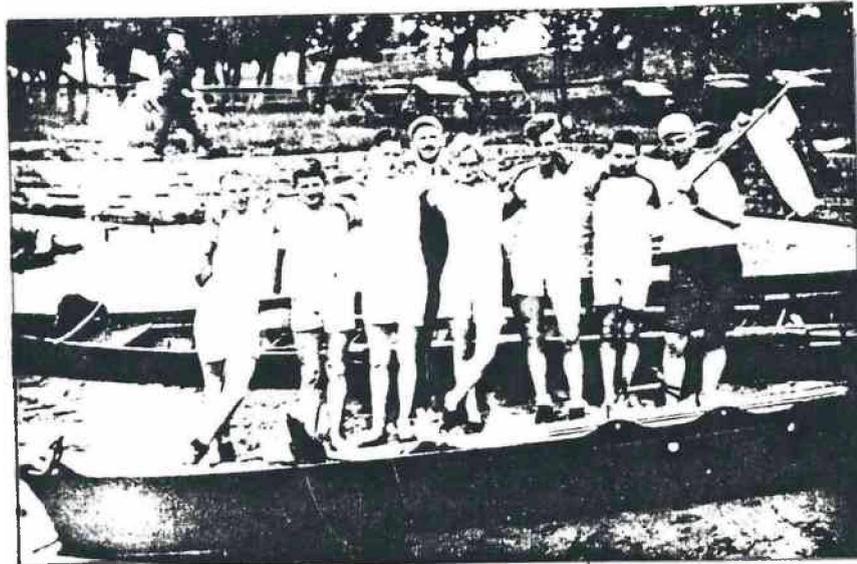
Die Ära Bierbaum beginnt

Gleich zu Anfang der „fetten Jahre“ erfolgte ein Wechsel in der Schulleitung. Schon im Herbst 1923 war Direktor Fricke gelegentlich erkrankt, und Dr. Bierbaum mußte ihn vertreten. Am 13. Februar 1924 leitete Prof. Fricke die letzte Konferenz, dann wurde er endgültig auf ein langes Krankenlager geworfen. Er starb nach qualvollem Leiden am 20. Januar 1926 im 63. Lebensjahre. Im Jahresbericht heißt es von ihm: *Mit ihm ist eine starke, zielbewußte Persönlichkeit und ein geborener Führer dahingegangen; mit unerschütterlicher Pflichttreue gegen Schule und Staat verbunden sich in ihm ein warmes Herz für Lehrer, Schüler und Mitmenschen, ein mannhaftes Eintreten für Wahrheit und Recht.* Am 30. Januar fand in der Aula eine Trauerfeier statt, auf der Dr. Bierbaum die Gedenkrede hielt.

Am 19. März 1926 erfolgte die Wahl des neuen Schulleiters. Es war die zweite nach der Einführung einer kollegialischen Verfassung, die erste ohne einen Protest, da ja keine *wohlerworbenen* Rechte verletzt wurden. Es war selbstverständlich, daß Dr. Bierbaum gewählt wurde, ein Mann, der nunmehr 12 Jahre hindurch die Schule leiten sollte. Die Bestätigung der Wahl durch den Senat erfolgte am 26. März.

Dr. phil. Heinrich Bierbaum wurde 1872 in Bremen geboren. In seiner Vaterstadt empfing er eine seminaristische Ausbildung und war 1892—1901 Elementarlehrer. Dann erst begann er das Studium neuerer Sprachen und der Germanistik. Von Greifswald kam er 1910 nach Bremen zurück und wurde Oberlehrer an der im Jahre vorher gegründeten Realschule in der Neustadt. 1912 kam er jedoch an das Lehrerinnenseminar, bis er dann nach dem ersten Weltkrieg wieder in das Kollegium der Realschule eintrat. Direktor Bierbaum war klein und hager. Die große Geste lag ihm nicht; er war ein Mann, der im stillen wirkte. Mit unermüdlichem Fleiß bereitete er seine Stunden vor, mit großer Sorgfalt erfüllte er auch seine bürokratischen Pflichten. Zu seiner Charaktergrundlage gehörte ein ausgesprochener Ordnungssinn. Zugleich aber war er begeisterungsfähig für Ideale — ein schöner Zug bei einem Pädagogen; vor allem jedoch erfüllte ihn eine menschliche Wärme, die für Lehrer und Schüler eine Begegnung mit ihm oft zu einem inneren Erlebnis werden ließ: Sie erkannten gerne seine natürliche Autorität an. Er hat der Schule in ganz starkem Maße den Stempel seiner Persönlichkeit aufgedrückt.

SCHULGESCHICHTE



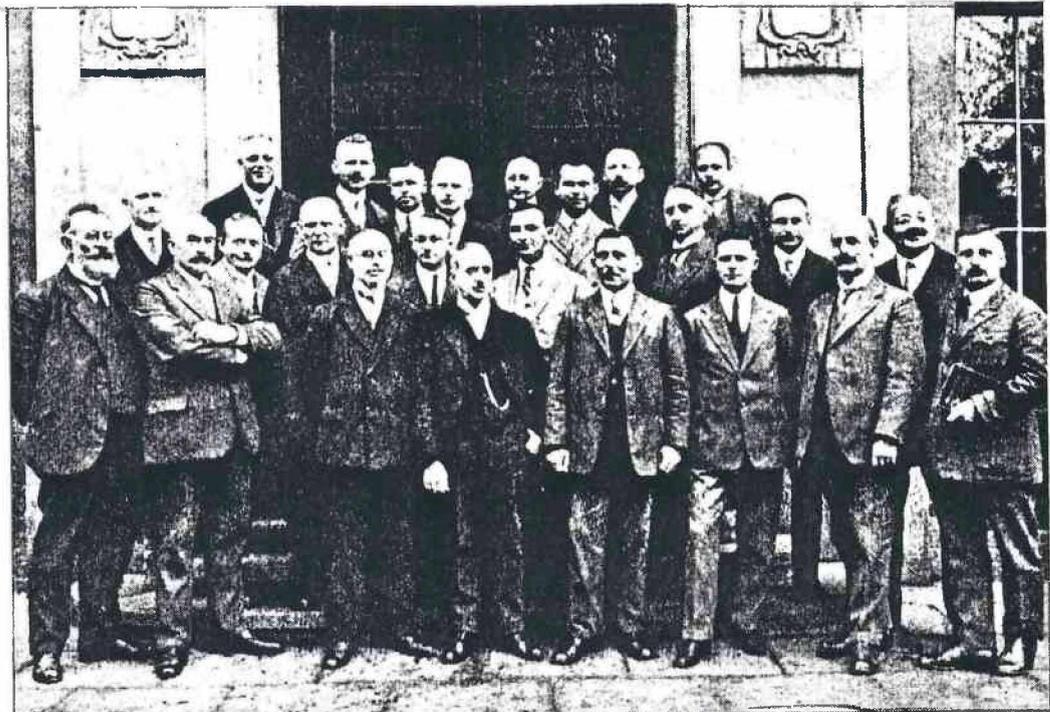
Gruppe mit Dr. Schmiedes bei der Moorlosen Kirche (1927)

1929

Die Realschule in der Neustadt ist immerhin jetzt 20 Jahre alt. Aber interessanter ist im Augenblick die Nachricht, daß der Amerikaner Byrd den Südpol überflogen hat und daß das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin“ einen Weltrundflug unternimmt. In Spanien gibt es einen Revolutionsversuch der Armee, in China tobt noch immer der Bürgerkrieg, und zwei Millionen Chinesen sterben in einer furchtbaren Hungersnot.

Aus New York kommen schlechte Nachrichten: Die Weltwirtschaftskrise bricht aus. Deutschland trauert um den Tod seines Außenministers Stresemann.

In der Türkei werden der Fes für die Männer und der Schleier für die Frauen abgeschafft. Der Freistaat Waldeck wird dem Freistaat Preußen angegliedert, und die NSDAP, jene Sechs-Männer-Partei von 1919, erringt im Coburger Stadtrat erstmalig eine absolute Mehrheit. Jener arbeitslose Bauarbeiter ist jetzt schon den meisten Deutschen ein Begriff.



Das Kollegium 1929

SCHULGESCHICHTE

Die Oberrealschule und Oberschule im „Dritten Reich“

(1933–1945)

Alter und neuer Geist: Der Anbruch des „Dritten Reiches“

Die Schule im „Dritten Reich“, ein heikles Thema! Wir könnten uns die Sache leicht machen, indem wir ihre starke „innere Opposition“ in tönenden Worten schildern. Aus dem Zusammenhang gerissen, dürfte sich sogar manches Zitat dafür finden lassen. Wir würden damit jedoch nicht die Wirklichkeit treffen; die sah anders aus. Wir sollten doch inzwischen den Mut haben, eine Darstellung der wahren Verhältnisse ohne Empörung zu ertragen. Und wenn dabei etwas wie ein Gefühl alter Schuld in uns wach würde, so wäre das ja kein Fehler.

In der Oberrealschule der Neustadt war — wie in fast allen höheren Schulen — das Kollegium im großen und ganzen konservativ eingestellt — mit einem kleinen Schuß ins Liberale. Man war vaterländisch, zum Teil auch monarchistisch. Einige Lehrer hatten in Freimaurerlogen, andere in Altherrenschaften studentischer Verbindungen oder in Frontkämpferbünden ihren geistigen und gesellschaftlichen Mittelpunkt gefunden. Die erhaltenen Unterlagen zeigen, daß sechs Lehrkräfte an unserer Schule dem „Stahlhelm“ angehörten; drei von ihnen waren freilich schon vor dem Anbruch des „Dritten Reiches“ ausgetreten. Die meisten standen jeglicher Organisation fern; aber man hielt es fast allgemein mit den Farben Schwarz-Weiß-Rot und mit Hindenburg, damals den Symbolen jedes „anständigen Deutschen“. Es traf für alle die Beurteilung zu, die Direktor Bierbaum über einen der Lehrer gab: *Zu jeder Zeit deutsch und national*. Es ist bekannt, wie schnell man sich vielfach in diesen Kreisen durch die vaterländische Verbrämung des Nationalsozialismus blenden ließ. Die konservative Intelligenz lief nicht mit fliegenden Fahnen über; dazu war ihr die „Partei“ mit ihren Organisationen zu laut und gewalttätig. Sie fügte sich aber schließlich mit etwas Murren in die Dinge, wie sie kamen. Hie und da bequeme sich dann auch ein ehrgeiziger Studienrat in die braune Uniform und brachte es zu etwas; durchweg blieb man aber im Herzen wie auch in der Kleidung konservativ und wurde vielleicht nur etwas weniger liberal.

Bei der Schülerschaft lagen die Dinge anders: Sie kam durchweg aus kleinbürgerlichen Elternhäusern, in die der Nationalsozialismus verhältnismäßig leicht Eingang fand, soweit die Sozialdemokratie ihm nicht die Türen verschloß. In noch stärkerem Maße und vor allem mit größerem Elan strömte die Jugend dieser Kreise in die neue Bewegung und machte der Schule oft das Leben sauer. Eine Statistik vom August 1934 stellte fest, daß 82 Prozent der Knaben an höheren Schulen Bremens der Hitlerjugend angehörten, gegenüber 54 Prozent an den Volksschulen! Die Oberrealschule in der Neustadt schnitt dabei offensichtlich besonders schlecht ab: 1935 waren von 487 Schülern 371 in der Hitlerjugend und ihren Gliederungen; das waren 76 Prozent!

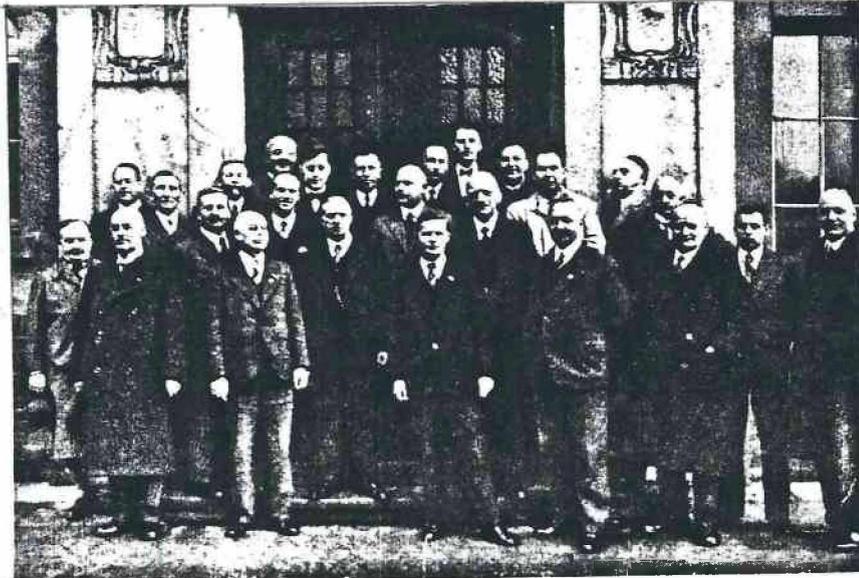
„Zu einer restlosen Zustimmung hat sich der Lehrkörper nicht entscheiden können“

Wer nun in der Geschichte unserer Schule nach grundlegenden Umwälzungen im Rahmen der „Nationalen Revolution“ des 30. Januar sucht, der wird sich enttäuscht sehen. Das Lehrerkollegium umschiffte vollzählig und durchweg in der Hoffnung auf eine bessere Zeit die Klippe der „Machtergreifung“ in Bremen (März 1933). Auch der Schulalltag wies zunächst nur geringfügige Änderungen auf. Hin und wieder tauchten Uniformen auf, und die Hitlerjugendführer zeigten den Lehrern gegenüber ein gesteigertes Selbstvertrauen. Rein äußerlich gesehen, hat man den Eindruck, als ob das Dritte Reich zunächst einmal die Schule mit einer Unzahl von Feiern überschwemmte, angefangen mit der Führergeburtstagsfeier vom 20. April 1933. Aber auch bei anderen Gelegenheiten mußte die Schule der neuen Zeit huldigen, ohne daß sie gefragt wurde, ob sie es wollte oder nicht: So beteiligten sich schon am 13. Mai 1933 alle Schüler an der Spalierbildung *anlässlich der feierlichen Einholung des Reichsstatthalters Röver*, der sich später durch seine offensichtliche Bevorzugung Oldenburgs gegenüber Bremen und durch andere Mängel in der Hansestadt recht unbeliebt machte. Solch ein befohlenes Spalier hatte es früher nicht einmal bei Kaiserbesuchen gegeben!

Viele Mitglieder des Kollegiums standen in der Konferenz vom 26. Juni 1933 den neuen Erziehungsgrundsätzen, die ihnen im Auftrag der Unterrichtsverwaltung durch den Direktor verkündet wurden, äußerst skeptisch gegenüber. Immerhin mußte man doch sehr bald manches zur Gesinnungsreform tun: Ein Lehrer hielt einen Vortrag über „Deutsche Volksverwandtschaft“, ein anderer berichtete über einen „Wehrsportlehrgang“ in Sandhatten. Längere Debatten gab es über den Unterricht in Vererbungs- und Rassenkunde. 1934 wurde dann der Staatsjugendtag eingeführt: Jeden Sonnabend hatten die Mitglieder der Hitlerjugend „Dienst“, während die nicht der „Bewegung“ angehörenden Schüler zur gleichen Zeit u. a. nationalpolitischen Unterricht über sich ergehen lassen mußten. Ostern 1937 wurde der Staatsjugendtag wieder abgeschafft. Aber man sieht doch, daß das Kollegium sich recht mutig — wenn auch erfolglos — gegen die Bevormundung durch Parteiorganisationen wehrte. Ein Konferenzprotokoll vom 10. September 1935, das sich mit nationalsozialistischen Lehrgängen für Schüler befaßt, ist dafür bezeichnend. Es heißt darin: *Zu einer restlosen Zustimmung hat sich der Lehrkörper nicht entscheiden können...*

Direktor Dr. Bierbaum geht in den Ruhestand

Ostern 1938 verließ jener Mann die Schule, der ihr seit 12 Jahren den Stempel seiner Persönlichkeit aufgedrückt hatte: Direktor Dr. Bierbaum. Die Abschiedsfeier am 31. März war für ihn, das Kollegium und die Schülerschaft ein eindrucksvolles Erlebnis. Die Veranstaltung begann mit einem gemeinsamen Gesang „Bis hierher hat mich Gott gebracht“, und es folgten Ansprachen des scheidenden Direktors, des Landesschulrats Dr. Kurz und Dr. Dunkhases. Der letzte Programmpunkt war, der Zeit entsprechend, ein „Siegheil auf den Führer“. Den eigentlichen Ruhestand genoß Direktor Bierbaum zunächst nur sehr kurze Zeit; denn als der Krieg ausbrach, stellte er der Unterrichtsverwaltung seine ungebrochene Arbeitskraft zur Verfügung. Eine unermessliche Menge Akten ging dort durch seine fleißigen Hände. Seiner alten Schule bewahrte er bis zu seinem Tode, am 5. Juni 1957, die Treue. Ich werde nicht vergessen, wie ich ihn in den letzten schweren Wochen seines Lebens nach einem dringenden Anruf in seiner Wohnung besuchte. Unter Aufbietung seiner immer mehr schwindenden Kräfte verließ er sein Krankenzimmer und wankte zu den Bücherschränken, über deren Inhalt er zugunsten der Lehrerbibliothek unserer — seiner — Schule verfügte. 85 Jahre alt ist er geworden, und seine wache Erinnerung umspannte bis in die letzten qualvollen Lebenstage fast ein halbes Jahrhundert Schulgeschichte, die er durch das Vorbild seiner vornehmen Persönlichkeit weithin selbst mitgestaltet hatte.



Das Kollegium (1938)

1939

Wir heißen jetzt Kapitän König Schule. Es sieht überall ganz anders aus als vor zehn Jahren: Keine Weltwirtschaftskrise, keine Arbeitslosen, keine Parteien, kein Reichstag, kein Reichspräsident; dafür gibt es den Führer.

Es ist das Jahr der Marschmusik mit Paukenschlägen: Einmarsch der deutschen Truppen in die Tschechoslowakei. Eroberung Madriids durch General Franco. Besetzung Albaniens durch Italien. Stahlpakt Deutschland-Italien. Deutsch-sowjetischer Nichtangriffspakt. Angriff Deutschlands auf Polen. Kriegserklärungen Frankreichs und Englands an Deutschland: Der 2. Weltkrieg ist da. Blitzkrieg gegen Polen. Aufteilung Polens zwischen Deutschland und Rußland. Beginn des Finnisch-Sowjetischen Krieges. Wer in der Welt kennt jetzt nicht den ehemaligen Bauarbeiter Adolf Hitler?



Oberstudiendirektor Wilhelm Westphal (1938)

Der neue Direktor Wilhelm Westphal

Der neue, 34 Jahre alte Direktor Westphal wurde am 16. Juni 1938 durch Schulrat Castens vor dem Lehrkörper im Konferenzzimmer und durch Dr. Dunkhase vor den Schülern in der Aula eingeführt. Er war kein Mitglied des Kollegiums gewesen, sondern kam von der NAPOLA Plön. Damit trat ein Vertreter der jüngeren Generation an die Spitze eines verhältnismäßig alten Kollegiums; es lag zweifellos in der Persönlichkeit des Direktors begründet, daß es nicht zu ernsthaften Reibungen kam. Gewiß, er war bewußter Nationalsozialist; wer wollte das leugnen? Er war jedoch ein glühender Idealist, der in seiner forschenden und jugendlichen Art auch die „alten Herren“ beeindruckte. Andere Meinungen nahm er manchmal etwas verwundert zur Kenntnis, aber er machte aus ihnen keine Gesinnungsfrage. Nach dem Ausbruch des Krieges ging es ihm so wie vielen begeisterten Nationalsozialisten: er wurde kritisch er gehörte zu jenen, die sich den Verlauf der Dinge anders vorgestellt hatten, und man konnte insbesondere nach Beginn des Rußlandfeldzuges Worte von ihm hören, die in jener Zeit gefährlich waren.

Zur Zeit seiner Amtsübernahme war sein Glaube an den Führer und sein großes Werk noch ungetrübt. Das wurde besonders deutlich in einem Vortrag vor dem Kollegium am 31. August 1938 über nationalsozialistische Erziehungsanstalten, wobei er ja aus gründlicher Erfahrung sprechen konnte. Im Schulbetrieb achtete er von Anfang an auf Ordnung; vor allem forderte er pünktlichen Stundenbeginn. Das Führerprinzip wurde nun auf die Schule übertragen: die Kollegen (bzw. Herren) des Lehrkörpers erschienen im amtlichen Schriftverkehr als Kameraden. In diesem Rahmen wurde Direktor Westphal nicht müde, auch den etwas schwerfälligen Vertretern des Kollegiums

SCHULGESCHICHTE

den neuen Bildungsbegriff beizubringen. Es zeugt für sein Geschick, daß er dabei nicht verletzend wirkte.

Fast gleichzeitig mit dem neuen Direktor, am 1. Juni 1938, wurde Frau Hermine Frede als neue Sekretärin eingestellt. Seither hat sie also 21 Jahre der Schule mit Fleiß, Sorgfalt und menschlicher Wärme gedient und ist damit auch ein Teil ihrer Geschichte geworden.

Die Kapitän-König-Schule

Eine der ersten Amtshandlungen des neuen Direktors war, wenigstens äußerlich gesehen, für die Geschichte der Schule höchst bedeutsam: In ganz Bremen bekamen die „Oberschulen“ durch eine Verfügung des Senators vom 11. Februar 1938 mit Wirkung vom 15. Februar den Namen eines „großen Deutschen“, der irgendwie mit der Stadt eine Verbindung hatte. So wurde die Oberschule in der Neustadt nach dem Kapitän des Handels-U-Bootes „Deutschland“ im ersten Weltkrieg, König, benannt. „Kapitän-König-Schule“ am „Platz der SA“ (Leibnizplatz) — welch klangvoller Name und wie zeitgemäß! Das Programm der *Namengebung* am 24. Juni 1938 hat sich erhalten. Es wurde nur eine *interne Schulleier* abgehalten, also nicht etwa ein großer Festakt. Zunächst hörte man den flotten Armeemarsch Nr. 7; dann sang der Chor mit Orchesterbegleitung, um an das nasse Element zu erinnern, das Lied „Ein Schifflein sah ich fahren“. Ein Schüler trug das Gedicht „Die Fahne“ von Anacker (einem heute verschollenen NS-Dichter) vor, worauf der in seinem ganzen Wesen so unsoldatische Dr. Bulthaupt einen Vortrag über die Taten des Namenspatrons der Schule hielt. Seine Ausführungen wurden dadurch besonders wirkungsvoll illustriert, daß zwischendurch einige Schüler spannende Stellen aus Königs Buch „Die Fahrt der Deutschland“ vorlasen. Unvermeidbar bildeten *Führergruß* und die *Lieder der Nation* den Beschluß.

Direktor Westphal hatte im Gegensatz zu seinem Vorgänger einen lebhaften Sinn für Publizität und veranlaßte den Konferenzbeschuß, die Presse bei Schulveranstaltungen einzuladen. Angeregt durch einen Vortrag des Kreisfachbearbeiters für Landschulfragen, setzte er zudem durch, daß auch die Kapitän-König-Schule sich mit Vorarbeiten zur Schaffung eines eigenen Landheims beschäftigte. Freilich kam man nicht über die Ernennung eines *Referenten* hinaus (10. Oktober 1938). Die Konferenzen, von denen uns in dieser Zeit leider nur die Themen erhalten sind, zeigen in ihrer Reichhaltigkeit manche organisatorische Anregung, die den Schulbetrieb irgendwie belebt haben dürfte: Es wurden Ausstellungen besucht („Lebendige Vorzeit“, „Bremen, Schlüssel zur Welt“), Anweisungen zum Ausschmücken der bisher recht öden Klassenzimmer gegeben (über zwei Führerbilder kam man freilich nicht hinaus!), plattdeutscher Unterricht empfohlen, bunte Abende für Eltern organisiert und *Kameraden* des Kollegiums veranlaßt, Vorträge zu halten. All diese und viele andere Dinge bildeten eine schwere Arbeitslast für den Direktor, und Dr. True schrieb ihm daher einmal: *Unruhig liegt das Haupt, das eine Krone trägt! Jeder Kollege müßte Sie einmal einige Tage vertreten, um Ihre Arbeit richtig zu würdigen.* Wir wissen zwar, daß viele oder zumindest einige der neuen Anregungen durchaus günstig auf den Schulbetrieb wirken konnten, daß aber ein Zuviel von der eigentlichen Arbeit ablenkte und damit schädlich werden mußte.

Eigenartig mutet es an, daß man trotz aller Zackigkeit, die in dieser Zeit zum Lebensinhalt gemacht wurde, in der Haltung gegenüber den Schülern

doch recht großzügig war: Es wird etwa die dringende Aufforderung ausgesprochen, daß man ungünstige Bemerkungen in Zeugnissen vermeiden solle (1939). Die verklausulierte Fassung der allgemeinen Beurteilungen fängt hier schon an, ist also nicht ein Kind des „weichen Kurses“ nach dem zweiten Weltkrieg. Auch die Abschaffung der Klassenplätze fällt in diese Zeit (16. März 1939). Die Disziplin war trotz des militanten Hochgefühls keineswegs besonders gut. Mancher HJ-Führer, der gewohnt war, seine „Leute zu schleifen“, sah nur zu leicht im Lehrer den „dämlichen Zivilisten“, und noch nie hatte im stetigen Kampf der Generationen so eindeutig die Jugend die Oberhand bekommen wie gerade in jener Zeit. So ist es denn auch der Schule trotz aller Bemühungen nicht gelungen, die äußeren Formen militärischer Ordnung durchzusetzen. Es war sicher nicht immer ganz leicht, vor allem für die vielen älteren Lehrer, den Schneid ihrer jüngeren Jahre wieder zu beleben, um von der in der Hitlerjugend organisierten Schülerschaft als „Führer“ anerkannt zu werden.

Dem Kriege entgegen

Seit März 1939 standen in der Politik die Zeichen auf Sturm, nachdem schon lange eine scharfe Brise geweht hatte. In der Schule wurde bereits seit dem 15. Dezember 1937 auf Anordnung der Behörde als Geheimakte eine Liste über Ort und Zeit der Einberufung von Lehrkräften im Falle einer Mobilmachung geführt. Sie mußte immer auf dem laufenden gehalten werden. Und auch im Unterricht deutete so manches auf eine moralische Vorbereitung des Krieges. So enthielt ein Bericht unserer Schule an die Landesschulbehörde vom 28. April 1938 einige nicht zu überhörende Töne entschlossener Kampfbereitschaft: Es wurde immer wieder im Unterricht auf den Wert unserer uns widerrechtlich entrissenen Kolonien hingewiesen. *Die Lebenswichtigkeit der Rückgewinnung ... wird schon allein durch die Tatsache bewiesen, daß der Führer im letzten Jahre in seinen Reden sehr häufig diese Forderung vor der Welt erhoben hat. — Sodann wurde den Schülern immer wieder eingehämmert, daß Deutschland trotz aller Versuche unserer Feinde, uns jetzt wirtschaftlich auf die Knie zu zwingen und die Durchführung des Vierjahresplanes zum Scheitern zu bringen, nie kapitulieren wird ...* Als Enderfolg dieser Unterrichtsmethode wird mit Genugtuung festgestellt: *Das unbedingte Vertrauen zum Führer ... griff so Platz in den Herzen der Schüler ... Auch weiterhin soll es vornehmste Pflicht der Schule sein, diesen Glauben an Adolf Hitler und sein Werk bei der deutschen Jugend zu stärken und wachzuhalten, um den Führer in seiner schwierigen Aufgabe zum Wohl unseres deutschen Volkes zu unterstützen.* Das war genau die Tonart, wie man sie aus den Reden und Schriften der Zeit in Presse, Rundfunk und Großkundgebungen kannte. Ähnlich steht es mit den Aufsatzthemen dieser Zeit, in denen oft eindrucksvolle Schlagworte zeigen sollten, daß man sich Mühe gab, den Kampfgeist der Jugend auch im geistigen Bereich zu schulen. Wir finden da: „Verrat und Verräter“, „Diente der 14tägige Aufenthalt auf Norderney der Pflege soldatischer Tugenden?“, „Ist Hagen eine Führergestalt?“, „Der Soldat: ein deutsches Mannesideal“ usw. Tempora mutantur, nos et mutamur in illis! Man wird freilich nicht übersehen dürfen, daß diese tönenden Worte nur unechte Fassade waren; in den Schulstuben selbst lebte immer noch viel vom guten pädagogischen Geist der zwanziger Jahre.

Auch außerhalb des eigentlichen Unterrichts wurde manches unternommen, was die *Liebe zum Führer* und die Kampfbereitschaft der Jugend fördern sollte: Man „begeisterte“ sich über Filme, wie „Wer will unter die Soldaten“, und lauschte in der Aula der Radioübertragung von Führerreden, die immer wieder Überraschungen boten. Die Schüler besuchten den Stapellauf eines Kreuzers (19. Januar 1939) und hörten werbende Vorträge von Offizieren der Wehrmacht. Es ist eigentlich erstaunlich, daß trotz allem die Abiturienten keineswegs in hellen Scharen Berufsoffiziere wurden. 1939 trugen sich nur drei von 24 mit dieser Absicht. Am attraktivsten waren offenbar die technischen Berufe (15 Abiturienten). Ähnliches ist auch an den meisten anderen höheren Schulen Bremens zu beobachten.

Eine militärische Auffrischung erhielten auch die bescheidenen Anfänge der Schülermitgestaltung: Es gab seit Juni 1939 den *diensttuenden HJ-Führer als Rangältesten oder Dienstältesten der Klasse bzw. Schule*. Angesichts all dieser Dinge traten seit 1938 die eigentlich pädagogischen Probleme stark in den Hintergrund.

Schon am 9. Juni 1937 gab es den ersten Fliegeralarm, der dem Kollegium damals noch 14 Tage vorher angekündigt wurde. Und mehr als zwei Jahre später kam der Krieg tatsächlich: lange erwartet, doch keineswegs ersehnt. Jetzt meldeten sich die Flugzeuge nicht mehr vorher an. Es wurde bitter ernst.

Das Chaos des Kriegsbeginns

Der zweite Weltkrieg hat das Gesicht der Schule gleich von Anfang an in noch viel stärkerem Maße als der erste verändert. Der Direktor war einer der Ersten, die eingezogen wurden. Seine Wirksamkeit hatte 1½ Jahre Schul-

geschichte umfaßt und den Höhepunkt nationalsozialistischen Einflusses bedeutet. Sein Charakter war lauter, sein Arbeitseifer jugendlich und unerschöpflich; sein Idealismus ließ ihn irren, bewahrte ihn aber auch vor jener Überspanntheit, die den Blick für Recht und Vernunft verliert. Er hat seiner Weltanschauung das Leben geopfert, denn er fiel am 29. August 1942 an Ilmensee.

SCHULGESCHICHTE

Die ersten Kriegswochen waren für die Schule chaotisch: Schon am 26. August wurden einige Räume durch die Wehrmacht belegt. Für die Sexten, Quinten und Quarten fiel daher zunächst der Unterricht aus. Täglich mußten sie auf dem Schulhof erscheinen, um Mitteilungen und Schulaufgaben entgegenzunehmen. Da die Räume am 30. August zum Teil wieder frei wurden, führte man einen Wechselplan für unterrichtsfreie Klassen ein. Am 1. September um 7 Uhr, also am Morgen des deutschen Einmarsches in Polen, wurde durch Rundfunk bekanntgegeben, daß der Unterricht bis auf weiteres ausfalle. Am gleichen Tage rückte bereits eine Hundertschaft der Hilfspolizei (SA) in die Klassenzimmer des mittleren Flurs, in anderen Räumen richteten sich eine Freiwilligen-Meldestelle der Wehrmacht und die Kartenstelle für Spinnstoffverteilung ein. Wehrmacht und Hilfspolizei zogen am 29. September bzw. 2. Oktober aus, so daß der Unterricht nun wiederaufgenommen werden konnte.



Oberstudienrat R. Dr. Heinz Dunkhase

Neun jüngere Lehrkräfte gingen gleich zu Beginn des Krieges zum Militär. Fünf weitere wurden vorübergehend beim Statistischen Landesamt eingesetzt. Nachdem sich die ersten Kriegswochen etwas geglättet hatten, standen am 28. September 18 Lehrkräfte für ebenso viele Klassen zur Verfügung. Das ohnehin schon recht alte Kollegium war durch die Veränderung noch mehr gealtert. Die Stellvertretung des eingezogenen Direktors wechselte in den ersten Kriegswochen mehrfach zwischen Dr. Dunkhase und Dr. Büchner, bis Dr. Dunkhase vom 15. November ab — mit Ausnahme der Zeit zwischen März und September 1940, als er von Dr. Berger vertreten wurde — für die Kriegsjahre die Leitung der Schule übernahm. Er wurde 1880 in Leeste bei Bremen geboren, legte in Hannover seine Reifeprüfung und in Jena sein Staatsexamen ab. 1911 trat er in bremischen Dienst und unterrichtete seither — mit Unterbrechung der Jahre des ersten Weltkrieges — an unserer Schule.

Im Winter 1939/1940 mußte der Unterricht wegen Kohlenknappheit eine Zeitlang ausfallen und wurde dann für die Oberstufe in die Jansonschule verlegt; später zog die ganze Schülerschaft in die Schule an der Kornstraße um, bis auch dort die Pforten wegen Kohlenmangels geschlossen wurden. Seit Anfang 1940 mußte zweimal monatlich Luftalarm durchgeführt werden, da die feindlichen Flieger zunächst noch nicht genügend für praktische Luftschutzbetätigung sorgten. Der erste Luftangriff auf Bremen fand am 18. Mai 1940 statt.

Eine Statistik zeigt übrigens, daß an der Kapitän-König-Schule im Schuljahr 1941/1942 35 Prozent der Schulstunden ausfielen! Dabei sind irgendwelche Ablenkungen vom eigentlichen Unterricht nicht mitgerechnet.

Die Kinderlandverschickung (KLV)

Unter dem Eindruck der ersten schweren Luftangriffe tauchte dann Anfang 1941 das Problem der Kinderverschickung auf. In der bereits genannten Elternversammlung am 11. Januar gab Dr. Dunkhase darüber eine Einführung, und im Februar wurden die Fragebogen verteilt. Unmittelbar darauf begann sie anzulaufen. Dadurch zerfiel die Schule als geschlossene Gemeinschaft.

Die Aussendung ging noch nicht klassenweise vor sich, sondern wurde in das Belieben der Eltern gestellt. Viele von ihnen begrüßten die Möglichkeit, das Leben ihrer Kinder einigermaßen zu sichern, wenn es ihnen auch schwer fiel, sich in diesen unruhigen Zeitläuften von ihnen auf Monate zu trennen. Auch die Lehrer sahen hier eine schwere Belastung auf sich zukommen: Sie haben mit schwerer Besorgnis die große Verantwortung sowie die ungeheure Zerreißprobe der Nerven und des Körpers auf sich genommen. Und wir werden heute sagen müssen: Sie haben ihre Last durchweg mit bewundernswerter Geduld und Tatkraft getragen.

Durch die KLV lösten sich die Klassenverbände auf. Zunächst blieb das Unternehmen auf die Klassen 1 bis 3 (5.—7. Schuljahr) beschränkt; aber aus den Oberklassen mußte mancher HJ-Führer als „Lagermannschaftsführer“ oder „Unterführer“ mitfahren, nachdem er in „Führerlehrgängen“ geschult worden war. 83 Schüler kamen nach Berchtesgaden, 48 nach Garching bei Mühldorf am Inn; andere wurden im Dezember 1942 nach Reit im Winkel südlich vom Chiemsee geschickt. In Bremen brachte die Verminderung der Klassen von 17 auf

12 einen Vorteil: der Unterricht konnte ohne Schichten abgehalten werden. In den Lagern war man zwar vor Bomben einigermaßen sicher und genoß die herrliche oberbayrische Landschaft; aber geregelter Unterricht konnte nicht stattfinden, und vor allem gingen für die Kinder auch die Liebe und Zucht des Elternhauses sowie der feste Rahmen einer Schulorganisation verloren. So war denn die Disziplin nicht besonders gut. Mit Strenge war dieses Problem nicht zu lösen.

Im Juni 1942 wurden vom Reichsjugendführer Wehrrtüchtigungslager der HJ für sämtliche Angehörige des Jahrgangs 1924 angeordnet; an die Schüler ergingen „Einberufungsbefehle“, denen gegenüber kaum eine Einspruchsmöglichkeit der Schule bestand: eine erneute arge Störung des Unterrichts in den Oberklassen!

SCHULGESCHICHTE

Auch in Bremen griff die Knochenhand des Todes immer gieriger in das Bündel verzweifelter Menschen, die über der Wahrung ihrer nackten Existenz längst vergessen hatten, um welcher weitgesteckten Ziele willen man in diesen Krieg eingetreten war. Die Erfassungsmaschine des Wehrbezirkskommandos packte immer jüngeres und immer älteres „Menschenmaterial“, um es an die wankenden Fronten zu werfen. Seit Anfang 1943 (es war die Zeit des Falles von Stalingrad) erreichten die Gestellungsbefehle in zunehmendem Maße die Schüler der 7. Klassen (11. Schuljahr). Mit einem „Vorsemestervermerk“ im Abgangszeugnis verließen sie die Schule, kamen zum Reichsarbeitsdienst oder wurden Soldaten. Seit Juni 1943 finden wir sogar in den 6. Klassen (10. Schuljahr) Einberufungen zum Arbeitsdienst. Fast allen gab man das Versprechen, daß sie nach ihrer Entlassung aus der Wehrmacht berechtigt sein sollten, an einem Sonderlehrgang für Kriegsteilnehmer zur Ablegung der Reifeprüfung teilzunehmen.

Immerhin brachte die Kapitän-König-Schule zwei Ritterkreuzträger hervor: Otto Köhnke und Gustav Meisel, die ihre hohe Auszeichnung 1942 und 1944 als Flieger erhielten. Sehr viel mehr Schüler gingen einen Weg, der nicht mit

Weitere schwere Verwüstungen wurden in der Nacht vom 8. zum 9. Oktober 1943 durch vier in der Nähe niedergehende Bomben schwersten Kalibers (angeblich 17-Zentner-Bomben) angerichtet. Eine Benutzung des Gebäudes war zunächst nicht mehr möglich. Die Bomben hatten am Neustadtwall und an der Friedrich-Ebert-Straße sowie auf dem Schulhof im Winkel der beiden Gebäudeflügel (hier zwei Meter von der Mauer entfernt!) bis zu sechs Meter tiefe Trichter aufgerissen. Dadurch wurde die Mauersubstanz schwer in Mitleidenschaft gezogen. Dr. Dunkhase legte im Mitteilungsbuch einen ausführlichen Bericht über die vielfältigen Schäden nieder. Auch von den Sammlungen wurde vieles zerstört. Büchereien und wertvolle Apparate wurden, soweit sie noch brauchbar waren, in das Direktorzimmer und in den Keller gebracht. Anderes Experimentiergerät sowie wichtige Schulakten waren schon seit dem 10. August 1943 im Keller des Syker Landratsamtes verwahrt.

Bei einem Luftangriff am 16. Dezember 1943 wurde Dr. Fischer, der seit einem Jahr nebenamtlich an unserer Schule unterrichtete, in seiner Wohnung am Dobben verschüttet und konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Es war der 121. Luftangriff auf Bremen, bei dem 400 amerikanische Flugzeuge etwa 2400 Sprengbomben abwarfen und 112 Menschen das Leben verloren.

In dieser Zeit verringerte sich die Schülerzahl durch Evakuierung vieler Familien ganz erheblich: Im Juni 1943 besuchten 354 Schüler die Kapitän-König-Schule, 55 waren als Luftwaffenhelfer eingesetzt, 28 befanden sich in KLV-Lagern. Zusammen waren das 437 Schüler.

Die Aussendung nach Reichenbach im Vogtland

Im Sommer 1943 hatten verheerende Luftangriffe auf Hamburg stattgefunden. Das gab den Anlaß zu einer Erweiterung der Kinderlandverschickung auf alle Bremer Schüler mit Ausnahme der Oberstufe, die in den Einsatz als Luftwaffenhelfer stand. Die Kapitän-König-Schule wurde in den Industrieort Reichenbach im Vogtland eingewiesen. Die Abfahrt dorthin erfolgte am 9. August. An der Aussendung nahmen 15 Lehrkräfte und zwölf Klassen teil. Die Leitung in der „Etappe“ übernahm Dr. Burr; Frau Frede ging als Sekretärin mit. Die Aktion wurde überhastet, und so wußte man nach der Ankunft in Reichenbach nicht einmal Genaueres über die Unterbringung. Es bestand die Möglichkeit eines Lagerlebens in der Weinholdschule oder aber Unterbringung in Privatquartieren. Vor- und Nachteile beider Möglichkeiten wurden abgewogen, aber der Unterbringung in Familien doch der Vorzug gegeben. Es war zunächst nicht ganz einfach, Ordnung zu schaffen. Strenge Strafen drönten daher dem Schüler, der den Ort verließ, das Quartier wechselte oder nach Hause telefonierte bzw. telegrafierte. Ein Schüler der 3. Klasse (7. Schuljahr), den ein unzeitgemäßes Heimweh ergriffen hatte und der daher selbständig nach Bremen gefahren war, sollte von der Schule verwiesen werden; ein anderer, der ohne Zustimmung des Klassenlehrers umgezogen war, mußte eine Stunde mit Scheinbrummen.

Der Unterricht fand zunächst in der Textilfachschule statt, wo freilich nur zehn Räume zur Verfügung standen. Aus zwölf Klassen mußten also zehn gebildet werden. Später zog man in das Gebäude einer Oberschule um, im großen und ganzen konnte die Arbeit hier zunächst sehr viel regelmäßiger sein als in Bremen, und auch ein Teil der Schülerschaft scheint das durchaus dankbar begrüßt zu haben. Man staunt, wenn man in einem Konferenzprotokoll

Hest: Entsprechend einer Anregung unseres HJ-Führers sollen nicht zu wenig Schularbeiten aufgegeben werden.

Freilich fehlte den Kindern das Elternhaus, für das Pflegeeltern und Lehrer keinen vollgültigen Ersatz bieten konnten. Es ereigneten sich daher auch einige unerfreuliche Disziplinarfälle. Weihnachtsurlaub gab es für die Schüler 1943 nur, wenn der Vater auf Fronturlaub heimkam. Auch Reisen mit den Pflegeeltern sollten unterbleiben. Bei heimlichem Verlassen des Ortes wurde erneut Verweisung von der Schule angedroht. Als ein solcher Fall eintrat, blieb es freilich bei einer scharfen Bemerkung im Zeugnis. Den ersten offiziellen Urlaub gab es im März 1944 für eine Woche.

SCHULGESCHICHTE

Der Krieg wird auch für die Schule „total“

Über all dem drohte nun immer mehr die völlige Vernichtung der Stadt im Bombenhagel. Lehrer und Schüler verloren ihre Wohnungen. Beim Angriff in der Nacht vom 25. zum 26. Juni 1942, bei dem in der Kapitän-König-Schule 182 Fensterscheiben zertrümmert wurden, verloren zwei Schüler ihr junges Leben: Der Sextaner Rudolf Schröder wurde mit seiner Mutter unter den Trümmern ihres Hauses begraben. Der Quartaner Egbert Moriske wurde in der Neuenlander Straße beim Versuch, aus dem brennenden Nachbarhaus Vieh zu retten, durch eine Sprengbombe getötet. Elf weitere Schüler erlitten durch Verschütten oder bei Löscharbeiten Verletzungen. In der gleichen Nacht hatten vier Lehrer Wohnungsschaden. Bei den Schulakten liegt ein Bündel Notizen über Schäden und Zerstörungen von Schülerwohnungen. Im ganzen ergibt sich dabei ein erschütterndes Bild, nicht nur des materiellen Verlustes, sondern auch menschlichen Schmerzes. Das Mitteilungsbuch der Schule fügt hinzu: *Die meisten Jungen haben infolge des schweren Fliegerangriffes in der letzten Nacht kaum geschlafen, so daß sie übermüdet sind. Vielfach haben sie sich auch an den Löscharbeiten und Rettungsarbeiten beteiligt.* Und dabei waren nach amtlicher Schätzung „nur“ 239 Spreng- und 21 000 Brandbomben gefallen, die 85 Menschen das Leben raubten! — Für die Abhaltung einer Reifeprüfung im August 1942 heißt es: *Prüfungsraum ist das Arztzimmer im 2. Stock; bei etwaigem Alarm Fortsetzung im Plättzimmer im Keller (neben Auswärtigenzimmer).*

In dieser Zeit, am 29. Juli, fiel bei Woronesch durch Kopf- und Bauchschuß der erste Lehrer, Karl-Heinz Kaspuhl, als Oberleutnant und Kompanieführer. Am 27. August fand in der Aula eine Trauerfeier statt, an der auch der alte Direktor Dr. Bierbaum teilnahm. Es war eine Veranstaltung, die mit klassischer Musik und einer Ansprache von Dr. Dunkhase sehr würdig gestaltet war. Der Ton war gedämpft; ein Langemarck-Patriotismus war in dieser Zeit schon nicht mehr zu ertragen.

Kurz darauf erlitt das Schulgebäude einen weiteren Bombenschaden. Ein Eintrag Dr. Dunkhases ins Mitteilungsbuch berichtet darüber: *Für die Geschichte der Schule bestimmt: In den Nächten vom 4./5. September und 13./14. September 1942 erfolgten schwere britische Luftangriffe auf Bremen, von denen besonders die Neustadt, in erster Linie die nähere Umgebung der Kapitän-König-Schule betroffen wurde. Bereits am 4. wurden durch den Luftdruck von zwei Luftminen und verschiedenen Sprengbomben, die in der Osterstraße und auf dem Kasernengelände niedergingen, rund 750 Fensterscheiben zertrümmert und mehrere Türen aus den Angeln und Schließern, ja ganze Türrahmen herausgerissen... Kaum waren die Scheiben in den Klassenzimmern notdürftig ausgebessert, als in der Nacht vom 13./14. September 1942 ein zweiter Angriff stattfand, der den ersten noch an Härte übertraf. Wieder wurden Schäden ähnlicher Art wie am 4. September angerichtet, nur in erheblich stärkerem Umlange. Überdies wurde das Dach an verschiedenen Stellen abgedeckt, so daß es bei dem herrschenden Oststurm infolge Funkenflugs von der Oster-/Johannisstraße und dem Neustadtswall an drei Stellen in Brand geriet. Die Schule selbst erhielt in dieser Nacht einen Treffer durch eine 250 Pfund schwere Flüssigkeitsbombe (Phosphor-Benzol). Infolge des sofortigen Einsatzes der Luftschutzwache konnte der... Brand... unterdrückt werden. Diese große Brandbombe hatte das Dach und die 35 cm starke Betondecke des Dachbodens durchgeschlagen, das Dachgerüst und den Abort des 2. Stockes in Brand gesetzt. Bei den Löscharbeiten spritzten Dr. Dunkhase und fünf Schüler der Oberstufe sechs große Minimaxgeräte leer. Ohne sie wäre es unmöglich gewesen, den Brand zu löschen. Am nächsten Morgen um 9 Uhr entdeckte dann Dr. Stempell mit seiner Luftschutzmannschaft im Türmchen auf dem First des Mittelgiebels noch einen durch Funkenflug entstandenen Brand, der unter großen Schwierigkeiten... gelöscht werden konnte. Durch diese aufopferungsvolle Tätigkeit blieb der Oberschule das Schicksal der Bulthauptschule erspart, die völlig ausbrannte. Der 14./16. September... war unter Mitwirkung aller Herren und Schüler der Kl. 5—8 ausgefüllt mit Aufräumarbeiten... So konnte der planmäßige Unterricht am 17. September wieder beginnen. Die Verwüstung der Aula machte zunächst alle Feiern im gewohnten Rahmen unmöglich. — In der gleichen Nacht verloren 40 Schüler ihr Heim!*

Kurz darauf traf die Nachricht ein, daß am 29. August 1942 der Direktor Wilhelm Westphal am Ilensee als Leutnant und Kompanieführer gefallen war. Er starb an einer Halsverwundung durch Minensplitter auf dem Hauptverbandsplatz. Die Trauerfeier am 3. Oktober mußte im Zeichensaal stattfinden, da die Aula nicht benutzbar war. Als Gäste nahmen teil: der Landesschulrat Dr. Kurz und der alte Direktor Dr. Bierbaum. Die Ansprache wurde von Dr. Dunkhase gehalten. Auch diese Feier blieb bewahrt vor falschem Pathos, und manchem mag in dieser Stunde bewußt geworden sein, daß der Krieg noch manches Opfer fordern würde.

SCHULGESCHICHTE

AUSGEWÄHLTE DOKUMENTE

Um die teilweise sehr schlechten Leistungen wenigstens bei den nicht ganz hoffnungslosen Schülern etwas zu heben, wurden im Januar 1944 Förderkurse eingerichtet, u. a. auch für HJ-Führer, die durch ihren Dienst in ihren Leistungen zurückgekommen sind. Zudem ist es ganz aufschlußreich zu verfolgen, wie sich nun nach langsamer Beruhigung der Verhältnisse auch die Gesinnungspflege, die im Wirbel der vergangenen Monate erheblich zu kurz gekommen war, wieder stärker bemerkbar macht. Die Lagerleiter überwachten abwechselnd die weltanschauliche Schulung im Rahmen des HJ-Dienstes. Ein Lehrer nahm auch an einem Lehrgang der Gebietsführerschule der HJ in Plauen teil. Zudem gewannen einige „Kleinigkeiten“ des Schulalltags wieder an Bedeutung, nachdem sie zunächst von der allgemeinen Unruhe überschattet gewesen waren: höfliches Grüßen, Sauberkeit auf dem Schulhof und pünktlicher Unterrichtsbeginn. Es wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, jetzt ganz besonders auf das Äußere der Schüler zu achten (8. Mai 1944).

Im Herbst 1944 wurden auch in Reichenbach die Verhältnisse immer schwieriger. Ein Teil der Schüler lebte in einem Lager in der Weinholdschule. Da trat im Oktober Scharlach auf. Im oberen Stockwerk des Gebäudes waren ostpreußische Flüchtlinge untergebracht, bei denen Krätze, Scharlach, Kopfläuse, Grippe und Ruhrverdacht festgestellt wurden. Die Reinemachefrau weigerte sich, unter diesen Umständen weiterhin das Lager zu säubern. Zudem wurde die Verpflegung immer schlechter. Die Jungen konnten nicht mehr satt werden. Ein Teil der Schüler wurde nunmehr wieder in Privatquartieren untergebracht, wo es freilich auch nicht immer genug zu essen gab. Noch im November 1944 schickte man den Jahrgang 1930 in ein Wehrrertüchtigungslager. Das Chaos ergriff nun langsam auch die Reichenbacher Abteilung der Kapitän-König-Schule. — Und mitten darin hielt Herr Eberlein einen Vortrag über „den deutschen Aufsatz“, der die heutige Auffassung über dieses Thema bot und an den sich eine lebhatte Aussprache anschloß. Es war wohl das letzte pädagogische Ereignis, das vor dem Zusammenbruch über den Schulalltag hinausragte, ein Fünkchen Vernunft in einer aus den Fugen geratenen Zeit.

KURZ VOR BEGINN UND WAHREND

DES KRIEGES

Kapitän-König-Schule.

Eingang: 9. 6. 38 11°
Eichnummern: 21.59

Bremen, den 3. Juni 1938

An die
Landesschulbehörde, Abt. Höhere Schulen,
Bremen.

Betr. Anbringung des Namens
"Kapitän-König-Schule"
Unser Antrag vom 11.5.1938

Unterrichtskanzlei
Eing: -4. JUNI 1938
J. N. N. N.
Schulen,
Bremen.

Der deutschen Oberschule für Jungen in der Neustadt ist der Name "Kapitän-König-Schule" verliehen. Die Schule hat gebeten, diesen Namen über dem Haupteingang anzubringen. Das ist bis jetzt nicht geschehen. Ich gestatte mir deshalb, an unseren Antrag vom 11.5.38 zu erinnern.

Heil Hitler!

M. H. H.

SCHULGESCHICHTE

20a

Der Senator
für das Bildungswesen.

Bremen, den 4. September 1939.

Hö. 59 /39.

Verw. (Prüfungswesen, Sonderreifeprüfungen).

An die

Leiter (innen) der höheren Schulen
im bremischen Staatsgebiet.

Der Herr Reichserziehungsminister hat folgendes bestimmt:

a) Sonderreifeprüfungen finden zunächst nicht statt.

Wird ein Schüler der obersten Klasse einberufen, so erhält er das Zeugnis der Reife ohne besondere Prüfung, wenn er der obersten Klasse mindestens 1/2 Jahr angehört hat und nach Führung und Leistung die Zuerkennung der Reife verdient.

Andernfalls erhält er ein Abgangszeugnis. Über eine evtl. spätere Zuerkennung der Reife mit oder ohne Prüfung wird nach Rückkehr des Schülers entschieden.

b) Einberufene Schüler niederer Klassen erhalten ein Abgangszeugnis.

Entsprechend ist im bremischen Staatsgebiet zu verfahren.

Der Senator für das Bildungswesen.

I.A.

Kurs

SCHULGESCHICHTE

Kapitän König-Schule.

Bremen, den 4.7.1942:

Herrn Senator für das Bildungswesen,
Bremen.

Betr.: Personen- und Sachschäden durch die Fliegerangriffe am
25., 27., 29.6.1942

Meine fernmündliche Meldung vom 30.6. ergänze ich durch folgende Einzelheiten:

*von Infanterie
41/42:*

Durch eine in der Meyerstr. am 25.6. gefallene Luftmine sind an der Hauptfront (Platz der SA) der Kapit.K.Sch. 182 Fensterscheiben, s.T. einschließlich Rahmen, zertrümmert worden, besonders im Festsaal, hier auch nach der Hofseite hin. Durch den Zünderkopf einer Flakgranate ist ferner noch ein Schrank im Unterrichtssaal der Biologie beschädigt worden. Der Oberteil der Tür des Haupteinganges ist beschädigt. Das Hochbauamt ist über diese Schäden unterrichtet.

*Das in der
mit Folien gezeichnete
sind im Kellern
auf dem Hof
aufgehängt.*

Durch den Fliegerangriff vom 25.6. haben wir leider auch einen sehr befähigten Schüler der 4a Egbert K o r i s k e, Neuenlanderstr.95, verloren. Er wurde bei dem Versuch, im Nachbarhaus eine Brandbombe zu löschen und Vieh zu retten, durch eine Sprengbombe getötet. 11 Schüler sind durch Verschüttung (1) und bei Rettungs- und Löscharbeiten (10) glücklicherweise nur leicht, verletzt worden, davon 2 durch Phosphorverbrennung. Ganz abgebrannt oder eingestürzt sind die Häuser von 9, teilweise von 15 Schülern. Leichtere Schäden an Büchern, Fensterscheiben usw. sind noch bei Häusern von 58 Schülern festgestellt worden.

Außerdem haben noch Sachschäden durch Sprengbomben zu beklagen die Herren Dr.Berger, Hayen, Klemm und Dr.Schmedes. Das Haus von Herrn Dr.Berger ist durch eine in seinem Garten niedergegangene Luftmine so stark getroffen worden, daß es auf lange Zeit völlig unbewohnbar sein wird.

Der Direktor: i.V.
Oberstudienrat.

SCHULGESCHICHTE

Kapitän-König-Schule.

Betr. Heizung

Bremen, den 21. 12. 1938

An die

Landesschulbehörde, Abtlg. Höhere Schulen,
B r e m e n.

Betr.: Vorzeitige Einstellung des Unterrichts.

Nach fernmündlicher Rücksprache mit Herrn Schulrat Castens habe ich den Unterricht heute vormittag geschlossen und die Lehrer und Schüler in die Ferien entlassen. Die Temperatur in den einzelnen Schulräumen betrug im Durchschnitt + 13 bis 14 ° C. Die Torfvorräte waren gegen 10 Uhr restlos aufgebraucht, da die laut Bestellchein schon am 12. XII. 38 bestellten neuen Vorräte - nach Erklärung des Heizungsamtes infolge Anfuhrschwierigkeiten - nicht eingetroffen waren. Kohlen können in unserer Heizungsanlage nicht verwendet werden. Die Heizung von Briketts genügt, wie wiederholte Erfahrungen ergaben, zur ausreichenden Durchwärmung des Gebäudes nur bei einer Außentemperatur von + 0 ° C. Außerdem mußte die Heizung zur Aufnahme von Briketts erst gereinigt werden; das hätte die zu erzielende Wärmeleistung am Mittwoch noch weiter herabgesetzt und den Unterricht ebenfalls unmöglich gemacht.

Ich muß bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß die Umstellung unserer Heizungsanlage auf Torffeuerung sich nicht bewährt hat und ein Umbau auf Kohlenfeuerung im Sommer unter allen Umständen zu erwägen ist. Ich werde der Landesschulbehörde hierüber nach den Ferien einen näheren Bericht einreichen.

He

SCHULGESCHICHTE

Kapitän-König-Schule.

Bremen.

Brückenstr.

Bremen, d.28.Nov.1938

An den

Führer der S.A.Standarte 75,
SS-Abschnitt XIV,
Schwachhauser Heerstr.240

B r e m e n.

Kohlhökerstr.61

Standartenführer !

Ich komme mit einer Bitte zu Ihnen. In unserer Schule werden 500 deutsche Jungen unterrichtet, die sich dort täglich etwa 5 - 6 Stunden aufhalten. Leider sind die Räume und Flure recht kahl, vor allem fehlt ihnen fast jeglicher nationalsozialistischer Bildschmuck, da die vom Staat hierfür zur Verfügung gestellten Mittel äußerst knapp sind. Das ist natürlich sehr bedauerlich da doch die Gestaltung der Umgebung ohne Zweifel von Einfluß auf die ganze Arbeitsstimmung und die Gesamthaltung ist, Deshalb müssen wir uns selber helfen. Erfahrungsgemäss haben höhere Dienststellen der Bewegung oft Bilder aus dem Leben ihrer Formation, Embleme u.a. im Besitze, die zur Werbung oder ähnlichen Zwecken bestimmt sind. Sollte so etwas bei Ihnen sein und leicht entbehrbar werden können, wäre ich für eine Überlassung sehr dankbar. Gute S.A. - Bilder in den höheren Klassen stellen doch auch eine ausgezeichnete Werbung dar !

Heil Hitler !

Kapitän König-Schule.

Bremen, den 2.7.1943

Herrn Senator für das Bildungswesen,

Bremen.

Betr.: Hieher als gefallen bekannte Abiturienten der
Kapt.König-Schule der Jahrg.1935 - 1943.

1935	-	2	
1936	-	1	
1937	-	4	
1938	-	2	
1939	-	7	
1940	-	2	(davon 1 mit Reifevermerk)
1941	-	5	(" 3 " " " und 2 vermißt bei Stalingrad)
1942	-	1	
1943	-	1	(mit Reifevermerk)
zus.		25.	

Außerdem sind von den Jahrgängen 1929 - 1934 noch 9 Abiturienten als gefallen bekannt.

Der Direktor: i.V.

Kapitan-König-Schule.

Brüf. Nr. 2366

Bremen, den 3. Oktbr. 1938

An

die Landesschulbehörde, Abtlg. Höhere Schulen,

Bremen.

Der Reichsluftschutts schlägt vor, für die Schule folgende Geräte usw. anzuschaffen:

Art	2 Stk.	Handelsübl. Zimmermannsaxt für Einreißarbeiten und zum Freilegen von Brandherden.
Einreißhaken	1 "	Mit Stahlhaken versehene Holzstange.
Feuerpatsche	1 "	Mit fächerartigem Stoff versehener Stock zum Ausschlagen v. Flammen und zum Bekämpfen schwer erreichbarer Brandherde.
Leine	1 "	20 m handelsübl. kräftige Leine von etwa 8 mm Durchmesser auf Holzwohle gewickelt zum Hochziehen und Befestigen von Gegenständen.
Einstellspritze	1 "	Wichtiges Löschgerät für den Selbstschutz. Es sollen nur solche Spritzen verwendet werden, die vom Feuerwehr-Beirat geprüft sind.
Sandkiste	1 "	Kiste mit etwa 1/4 obm Sand oder Erde und einfacher Handschaufel (Kohlenschippe).
Schaufel	2 "	Handelsübl. Flachschaufel (280 mm Blattlänge und 260 mm Blattbreite)
Wassereimer	6 "	Handelsübl. Haushaltseimer.
Wasserfaß	1 "	Faß, Bottich oder dergl. mit etwa 100 l. Wasser.

Luftschutts-Hausapotheke.

Inhalt: Vergl. Vorläufige Ortsanweisung für den Luftschutts der Zivilbevölkerung. Abschnitt VIII, Anlage 6, Ziffer 5.

Persönliche Ausstattung der Selbstschuttskräfte.

Luftschutts-Hauswart: Volksgasmaske, Luftschuttschirm, Arbeitsanzug mit Leibriemen, derbe Schuhe, kräftige Handschuhe, Signalleinwand, Taschenlampe, Schreibgerät, Verbandpäckchen, Päckchen mit Hautentgiftungsmittel.

Hausfeuerwehrt: Volksgasmaske, Luftschuttschirm, Arbeitsanzug mit Leibriemen, derbe Schuhe, kräftige Handschuhe, Verbandpäckchen, Päckchen mit Hautentgiftungsmittel.

Leienhelferin: Volksgasmaske, weisser Kittel oder weisse Schürze, weisse Haube, derbe Schuhe.

Melder: Volksgasmaske, Luftschuttschirm, Meldetasche, Schreibgerät, Taschenlampe, Verbandpäckchen, Päckchen mit Hautentgiftungsmittel.

Ich bitte um Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel.

*St. 3117
4. Aug. 3.7.40*

Die Landesschulbehörde.

Bremen, den 29. Juni 1940.

A 91/40

E i l l e

Verw. (Fliegeralarm und Unterrichtsausfall)

An die Leiter(innen) der allgemeinbildenden
bremischen Schulen.

Unter Aufhebung unserer Verfügung A 74/40 bestimmen wir:

Findet nachts Fliegeralarm statt, so beginnt der
Unterricht erst in der 3. Vormittagsstunde.

Kürz

SCHULGESCHICHTE

Bremen, den 28. April 1941

An die
Landesschulbehörde "Bremen"

Reichsministerium
f. Wissenschaft, Erziehung u. Volksb.
Eing: 10. MAI 1941

mit der Bitte um Weitergabe
an den Herrn Reichsminister
für Wissenschaft, Erziehung und
Volksbildung.

J. M. S.
W
Eing. 10. 5. 41
5. 10. 41
cf. Freytag

Betrifft:

Gesuch des Soldaten
Erich Z. um Genehmigung
zur Teilnahme an einem
6monatigen Lehrgang zur
Ablegung der Reifeprüfung
für Kriegsteilnehmer. (gem. Erlass vom 22.2.41 I 2)

Auf Grund der in den Tageszeitungen gemachten Veröffentlichungen des Herrn Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung über Vergünstigungen für Kriegsteilnehmer bei der Zulassung zum Hochschulstudium, bitte ich um Aufnahme in einen 6monatigen Lehrgang für die Reifeprüfung.

Gemäß den Bestimmungen sind diesem Gesuch folgende Schriften beigelegt:

- 1.) Lebenslauf,
- 2.) Schulabgangszeugnis,
- 3.) Praktikantenzugnis,
- 4.) Polizeiliches Führungszeugnis.

Der Wehrpaß kann leider nicht beigelegt werden, da er sich zurzeit noch im Besitze meines Truppenteiles befindet. Es handelt sich dabei um die Feldpost-Einheit 30449 unter Führung des Herrn Oberleutnant Schaard (13. Komp. des Inf. Regt. 377). Meine Wehrnummer ist: Bremen I/19/1/85/3.

Ich bitte die Landesschulbehörde um Stellungnahme und Weitergabe meines Gesuches und erwarte bald eine zusage-nde Nachricht.

Heil Hitler!

[Signature]
Bremen - Neustadt
Erlenstr. *[Redacted]*

Ein trauriges Kapitel Schulgeschichte stellen die sogenannten Vorsemeister-Lehrgänge dar. Hier wollten ehemalige Schüler (und Kriegsteilnehmer) mit zum Teil tragischer Vergangenheit ihr Abitur "nachholen". Der Bericht über die Vorsemeister-Lehrgänge an der Oberschule für Jungen Neustadt und einige ausgewählte Lebensläufe der Teilnehmer deuten die Schwierigkeiten für Schule und "Schüler" an.

Bericht
über die
Vorsemeister-Lehrgänge
der
Oberschule für Jungen Neustadt.

Die Vorsemeisterlehrgänge der Oberschule für Jungen Neustadt setzen sich zusammen aus den Jahrgängen 1921 - 1928. Die Teilnehmer kommen aus Familien verschiedenster Schichten und Berufe: Angestellte, Kaufleute, Handwerker, Bauern, Beamte. Die meisten stammen aus Bremen-Neustadt selbst, einzelne kommen aus den angrenzenden Dorfgemeinden oder sind Flüchtlinge. Die Schicksale der jungen Menschen muten an wie Romane, geben einen erschütternden Einblick in das tragische Gesamtgeschick der deutschen Jugend und sind daher eine Teilanklage gegen alles und alle, die diese Jugend in den Krieg getrieben haben. Narben und Körperbehinderungen zeigen schon äußerlich, wie furchtbar der Weg dieser jungen Menschen gewesen ist. Um so versöhnlicher und tröstlicher ist der Eindruck, daß diese Jugend doch ganz jung geblieben ist, daß sie hindurchgekommen ist durch alles Furchtbare und Schwere des Krieges und nun das Jungsein ihr vergessen und überwinden hilft.

Da die meisten der Teilnehmer in die alte Stammschule zurückgekommen sind, wurde ihnen die Umstellung auf Schule und Schülerdasein sichtlich erleichtert. Mir als dem neuen Leiter der Schule fiel auf, daß eine starke Verbundenheit mit der alten Schule und eine Anhänglichkeit an frühere Lehrer sofort eine glückliche Grundlage für Arbeit und Gemeinschaft ergaben. Man gewann bald den Eindruck: die Klassengemeinschaft hatte sich schon herausgebildet. - So verschieden der Werdegang der einzelnen war (einige sind erst kürzere Zeit von der Schulbank fort, andere seit mehreren Jahren, einige haben ein vollständiges Abitur, andere den Abschluß der 7. Klasse oder gar einen Universitätsanfang), so vereinte doch alle der gemeinsame Wunsch, das "verlangte" Abitur nachzuholen, ob mehr aus praktischen Gründen oder mehr aus dem Wunsch heraus, fehlendes Wissen zu ergänzen, mag dahingestellt sein.

So zeigte sich gleich zu Anfang ein erfreulicher Arbeitswille und ein Bereitsein, sich der Schulordnung einzufügen, wenn auch hier kleine Anzeichen zeigten, wie groß die Umstellung war, wie schwer für den einen dies und für den andern jenes. So mußten einige z.B. in der Pause auf das Zigarettenrauchen verzichten

Lebenslauf

Am 25. April 1924 wurde ich, Heinz R. als Sohn des Kaufmanns Otto R. zu Bremen geboren. Meine Kindheit verbrachte ich im Elternhaus.

Von 1931 bis 1935 besuchte ich die Volksschule an der Schaumburgstraße, anschließend kam ich zur Realschule in der Altstadt. Um meine Reifeprüfung machen zu können, mußte ich die Schule wechseln. Seit 1940 gehörte ich der Oberschule in der Neustadt an.

Nach ich auf Grund einer Kriegsverordnung im Sommer 1942 zum Arbeitsdienst eingezogen wurde, erhielt ich Reife-Zweckkennt. Vom Arbeitsdienst wurde ich in die Wehrmacht übernommen. Mein Wunsch, zu den Pionieren zu kommen, wurde erfüllt.

Nach einer Lehrgang für Brückenbau kam ich nach Russland, um meine Frontbewahrung abzuleisten. Hier zog ich mir eine schwere Lungenvergiftung zu, auf Grund derer ich nach Deutschland zurückkehren mußte.

Ende des Jahres 1944 wurde ich zum Leutnant befördert. Ich bin dann bis Kriegsende als Kompanieführer im Westen eingesetzt gewesen.

Wenige Tage nach der Kapitulation mußte ich mit einem Kommando von 30 Soldaten auf der Insel Lyttelton steuern, wobei ich zweimal leicht verwundet wurde.

Nach meiner Entlassung nahm ich an einem Vorseminar-Lehrgang an der Oberschule in der Neustadt teil. Durch die in Russland zugezogene Lungenvergiftung, die jetzt eine vierte Lungenentzündung nach sich zog, konnte ich an der Abschlussprüfung im April 1946 nicht teilnehmen. Nach dreimonatiger Krankheit trat ich in den zweiten Vorseminarkursus ein.

Da ich besondere Vorliebe für Mathematik und Zeichnen habe, beabsichtige ich, Architekt oder Vermessungsrat zu werden.

Heinz R.

Lebenslauf.

Ich, Otto H. [REDACTED], wurde am 3. Dezember 1924 als zweiter Sohn des Steuereinspektors Friedrich H. [REDACTED] in Lyttie geboren.

In Bremen besuchte ich die Volksschule und anschließend die Oberrealschule in der Neustadt bis in die achte Klasse. Auf Grund meiner Einberufung zum Arbeitsdienst im Juli 1942 wurde mir im April 1943 die Reife zuerkannt.

Im Kriege war ich als Infanterist an der Ostfront eingesetzt und erlitt im März 1943 vor Leningrad durch Granatsplitter eine schwere Verwundung. Da ich nicht mehr einsatzfähig war, wurde ich auf meinen Wunsch zu einer Sanitätseinheit versetzt. Am 9. April 1945 geriet ich bei Königsberg in russische Kriegsgefangenschaft und wurde im Oktober 1945 als Kranker in La Fleinmat entlassen. Seit April 1946 nehme ich am Vorkursus-Lehrgang an der Oberschule in der Neustadt teil.

Nach dem Examen beabsichtige ich, Medizin zu studieren.

Otto H. [REDACTED]

Bremen, den 15.3.1946.

Joanstr. 100

Am 18.2.1927 wurde ich als Sohn des kaufmännischen Angestellten Heinrich [REDACTED] und seiner Ehefrau Irma, geb. [REDACTED], in Bremen geboren. Meine Kindheit verbrachte ich im Elternhaus. Mit dem 6. Lebensjahre trat ich Ostern 1933 in die Volksschule an der Delmestr. und Ostern 1937 nach deren Abschreibung mit einer demnachstehenden Prüfung in die Oberschule Neustadt ein. Auch hier durchlief ich die Klassenfolge geht bis zu meiner späteren Einberufung, seit dem 13.11.43 stand ich im Luftwaffenlehrgang bei verschiedenen Flakbatterien in der Umgebung Bremens. Am 15.1.44 wurde ich nach Erhalt des Reifezeugnisses zum 1.11.44 einberufen. Zunächst bei der Flakstaffel im Exklusivdienst und später bei der Infanterie mitwirken an den Abwehrkämpfen im Orient (Ravenna, Comacino etc.). Vom Februar 1945 ab wurde ich bei der Plattensee-Offensive in Ungarn eingesetzt. Hier geriet ich vorübergehend in russische Gefangenschaft, die ich mich aber durch eine vorübergehende Flucht entziehen konnte. Etwa seit dem 15. April nahm ich dann an den Kampfhandlungen in Niederösterreich teil, wo ich eine Beinverwundung erlitt. Nach dem Waffenstillstand kehrte ich nach einer 1100 km langen Radfahrt nach Bremen zurück, wo ich am 5.6.45 ankam.

Aus dem zweiten Weltkrieg kehrten nicht heim:



Dr. Paul Fischer
Karl-Heinz Kaspuhl
Wilhelm Westphal
Walter Ahlers
Werner Ahrens
Günter Arning
Werner Asche
Erich Aumund
Helmut Bartels
Friedel Behrens
Heinz Bleibaum
Hinrich Bode
Wilhelm Bohbrink
Werner Bolte
Hermann Bothe
Friedhelm Breinlinger
Hans von Bremen
Herbert von Bremen
Friedr. Theod. Bremer
Heinz Breuer
Hans-Egon Brinkmann
Heinrich Brüning
Herbert Bruns

Ferdinand Budelmann
Horst Bührig
Günter Burr
Hans Cammann
Helmut Cammann
Georg Castens
Peter Creutzfeldt
Klaus Denker
Wolfgang Dieck
Eduard Dirksen
Hans Drees
Gustav-Adolph Dröse
Johann-Hinrich Dunkhase
Walter Eggers
Hans-Gerd Eilers
Walter Eitmann
Joachim Elfers
Gerhard Engelke
Hans-Wolfgang Eschen
Heinz Feldmann
Heribert Filzen
Johann Fitschen
Robert Gäbe

Helmut Gast
Hermann Gathemann
Rolf Gerken
Edeteilen Grambart
Siegfried Grape
Wolfgang Haake
Werner Habenicht
Hans Werner Halenbeck
Ernst Häseker
Richard Henne
Georg Hennings
Christian Hilken
Günter Holzapfel
Friedrich Honerkamp
Walter Hornkohl
Waldemar Hülshorst
Hans Hustedt
Ernst-Egon Jaeger
Heinrich Janßen
Erich Jastram
Rolf Jaugitz
Werner Kaiser
Heinz-Dieter Kanzelmeyer
Alfred Kegel
Günther Kellenberg
Günter Kempkes
Karl-Heinz Knief
Wilhelm Koberg
Walter Koblank
Roland Koch
Otto Körner
Johann Max Krabisch
Fritz Krabusch
Günther Krabusch
Heinz Kraeuter
Karl-Heinz Krahlerd

Max Krause
Georg Krien
Karl-Heinz Kühr
Günther Kuper
Hellmut Lamcke
Helmut Lange
Wolfgang Laue
Otto Hermann Lesse
Erich Lewerenz
Wilhelm Lienhop
Alexander Loeber
Erich Lohmann
Rolf Lübeck
Friedel Lücke
Heinz Lürs
Rolf Lüth
Herbert Mählmann
Hermann Martens
Werner Martens
Elimar Mass
Robert Matthew
Hans-Georg Meißner
Cord-Albert Meyer
Friedrich Meyer
Heinrich Meyer
Karl Meyer
Kurt-Alb. Meyer
Wilfried Meyer
Egbert Moriske
Friedo Müller
Hans-Heinrich Müller
Walter Mußmann
Wilhelm Nackenhorst
Bodo Nette
Herbert Nickel
Erich Nullmeier

SCHULGESCHICHTE

Heinz Oldewurtel
Heinz F. W. Ollik
Karl-Heinz Osmer
Gerd Osmers
Karl-Heinz Palm
Nico Parizot
Hans-Werner Paul
Werner Peters
Wilhelm Pottschmidt
Heinz Prigge
Hilmert Puvogel
Karl-Heinz Quek
Herbert Rathje
Fritz Rathjen
Helmut Rausch
Bernhard Rehling
Hans-Roland Reifurth
Karl-Heinz Reipschläger
Otto Günter Reisinger
Hans Ribke
Helmuth Richter
Hans Richtmann
Hermann Riekers
Karl Heinz Rietmüller
Waldemar Rohen
Heinz Röper
Ernst Rosenbusch
Werner Röseler
Paul Saebel
Egmont Sander
Herbert Schäfer
Klaus Schaller
Georg-Heinrich Schlachter
Hans-Jürgen Schlender
Hans-Joachim Schmidt
Heinz Schmidt

Johann Schmiedeken
Walter Schneider
Christian Schnur
Rudolf Schröder
Georg A. D. Schumacher
Heifz Schumacher
Herbert Seemann
Hermann Seevers
Wilh. Magnus Seidensticker
Otto Sieling
Günther Siems
Hermann Spille
Jürgen Struck
Uwe Theeß
Günther Ulbrich
Hermann-Louis Ulbrich
Johannes Villwock
Paul Vogel
Anton-Friedrich Wagschal
Hans-Otto Warnke
Erich Warnken
Hermann Warnken
Rudolf Wecke
Karl-Heinz Wedemeyer
Heinz Bernhard Wehage
Joachim Wertgen
Albert Wichelhaus
Günther Wilkens
Wilhelm Wolff
Arthur Wöhler
Gerhard Wöhler
Heinz Wolle
Hans-Wilh. Woetzel
Georg Wülbers
Rudolf Wülfers
Erwin Zunken

Oberschule für Jungen,
Bremen-Neustadt.

B 72 5420
Bremen, den 31. Aug. 1945

An die Baupolizei in
Bremen.

Es besteht die Absicht, demnächst den Unterricht in der Oberschule für Jungen in der Neustadt, bisher Kapitän-König-Schule, wieder aufzunehmen. Durch kriegerische Ereignisse ist das Gebäude zu einem Teil zerstört. Da in den für den Unterricht in Aussicht genommenen Teilen des Gebäudes schwere Schäden, s.B. Bruch von Gewölbegenossen liegen, bitte ich die Baupolizei um eine fachmännische Prüfung der Schulräume auf Verkehrssicherheit. Für die Klärung der Lage, ob der Schulbeginn in unseren Räumen möglich ist, drängt die Zeit. Daher bitte ich um eine möglichst schnelle Vornahme der Untersuchung.

Der Direktor i.V.

Kapitän-König-Schule

Arbeitseinsatz der Lehrkräfte

Dunkhase, Dr.H.	Direktor i.V.	wohnt z.Zt. in Leeste
Blume, Dr.M.		wohnt in Ottersberg
Burr, Dr.Fr.	stellv. Leiter,	Arbeit in Kpt.-König-Schule
Eberlein, K.		
Grünsch, Joh.		
Hayen, Th.	Melder	
Heinken, Th.	krank .	wohnt in Hude 1.0.
Kanzelmeyer, H.	Arbeit in Vieter-Schule	
Kessemeyer, R.	_____	z.Zt. Wehrmacht
Klemm, H.	_____	z.Zt. Wehrmacht
Meyer, H.		wohnt in Hude 1.0.
Reißner, K.		
Schierloh, G.	krank	
Schlemm, W.	_____	z.Zt. Wehrmacht
Schmedes, Dr.W.	Arbeit i.d.Schule a.d.Sebaldsbrücker Heerstr.	
Schmedtper, Dr.A.	Arbeit in Vieter-Schule	
Stempell, Dr.O.	_____	z.Zt. Wehrmacht
Taube, H.	_____	z.Zt. Wehrmacht
True, Dr.G.	Arbeit in Vieter-Schule	
Voß, H.	Arbeit in Schule Horner Heerstr.	
Windler, E.	Meldeleiter, Arbeit in Vieter-Schule	
Zastrow, Fr.	Arbeit in Kpt.-König-Schule	
Hennings, G.	hat sich am 25.5.45. vom Wehrdienst zurückgemeldet, bemüht sich um Beschäftigung.	
Butke, Frl. Dr.I.		

Bremen, den 25. Mai 1945

Der Direktor i.V.

i.A. *Windler*

Die Oberschule nach dem zweiten Weltkrieg

Versucht man, sich an die Verhältnisse in Bremen nach dem Zusammenbruch zu erinnern, so erscheinen die Bilder der Zerstörung, der Not und Entbehrungen, der Ausweglosigkeit recht verblaßt, manche sind schon völlig versunken. Erst ein Blick in die „Jahresberichte“ der Schule läßt die Erinnerung an die schwere Zeit im Dasein der Schule wieder lebendig werden. Dort heißt es etwa über das Schulgebäude: *Trostlos ist der Rundblick vom Dach der Schule aus auf die rauchgeschwärzten Ruinen ringsum, die zerstörten Straßenzüge und die weiten Trümmerfelder. — Nur den festgefügtten Mauern ist es zu danken, daß das Schulgebäude dem Feuer und den Erschütterungen standgehalten hat. Von der Straße aus sieht man, abgesehen von den düsteren Fensterhöhlen, kaum größere Beschädigungen, denn nur das Dachgeschoß des Seitenflügels am Neustadtwall ist ausgebrannt, und die kahlen Giebel ragen in die Luft. Vom Schulhof aus bemerkt man nur einige beschädigte Stellen: herausgebrochene Steinblöcke, größere Risse im Mauerwerk, gelockerte Steinkanten in der Höhe und vermauerte Fenster. Erst im Innern erkennt man, daß eine Bombe, die auf dem Hof direkt vor dem Hauptgebäude niedergegangen ist, mächtige Erschütterungen hervorgerufen hat. Besonders die Flure in beiden Flügeln haben gelitten. Die Mauern wurden aus ihrer Lage gedrückt, die Rundbögen beschädigt, so daß die Flure im Erdgeschoß und ersten Stock gesperrt werden mußten, da Einsturzgefahr drohte. Die Wände sind in fast allen Räumen beschädigt, verschiedene Wände sind eingestürzt, dicke Sprünge laufen durch die Backsteinmauern, und der Verputz fehlt in den meisten Räumen ganz. Die Decke des Flures im Erdgeschoß mußte durch eine Betondecke ersetzt, gerissene Eisenbindungen mußten erneuert werden, um an anderen Stellen Sicherheit und Halt zu schaffen. Da sämtliche Dachflächen zertrümmert waren, blieb die Schule den Einwirkungen der Witterung viele Monate schutzlos ausgesetzt. Wie in einer Tropfsteinhöhle sickerte das Wasser durch die verschiedenen Decken und Stockwerke, lief an den Wänden herunter, tropfte von den Decken und Lampen, bildete Tümpel und Bäche und suchte sich seinen Weg. — Nur an wenigen Stellen hielten die Betondecken dicht, so daß einzelne Räume einigermaßen trocken blieben und benutzt werden konnten.*

Hatte die Schule schon stark durch Bombeneinwirkung gelitten, so hat es ihr weiter sehr geschadet, daß sie als Aufenthalt für ausländische Arbeiter diente und schließlich sogar Durchgangslager war. Alles, was nicht niet- und

nagelfest war, wurde verfeuert, geplündert oder mutwillig zerstört. So fehlten Türen, Podien, Tafeln und alles Inventar. Unersetzlich sind die Verluste an Büchern, physikalischen Instrumenten, Akten, Kartotheken und Anschauungsmaterial. Ist doch so gut wie nichts von den großen Büchereien, den Sammlungen und Einrichtungen erhalten geblieben. Sogar Lichtleitungen, Schalttafeln und Schalter wurden abmontiert. Die Schule muß ganz von vorn wieder anfangen und neu aufbauen.

Zunächst bot sich im Innern ein hoffnungsloser Anblick, denn vom Boden bis zum Keller war alles verschmutzt, ja verdreckt; waren doch Boden und Keller einfach als Schuttplatz und Bedürfnisanstalt benutzt worden. Schüler, Lehrer und Hausmeister haben sich ein Verdienst erworben, als sie in Selbsthilfe allen Unrat aus dem Gebäude hinausbeförderten mitsamt allem Ungeziefer, von den Ratten bis zu Läusen und Flöhen — wenn letztere auch bei den fleißigen Helfern kurze Gastrollen gaben —. Um wenigstens einige Räume gebrauchsfähig zu machen, hatte der Hilfsdienst viel zu tun: Türen wurden provisorisch eingesetzt und gelickt, Glasscheiben aus den verbliebenen Schränken für Fensterscheiben zusammengesucht, Löcher mit Heu oder Kitt abgedichtet, und vieles andere wurde behelfsmäßig instand gesetzt. So fand sich manche Notlösung, die aus einer anfangs hoffnungslosen Lage herausführte, bis dann später durch Hilfe des Hochbauamtes ganz langsam eine wirkliche Beseitigung der Schäden erfolgen konnte.

Es war schon eine tüchtige Arbeit geleistet worden, als im Dezember 1945 der Unterricht beginnen sollte. Mit aller Kraft wurde bis zum letzten Augenblick gearbeitet, um wenigstens acht Räume für die Unterbringung von 15 Klassen notdürftig herzurichten. — Welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, läßt sich im einzelnen kaum beschreiben, fehlte doch rein alles, angefangen bei den Werkzeugen (Nägel, Hammer, Besen) über Kreide, Tafeltücher bis hin zu Ofenrohren und Öfen, die oft unter schwierigen Bedingungen aufgestellt werden mußten. Aber es gelang, wenigstens das Notwendigste für den Anfang zu beschaffen.

Die Klassenräume — das Lehrer- und Direktorzimmer mußten, da sie groß und fast regendicht waren, zu Hilfe genommen werden — boten keinen erfreulichen Anblick, denn der Putz fehlte oder war arg beschädigt, die Fenster waren zu 90 Prozent mit Brettern vernagelt, die Türen hatten keine Griffe, schlossen schlecht und bestanden z. T. aus rohen Brettern, der Fußboden war rau und staubig, da das Linoleum aufgerissen oder aufgeweicht war. Als Lehrerzimmer mußte ein kleiner Garderobenraum dienen, und der Schulleitung konnte auch nur ein kleiner Notraum zur Verfügung gestellt werden. Erst zum Schluß des Schuljahres waren die Aufbauarbeiten so weit fortgeschritten, daß das alte Lehrerzimmer und auch das Direktorzimmer wieder ihren eigentlichen Zwecken dienen konnten. Dagegen waren immer noch für Physik, Chemie und Biologie keine Lehrsäle vorhanden, und der Unterricht mußte in den Klassen stattfinden.

Es war wirklich keine leichte Aufgabe, unter solchen Verhältnissen mit dem Unterricht wieder zu beginnen, und zurückblickend fragt man sich, woher die Menschen den Mut genommen haben, überall den Aufbau in Angriff zu nehmen. Lehrer und Schüler waren jedenfalls froh, als im Dezember 1945 die Schulen wieder eröffnet werden durften und sollten. Alle glaubten, der Tiefpunkt wäre überwunden und ein Aufstieg würde langsam, aber stetig erfolgen. So machten sich alle mit Eifer an die Arbeit. Die Schwierigkeiten in den Klassenräumen — fehlende Fenster, undichte Wände und Türen, qualmende

Ofen, zu kleine Bänke, Wassertraufen bei Regenwetter, Kälte, rieselnder Kalk u. a. m. — wurden von der Klassengemeinschaft stoisch ertragen; immer wieder wurde der Kampf dagegen geführt und manche Verbesserung erreicht.

Der Unterricht wurde weiter durch das völlige Fehlen der Lehrbücher erschwert, da die alten vernichtet oder unbrauchbar waren. Viel Zeit mußte vergeudet werden, um etwa in den Fremdsprachen Texte und Vokabeln zu diktieren, in Mathematik Aufgaben zu stellen, in den deutschkundlichen Fächern Lese- und Übungsstoffe zu beschaffen. Auf vieles mußte ganz verzichtet werden. Mit jedem erreichbaren und von der Militärbehörde genehmigten Lernbuch trat dann eine fühlbare Erleichterung ein. Da die Schule auch alle Sammlungen verloren hatte, fehlte fast jegliches Anschauungsmaterial, und der Unterricht — ganz besonders in Physik, Chemie und Biologie — litt sehr darunter.

Sehr nachteilig für geregelten und eingehenden Unterricht machte sich das Fehlen geeigneter Lehrkräfte bemerkbar. So konnte in manchen Fächern wochen- oder monatelang nur gekürzt oder gar nicht unterrichtet werden. Wechselnd fehlte es an Biologen oder an Neusprachlern, an Deutschkundlern oder an Mathematikern, an Zeichen- oder Turnlehrern, wurden doch die Lehrer im Zuge der Entnazifizierung zu allen Zeitpunkten im Laufe des Schuljahres entlassen; sogar der Klassenlehrer wechselte oft mehrmals in kurzer Zeit, ein Notstand, der sich nur zu verhängnisvoll bei manchen Schülern auswirkte. Der Unterricht durch Hilfskräfte konnte längst nicht immer befriedigen, wenn auch solche Notlösung zunächst zu begrüßen war.

Auch das Fehlen fester Grundlagen machte sich immer wieder hemmend im Unterricht bemerkbar, denn die Kriegsjahre hatten in allen Altersstufen Lücken im Wissen und Unsicherheit auf den verschiedensten Gebieten hinterlassen.

Zu diesen Schwierigkeiten im Schulleben selbst kamen noch die Sorgen des einzelnen. Sie begannen bei dem fehlenden Schreibpapier und reichten hin zu Kleidungs-, Nahrungs- und Wohnungsnot. Berichteten Schüler und Eltern meistens nur wenig von dem ständigen Kampf, der in aller Stille und mit zäher Tapferkeit geführt wurde, so ließ sich manches schwere Schicksal in den Gesichtern der Menschen lesen, vor allem bei den Flüchtlingen, doch auch bei vielen Einheimischen. Mit Energie und Zähigkeit suchten Schüler und Eltern die Schwierigkeiten zu überwinden, um den Aufgaben der Schule gerecht zu werden.

Daß bei allen diesen Notständen die Unterrichtserfolge sehr zu wünschen übrigließen, ist nicht verwunderlich. Längst nicht immer konnte das Ziel in den Stunden und Klassenstufen erreicht werden, und man mußte sich mit geringeren Ergebnissen begnügen. Doch ein Anfang war gemacht, und das Ergebnis berechtigte zu neuen Hoffnungen. Das zeigten schon die ersten Reifeprüfungen, die wieder abgehalten werden konnten. Gleich bei der Wiederaufnahme des Unterrichtes im Dezember 1945 waren drei Vorsemesterlehrgänge für frühere Schüler, Kriegsteilnehmer und Flakhelfer zusammengestellt worden, um die Reifeprüfung nachzuholen. Zwei Lehrgänge konnten schon Ostern 1946 mit der Prüfung abschließen, während der dritte im Herbst 1946 in die Reifeprüfung eintrat. Ostern 1947 konnten dann wieder zwei normale Oberprimen entlassen werden. Bei allen Prüfungen war eine ganze Reihe guter Leistungen zu verzeichnen. Ein schöner Anfangserfolg nach Überwindung aller Schwierigkeiten, zumal der strenge Winter 1946/1947 immer neue Hindernisse verursachte.

Wie schwierig es für die Lehrer war, unter den anfangs gegebenen Verhältnissen eine Klasse zum Abitur zu führen, kann ein Außenstehender kaum ermessen, hatten sie doch zu Hause nicht einmal Bücher und ein ruhiges Arbeitszimmer und mußten im ungeheizten Raum sich vorbereiten und korrigieren. Auch sie hatten natürlich immer wieder mit Sorgen und Nöten zu kämpfen, zu Hause wie in der Schule.

1949

Wieder sieht alles anders aus. Man spricht von der Schulspeisung und von den Glühbirnen, die noch immer in einigen Klassen fehlen. Man nennt sich jetzt Oberschule für Jungen in der Neustadt, ist 40 Jahre alt und enthält 572 Schüler. Aber darüber spricht niemand. Interessanter ist die totale Sonnenfinsternis, die man in Deutschland beobachten kann; das kommt erst 1999 wieder! Inzwischen haben sich neue Staaten gegründet, z. B. die Bundesrepublik und die DDR. Man spricht jetzt über Heuss, Adenauer, Pieck und Grotewohl. Und plötzlich platzt die erste sowjetische Atombombe. Die Vereinigten Staaten von Indonesien schließen sich zusammen, und im Fernen Osten entsteht durch die Macht-ergreifung der Kommunisten die Volksrepublik China. Die NATO wird gegründet, wenig später der Europarat. Und wieder sind zehn Jahre vergangen, 1959 versorgt uns mit neuem Gesprächsstoff: Berlin-Krise, Satelliten . . . Worüber werden wir 1969 sprechen, oder 1979 oder gar 2009, beim 100jährigen Jubiläum? Das mag dann ein anderer Chronist seinen staunenden Lesern mitteilen.

SCHULGESCHICHTE

Erstmalig Koedukation in der ON

Die Jungen und Mädchen der 7c und ihre Lehrer sind zufrieden

Nach den Sommerferien wurde in unserer Schule zum ersten Mal eine Koedukationsklasse eingerichtet, die 7c. Sie besteht aus 12 Jungen und 20 Mädchen. Fräulein Schäfer übernahm die Leitung als Klassenlehrerin und erwiderte uns auf unsere Fragen, daß sie gern gemischte Klassen unterrichte. Ferner erzählte sie, daß es bemerkenswert sei, zu beobachten, wie verschieden die Interessengebiete der Schüler und Schülerinnen sind. Die Jungen haben mehr Geschick im Rechnen, dafür ist Deutsch das Lieblingsfach der Mädchen. Diesen Unterricht erteilt Herr Dr. Helm. Auch er befürwortet die Koedukation als beste Form, junge Menschen zu erziehen. Herr Dr. Helm hat außerdem die Feststellung gemacht, daß die Mädchen sowohl als auch die Jungen sich im Gemeinschaftsunterricht viel mehr Mühe geben.

Die Schüler der 7c sind sehr damit anverwandten, zusammen unterrichtet

zu werden. Am Anfang waren die Jungen und die Mädchen allerdings wirklich nicht davon begeistert. Als die Mädchen von der Veränderung erfuhren, bekamen sie einen gewaltigen Schrecken und den Jungen fiel der Schulweg recht schwer. Jetzt hat sich jedoch alles zum Guten gewendet und die Kameradschaft der Klasse ist sehr gut. Das es so bleibt — dafür drückt der „Pennäler“ beide Daumen.

Gisela Frick

1950

Wiederaufbau der ON abgeschlossen

Am ersten Schultag nach den infolge der Kohlenferien noch um eine Woche verlängerten Weihnachtsferien wurde das in einjähriger Bauzeit errichtete dritte Stockwerk auf dem Neustadtwallflügel der ON, das durch Kriegseinwirkung vollkommen zerstört worden war, wieder dem Unterricht übergeben. Damit ist der Wiederaufbau der Oberschule in der Neustadt im großen und ganzen abgeschlossen.

Die Raumverteilung wurde anders als ursprünglich geplant vorgenommen. Der erste Raum rechts wurde als Klassenraum für die 12s eingerichtet. Dahinter liegt der neue Zeichensaal, an den sich links das Handarbeitszimmer der Mädchen anschließt, vor dem wiederum der kleine Raum mit den Wasserbecken für den Zeichen- und Modellierunterricht liegt. In dem langen Raum links soll die Schülerbücherei ihre Tätigkeit aufnehmen. Deren bisherige Räumlichkeit neben dem Auswärtigenraum soll dann dem „Pennäler“ als Redaktionszimmer dienen.

Dem Physikunterricht steht neuerdings das ehemalige Klassenzimmer der 9a als Raum für Versuche zur Verfügung, wäh-

rend die 9a in die ehemalige 11s zog, die bis Ostern im Musiksaal untergebracht wurde. Auch für die Chemie ist ab Ostern ein derartiger Übungsraum geplant. Der Musikunterricht wird von nun ab im bisherigen Zeichensaal abgehalten.

Udo Addicks.

1950

Von der höchsten Schule Bremens

Höchste Schule Bremens wurde die höhere Mädchenschule in der Neustadt scherzhaft genannt, die 1909 von Anna Waetge gegründet wurde. Eigentlich sollte sie Goetheschule heißen, darauf deuten die Sprüche von Goethe und Schiller an der Westseite des Hauses hin. Die Schule hatte bald regen Zuspruch, sie galt damals als modern. Die Schülerinnen kamen von weit her: Aus Delmenhorst, Achim, Ahausen i. H. und ... aus der Altstadt. Namen wie Stefensweg, Nordstraße, Auf den Häfen, Burgdamm und Lortzingstraße sind nicht selten in dem großen Rechnungsbuch von 1904 zu finden. Dieses große Buch ist grau eingebunden, auf rotem Untergrund steht der Name der Schule und auf der ersten Seite von Anna Waetge selig mit schönen, sauberen Zügen geschrieben: Mit Gott.

Bald war das Haus Mainstraße 67 zu einem geworden, und die Schulleiterin erwarb 2 Privathäuser auf der anderen Straßenseite. Hinter diesen befand sich auch der Schulhof mit 2 großen verlockenden Birnbäumen, deren Früchte allerdings meist in grünem Zustand abgepflückt wurden. Um auf diesen Schulhof zu gelangen, mußte man erst durch den Keller des zweiten Gebäudes, das mehrere gute Fachräume und unter dem Boden sogar einen Turnsaal beherbergte. Wenn die Mädchen in Pumphosen, die der Rocklänge von 1945 gleichkamen, den Rundlauf betätigten, wackelten im Physiksaal die Reagenzgläser und die ausgestopften Tiere in der Biologie schüttelten die Köpfe.

1924 wurde die Schule verstaatlicht und Frau Emmy Grave bekam die Leitung. Von nun an war die Schule ein Lyzeum. Bis 1929 mußten die Schülerinnen zur Erlangung der Obersekundareife eine Prüfung in der Kleinen Helle ablegen. Dieser sonst blühenden Schule fehlte aber immer die Oberstufe. Die jährlichen Eingaben um Genehmigung des Neustadtabiturs blieben ohne Erfolg. Im Kriege brannten die beiden neueren Gebäude aus, aber in der Mainstraße 67 begann 1945 der Unterricht unter der Leitung von Frä. Wilke wieder. Bald traten Frä. Sander und später Frä. Dr. Wachsmuth an ihre Stelle. 1950/51 war unsere Schule dann im Gebäude der Oberschule für Jungen in der Neustadt zu Gast, 1951 wurden beide Schulen vereinigt, die den Namen tragen: Oberschule am Leibnitzplatz. Und seit 1952 gibt es sogar eine M 12, die mit ihrem Spiegel und neuerlich auch mit Fenstervorhängen mehr hat von sich reden machen als sie wollte.

Uta Vincent. M 12

1952

SCHULGESCHICHTE

Das Kollegium der Jungenschule 1909—1959

(Fr. = Frau, Fräulein)	Heinken 1909—1945	Paulsen seit 1950
Dr. Ackermann 1954—1955	Dr. Helm seit 1951	Peltner (Fr.) seit 1957
Arnecke (Fr.) 1917—1918	Hennings 1940—1941, 1945—1946	Polka 1931—1932
Banniza v. Bazan (Fr.) 1958—1959	Hentze (Fr.) seit 1951	Prelle 1930
Barras seit 1955	Hildebrandt (Fr.) 1919—1920	Dr. Püschel 1909—1938
Bartels 1919	Hofmann 1943	Quante (Fr.) seit 1958
Dr. Bartels 1939—1941	Dr. Hofmeister seit 1957	Rasch 1909—1938
Beck (Fr.) 1917	Holtmann seit 1951	Dr. Reimerdes 1912—1937
Dr. Beckstein 1930—1935	Hupbach seit 1951	Renken 1925—1926
Behr (Fr.) seit 1951	Ihme 1909—1931	Dr. Richter 1950—1951
Dr. Behre seit 1948	Jantzen 1909—1931	Richters 1952—1953
Dr. Berger 1919—1943	Kanzelmeier 1938—1948	Rienäcker 1926—1938
Dr. Bierbaum 1910—1912, 1919—1938	Kaspuhl 1938—1939 (1942)	Rosencrantz 1946—1947
Leiter, Dir.: 1926—1938	Dr. Kelting (Fr.), verh. Marx 1949—1950, seit 1952	Sander (Fr.) 1951—1958
Dr. Blume 1924—1956	Kessemeler seit 1938	Schäfer (Fr.) 1951—1957
Bodenstedt (Fr.) 1914—1919	Dr. Kettler 1912—1919	Schalitz seit 1947
Bokelmann 1942—1943	Klemm, Herm., seit 1931	Scharlach 1938
Dr. Brangsch 1913—1914	Klemm, Ulrich, seit 1956	Schierenbeck 1911—1931
Brockmann seit 1955	Dr. Knoop (Fr.) seit 1951	Schierloh 1914—1944 (1941)
Dr. Büchner 1930—1943 (1942)	Prof. Dr. Koch, Friedr., 1909	Schlemm 1932—1944
Dr. Büchtemann 1951—1952	Koch, Hans, Direktor: seit 1945	Dr. Schmedes 1913—1945
Dr. Bulthaupt 1912—1940	Koch, Käthe (geb. Pagendarm, s. dort)	Schmedtper 1942—1944
Dr. Burr 1926—1945	Köhler, Oskar, 1948—1955 (1958)	Schmidt 1930
Dr. Butke (Fr.) 1942—1944, seit 1951	Köhler, Oswald, seit 1948	Schnepel 1950
Camann 1945—1947	Krauß (Fr.) seit 1957	Schnitzler seit 1956
Dr. Clemens seit 1947	Kreutzfeldt seit 1948	Schünemann (Fr.) seit 1951
Daß (Fr.) seit 1957	Kühle (Fr.) 1918—1919	Schütz seit 1935
Degenhardt (Fr.) 1954—1957	Kuske (Fr.) 1951—1957	Dr. Schwarzwälder seit 1955
Dr. Dunkhase 1911—1945 stellvertr. Dir. 1939—1945	Kuester 1946—1949	Dr. Seibt 1950—1951
Eberhard (Fr.) 1953—1954	Lahrs 1945—1949	Dr. Seidenzahl 1939—1940
Eberlein 1940—1959	Dr. Lange 1949—1955 (1958)	Seip (Fr.) 1949—1950
Emde 1910—1945	Lohse seit 1951	Dr. Senger seit 1949
Engel seit 1946	Dr. Maas (Fr.) seit 1951	Siemers 1919
Dr. Ennen 1948—1949	Dr. Marx (geb. Kelting, s. dort)	Dr. Stempel seit 1935
Dr. Fischer 1942—1943	Matz seit 1953	Dr. Taube 1937—1939
Fischer, Heinr. 1953—1958	Dr. Meine 1949—1955	Tellmann 1949—1951
Dr. Frank 1950—1951	Meinel (Fr.) 1955—1956	Thursch seit 1957
Frese (Fr.) 1915—1918	Meißner 1925—1952	Tolzmann (Fr.) seit 1957
Frese (Fr.) seit 1952	Dr. Meyer, Hanns, 1917—1920	Dr. True 1929—1958
Prof. Dr. Fricke, Dir. Leiter: 1909—1926	Meyer, Joh., 1912—1948	Dr. Vincent 1947—1953
Führer 1946—1949	Middendorf 1939	Voß 1942—1948
Fuhrken 1931—1932	Müller-Salis (Fr.) 1955—1957	Dr. Wachsmuth (Fr.) Stellvertr. d. Dir. 1951—1959
Grote (Fr.) 1915—1918	Dr. Nachtwey 1925—1926	Westphal, Direktor 1938—1939 (1942)
Grünsch 1914—1951	Nestriepke seit 1948	Wiedemann seit 1945
Gurlit seit 1953	Dr. van Norden 1949—1956	Wiedenbach seit 1958
Haeckel 1909—1934	Prof. Nordenholz 1909—1922	Wietzke 1910—1912
Hartje 1914—1915	Oeding seit 1949	Will (Fr.) 1918—1919
Hayen 1924—1945	Onken seit 1949	Windler 1931—1932
Heinemann 1909	Osterloh (Fr.) 1940—1942	Dr. Winterberg seit 1957
	Pagendarm (Fr.), verh. Koch seit 1957	Wipplinger 1948—1949
	Dr. Paul seit 1947	Zastrow 1922—1945
		Dr. Zachorn 1953—1954

Sekretärinnen:

Leni Schwenke, geb. Eilers
1932—1938

Hermine Frede seit 1938 -64
Fr. Brügge (1964-78/79)
Fr. Friedrichs (1978/79 -

Hausmeister:

Körber 1909—1942
Moser 1942—1943

Vestweber 1943—1945

Schulz seit 1945 - ca 1968

H. Grunholz 1968-1988

Das Kollegium der Mädchenschule 1904—1951

Ahlhorn 1914—1915	Hartung 1916—1917	Nagel 1925—1945
Ahme 1912—1913	Hashagen, verh. Hindrichson 1915—1923	Prof. Nordenholz (Herr) 1912—1913
Ahrens 1913—1921	Hauffe 1915—1917	Pengel 1919
Barow 1920—1926	Haugk 1920—1926	Pohlmann 1924
Leiterin 1920—1924	Heine 1911—1914	Poser 1911
Dr. Baumann 1945—1946	Heins 1909	Rakemann 1904
Behr 1950—1951	Heinken (Herr) 1912—1913	Rasch 1933—1939
Bergmann 1905—1908	Heitmüller 1919—1924	Rieke 1908
Bergmann (Herr) 1925—1932	Dr. Helm (Herr) 1950—1951	Röben 1940
Bentenschneider 1925	Hentze 1937—1951	Rogge 1908—1917
Birkmann (Herr) 1917—1918	v. Heymann 1915—1916	Sander 1912—1951, komm. Leiterin 1946—1947
Dr. Blank 1924—1950	Hindrichson, geb. Hashagen (siehe dort)	Schäfer 1915—1945, 1946—1951
Bockelmann 1912—1917	Hirche 1910—1914	Schau 1939—1941
Bohde 1910—1913	Hoffmann 1905—1906	Schierenbeck (Herr) 1908—1909
Boehle 1946—1949	Hoffmann, Klara 1926—1945	Schmidt 1908—1915
Böhne (Herr) 1906—1917	Hoffmann (Herr) 1926—1927	Schnaue 1914
Bournot 1907—1908	Höft 1926—1927	Schoemaker 1918—1920
Brake 1941—1942	Hoppenberg 1920—1924	Schütte 1908—1909
Brauer, Hilde 1909—1912	Hübener (Herr) 1906—1907	Schwerdtfeger 1906
Brauer, Ilse 1909—1912	Kastens 1906—1907	Seedorf 1945—1946
Brühl 1919—1921	Kauffmann 1950—1951	Seetzen 1910
Buchner 1917—1918	Klöpffer 1907	Dr. Seidenzahl 1940—1941
Clausen 1906—1908	Knoop 1917—1925, 1950—1951	Seip 1946—1949
Dr. Dewers (Herr) 1946	Koch 1909	v. d. Smissen 1910—1914
Döring 1946—1949	Könecke 1915—1936	Dr. Strebel (Herr) 1927—1939
Dreyer 1946—1949	Koschorreck 1917—1919	Telgmann 1922—1937
Dreyer 1926	Kramer 1946—1951	Timpe 1946
Eggers 1938—1939	Kühne 1929	Vogelsang 1915—1917
Ehlers 1904	Kuske 1950—1951	Dr. Wachsmuth, 1929—1951, komm. Leiterin 1948—1951
Engelhardt 1909—1911	Lefmann (Herr) 1910—1916.	Waetge, Leiterin 1904—1920
Fischer 1919—1921	Lilge 1917—1923	Wenke 1946—1948
Garves 1906—1908	Ludwig 1904	Widur 1912—1913
Geißler 1920—1924	Maas, Magda 1910—1913	Witke, komm. Leiterin 1945—1946
Gerhards 1921—1924, 1947—1951	Maas, Sophie 1909—1912	Wintruff 1906—1907
Grattenauer 1936—1937	Dr. Maas, Anna Hildeg. 1949—1951	Witt 1914—1915
Grave, Leiterin, Direktorin 1924—1945	Maske 1939—1942	Wolff 1914—1915
Grote 1913—1914	Meyer 1939	Zellinsky 1946—1949
Hagens 1905	Milarch 1904	Zöpf 1949
Hakemeyer 1928—1939		
Harms 1949—50		



Oberschule für Mädchen in der Neustadt: Kollegium und Abgangsklasse 1937

Der Erweiterungsbau des Gymnasiums am Leibnizplatz

In der Novemberausgabe 1957 hat G. Matthäus allerlei über den Bau von Schulen berichtet und die Unterschiede zwischen der Anlage einer Hauptschule und der eines Gymnasiums hervorgehoben. Dabei hat er auch einiges über den Ausbau unseres Gebäudes mitgeteilt, der nach jahrelangem Dingen und vielen Verhandlungen endlich in den Sommerferien des gegenwärtigen Schuljahres in Angriff genommen worden ist. In der Annahme, daß es unsere Ehemaligen interessiert, wie man nunmehr unsere Raumnot zu beheben gedenkt, von der die jüngeren unter ihnen in den Nachkriegsjahren ihren Teil genügsam zu kosten bekommen haben, möchte ich heute einmal ausführlicher auf die damit zusammenhängenden Fragen eingehen.

Fest steht, daß für die Neustadt ein einziges Gymnasium bei weitem nicht ausreicht, wohnen doch immerhin gut 104 000 Bremer auf dem linken Weserufer (Vororte und vorstädtische Siedlungen mitgerechnet), also fast ein Viertel der gesamten Einwohnerschaft unserer Stadt. Auf der Altstadtseite liegen dagegen nicht weniger als 11 Gymnasien und eine Wirtschaftserschule. Auch ein Vergleich mit Bremerhaven spricht Bände: Dort gab es bereits vor dem Kriege sechs Oberschulen bei einer Bevölkerung von 120 000 Menschen!

Raumverhältnisse untragbar

Selbstverständlich haben sich unsere Stadtväter Gedanken darüber gemacht, und es besteht behördlicherseits schon lange die Absicht, im Laufe der Zeit in der Neustadt mehrere Gymnasien neu zu erbauen: In Huckelriede, Habenhausen, Huchting und Woltmershausen. Zunächst sollte im vorigen Jahre das in Huckelriede in Angriff genommen werden, und seit langem schwebten Verhandlungen wegen eines passenden Grundstücks in der Nähe des Kirchweges. Dort wollte man im Hinblick auf die in Bremen getroffene Regelung für die Typen der einzelnen Gymnasien ein mathematisch-naturwissenschaftliches bauen, während der Leibnizplatz ein neusprachliches werden sollte. So erfreulich und verlockend dieser Plan auch war, folgendes durfte nicht übersehen werden: 1. Die Verhandlungen über den Grundstückserwerb waren noch nicht abgeschlossen; 2. Die Kosten für eine moderne Oberschule belaufen sich heute einschließlich Baugrund, Einrichtung und Unterrichtsgerät auf mindestens 6,5 Millionen DM. Eine solche Summe aber war angesichts der Finanzlage des Staates auf einen Schlag überhaupt nicht zu erhalten, auch nicht über den außerordentlichen Etat. Es hätte also in mehreren Abschnitten gebaut werden und die Fertigstellung sich demnach für eine ganze Reihe von Jahren verzögern müssen. Während dieser Zeit würde sich jedoch infolge der geplanten Siedlungen die Bevölkerungszahl auf der linken Weserseite so weit erhöht haben, daß die neue Schule etwa den entsprechenden Zuwachs an Gymnasiasten hätte aufnehmen können. Für den Leibnizplatz hingegen wäre die bisherige Überbelastung bestehen geblieben: Nur 14 eigentliche Klassenräume (plus 3 behelfsmäßige, die anderen Zwecken entzogen wurden), bei mindestens 34 Klassenverbänden (geschätzt nach den Zahlen der Geburtsjahrgänge). Darum schien es der Schulleitung — vor allem auch mit Rücksicht auf die unabwieslichen, bestimmten Wünsche der Elternschaft — geboten, immer wieder nachdrücklich auf sofortige, gründliche Abhilfe für die Raumnot durch Erweiterung unseres Gebäudes zu dringen, das 1909 lediglich für die Zwecke einer Realschule mit etwa 420 Schülern und 20 Lehrern erbaut worden war und schon bald, nachdem diese sich 1928 zur Vollanstalt entwickelt hatte, nicht mehr ausreichte. Heute sind die räumlichen Verhältnisse bei einer Schülerzahl von annähernd 1000 sowie 60 Lehrkräften glatt-

weg untragbar, und das um so mehr, als über 300 Mädchen die Schule besuchen und Koedukation eingeführt worden ist.

Der Anbau ist billiger

Für die Entschlüsse der Schulleitung spielten im übrigen folgende Erwägungen eine sehr wichtige Rolle: Bei kaum einer anderen Schule in Bremen fand sich ringsum soviel freies Gelände, das dem Staat bereits gehörte. Es bot sich zu einem Erweiterungsbaue förmlich an. Zudem machen vor allem die Kosten für die Fachräume — besonders die naturwissenschaftlichen — den Bau eines modernen Gymnasiums so teuer. Da am Leibnizplatz indes Physik, Chemie und Biologie im Zuge der Kriegsschadenbeseitigung ohnehin erst einige Jahre zuvor neu und gleich nach modernen Gesichtspunkten eingerichtet worden waren und ein Zeichensaal mit Nebenräumen hatte wiedergebaut werden müssen, entfielen auf einen Ausbau in der Hauptsache nur Klassenräume sowie allerdings auch eine Hausmeisterwohnung (die jetzige im Keller ist ungesund und liegt mit allen Fenstern nach Norden). Er mußte sich also wesentlich billiger stellen als ein Neubau und zugleich den Vorteil bieten, daß er weit rascher durchzuführen war und deshalb binnen kurzer Zeit die langersehnte Hilfe für die bestehende Raumnot bringen konnte.

Bei den Haushaltsberatungen Anfang 1957 fiel der Entschluß glücklicherweise zugunsten der Wünsche des Gymnasiums am Leibnizplatz aus, und alsbald begann das Hochbauamt seine Arbeit am Reißbrett im Einvernehmen mit der Schulleitung. Damit sind jedoch die zuvor erwähnten Pläne der Behörde hinsichtlich der Neustadt keineswegs zu Fall gebracht worden. Wir haben in Anerkennung unserer besonderen Not sowie in Erwägung der übrigen Umstände lediglich den Vorrang erhalten. Nach Fertigstellung des Ausbaus muß gerade seitens unserer Schule weiter mit allem Nachdruck darauf hingearbeitet werden, daß in absehbarer Zeit mindestens das mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasium in Huckelriede gebaut wird, damit nicht 5 bis 6 Jahre später die gegenwärtige Raumnot für den Leibnizplatz aufs neue entsteht.

So sieht der Anbau aus

Wie wird nun unser Gebäude erweitert? Vorgesehen ist ein dreigeschossiger Trakt über einem Untergeschoß. Er läuft den Neustadtwall entlang bis an die Schulstraße und biegt noch ein kurzes Stück in diese ein. An seinem Ende wird der zukünftige Haupteingang der Schule liegen. Jenseits davon soll dann längs der Schulstraße eine neue größere Aula gebaut werden und zwar als „Marktplatz der Schule“, d. h. Eingangshalle und Festhalle zugleich. Über dem Haupteingang erhält die Musik ihre Räume, der Musiksaal wird also zugleich Empore für die Aula sein können. An deren anderem Ende soll eine geräumige Bühne mit den zugehörigen Nebenräumen liegen, mit einer Wohnung für den Hausmeister darüber (1. Stock) und Kellerräumen für ihn darunter. Der genannte Trakt wird nach dem Typ „Schuster“ (Name des Erfinders), wie eine Reihe von Miethäusern gebaut: An einem Treppenaufgang liegen jeweils in jedem Geschoß zwei große Klassenzimmer (mit Querbelüftung; kleine Fenster nach dem Neustadtwall, große nach dem Hof, also nach Süden) sowie zwei Garderoberräume und zwei WC's für Schülerinnen und Schüler. Man kann also nicht in jedem Geschoß einen langen Flur entlang von Treppe zu Treppe und von Klasse zu Klasse gehen. Lediglich im Untergeschoß führt ein Durchgang durch den ganzen Anbau hindurch, der Anschluß an den Kellerflur des Altbaus und an alle Treppen des neuen Teils hat. Die Verbindung zwischen Anbau und altem Teil soll außerdem aber ein Treppenhaus bilden. Die kleinen Räume am Ende der Neustadtwallflure (Lehrerbücherei, Kartensammlung usw.) gehen dem Altbau daher verloren. An dem erwähnten Durchgang im neuen Untergeschoß werden die ver-

schiedenen Schülerbüchereien liegen, im neuen ersten Stock nebeneinander Lehrzimmer und Lehrerbücherei, und zwar anschließend an das Alt- und Anbau verbindende Treppenhaus, also zentral und mit unmittelbarem Zugang zu beiden Gebäudeteilen. Im übrigen wird der neue Trakt 13 Klassenräume enthalten.

Sammlungen ziehen um

Damit wäre die gegenwärtige Raumnot auf Jahre hinaus zu einem erheblichen Teil behoben. Die Räume der bisherigen Hausmeisterwohnung lassen sich durch geringfügige bauliche Veränderungen in einen Fachraum für Erdkunde (zugleich Filmsaal), eine erdkundlich-geschichtliche Sammlung und einen kleinen Raum für deren Verwalter umwandeln. Da der bisherige Werkraum im Keller des Altbaus die Heizungsanlage für den neuen Teil aufnehmen soll (mit unterirdischem Tank vor dem Gebäude, an der Leibnizplatzseite), muß der Werkunterricht verlegt werden. Vorgesehen sind dafür im 3. Stock hinter dem Bodendurchgang (Altbau) die jetzige Schülerbücherei II, der daneben liegende Raum 301 und der davor liegende Flur, die mit geringen Mitteln zu einem großen Raum vereinigt werden können. Der benachbarte jetzige Filmraum kann Werkgerät und -material beherbergen. Das bisherige Lehrzimmer wird neuer Fachraum für Handarbeit, der gegenwärtige wieder Klassenzimmer; die alte Aula kann endgültig zweite Turnhalle werden, an der es so dringend fehlt.

Und eines Tages . . .

Endziel der Schulbehörde ist, eines Tages alle Gymnasien auf 24 Klassenräume zu bringen und ihre Schülerzahlen auf etwa 750 herabzusetzen. Wird das erreicht, dann ist die Raumnot bei uns endgültig behoben. Dann können wir die jetzigen, nach dem Leibnizplatz zu gelegenen Klassenräume, die durch den Verkehrslärm so sehr belastet sind, bis auf zwei entbehren, und Physik, Chemie und Kunsterziehung werden sich räumlich so ausdehnen, wie es für die unterrichtlichen Zwecke eines modernen Gymnasiums erforderlich ist. Auch die Schülermitgestaltung und unsere Schulzeitung sollen dann einen Raum erhalten (Nr. 9 im Erdgeschoß), neben der Kanzlei kann ein Kranken- und Arztzimmer eingerichtet werden, und neben der alten Aula werden zwei Räume frei (205 und 206) zur Aufnahme des Gerätes für die zweite Turnhalle und als weiterer Umkleideraum.

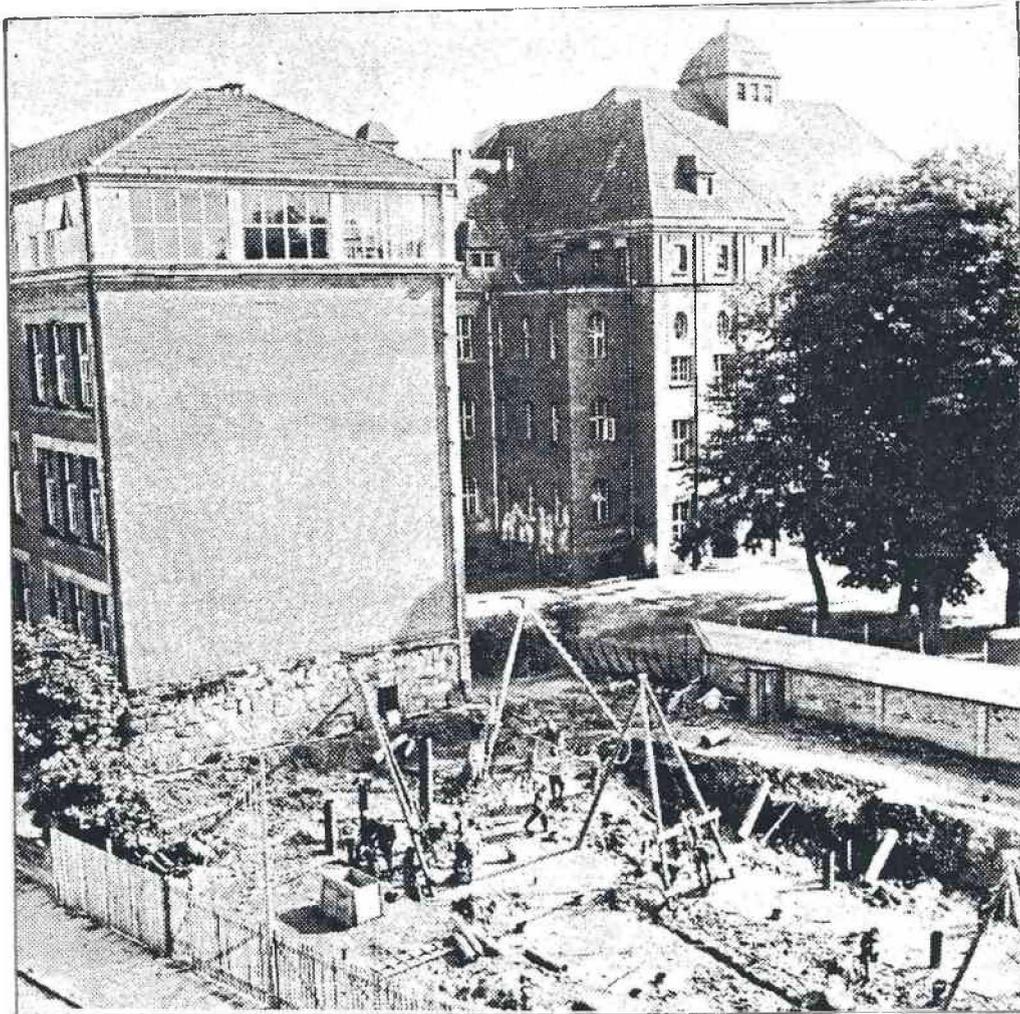
Wir müssen uns bescheiden

Das ist jedoch Zukunftsmusik. Einstweilen werden wir uns mit einer viel bescheideneren Lösung zufriedengeben müssen, denn der im stadium nascendi befindliche Anbau wird nun erst in zwei, leider wahrscheinlich sogar erst in drei Bauabschnitten erstellt werden können. Der im vorigen Sommer begonnene erste sollte eigentlich bis zum 1. April dieses Jahres fertig werden. Widrige Umstände sind indes eingetreten — und werden möglicherweise nochmals dazwischenkommen. So dürfen wir uns glücklich preisen, wenn der erste Abschnitt im kommenden Herbst bezugsfertig ist und uns 7 Klassenzimmer, Lehrzimmer, Lehrerbücherei und drei Räume im Untergeschoß bringt, die wohl oder übel zunächst Klassen aufnehmen müssen, damit wir unter Zuhilfenahme so ziemlich aller Fachräume und sämtlicher derzeitigen Klassenräume des Altbaus sowie unter Beibehaltung der sogenannten Wanderklassen wenigstens vom Nachmittagsunterricht wegkommen. Die Kartensammlung wird in den Auswärtigenraum ziehen müssen; wo wir Werkunterricht abhalten sollen, ist noch ungewiß. Am meisten zu bedauern ist indes wohl Familie Schulz, deren Wohnung vorerst unmittelbar zwischen zwei Treppenhäusern und außerdem am einzigen Verbindungsgang zwischen Alt- und Neubau liegen wird.

Nach diesen Feststellungen mag sich nun jeder selbst überlegen, wann aus den geschilderten Raumplänen für die endgültige Lösung einmal Wirklichkeit werden wird: Erst nach Vollendung des Gymnasiums in Huckelriede. Bis dahin werden wir alle bisherigen Klassenräume außer den inzwischen hinzukommenden als solche benutzen müssen. Aber immerhin: Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas!

Dr. Senger

SCHULGESCHICHTE

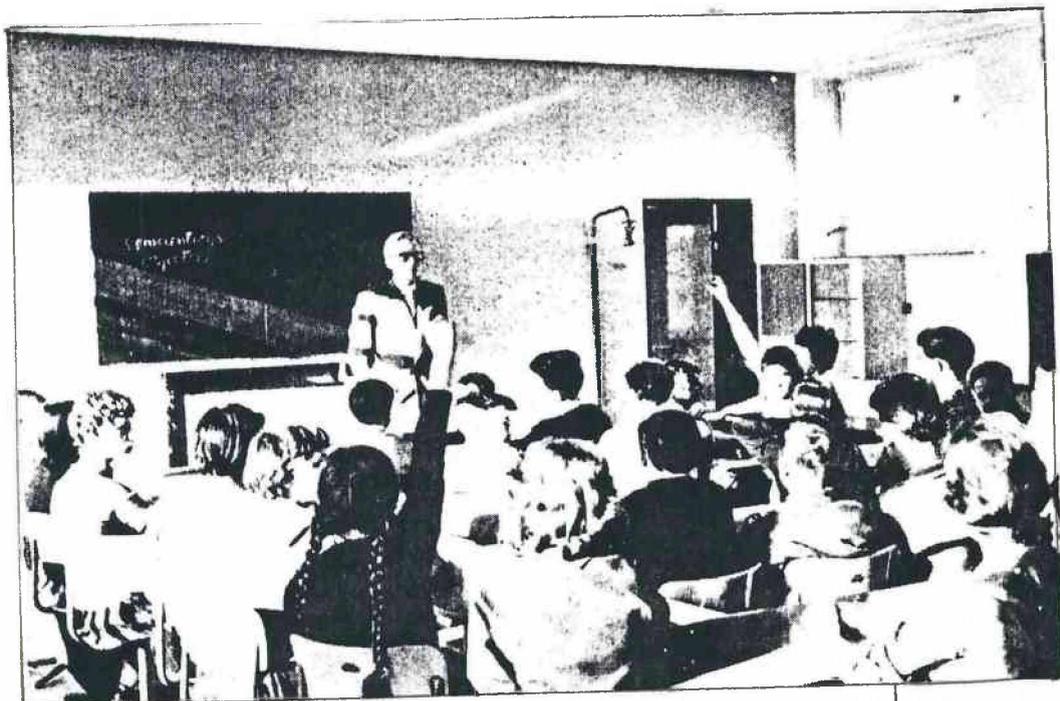


Neues vom Schulbau

Auf der Baugrube neben unserer Schule werden zunächst noch die Gründungsarbeiten verrichtet. Die vielen kleinen Türme nennt man fachmännisch «Böcke». Zuerst werden diese aufgestellt. Danach werden die 2 m langen Mantelrohre in den Boden gerammt. Die sind zum Schutze für den Stahlbeton, der später das Haus unsere erweiterte Schule tragen wird. Stahlbeton besteht aus Beton und Drahtgellechten. Nachdem man die Rohre in den Lehmboden gerammt hat, bohrt man in ihnen einen 9 m tiefen Schacht. Am Ende dieses Schachtes wird eine birnenförmige Höhlung gegraben. In manchen Schächten wird der nachdrückende Sand herausgepumpt. Ist dieses geschehen, führt man die Stahldrahtgellechte ein. Danach werden lange, vielleicht 6—15 cm im Durchmesser messende Rohre auf den Grund des runden Schachtes geführt. Durch diese wird der Beton in den Schacht gepumpt. Nachdem dieser gefüllt ist, werden die dünnen Rohre herausgezogen. Die Mantelrohre bleiben weiter zum Schutz des Stahlbetons im Boden. — Oh, beinahe hätte ich etwas vergessen. Die birnenförmige Höhlung ist der Fuß des Stahlbetonpfiebers. Die Höhlung wird übrigens auch mit Beton gefüllt. Nach vieler Arbeit wird dann voraussichtlich am 1. September 1958 das neue Schulgebäude fertig sein.

J. Kaupisch, 7a

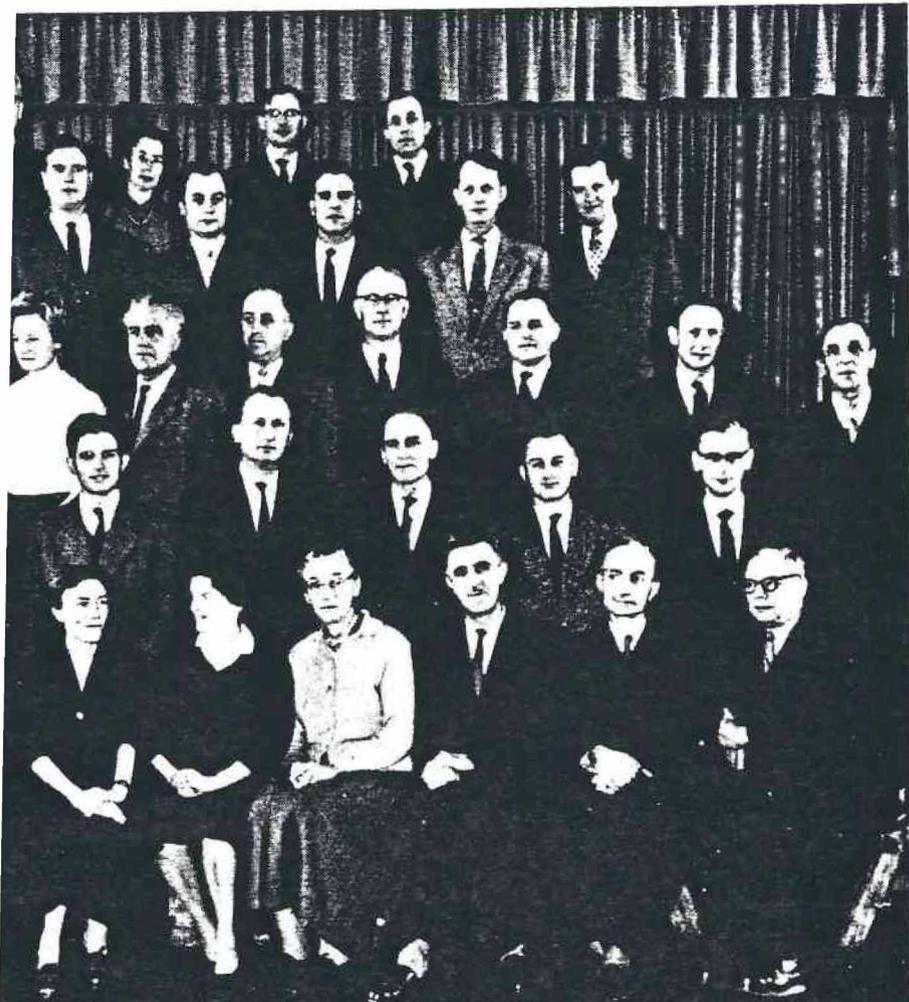
1958



Viel Licht fällt in die neuen Klassenräume (Dr. Hofmeister, Kl. 7 c, Februar 1959)

GA





SCHULGESCHMICHTE

Einweihungsfeier unseres Anbaues

12. Februar 1959 — ein Tag, der in die Chronik unserer Schule eingehen wird: Einweihungsfeier des Erweiterungsbaues! Immer wieder wurde in vergangenen Jahren von Lehrern, Schülern und dem großen Freundeskreis unserer Schule die Frage erörtert, wann es wohl endlich so weit sein würde, daß der Zweischichtenunterricht und die Platznot durch einen geregelten Schulbetrieb abgelöst werden würden. So konnten wir es gar nicht fassen, daß nun die Verwirklichung dieser Wünsche gekommen sein sollte.

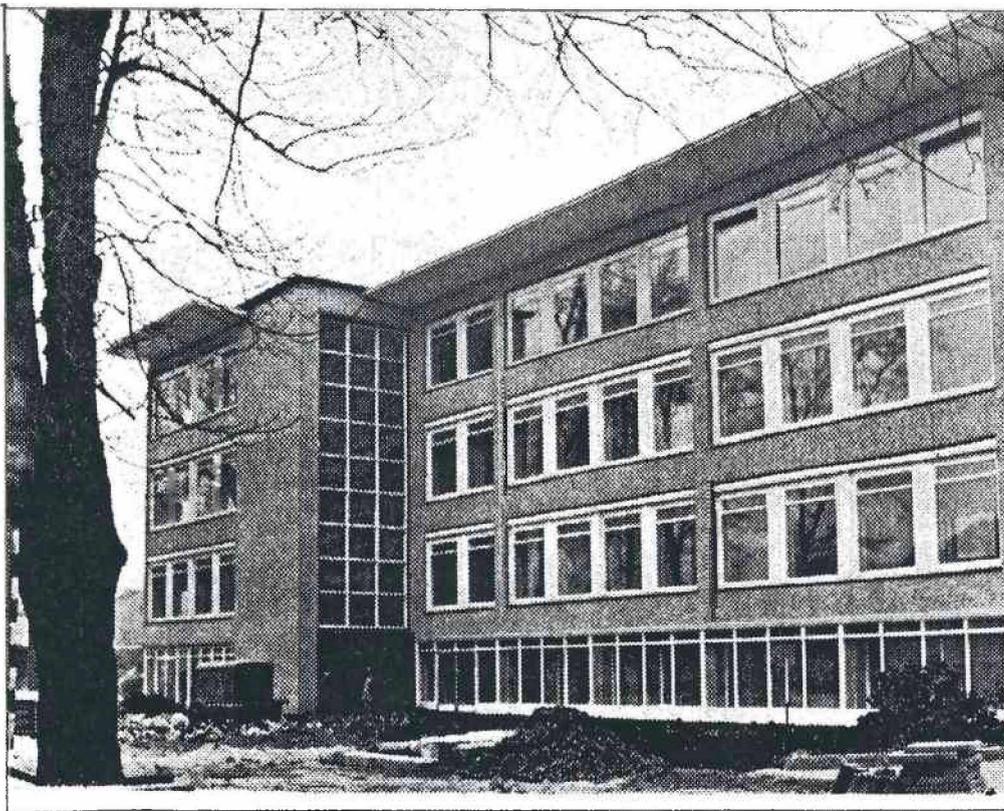
Um 10 Uhr versammelte sich in der Pausenhalle des Neubaus ein entsprechend froh und erwartungs-

voll gestimmter Kreis zur Einweihungsfeier. U. a. sah man den Herrn Bausenator, den Herrn Schulsenator, Fachleute und das vollständige Lehrerkollegium unter Führung von Herrn Dir. Koch. Nach einem feierlich vorgetragenen Bläserstück und dem vom Schülerchor dargebotenen Lied „Nach grüner Farb mein Herz verlangt“ nahm Herr Bausenator Balcke als erster das Wort. Er erwähnte eingangs, daß er als ehemaliger Schüler der Neustadt mit besonderer Freude an dieser Feierstunde Anteil nähme. Der Entschluß, einen Erweiterungsbau an unserer Schule einem ursprünglich geplanten Neubau an der Gottfried Menken-Straße vorzuziehen, sei vor

allen Dingen eine finanzielle Entscheidung gewesen. Ein neues Gymnasium hätte 5,2 Mill. DM gekostet gegenüber 2,155 Mill. DM der beiden Teilabschnitte unseres Anbaues. Schließlich wünschte Herr Senator Balcke uns noch viel Glück zu den neuen Räumen.

Dann ergriff Herr Schulsenator Dehnkamp das Wort. Einleitend wies er darauf hin, daß der Anbau uns Schüler verpflichte, noch mehr als bisher zu tun. Er erläuterte anschließend die gegenwärtigen Raumverhältnisse in den Bremer Gymnasien: 1956 bis Anfang 1959 sind 42 neue Klassenräume gebaut worden, denen in nächster Zeit weitere 28 folgen werden. Herr Senator Dehnkamp sprach dann ebenfalls seine herzlichen Glückwünsche aus und gab der Hoffnung Ausdruck, „etwa in einem Jahr unserem Gymnasium die restlichen Räume übergeben zu können.“

Mit Worten der Freude übernahm darauf Herr Dir. Koch als Hausherr den Anbau. Nicht nur für die Schüler sei diese Einweihungsfeier ein langersehnter Freudentag, sondern ebenso auch für die Lehrer. So kommt jede Lehrkraft in den Genuß des modernen, mit Sesseln ausgestatteten Konferenzzimmers, einer angeschlossenen Bibliothek, eines kleinen Arbeitszimmers und des Elternsprechzimmers. Nicht zu vergessen ist hierbei die willkommene Neuerung der Einrichtung einer Kaffeeküche. Über allem stände aber die Genugtuung, daß es jetzt für die Schüler kein Wandern mehr von



einem zum anderen Klassenraum gäbe und daß nun „1000 Freunde nicht mehr heimatlos sind“, wie Herr Direktor Koch es ausdrückte. Wenn hierdurch ab sofort der Nachmittagsunterricht entfallen könne, so würde das von den Eltern, speziell aber von den Müttern, ebenfalls als wirkliches Geschenk angesehen werden. Herr Dir. Koch erinnerte in seiner Ansprache an die Zustände des Schulgebäudes 1945, als „Klasse für Klasse von Ratten und Mist befreit und zurückerobert werden mußte“. Damals schon bestand in unserer Schule Raumnot, die sich 1951 bei der Aufnahme von 300 Mädchen noch verschlimmerte. Weiter schilderte der Redner, wie er mit Herrn Dr. Senger, der sich sehr verdient

um den Neubau gemacht hat, durch den Anbau geklettert sei und sich am Fortschreiten der Arbeiten gefreut habe. Unser Erweiterungsbau sei ein „Zeugnis und Bekenntnis zu den deutschen Gymnasien.“ Sein besonderer Dank galt den Herren Senatoren, aber auch Herrn Oberregierungsrat Berger, dem Architekten, Herrn Borchert, den vielen Experten und nicht zuletzt den Handwerkern. Herr Direktor Koch sprach schließlich noch den Wunsch aus, daß in die neuen Räume der Geist einer rechten bremischen Schule einziehen und der zweite Abschnitt des Baues bald in Angriff genommen werden möge. Ausklang der Rede bildete ein Ausspruch Prof. Heisenbergs anlässlich der 800-Jahrfeier Münchens: „Diese hellen, weiten, etwas harten, aber doch freundlichen Glasfassaden scheinen von einem optimistischen

Geist gestaltet zu sein. Sie scheinen sagen zu wollen, daß wir in einer hellen, wachen und offenen Zeit leben, und daß das einzige, was sicher nie mehr passieren kann, ein auch nur kleinster Luftangriff ist.“

Schulsprecher M. Scherf entbot den Dank der Schülerschaft, der es „ganz besonders Freude machen wird, in diesen neuen Räumen zu lernen“. — Nachdem als letzter Redner der Elternsprecher, Herr Dr. Friedrich, Dank und Glückwünsche der Elternschaft übermittelt hatte, brachte der Schülerchor das Lied „Es liegt ein Schloß in Österreich“.

„Wach auf, wach auf, du deutsches Land“ und ein Chorwerk von Schütz mit unseren Schulbläsern bildeten den Abschluß dieser schönen Feierstunde, die uns beteiligten Schülern immer in Erinnerung bleiben wird.

Christian Wagner, 10b

Der erste Tag

19. 1. 1959

Hurra! Heute sind wir in den Anbau umgezogen! Wir haben den Raum 220 zugewiesen bekommen. Da die Klassen bis jetzt noch keine Nummern haben, war es anfangs schwer, in der verwirrenden Fülle der vielen neuen Türen (ich habe in einem einzigen Stockwerk 13 Türen gezählt!) die richtige zu finden. Die funkelneue Klasse ist größer als die alten Klassenräume, sie macht mit ihren sauber ausgerichteten Tischpaaren einen unheimlich korrekten Eindruck. Man fühlt sich plötzlich auch verpflichtet, ebenso akkurat und ordentlich zu werden wie diese moderne Schulklasse (die Wechselbeziehung moderne Architektur - Mensch!). Sicher werden wir die Tische wieder umstellen . . .

Natürlich mußten wir erst einmal alles ausprobieren. Wir durchstreiften die beiden Räume, nichts blieb unberührt, unbetastet, alles wurde ausprobiert. Ich sage „die beiden Räume“ — tatsächlich besteht jede Klasse aus zwei Räumen, denn die jeweils angeschlossene Garderobe ist so groß, daß man sie fast als gesonderte Klasse auffassen kann. (Zur Not könnte man auch hier Unterricht halten; wenn man bedenkt, daß in der letzten, unerträglichen Zeit Klassen im Elternsprechzimmer oder auf harten Bänken im Flur Unterricht hatten, wäre diese Notlösung noch zu ertragen.) Sofort waren die wildesten Gerüchte im Gang: „Hier werden wir einen Rauchsalon einrichten“ — „Mensch, da baun wir uns eine Bar ein . . .!“ — Es ergeben sich phantastische Möglichkeiten, von dem beinahe todsicheren Versteck für das Hausaufgaben-Abschreiben ganz zu schweigen.

Allgemein wurde empfunden, daß der Raum durch die niedrige, poröse Schwebedecke (an den Seiten überall zwei Handbreit Luft) die Stimmen dumpfer mache, während mein Nebenmann von einer ausgezeichneten

Akustik sprach. Aufmerksamkeit erregte auch der neuartige Kartenständer, der wie eine Dusche aussieht. Einen Vorteil bietet er gewiß: da er in der Mauer verankert ist, kann er nicht mehr (wie früher so oft) abhanden kommen . . .

Die breiten Fensterbänke der fast bis zum Boden reichenden Fenster wurden sofort dazu bestimmt, Schlafstätten für einige Überfaule abzugeben. Sie sind wirklich vielfach verwendbar. Jetzt kann man sich endlich etwas zurückziehen, wenn man noch schnell eine Lektüre in der Pause durchlesen muß, und wenn man nicht in der stickigen Luft der Garderobe stehen will.

Die Luft — nach zwei Unterrichtsstunden wird sie jedesmal drückend und heiß, und da überall die Farben noch frisch sind, unerträglich. Obwohl man bei den zur Hofseite liegenden riesigen Doppelfenstern (wenn da mal eine Scheibe zerbricht!!) nur eine kleine Klappe öffnen kann, ist der Raum doch schnell durchgelüftet. Da die Klassen nur untereinander und nicht durch einen Flur verbunden sind, ist unser Raum (die Treppe darf noch nicht benutzt werden) ständiger Durchgang. Das ist störend. Außerdem hören wir das Klingelzeichen wegen der Doppeltür, die uns von der Nachbarklasse trennt, nicht. — In jede Klasse kommt ein Radio und eine zentral bediente Lautsprecheranlage. Einige findige Köpfe haben schon herausgefunden, daß man sich an den neuen Lichtschaltern stundenlang die Schulter reiben kann und damit einen hübschen Lichtzauber entfesselt. Eine große Überraschung bedeutete es auch, daß das Lehrerpult fortgefallen ist. Wir leben im Zeitalter der Gleichberechtigung — der Lehrer sitzt von nun an hinter dem gleichen Tisch wie der Schüler. (Es hat nicht sollen sein! Die Pulte mit den bequemen Stühlen sind inzwischen eingetroffen. Red.)

Wir alle aber freuten uns über die neue Klasse, mit einer Ausnahme: ein einziger schimpfte aus unerfindlichen Gründen und wollte mit aller Gewalt in die alte Klasse zurück. Ob

der Raum unser ständiger Klassenraum wird, wissen wir noch nicht. Aber es klappte haargenau, daß Stock III des Anbaus gerade am ersten Tag des schriftlichen Abiturs bezugsbereit wurde. P. Sewitz, 12c



Am 12. Februar 1959 konnte Herr Senator Dehnkamp unserer Schulgemeinschaft den ersten Erweiterungsbau übergeben. Sehr bald wurde dann auch der erste Spatenstich zum zweiten Bauabschnitt getan, der nun nach den Osterferien 1961 bezogen werden konnte. Erinnern wir uns, welch grosse Freude der 1. Neubau bei allen Lehrern und Schülern hervorrief und wie sich jedoch bald zeigte, dass noch nicht genug Klassenräume vorhanden waren. Erinnern wir uns an den Tag, als wir den Schulhof betraten und an der Bretterplanke, die vor dem 2. Bauabschnitt errichtet worden war, in grossen Buchstaben zu lesen stand: Schulneubau! Nicht stören! Einmannbetrieb! womit auf die "Wachstumsstörungen" des Neubaus humorvoll hingewiesen wurde. Zu Beginn der Arbeiten hoffte man, den Trakt Ostern 1960 fertiggestellt zu haben. Doch unvermutet stiess man bei Ausschachtungsarbeiten auf einen alten Erdbunker. Der Termin der Fertigstellung wurde schliesslich auf Weihnachten 1960 verschoben. Als die Holzsäulen der neuen Aula, die zwischen Hausmeisterwohnung und Schultrakt liegt, aufgerichtet worden waren, fand jedoch erst am 7. Dezember 1960 in aller Stille das Richtfest statt. Herr Oberbaurat Danielsen, der stellvertretend für Herrn Senator Balcke die Festrede hielt, behielt Recht, wenn er als Datum des Einzugs Ostern 1961 nannte. Der Marktplatz und die Wohnung des Hausmeisters sollen im Herbst 1961 endgültig bezugsfertig sein. Bis dahin sollen auch zwischen den Gebäuden Grünanlagen - man munkelt sogar etwas von einer Sportanlage - angelegt worden sein.

Doch nach dem Rückblick und der kleinen Vorschau wieder zurück zur Gegenwart. Sechs Klassenräume sind gebaut worden. Davon konnten drei am ersten Schultage freudig von Klassen in Besitz genommen werden. Die Bauart der Klassenräume entspricht der der Räume im "alten" Neubau. Auch hier sind für jeden Klassenraum die eigenen Garderoben und Toilettenanlagen vorhanden. Ausser den Klassenräumen wurden im 1. Stock - in Fortsetzung der Bibliothek des Lehrerzimmers - Zimmer für das Sekretariat und für Herrn Direktor Koch geschaffen. Am Ende des Ganges liegt ein Krankenzimmer, das in unserer Schule bisher ganz fehlte.

Der Eingang des Neubaus wird einmal der Haupteingang unserer Schule werden. Von aussen passt sich der Neubau mit seiner Klinkerfassade gut an den 1. Bauabschnitt an. Noch werken die Arbeiter jeden Tag fleissig, da muss noch Linoleum verlegt werden; Wände gestrichen und noch viele andere Arbeiten zu Ende geführt werden. Trotzdem lässt sich schon jetzt erkennen, dass wir mit dem Neubau ein schönes Geschenk bekamen, das uns verpflichtet, dankbar und nicht über momentan noch auftretende Mängel ungehalten zu sein.

Herr Brookmann hat einen kleinen Sohn bekommen. Die Redaktion gratuliert recht herzlich und wünscht alles Gute!

Ab Ostern wieder

Nachmittagsunterricht?

Eine Betrachtung über die Stundenplanschwierigkeiten

In den vergangenen Jahren schickten die in der Neustadt wohnenden Väter traditionsgemäß ihre Kinder nicht nur zum Gymnasium am Leibnizplatz, sondern auch zum Gymnasium an der Dechanalstraße, an der Hermann-Böse-Straße, zum Barkhof oder zum Alten Gymnasium. Heute liegen die Dinge anders: Das Gymnasium an der Dechanalstraße ist zur Parsevalstraße umgezogen, das A. G. wird weniger bevorzugt, und wegen des stetig anwachsenden Verkehrs schicken die Eltern ihr Kind im übrigen möglichst in die nächstliegende Schule, und das ist für die Neustadt das Gymnasium am Leibnizplatz. Um uns klarzumachen, was das bedeutet, sei folgendes angeführt: Die Neustadt mit 110000 Einwohnern hat nur ein Gymnasium, wogegen Bremerhaven schon vor dem 2. Weltkrieg mit rund 120000 Einwohnern sechs Gymnasien hatte.

10 Wanderklassen

Das zeigt uns, in welcher verzwickten Lage sich unsere Schule befindet. Im Jahr 1959/60 hatten wir bei 34 Klassen (= 1050 Schüler) und 28 Klassenräumen sechs Wanderklassen. Ab Ostern 1960 gäbe es die nicht mehr bei gleichbleibender Klassenzahl, wenn bis dahin, wie ursprünglich geplant, der zweite Anbau fertig wäre. Wir hätten nämlich sieben weitere Klassenräume, hätten . . . aber der „Eine“ (s. letzte „Blinkfeuer“-Ausgabe) schafft das eben nicht. Unter uns gesagt: Wir sollten froh sein, Ostern 1961 einziehen zu dürfen. Gegenwärtig wird aber die Raumnot noch dadurch größer, daß wir 1960/61 statt 34 wahrscheinlich 38 Klassen haben werden, so daß 10 Klassen keinen festen Klassenraum haben werden.

Welche Schwierigkeiten die Stundenplanaufstellung mit sich bringt, will ich am Turnfach zeigen, das zugleich auch das brennendste Problem unserer Schule ist.

3 Turnstunden??

Der neue Lehrplan sieht vor, daß jede Klasse — einbezogen werden in den Plan die Klassen fünf bis elf — drei Turnstunden in der Woche hat. Das wären mit Sportkursen (vgl. die Schwierigkeiten und besonderen Verhältnisse infolge der Koedukation, weiter unten!) etwa 120 Turnstunden für die gesamte Schule je Woche. Eine Woche hat aber nur 36 Unterrichtsstunden. Mithin biebt der neue Turnlehrplan für unsere Schule reine Utopie. Das ausschlaggebende Nein sprechen hierbei Raum- und Lehrermangel. Geturnt wird in Aula und Turnhalle. Die Turnhalle allein reicht nicht aus, und die Aula kann nicht uneingeschränkt benutzt werden, weil sie „nebenbei“ für Veranstaltungen, Chor-, Orchester- und Laienspielproben benutzt werden muß.

Hinzu kommen die wenigen Turnlehrer und vor allem -lehrerinnen an der Schule. Manchmal ist es möglich, zwei Parallelklassen im Turnen zusammenzubringen, evtl. die Mädchen in der Halle, die Jungen in der Aula. Damit werden zwei Lehrkräfte und zwei Räume in der betreffenden Stunde eingespart. Aber das stößt auf Schwierigkeiten dann, wenn in einer der Koedukationsklassen das Verhältnis Mädchen - Jungen zu ungleich ist (z. B. 30 Jungen und 7 Mädchen), oder wenn eine Klassenstufe fünf oder drei Parallelklassen hat.

Lehrermangel

Ich erwähnte den Lehrermangel. Im ganzen Bundesgebiet sind Lehrer knapp. In Hannover z. B. springen für den Religionsunterricht Pastoren ein. In verschiedenen Städten werden für den Musikunterricht wie auch in Bremen Kapellmeister, freie Musiklehrer u. ä. herangezogen. Außerdem ist Bremen bei den jungen Lehrkräften nicht so gefragt, weil die Besoldung hier ungünstiger ist als in manchen anderen Bundesländern.

260 Unterstunden

Da Ostern vier weitere Klassen hinzukommen, aber einige Lehrkräfte abgehen, fehlen dann zehneinhalb Lehrkräfte. Wie kommt man zu der halben Lehrkraft? Das sieht folgendermaßen aus: Jeder Lehrer muß 25 Stunden unterrichten. Dabei muß man noch eventuellen Stundenerlaß wegen Krankheit, Alter, Referendarausbildung, Verwaltungsaufgaben einkalkulieren. Die Gesamtzahl der Lehrerstunden entspricht nicht der Gesamtzahl der Pflichtstunden, die jede Klasse haben muß. An unserer Schule bleiben Ostern 1960 rund 260 Klassenstunden unbesetzt, das sind zehneinhalb Lehrkräfte. Der „halbe Lehrer“ müßte in der anderen Hälfte seiner Arbeitszeit an einem anderen Gymnasium unterrichten. Mit der Zahl der Lehrer ist es jedoch noch nicht getan, denn die einzelnen Fächer müssen ja auch von entsprechenden Fachkräften gedeckt werden. Größter Mangel herrscht im Turnen der Mädchen, sodann in Musik und Französisch. Der Werkunterricht fällt bei uns zur Zeit wegen Lehrer- und Raummangels ganz aus.

Nachmittagsunterricht?

Aus Raummangel werden Praktika etwa in Physik, Biologie, Chemie, eine Reihe von Turnstunden und Kurse aller Voraussicht nach auf den Nachmittag fallen müssen.

Dieser Artikel ist nur sehr unvollkommen. Er sollte uns dazu führen, daß wir nicht alles Angenehme als Selbstverständlichkeit hinnehmen, daß wir über den „Rollplan“ nicht zu sehr schimpfen, wenn er angesetzt werden muß, und daß wir nicht den Nachmittagsunterricht — falls er eingeführt wird, was wahrscheinlich ist — nicht damit abstempeln, daß die „bösen“ Lehrer die so „benachteiligten“ Schüler nur ärgern wollten usw. Die Lehrkräfte haben ganz bestimmt lieber auch nur am Vormittag Unterricht. Einen Stundenplan aufzustellen, erfordert sehr viel Anstrengung und reiflichste Überlegungen. Wir sollten dankbar sein, daß alles den Verhältnissen entsprechend gut läuft und sollten zur Aufrechterhaltung der Ordnung an unserer Schule soweit nur irgend möglich beitragen und diese Pflicht nicht einfach als die des „anderen“ von sich wälzen, sondern sie auf sich persönlich beziehen.

Abschiedsworte

Sehr verehrte Gäste,
liebe Schulgemeinde!

Wohl weiß ich, daß beim Abschied nur freundliche Worte gesagt und gute Zeugnisse gegeben werden, nur das herausgestellt wird, was sich im hellen Licht besonders gut ausnimmt. — Die Schwächen bleiben im Schatten. Aber ich hoffe, Sie wissen, daß ich auch die Unzulänglichkeiten kenne, die nicht erreichten Ziele, die ungelösten Probleme und die unerfüllten Wünsche; so mögen sie heute ungenannt bleiben.

In dieser Abschiedsstunde ist mir recht sonderbar zumute: ich bin bewegt, — ein wenig verlegen ob der freundlichen Anerkennung und natürlich auch erfreut, — vor allem aber dankbar. Und so darf ich meinem Dank Ausdruck geben: Zunächst Ihnen gegenüber, sehr verehrte Frau Dr. Lehmann und verehrter Herr Dr. Kirbach, als den Vertretern der Schulbehörde. Ich habe es immer als besonders glücklich empfunden, daß in Bremen die Entfernungen klein, die Beziehungen nahe und menschlich waren. In den langen Jahren meiner Tätigkeit habe ich immer wieder Gelegenheit gehabt, das zu erkennen, zu empfinden, — wie auch die Vertreter der Schulverwaltung, die Persönlichkeiten dort sich abgelöst haben. So ist es mir Genugtuung, heute am Ende meiner 40jährigen Dienstzeit meinen Dank zu sagen für alles Verstehen, alles Wohlwollen, alle Förderung und Hilfe.

Mein wärmster Dank jedoch gebührt meinen Mitarbeitern! Wie vielen tüchtigen, hilfsbereiten und warmherzigen Kollegen und Kolleginnen habe ich begegnen dürfen, habe mit ihnen gemeinsam arbeiten und wirken können zum Wohle der uns anvertrauten jungen Menschen. — Ich denke an die alten Mitarbeiter, die schon vor mir von der Bühne des täglichen Handelns abgetreten sind.

Zu ihnen gehören leider nun auch schon Sie, lieber Herr Klemm, und es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen persönlich zu danken in unserer gemeinsamen Abschiedsstunde. Vom ersten Augenblick meiner Tätigkeit in dieser Schule an habe ich immer besonders gern mit Ihnen zusammen gearbeitet. Es war mir nicht nur eine Freude, sondern auch Hilfe, bei Ihnen Verständnis und kameradschaftliche Hilfsbereitschaft zu finden. Ich hoffe, in kommenden Tagen führen unsere Wege noch öfter zusammen.

Dann danke ich den jüngeren und ganz jungen Mitarbeitern, mit denen ich habe bis zuletzt wirken können. Ich meine, der Hauptteil von dem, was an Anerkennung ausgesprochen wurde, gebührt dem Kollegium; und ich gebe sie jetzt mit Freude weiter. Wieviel an Idealismus, Einsatzfreudigkeit und Warmherzigkeit erforderlich ist, um in dem schönsten Schulgebäude eine wirkliche Schule entstehen zu lassen, ahnen Außenstehende kaum.

Wer es aber am besten gewußt und sich immer in diesem Sinne eingesetzt hat, das war Frau Frede, der getreue Eckart nicht nur für die Schule, sondern auch für mich. So darf ich denn Ihnen, liebe Frau Frede, herzlich danken für fast zwei Jahrzehnte immer hilfsbereiter, fürsorglicher Mitarbeit. Ich glaube, trotz allen Trubels und aller Belastung, die wir in den letzten Wochen wieder

erfahren haben, wird uns die gemeinsame Arbeit in unseren Ruhetagen fehlen.

Und nun gilt mein Dank allen Ehemaligen, den Eltern und ihren Vertretern, bei denen wir immer Verständnis und Bereitwilligkeit zum Mitwirken und Helfen gefunden haben, — zuletzt den Schülern und Schülerinnen. Ich hatte in 40 Jahren reichlich Gelegenheit, die Jugend kennenzulernen, mit ihr zu arbeiten und zu leben. Mein Herz hat immer für sie geschlagen. Nicht, daß ich blind gewesen wäre für ihre Fehler und Schwächen; habe ich sie sich doch wandeln sehen im Lauf der Jahrzehnte in verschiedener Gestalt — nicht immer ohne Sorge, besonders wenn Stimmen laut wurden, die Jugend sei egoistisch, unzuverlässig und ohne Ideale. Aber das scheint mir ein einseitig ungerechtes Urteil zu sein. Ich habe immer wieder Hilfsbereitschaft, ja Ritterlichkeit, Einsicht und auch Zuverlässigkeit gefunden. Wäre ohne Einsatz all unserer Jungen und Mädchen ein Durchstehen der Schwierigkeiten nach dem Zusammenbruch, bei all unseren Raumnöten, Um- und Neubauten sonst möglich gewesen? Und so gilt ihnen Dank und Anerkennung. — Aber ich müßte kein Schulmeister sein, wenn ich nicht noch eine Mahnung anschließen würde; und so möchte ich einen Gedanken aufgreifen, den ich schon beim Jubiläum der Schule in meiner Ansprache zum Ausdruck gebracht habe. Ich sagte damals: „So seien denn Schüler und Schülerinnen erneut aufgerufen, der Schule zu helfen, ihre vielseitigen Aufgaben zu erfüllen, durch lebendigen Einsatz im Geistigen, durch Strenge gegen sich selbst und durch Toleranz und Hilfsbereitschaft gegen andere.“ Im Ausblick auf kommende Jahrzehnte wiederhole ich meine guten Wünsche von damals: „Möge die Arbeit im Gymnasium am Leibnizplatz im Dienst wahrer Menschenbildung stehen! Möge sie gesegnet sein und alle, die an ihr teilhaben.“ Dann können wir mit dem Dichter Carossa sagen: „Bekennen wir uns — Kommende wie Gehende — zum Orden derer, denen alle Länder und Meere der Welt nicht genügen würden, wenn das Reich des Geistes und des Herzens unerobert bliebe!“

Hans Koch

1964

Abschiedsworte

Sehr verehrte Gäste,
liebe Schulgemeinde!

Wohl weiß ich, daß beim Abschied nur freundliche Worte gesagt und gute Zeugnisse gegeben werden, nur das herausgestellt wird, was sich im hellen Licht besonders gut ausnimmt. — Die Schwächen bleiben im Schatten. Aber ich hoffe, Sie wissen, daß ich auch die Unzulänglichkeiten kenne, die nicht erreichten Ziele, die ungelösten Probleme und die unerfüllten Wünsche; so mögen sie heute ungenannt bleiben.

In dieser Abschiedsstunde ist mir recht sonderbar zuzumute: ich bin bewegt, — ein wenig verlegen ob der freundlichen Anerkennung und natürlich auch erfreut, — vor allem aber dankbar. Und so darf ich meinem Dank Ausdruck geben: Zunächst Ihnen gegenüber, sehr verehrte Frau Dr. Lehmann und verehrter Herr Dr. Kirbach, als den Vertretern der Schulbehörde. Ich habe es immer als besonders glücklich empfunden, daß in Bremen die Entfernungen klein, die Beziehungen nahe und menschlich waren. In den langen Jahren meiner Tätigkeit habe ich immer wieder Gelegenheit gehabt, das zu erkennen, zu empfinden, — wie auch die Vertreter der Schulverwaltung, die Persönlichkeiten dort sich abgelöst haben. So ist es mir Genugtuung, heute am Ende meiner 40jährigen Dienstzeit meinen Dank zu sagen für alles Verstehen, alles Wohlwollen, alle Förderung und Hilfe.

Mein wärmster Dank jedoch gebührt meinen Mitarbeitern! Wie vielen tüchtigen, hilfsbereiten und warmherzigen Kollegen und Kolleginnen habe ich begegnen dürfen, habe mit ihnen gemeinsam arbeiten und wirken können zum Wohle der uns anvertrauten jungen Menschen. — Ich denke an die alten Mitarbeiter, die schon vor mir von der Bühne des täglichen Handelns abgetreten sind.

Zu ihnen gehören leider nun auch schon Sie, lieber Herr Klemm, und es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen persönlich zu danken in unserer gemeinsamen Abschiedsstunde. Vom ersten Augenblick meiner Tätigkeit in dieser Schule an habe ich immer besonders gern mit Ihnen zusammen gearbeitet. Es war mir nicht nur eine Freude, sondern auch Hilfe, bei Ihnen Verständnis und kameradschaftliche Hilfsbereitschaft zu finden. Ich hoffe, in kommenden Tagen führen unsere Wege noch öfter zusammen.

Dann danke ich den jüngeren und ganz jungen Mitarbeitern, mit denen ich habe bis zuletzt wirken können. Ich meine, der Hauptteil von dem, was an Anerkennung ausgesprochen wurde, gebührt dem Kollegium; und ich gebe sie jetzt mit Freude weiter. Wieviel an Idealismus, Einsatzfreudigkeit und Warmherzigkeit erforderlich ist, um in dem schönsten Schulgebäude eine wirkliche Schule entstehen zu lassen, ahnen Außenstehende kaum.

Wer es aber am besten gewußt und sich immer in diesem Sinne eingesetzt hat, das war Frau Frede, der getreue Eckart nicht nur für die Schule, sondern auch für mich. So darf ich denn Ihnen, liebe Frau Frede, herzlich danken für fast zwei Jahrzehnte immer hilfsbereiter, fürsorglicher Mitarbeit. Ich glaube, trotz allen Trubels und aller Belastung, die wir in den letzten Wochen wieder

erfahren haben, wird uns die gemeinsame Arbeit in unseren Ruhetagen fehlen.

Und nun gilt mein Dank allen Ehemaligen, den Eltern und ihren Vertretern, bei denen wir immer Verständnis und Bereitwilligkeit zum Mitwirken und Helfen gefunden haben, — zuletzt den Schülern und Schülerinnen. Ich hatte in 40 Jahren reichlich Gelegenheit, die Jugend kennenzulernen, mit ihr zu arbeiten und zu leben. Mein Herz hat immer für sie geschlagen. Nicht, daß ich blind gewesen wäre für ihre Fehler und Schwächen; habe ich sie sich doch wandeln sehen im Lauf der Jahrzehnte in verschiedener Gestalt — nicht immer ohne Sorge, besonders wenn Stimmen laut wurden, die Jugend sei egoistisch, unzuverlässig und ohne Ideale. Aber das scheint mir ein einseitig ungerechtes Urteil zu sein. Ich habe immer wieder Hilfsbereitschaft, ja Ritterlichkeit, Einsicht und auch Zuverlässigkeit gefunden. Wäre ohne Einsatz all unserer Jungen und Mädchen ein Durchstehen der Schwierigkeiten nach dem Zusammenbruch, bei all unseren Raumnöten, Um- und Neubauten sonst möglich gewesen? Und so gilt ihnen Dank und Anerkennung. — Aber ich müßte kein Schulmeister sein, wenn ich nicht noch eine Mahnung anschließen würde; und so möchte ich einen Gedanken aufgreifen, den ich schon beim Jubiläum der Schule in meiner Ansprache zum Ausdruck gebracht habe. Ich sagte damals: „So seien denn Schüler und Schülerinnen erneut aufgerufen, der Schule zu helfen, ihre vielseitigen Aufgaben zu erfüllen, durch lebendigen Einsatz im Geistigen, durch Strenge gegen sich selbst und durch Toleranz und Hilfsbereitschaft gegen andere.“ Im Ausblick auf kommende Jahrzehnte wiederhole ich meine guten Wünsche von damals: „Möge die Arbeit im Gymnasium am Leibnizplatz im Dienst wahrer Menschenbildung stehen! Möge sie gesegnet sein und alle, die an ihr teilhaben.“ Dann können wir mit dem Dichter Carossa sagen: „Bekennen wir uns — Kommende wie Gehende — zum Orden derer, denen alle Länder und Meere der Welt nicht genügen würden, wenn das Reich des Geistes und des Herzens unerobert bliebe!“

Hans Koch

1964



Liebe Schulgemeinde!

Mit viel Freundlichkeit und viel Vertrauen bin ich bei der Übernahme meines Amtes als neuer Leiter des Gymnasiums am Leibnizplatz empfangen worden, und ich kann mir nichts besseres wünschen, als daß Vertrauen und Freundlichkeit immer Grundlagen des Zusammenwirkens zwischen den Gliedern unserer weitverzweigten Schulgemeinde bleiben möchten.

Mein besonderer Gruß an dieser Stelle gilt der Schulzeitung. Wie ein Blinkfeuer an der See, soll unser „Blinkfeuer“ immer wieder die Schul-Landschaft grell beleuchten, dabei aber als Wegzeichen mit-helfen, daß der neue Steuermann, der jetzt die Wache auf der Brücke übernommen hat, unser großes Schiff an Klippen und Untiefen vor-bei in eine glückliche und erfolgreiche Zukunft führen kann.

Dr. Heinz Spies

1964

Frau Prigge



Wie Ihr aus Nummer 156 erfahren habt, verließ gleichzeitig mit Herrn Koch auch Frau Frede, der „getreue Eckart“ des Direktors, unsere Schule. Am reibungslosen Ablauf des „Kanzleiverkehrs“ werdet Ihr gemerkt haben, daß eine neue Sekretärin den Platz von Frau Frede eingenommen hat. Wir möchten Euch Frau Prigge kurz vorstellen:

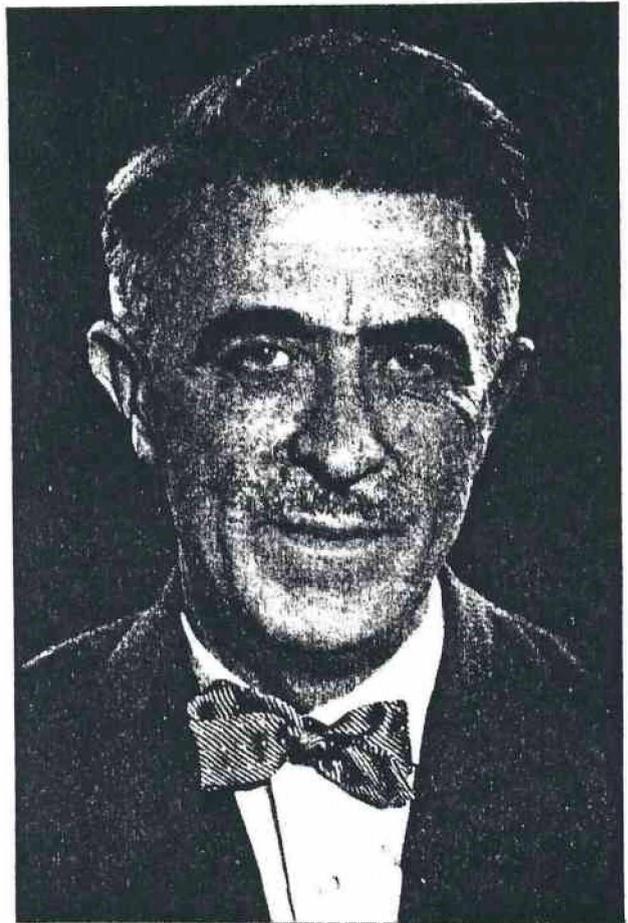
In Bremen-Horn wurde Frau Prigge geboren und ist deshalb, wie sie selbst sagt, „neustadtunerfahren“. Gleich nachdem sie aus der Handelsschule kam, arbeitete sie in einer bekannten Bremer Im- und Export-firma und arbeitete dort bis nach dem Kriege. Dann widmete sie sich ganz ihrer Familie, bis sie 1959 in den Dienst der Stadt Bremen eintrat. Nach einem halben Jahr Arbeit in einer Grundschule kam Frau Prigge an das Gymnasium Kleine Helle. Der Wunsch, in einer größeren Schule tätig zu sein, die ganztägige Arbeit erfordert, brachte sie an unser Gymnasium.

Frau Prigge hat zwei Töchter, die beide Bremer Gymnasien besuchen. Mit so beliebten Hobbys wie Briefmarkensammeln oder Goldfischzüchten kann sie daher nicht aufwarten: „Der Beruf und meine Familie lassen mir nicht genug Zeit dazu“. In ihrer freien Zeit geht sie ins Theater oder liest.

Nach ihrer Arbeit an unserer Schule befragt, sagt Frau Prigge, daß ihr die Tätigkeit in ihrer Vielfältigkeit Spaß mache. Als etwas Positives sieht sie die Koedukation an, die sie ja von der Kleinen Helle nicht gewohnt ist.

Neben den rein „technischen“ Arbeiten gehört auch die Betreuung der Schüler zu den Aufgaben, an denen Frau Prigge Freude hat. Wenn Euch also einmal irgendwo „der Schuh drückt“, wendet Euch an Frau Prigge, den neuen guten Geist der Kanzlei. wk

Herrn Direktor Koch zum Abschied



Mit dem Schluß dieses Schuljahres verläßt uns unser Direktor Hans Koch, um in den Ruhestand zu treten.

Die Schüler verstehen es vielleicht kaum, was der Direktor für eine Schule bedeutet. Sie sehen im Grunde in ihm nur den, der für Ordnung sorgt, der überall Forderungen stellt, zur Pflichterfüllung mahnt und der immer wieder tadeln muß. Schon besser wissen die Eltern, was sie an einem Direktor haben, vor allem dann, wenn sie als Elternsprecher oder vielleicht gar als Schulsprecher mit ihm zusammenarbeiten. Am besten aber wissen wir Lehrer es, wer unser Direktor gewesen ist und was wir verlieren, wenn er nicht mehr an der Spitze unserer Schule steht, die er fast 20 Jahre hindurch geleitet hat.

Hans Koch wurde am 29. Mai 1898 in Sack, Kreis Alfeld an der Leine, als ältestes von drei Kindern des Pastors Otto Koch geboren. Beide Eltern stammen aus Lehrerfamilien, die als solche eine ganze Reihe von Generationen hindurch verfolgt werden können. Hans Koch besuchte das Realprogymnasium in Alfeld und dann das Gymnasium in Einbeck, wo er 1918 die Reifeprüfung bestand. Nach Kriegsende studierte er in Göttingen Deutsch, Erdkunde und Geschichte, bestand am 1. Mai 1924 das wissenschaftliche Staatsexamen und war dann als Referendar ein Jahr an der Oberrealschule in Göttingen und ein Jahr in Hannover. In Göttingen war der bekannte Mathematikpädagoge Lietzmann Seminarleiter. Im Rahmen der pädagogischen Ausbildung besuchte dieser mit seinen Referendaren die Stadt Bremen, und dabei gewann Hans Koch die ersten pädagogischen Kontakte mit unserer Hansestadt. Nach dem Assessorexamen ging er Ostern 1926 zunächst an das Lyzeum in Leer, kam aber schon Ostern 1927 nach Bremen an die Oberschule Kleine Helle. Hier wurde er am 1. April 1928 zum Studienrat ernannt. An der Kleinen Helle und dann ab 1940 an der Oberschule an der Dechanatstraße hat er die Hauptzeit seiner Lehrertätigkeit verbracht. Viele seiner Schülerinnen und Schüler haben ihn von dort noch in bester Erinnerung. Vor allem auch die Aufführungen seiner Laienspielgruppen haften allen Zuschauern dauernd im Gedächtnis.

Am 30. August 1944 wurde er zum Militär eingezogen, und als er dann genau ein Jahr später aus Norwegen zurückkehrte, übertrug ihm Senator Paulmann die Leitung unserer Schule. Hans Koch ahnte wohl, daß ihm hier eine äußerst schwere Aufgabe bevorstand und nahm den Auftrag nur sehr zögernd an. Die Lösung dieser Aufgabe ist zu seinem eigentlichen Lebenswerk

geworden. Wir können hier nur andeuten, wie dabei durch die Arbeit von Lehrern und Schülern das Schulgebäude zunächst von Schmutz und Trümmern befreit werden mußte, bis nach Monaten der Unterricht aufgenommen werden konnte, wie weiter erst nach einer Reihe von Jahren ausreichend Lehrer für einen Vollunterricht vorhanden waren und wie schließlich durch die schnell wachsende Schülerzahl der einzigen Oberschule in der Neustadt und durch die Aufnahme der Mädchenschule immer wieder neue Teile an das viel zu kleine Gebäude angebaut werden mußten, bis wir jetzt mit fast 1200 Schülern und etwa 60 Lehrkräften das größte Gymnasium im Lande Bremen sind.

Es sind nur noch wenige im Kollegium, die die Verhältnisse der ersten Nachkriegszeit aus eigener Erfahrung kennen und die damals geleistete Arbeit voll würdigen können, aber um so besser sehen wir alle Unzulänglichkeiten und Gefahren, die sich aus der jetzigen Lage und durch die Größe der Schule und des Kollegiums ergeben. Und hier wissen wir, wie unser Direktor durch seine Großzügigkeit, seine unermüdlige Wachsamkeit und seine vorausschauende Klugheit alle Schwierigkeiten im Keime erstickt oder doch gemildert hat, so daß das ganze Kollegium sich trotz seiner Größe fast wie eine Familie fühlen konnte und daß die Eltern ihre Kinder gern zu uns als zu einer guten Schule schicken. Dafür danken wir ihm an dieser Stelle.

Wir wünschen unserem scheidenden Direktor Hans Koch von ganzem Herzen, daß ihm nach guter Erholung im Kreise seiner Familie noch lange Jahre an Gesundheit und Kraft geschenkt werden, in denen er endlich Zeit findet, auch an sich selbst zu denken und sein Leben nach persönlichen Wünschen und Zielen zu gestalten. Wir werden ihm immer eng verbunden bleiben. Wir werden überzeugt sind, daß auch er unserer und seiner Schule immer verbunden sein wird, auch wenn ihm Enttäuschungen nicht erspart worden sind.

Karl Behre

SCHULGESCHICHTE

Die Schulsprecher

des Jahres 65/66

Roswitha Pilz

Wilfried Krause



Wolfgang Töppe



Christiane Heitmann

1966/67

Unsere Frischlinge 1965

Klasse: 5a

Albert, Carl Alfred
Becker, André
Bock, Hans-Joachim
Böhme, Thomas
Burmeister Almuth
Cordes, Thomas
Dreyer, Christiane
Dimansky, Almuth
Figur, Axel
Flesch Thomas
Grasmeier, Ute
Kalmbach Hildtraut
Knaack, Holger
Kretschmer, Helmut
Kruse, Rita
Lange, Werner
Lenz, Claus
Löffler, Hans-Joachim
Mahlstedt, Hans-Dieter

Manleitner, Evelin
Manschke, Peter
Mester, Michael
Mues, Doris
Murawski, Horst
Nährstedt, Eva
Petry, Andreas
Podszuweit, Michael
Rowohlt, Kurt
Sablinski, Evelyne
Sagehorn, Bernd
Söller, Wolfgang
Schröder, Jens
Schweers, Jens
Trimborn, Brigitte
Vöge, Angelika
Vöge, Holger
Wäsch, Karin
Weilhammer, Bernhard
Weiss, Margit
Zietlow, Reinhard

Klasse: 5b

Achtelik, Liane
Arnold, Frank
Aulbert, Jürgen
Bergmann, Walter
de Boor, Karin
Degenhard, Ursel
Droste, Claus-Dieter
Duveneck, Heinz-Dieter
Elsner, Heino
Fiedler, Hanno
Fuhrhop, Ursula
Gerkens, Rainer
Hackmack, Martin
Heinken, Andreas
Kaulitzki, Reiner
Kelkenberg, Ingrid
Kipp, Barbara
Klein, Dettlev
Körner, Harald

Ladewig, Heidi
Langheineke, Ulrike
Lehmann, Heiko
Lemke, Burghard
Mindrup, Michael
Naber, Jörg
Ohletz, Inez
Päsler, Heiko
Polzin, Susanne
Robbert, Marion
Seehafer, Bernd
Spring, Thomas
Schmitt, Wolfgang
Streicher, Hella
Strürmann, Detlef
Tischer, Susanne
Undütsch, Ronald
Voss, Wilfriede
Vosteen, Monika
Wiznerowicz, Uwe

Zum neuen Schuljahr

1965

Für eine ganze Reihe unserer Schülerinnen und Schüler hat mit dem Beginn dieses Schuljahres ein neuer Abschnitt in ihrem Schulleben angefangen. Ich denke dabei nicht nur an die neu aufgenommenen Jungen und Mädels in den 5. Klassen; für die 11. Klassen und für die Abiturienten bedeutet der Schuljahrwechsel gleichfalls eine erhebliche Umstellung. Ihnen allen und darüber hinaus allen Schülern und Schülerinnen des Gymnasiums am Leibnizplatz wünsche ich hier noch einmal den besten Erfolg im nun angefangenen neuen Schuljahr.

Auch für unsere Schule als Ganzes hat ein neuer Lebensabschnitt begonnen.

Das neue Gymnasium Huckelriede (an der Valckenburghstraße) hat zu Ostern seine Arbeit aufgenommen. Es ist die erste Neugründung eines Gymnasiums in Bremen seit dem 2. Weltkrieg. Damit gibt es nun endlich in der Bremer Neustadt zwei Gymnasien. Nur noch für einige Wochen wird die neue Schule ihren Unterricht in unserem Hause durchführen bis sie im Laufe des Sommers in das eigene Schulhaus einzieht. Unser Gymnasium am Leibnizplatz ist dadurch kleiner geworden. Wir haben in diesem Schuljahr nur noch 36 Klassen statt 40, immer aber noch mehr als 1000 Schüler. Wir dürfen jedoch hoffen, in absehbarer Zeit aus dem unerwünschten Stadium der „Mammutschule“ herauszukommen. In einigen Jahren wird es hoffentlich soweit sein, daß jede Klasse einen Klassenraum hat, in dem sie allein „zu Hause“ ist.

Eine einschneidende Änderung hat die Gründung der neuen Schule für uns mit sich gebracht. In die Anfangsklassen des Gymnasiums am Leibnizplatz werden jetzt nur noch Jungen und Mädels aufgenommen, die von der 7. Klasse an Latein als 2. Fremdsprache lernen wollen, während im Gymnasium Huckelriede nur Französisch als 2. Fremdsprache gelehrt wird. Wie — mit einer Ausnahme — alle übrigen bremischen Gymnasien ist also jetzt auch unsere Schule auf nur eine 2. Fremdsprache festgelegt.

Dr. Spies

Unsere Frischlinge Ostern 1966

5 a	5 b	5 c
Sigrid Ahrens	Dörte Aumund	Markus Becker
Uta Behrens	Rolf Baumgart	Marie-Luise Clemet
Tobias Bick	Udo Behrens	Ralph Döding
Detlef Bösche	Volkmar Beling	Klaus Günter Eisert
Gerd Bohlken	Hans-Peter Berndt	Thomas Graf
Joachim Braun	Klaus Blinne	Dieter Hähle
Carola Braune	Robert Brenner	Sabine Hagedorn
Frank Fritzsche	Gabriele Depping	Jörg Harnack
Rolf Dimansky	Gerald Ellwart	Christian Heinecke
Elke Gerhardt	Maria Elsner	Lothar Helms
Uwe Glänz	Dieter Engelhardt	Brigitte Kieselhorst
Barbara Heine	Rolf Grashoff	Helga Kretschmer
Sigrid Hopfe	Ute Griewaldt	Sylvia Kreutzer
Uwe Illgner	Margrit Haase	Michael Krümpfer
Horst-Peter Köhler	Bernd Häfker	Klaus-Carsten Morschel
Kurt Köhn	Sabine Halm	Dieter Neumann
Ute Knetemann	Bärbel Hilker	Ehrenfried Overlander
Lüder Osmer	Bernward Huflaender	Friederike Passe
Claus Pistel	Uwe Jakoby	Gunter Pöhlke
Ralph Redecker	Petra Jathe	Karsten Retiet
Bernhard Ruschke	Ursula Imken	Thomas Ringelmann
Holger Schultz	Thomas Klix	Michael Rump
Iselore Schultz	Harro Kniffka	Andreas Sanders
Jürgen Schwarz	Sabine Kochan	Karsten Schierenbeck
Susanne Steffek	Thomas Korte	Regina Schneider
Wolfgang Thede	Werner Maier	Wolfgang Schoenke
Volker Thürey	Ursel Pieper	Regina Schröder
Monika Tzschoppe	Michael Rademaker	Werner Speckmann
Wilhelm-Christoph Voss	Thomas Rust	Dieter-Joachim Spillmann
Uwe Wachsmann	Werner Schilek	Rolf Stadtländer
Jörg Waegner	Thorsten Schulze	Axel Tholen
Ilse Winckelmann	Marion Schumann	Claus-Christian Volkmer
Kerstin Wolff	Klaus Scholter	Astrid Wolff
Christine Wulff	Günter Seltenreich	Waltraud Wolff
Heiner Zajonc	Ralf Vogtmann	

Gymnasium am Leibnizplatz

<p>Schmidt Emil Köhler Oswald Paul Helmut Dr. Hupbach Ernst Nestriepke Wolfgang Gurlit Reinhard² Abramzik Irmela² Owin Magdalena² Winterberg Arnold Dr. Hofmeister Karl Heinz Dr. Schnitzler Kurt² Glaeske Günter Dr.¹ von Dwingelo-Lütten Rolf Onken Johann Kerausch Karl-Philipp Maas Anna-Hildegard Dr. Koehler Rosita Maria Matz Hans-Hermann Stühler Ursula Frese Ingeborg Wiedenbach Günter Schünemann Rota Michel Horst Klemm Ulrich Brockmann Christian Wicke Günter Dr. Robrecht Werner Lübken Irmgard Bartmann Ursula Dr. Lutz Hellmut Bourbeck Gerd Butting Erika Klein Heinrich Grebe Hellmut Kurz Gunter</p>	<p>DEK MPhCh GEKD DSpMus DGen GDL GDR DGKg EkPhM DEn PhChM DG MPh MusD DEnEk BiEkCh EkBi EnDF EnSpan GFEn DEnG KuBi PhM MPh DL DEn MPh EnLb EnF DEn MusD BiChEk BiEkLb LR FD</p>	<p>Kelichhaus Rudolf Brinkmann Horst Dr. Born Werner Geisler Siegfried Zempel Jörg-Detlef Hoppensack Hille⁶ Kwaysser Joachim Buse Ute⁶ Borchardt Gerd Wilke Uta Arke Michael Kutz Christel Claus Robert Schuffenhauer Helga Bruder Michael Tolle Jürgen Pexa Barbara Bamming Alois Kloppenburg Monika Müller Rosemarie Schuster-Schirmer Ingrid Heydemann Helmut Mink Werner Friese Hans Höcker Wolfgang Dornfeld Rainer Kuske Margot Wragge Wolfgang Kydd Jan Wondrak Werner Nolte Herbert Herbstleb-Wildt Christel Nothdurft Ute Lobbe Andrea</p>	<p>MPh MPh DEn EnG EnSp EnD FEn LG KuKg EnF EnLb DEK LG DGEk GL BiChLb GPol BiGk FR MBi DKgPhil FG DEn MPh MPh ChSk DGSp Mus M ChPh Sp LbTeWk Sp LbNad</p>
--	--	---	---

1976/77

Das Kollegium
des Gymnasiums
am Leibnizplatz

¹ Fachleiter im WIS

Gymnasium am Leibnizplatz (GLbn)
Schulstraße 22, 2800 Bremen, Tel. 3 97 83 18

Kl: 29 Sch: 548 (279)

<p>Schmidt Emil Klein Heinrich¹ Gurlit Reinhard² Abramzik Irmela² Owin Magdalena² Hofmeister Karl Heinz Dr. Schnitzler Kurt² Brockmann Christian Glaeske Günter Dr.² Robrecht Werner Kurz Gunter</p>	<p>DEK BiEkLb GDL GDR DGKg DEn PhChM DL DG MPh FD</p>	<p>Geisler Siegfried Dornfeld Rainer Stühler Ursula Frese Ingeborg⁶ Wiedenbach Günter Michel Horst Klemm Ulrich Helmerding Helm. Wicke Günter Dr. Bartmann Ursula Dr. Bourbeck Gerd Butting Erika Brinkmann Horst Dr. Born Werner Grebe Hellmut Kwaysser Joachim Wilke Uta Kutz Christel Kelichhaus Rudolf Schuster-Schirmer Ingrid Borchardt Gerd</p>	<p>EnG ChSk En Span GFEn DEnG PhM MPh Wi DEn EnF MusD BiChEk MPh DEn LR FEn EnF DEK MPh DKg Phil KuKg</p>	<p>Heydemann Helmut Mink Werner Arke Michael Schuffenhauer Helga Bruder Michael Friese Hans Tolle Jürgen Nietfeld Georg Höcker Wolfg.⁶ Freese Carsten Herbst-Miezner Friederike Schenke Klaus Schenk Theodor Hildebrandt Hans-Uwe Gerlach Dirk Bandmann Ulrich Wiechmann Ralf Wragge Wolfgang Wondrak Werner Nolte Herbert Born Brigitte Nothdurft Ute Lobbe-Hermanns Andrea</p>	<p>FG DEn EnLb DGEk GL MPh BiChLb WwGk MPh GSp DEn MTW MPol WiEk DLb BiCh BiPh Mus ChPh Sp Sp Sp LbNad</p>
---	--	--	---	---	---

1981/82

Leibnizplatz feiert nicht ohne Wehmut

Gymnasium vor 75 Jahren als Realschule gegründet / Zum Festakt spricht Klink als „Ehemaliger“

ts. Weil den Neustädter Kindern der lange Weg über die Weser erspart bleiben sollte, beschloß die Bremische Bürgerschaft im Spätherbst 1905: Links der Weser wird eine Realschule gegründet. Als Platz dafür hatte die Schuldeputation ursprünglich ein Grundstück am Hohentor anvisiert, doch das Parlament entschied sich für einen Neubau am Neustadtswall, wo bei der Trantfischen Mühle schon eine Volksschule stand. Zwei Jahre nach der Grundsteinlegung war 1909 die Realschule in der Neustadt fertig, die jetzt als Gymnasium am Leibnizplatz ihr 75jähriges Bestehen feiert.

Beim heutigen Festakt in der Aula hält Bürgerschaftspräsident Dr. Dieter Klink — ein „Ehemaliger“ der Schule — die Hauptrede, und zu einem Grußwort hat sich auch Bildungssenator Horst-Werner Franke angesagt. Die Jubiläumsfreude allerdings ist mit Wehmut vermischt: Im Zuge der großen bremischen Schulvölkerwanderung muß das Gymnasium am Leibnizplatz in fünf Jahren zur Delmestraße umziehen.

Die erste Realschule in der Neustadt war einst die dritte Realschule in Bremen. Mit 186 Schülern nahm sie am 22. April 1909 ihren Betrieb auf. Der erste Direktor hieß Professor Dr. Friedrich Fricke und war vorher Oberlehrer am Alten Gymnasium gewesen. Derzeit wird das Gymnasium am Leibnizplatz von Oberstudiendirektor Emil Schmidt geleitet, der 1976 dieses Amt als Nachfolger von Heinz Spieg übernahm. Die Schülerzahl liegt jetzt so um 500, das Kollegium umfaßt 52 Lehrkräfte, von denen aber 15 außerdem noch an anderen Schulen tätig sind.

Das imposante Schulgebäude hat den Zweiten Weltkrieg relativ unbeschadet überstanden. Zwar richteten hier beim 112. Luftangriff auf Bremen im Juni 1943 die Bomben einige Verheerungen an, und die benachbarte Rulthauptschule wurde damals völlig zerstört, doch die „Kapitän-König-Schule“, wie die damalige Oberrealschule inzwischen hieß, kam relativ glimpflich davon. Lediglich der Dachstuhl und die Fenster mußten hinterher erneuert werden. Anfang der sechziger Jahre erhielt das Gymnasium dann einen großzügigen Anbau im Bereich Neustadtswall/Schulstraße.

An der Realschule in der Neustadt konnte man ursprünglich nur die „mittlere Reife“ erlangen. Wer Abitur machen wollte, mußte anschließend zwei Jahre zur Oberrealschule an der Dechanatstraße gehen, und Lehrer von dort nahmen dann auch noch die erste Reifeprüfung ab, die Ostern 1929 an der nunmehrigen Oberrealschule in der Neustadt stattfand. Eine weitere wichtige Neuerung erfolgte 1951 durch die Eingliederung der Mädchenschule Mainstraße. Damit war die Koedukation ein-

geführt, damals selbst in Bremen durchaus noch keine Selbstverständlichkeit.

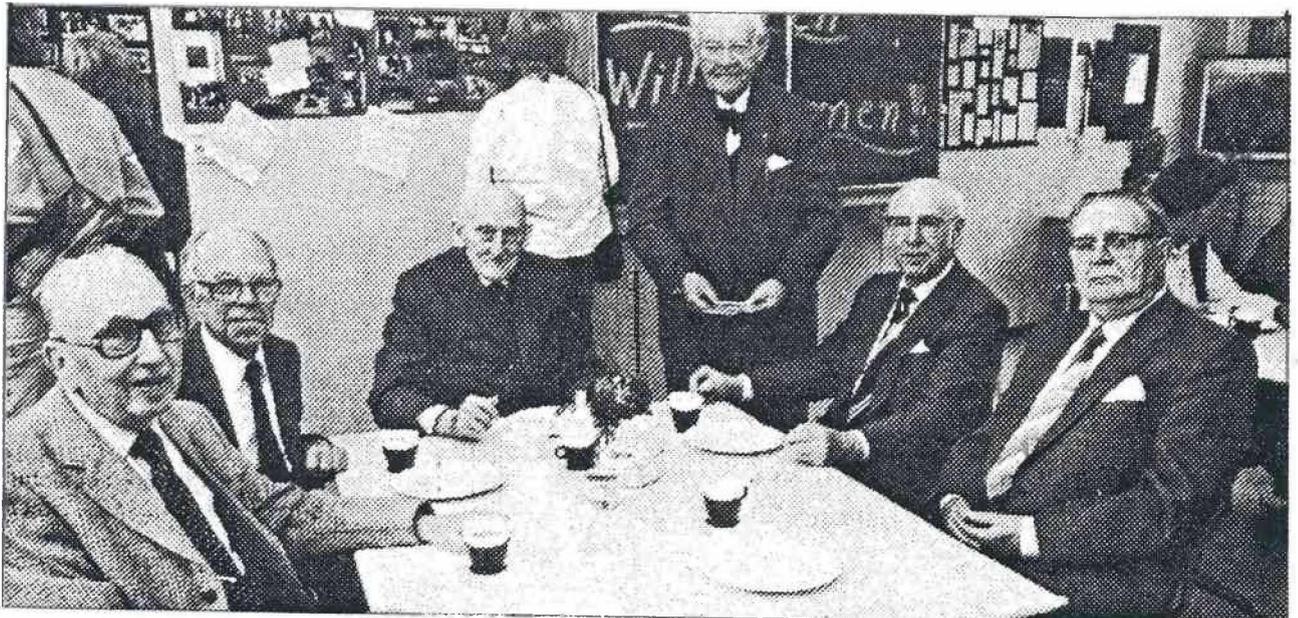
Es folgten Jahre einer ruhigen, gleichmäßigen Entwicklung. Die Schülerzahlen stiegen und kletterten Anfang der siebziger Jahre auf über 1000. Dann brach die Zeit der Reformen an. Seit dem Schuljahr 1976/77 gibt es für die Jungen und Mädchen des elften Jahrgangs keine Klassen mehr, sondern die Neugestaltete Gymnasiale Oberstufe (NGO) mit selbstgewählten Leistungs- und Grundfächern. Im darauffolgenden Jahr wurden wegen der allgemeinen Einführung der Orientierungsstufe in Bremen am Leibnizplatz erstmals keine fünften Klassen mehr aufgenommen. Inzwischen ist auch die ganze Mittelstufe weggefallen, denn das Gymnasium wurde zur reinen Schule des Sekundarbereichs II.

Das Kollegium hat sich schnell und engagiert in die neuen Verhältnisse gefunden. Alle herkömmlichen Schulfächer werden in breiter Palette angeboten, und weitere Fächer wie Wirtschaftslehre und Rechtskunde kamen dazu. Außer Englisch, Französisch und Spanisch kann man am Leibnizplatz aber weiterhin Latein lernen, und jeder zehnte Schüler nutzt diese Gelegenheit. Eine besondere Rolle spielt auch der Sport, und bei „Jugend trainiert für Olympia“ ist die Schule eigentlich jedes Mal in Berlin bei den Endkämpfen vertreten.

Zum 75jährigen Bestehen findet am Leibnizplatz jetzt eine ganze Reihe von Veranstaltungen statt. Dazu gehört auch eine Ausstellung „Aus der Geschichte der Schule“ am morgigen Freitag und am Sonnabend. Am Freitag um 16 Uhr und um 20 Uhr treffen sich außerdem die „Ehemaligen“, und an beiden Tagen sind ab 8.45 Uhr Schulbesichtigungen möglich. Am Dienstag, 3. Juli, folgt um 20 Uhr ein Konzert in der Aula, und am Donnerstag, 5. Juli, um 20 Uhr beginnt eine Aufführung von Anouilh's „Antigone“.

Eine Frage wird im Laufe der Jubiläumsfeierlichkeiten zweifellos immer wieder gestellt werden: Was geschieht mit dem Gebäudekomplex, wenn die Schule zur Delmestraße umgezogen ist? Das Ortsamt war zu erfahren, habe schon Interesse angemeldet zwecks Nutzung von Räumlichkeiten für Sport und Kultur.

1984



Das Gymnasium am Leibnizplatz feierte das 75jährige Bestehen und viele Ehemaligen trafen sich in ihren alten Klassenräumen wieder. Unser Fotograf erwischte den Tisch der „treuesten“ Ehemaligen: Sie absolvierten ihre Schullaufbahn am alten Leibnizplatz zwischen 1913 und 1919 und gehörten damit zu den ältesten Teilnehmern.

Shakespeare Company zieht zum Leibnizplatz

Senat zahlt Umbau, Heizung und Strom

efte. Drei kulturpolitisch wichtige Entscheidungen hat gestern der Senat getroffen: Die Aula des Gymnasiums am Leibnizplatz wird als Spielstätte für die Shakespeare Company hergerichtet, die Musiksparte der Hochschule für Gestaltende Kunst und Musik soll in Räume des Alten Gymnasiums an der Dechanatstraße ziehen, und für den Teerhof wurde grundsätzlich grünes Licht für ein Museum mit zeitgenössischer Kunst gegeben.

ur Shakespeare Company: Das inzwischen über die Grenzen Bremens hinaus renommierte Theater verliert seine Spielstätte in den Kammerspielen in der Böttcherstraße zum Ende des Jahres. Der Nutzungsvertrag läuft aus, weil der Saal in einen Hotelneubau integriert werden soll. Kultursenator Horst-Werner Franke erklärte sich nach langem Zögern mit einer Hilfestellung für die Truppe einverstanden, unter der Bedingung, daß freiwerdender Schulraum als Spielstätte genutzt würde.

Das Gymnasium am Leibnizplatz ist ein solcher freiwerdender Schulraum, denn zum Schuljahreswechsel zieht die Schule an die Delmestraße um. Für die Übergangszeit haben Shakespeare Company, Schulkonferenz und Kultursenator einige Vereinbarungen getroffen, die ein Nebeneinander von Theater und Schule gewährleisten. So soll die Pausenhalle für beide „Bewohner“ zur Verfügung stehen.

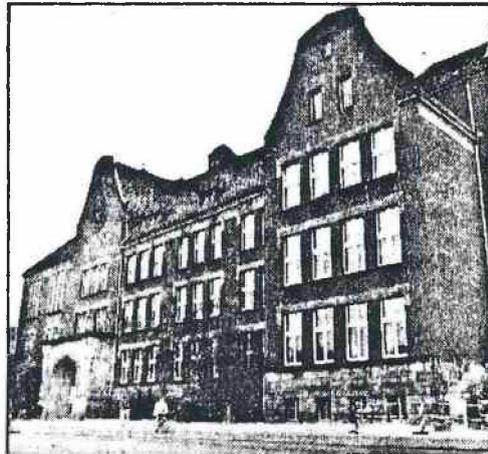
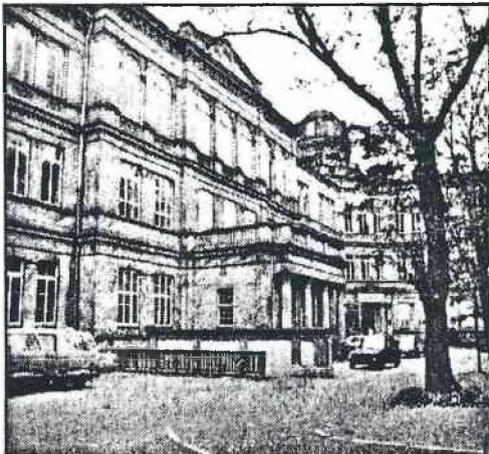
Der Senat will zu den Umbaukosten für Aula und Nebenräume bis zu 500 000 Mark beisteuern und kommt für Heizung, Wasser und Strom auf. Eine weitere Beteiligung der öffentlichen Hand an den laufenden Kosten erklärt Senator Franke und Bürgermeister Wedemeyer gestern vor der Presse für ausgeschlossen. Sie verwiesen darauf, daß die Shakespeare Company mit steigenden Einnahmen rechnen

nen könne: Die Aula am Leibnizplatz wird rund 350 Zuschauern Platz bieten, mehr als das Doppelte der Kapazität in den Kammerspielen. Bis zum Februar, so der Senatsbeschluß, soll die neue Bleibe hergerichtet sein.

Senator Franke lobte den Standort in der vorderen Neustadt und forderte, er müsse künftig „zum Stadtkern zählen“. Als besonderen Vorteil der neuen Spielstätte stellte der Kultursenator heraus, daß die Aula vom eigentlichen Schulgebäude getrennt ist. Die vom Versammlungsstättengesetz verlangten hohen Auflagen könnten so relativ leicht erfüllt werden. Von den insgesamt 5800 Quadratmetern Fläche der Schule wird das Theater etwa 800 Quadratmeter nutzen.

Als „eine kulturelle Belebung der Innenstadt“ verkaufte Franke dann das neue Nutzungskonzept für das Alte Gymnasium: Dort soll die Sparte Musik der Hochschule für Gestaltende Kunst und Musik eine Unterrichts- und Aufführungsstätte finden. An den Umbaukosten wird sich aller Voraussicht nach der Bund über die Hochschulbaufinanzierung in erheblichem Umfang beteiligen.

Schließlich traf die Landesregierung in ihrer gestrigen Sitzung noch die grundsätzliche Entscheidung für die Errichtung eines Museums für zeitgenössische Kunst auf dem Teerhof.



In das Alte Gymnasium an der Dechanatstraße (links) zieht die Musik-Abteilung der Hochschule für Gestaltende Kunst und Musik. Die Aula des Gymnasiums am Leibnizplatz (rechts) wird neue Spielstätte für die Shakespeare Company (leh)

1987

STRAFVERSETZT



BLINKFEUER IM INTERVIEW MIT DEM SCHEIDENDEM HAUSMEISTER

Nach mehr als 23 Hausmeisterjahren am GaL zog Herr Grunholz am Jahresende um zur Grundschule Karl-Lerbs-Str.. Im Dezember wurden ihm bei einem kleinen Kontrollgang durch "seinen" Leibnizplatz ein paar Fragen zum Umzug gestellt: Es ist traurig, wegzugehen-von der Schule, an der er die Karrieren fast jeden Lehrers und den Heranwuchs tausender Schüler mit-erlebt hat. Er vergleicht die Versetzung mit dem Umpflanzen eines Kirschaumes: "Wenn man den nach 20 Jahren rausreißt und neu anpflanzen will, kann man Wasser drangießen

soviel man will, man kann aber nur hoffen, daß er kommt." Während sich der Familienvater eine Zigarette in der Baustellen-Aula anzündet, kommt seine Frau dazu. "Wir sind ganz glücklich, daß ich den Arbeitsplatz wenigstens behalte, besser als eine Kündigung unter'm Weihnachtsbaum." Und die Stelle des in Rente gehenden Herr Kammer an der Karl-Lerbs-Schule gilt tatsächlich als Sahnestückchen in Bremen, da hätte es die Familie noch ganz anders treffen können, etwa mit einer Versetzung über die Stadtgrenzen hinaus. So bleibt man also in der Neu-

stadt. Der Weg jedoch, über den die Familie von ihrer Versetzung ist echt bremisch. Frau Grunholz die in der unteren Turnhalle gerade mit ihren Vereinsfreundinnen turnte, wurde um den bevorstehenden Umzug kondoliert, man hätte es grade in Buten & Binnen gehört... "Sowas nennt der Franke dann moderne Telekommunikation," kommentiert die Hausfrau, "naja, wegen der Kostenersparnis, -Papiersparen und so!" Und kurz darauf wurde ihr Mann dann aufgefordert die 5(?)-Zimmer Wohnung selbst zu kündigen. "-Fristlos gekündigt- wollten die wohl nicht schreiben"?, lacht Frau Grunholz, die selbst ein Haus besitzt und einen Mieter hat, "für so dämlich sollen die uns nicht halten. Ich zahle immer pünktlich meine Miete und nun wollten die den Kündigungsschutz umgehen, damit die hier schon im November losbauen konnten. Hätte ich das mit meinem Mieter gemacht, wäre der mit mir vor's Gericht gezogen... Eigentlich hätten die erst

im Februar mit dem Umbau beginnen können." Ansonsten hat die Behörde alles hervorragend mit dem Umzug geregelt, "da kann ich nicht dran knappern. Abwarten ob's so bleibt, bei den vielen Umstellungen im Senat, da weiß man nie, ob es bei Karl-Lerbs bleibt," urteilt Herr Grunholz skeptisch. Über seinen Nachfolger Herrn Krause, der täglich von Findorff anreisen werden muß, kann er nur sagen "daß der hier genausowenig Ahnung hat wie ich drüben an der Karl-Lerbs-Straße."

Der Ex-Herrscher über die Räume schaut sich melancholisch die Holzdecke der Aula an. Andererseits kann er den Senator verstehen, 1975 hatte die Schule noch 1400 Schüler, heute sind es Tausend weniger. Herr Grunholz verläßt die Schule mit einem lachendem und einem weinenden Auge: "Bis '89 hätte ich ja sowieso heraus sein müssen und außerdem

bekommen wenigstens die Handwerker hier genügend Aufträge ins neue Jahr." (lm)

1988

⊗ erfahrt

MOIN MOIN,

liebe Leserschlar !

1988

Puuuh! Wir hätten nie geglaubt das Menschen sich so aufregen können, wie einige von euch es über die erste Blinkfeuer-Ausgabe getan haben. So muß hier wohl noch etwas klargestellt werden: Wir erheben auf gar keinen Fall den Anspruch objektiv zu sein. Jeder von uns sagt das, was er denkt, was ihn beschäftigt und das ist nun mal subjektiv. Sollte irgendjemand das erste Geleitwort mißverstanden haben, so tut uns das leid. Was dort ausgesagt werden sollte, ist, daß wir eine Meinungsvielfalt erreichen wollen, aber diese kann gar nicht ausgewogen sein. Allerdings sind wir sehr froh, daß einige von euch sich an der Ausgabe gestoßen haben, weil sie damit zeigen daß sie immerhin eine eige-

ne Meinung haben, was auch sehr positiv zu bewerten ist. Schade ist allerdings, daß sich keiner hingesetzt hat um uns einen Leserbrief zu schreiben, außer dieser einen Ausnahme, die aber auch wenig konkretes beinhaltete und dazu noch anonym war. (Übrigens: Ich Bin es!) Wir hoffen diesmal auf mehr Resonanz. Vielleicht zum Schluß noch (!) eine Sache, wo wir mißverstanden worden sind. Natürlich wollen wir es nicht jedem recht machen. Erstens geht das nicht und zweitens würden wir bei dem Versuch das zu machen unglaubwürdig werden. Wir haben das (zu?)hohe Ziel jeden anzusprechen und sei es nur deshalb, weil wir genau das Gegenteil von dem schreiben, was er denkt. In dem Sinne auf bald, Eure Blinkfeuer-Red.

1987/88 gab es mit drei Ausgaben der Schülerzeitung Blinkfeuer nach 20 Jahren Pause noch einmal ein kurzes Aufflackern. War das das endgültige Ende?

Schulzentrum des Sekundarbereichs II Neustadt - Gymnasium - (Sek II)
Schulstraße 22, 2800 Bremen, Tel. 3 97 83 18
Kl:24 Sch: 436 (217) in den Klassen 10-13

Schmidt Emil	DEk	Heydemann Helmut	FG
Klein Heinrich ¹	BiEkLb	Mink Werner	DEn
Hofmeister Karl	DEn	Arke Michael	EnLb
Heinz Dr.		Bruder Michael	GL
Brockmann	DL	Friese Hans	MPh
Christian		Dörfler Michael	InfM
Strubelt Hans Willy ²	FEn	Stollmann Christina	DRel
Glaeske Günter Dr. ²	DG	Tolle Jürgen	BiChLb
Rogge Hans-Heinrich		Teichmüller Dagmar	EnF
Bamberger Manfred ²	WiEn	Nietfeld Georg	WwGk
Kurz Gunter	FD	Höcker Wolfgang ⁶	MPh
Geisler Siegfried	EnG	Dwertmann Franz	DSpInf
Dornfeld Rainer	ChSk	Kellner Hans	
Bartmann Ursula Dr.	EnF	Widdra Jörg	MPh
Bourbeck Gerd	MusD	Kuhlmann Wolfgang	DG
Butting Erika	BiChEk	Freese Karsten	GSp
Brinkmann Horst Dr.	MPh	Deden Peter	SpWi
Opper Monika	KuWkD	Herbst-Miezner	DEn
Born Werner	DEn	Federike	
Kloppenburger Klaus	EnRel	Schenk Klaus	MTW
Kwaysser Joachim	FEn	Schenke Theodor	MPol
Wilke Uta	EnF	Hildebrandt	WiEk
Kutz Christel	DEk	Hans-Uwe	
Schubert Dieter	BiCh	Gerlach Dirk	DLb
Schuster-Schirmer	DKgPhil	Bandmann Ulrich	BiCh
Ingrid		Weiskorn Gaby	SpanF
		Wiechmann Ralf	BiPh
		Nolte Herbert	Sp
		Born Brigitte	Sp
		Lobbe-Hermanns Andrea	LbNad
		Kirchhoff Uta	DKu

1988/89
Das Lehrerkollegium
der Gegenwart. Man
beachte: Jetzt nicht
nicht mehr Gymnasium
am Leibnizplatz!

Lehrerportrait

Der Lehrer ! Gehäßt, geliebt, gefürchtet. Es ließen sich noch andere "Eigenschaften" finden. Wie dem auch sei; die Schule lebt in großen Maß vom Einsatz und von den Aktivitäten dieser Spezies. Arbeitsgemeinschaften, Schülerzeitung, Klassentreffen(neudeutsch = Tutandentreffen)usw. sind häufig ohne sie nicht denkbar.

- Andererseits, als mehr oder weniger begabter Akteur vor der Klasse, findet er sich oft als Einzelkämpfer wieder, der gegen Desinteresse und durch Existenzangst erzeugtes "Schummeln", gegen die Stofffülle der Lehrpläne und andere Widrigkeiten des Schulalltags angeht. Hier eine Auswahl dieser Gattung Mensch, die bei Klassentreffen doch immer wieder Anlaß für Heiterkeitsausbrüche ist und im Nachhinein zwar oft als Sonderling, aber doch nicht mehr ganz so negativ beurteilt wird.



Herr Eberlein (geb. 1894)

In einem Raum unserer Schule sass ich Herrn Eberlein gegenüber. Von Atmosphäre eine Interviews-Interviews worden oft zu unangenehmen Fragen - war nichts zu spüren. Bereitwillig erzählte mir Herr Eberlein aus seinem Leben. Der Sohn einer gar nicht wissenschaftlich veranlagten Familie besucht das humanistische Gymnasium einer thüringischen Stadt. Früh wird er zur Mathematik hingezogen. Doch er ist von ihrem speziellen Wissen nicht befriedigt. Da bringt ein Buch (Kant's, Der moderne Mensch) die erste Begegnung mit der Philosophie. Von ihr erhoffte er die Ausbildung zu einem harmonischen, ganzen Menschen. Trotzdem studiert er nach dem Abitur Theologie in Halle. Als Theologe und Erzieher wirkt er an "Rauhes Haus" in Hamburg. (Rauhes Haus, ein von Wichern gegründetes Heim für gefährdete Jugendliche.)

Nach 1918 bezieht Herr Eberlein noch einmal die Universität Göttingen und studiert Deutsch, Geschichte, Philosophie, Religion und Pädagogik. Er will Lehrer werden, um an Schulen sein Wissen jungen Menschen weitergeben zu können. Jahre der Arbeit in seinem erwählten Lehrberuf vergingen, bis er an unsere Schule kam. Auch hier geht sein Streben dahin, uns zu ganzen, verantwortungsbewussten Menschen zu erziehen.

"Der Unterricht kann nicht weitreichend genug sein! Leibnizschule sollte unsere Schule heissen. Allgemeine, allseitige Bildung soll sie vermitteln und junge Menschen zu Persönlichkeiten formen. Das Parlament kann uns Lehrern dabei viel helfen. Es soll unseren Jungen so viel Freiheit geben, als ihr wachsendes Verantwortungsgefühl zulässt." Das waren seine Worte. Jetzt musste ich Herrn Eberlein doch einmal fragen. Von seinen privaten Neigungen und Liebhabereien hatte er mir nichts erzählt. Sie decken sich völlig mit solchen pädagogischen Zielen. Seine Vorliebe für die ausgeglicheneren, allseitig gebildeten haben ihn zum intensiven Studium der Sprache, des Italienischen geführt. In das Kulturleben anderer Völker einzudringen, um sie ihr Wesen besser verstehen zu können, ist sein stetes Bemühen. (-st.)

1949

Herr Kessemeyer

Herr Kessemeyer wurde im Jahre 1909 in Bremen geboren. Schon in frühester Kindheit verzog er jedoch nach dem bremischen Dorf Timmersloh. Dort verlebte er den größten Teil seiner Jugend. Er besuchte und absolvierte das „Neue Gymnasium“, die jetzige Schule am Barkhof, und er studierte darauf in Marburg, Innsbruck, Hamburg und Köln. Seine Fächer sind Deutsch, Englisch und Leibesübungen. Zunächst war er als Referendar in Hamburg und

Bremen tätig. Seit 1937 ist er im bremischen Schuldienst, anfangs als Assessor, später, von 1940 ab, als Studienrat.

Es ist interessant, daß Herr K. in der 5. Generation seiner Familie Lehrer und in der 3. bremischer Lehrer ist.

Seit 1938 unterrichtet H. K. an unserer Anstalt, mußte jedoch während des 2. Weltkrieges, den er als Soldat mitmachte, seine Lehrtätigkeit eine Zeitlang aufgeben. Im Augenblick ist er Klassenlehrer der 3c und gibt ferner in 4a und in zwei ersten Klassen Turnen, Deutsch und Englisch.

Auch über seine häuslichen Verhältnisse gab Herr K. gern Auskunft. Er ist verheiratet und hat 3 Kinder. Seine Wohnung befindet sich auf dem Lande in der Nähe Rotenburgs, was trotz mancher Vorzüge den Nachteil hat, daß die umständliche Bahnfahrt viel Zeit und Geld kostet.

Seit 1920 ist Herr K. Leichtathlet, Spieler und Wettkämpfer gewesen und gehört auch jetzt noch der Faustballmannschaft eines Turnvereins an.

In seinem Beruf legt Herr K. besonderen Wert auf die harmonische Erziehung zu einem ganzen Menschen. Er sieht es für vorteilhaft an, wenn die körperliche und geistige Ausbildung in einer Lehrerhand vereinigt sind. Die sportlichen Gesetze der Kameradschaft, der Hilfsbereitschaft und des „fair play“ sollten auch im Klassenzimmer angewandt werden. Weiterhin seien das Verständnis und die Zusammenarbeit zwischen Lehrer und Schüler für die Gestaltung des Unterrichts unbedingt notwendig. Die Erreichung dieser beiden Ziele, so meint er, werde durch Leibesübungen und Klassenfahrten gefördert.

In Bezug auf die Schüler selbstverwaltung äußerte sich Herr K., daß Zucht und Selbstdisziplin noch tüchtig geübt werden müssen und daß einstweilen die Hand des Lehrers zur Unterstützung noch erforderlich sei.

Herr K. ist Abonnent unserer Schülerzeitung. Er sagt, sie habe sich in letzter Zeit wesentlich verbessert, und er halte gerade die Lehrerinterviews sehr geeignet, sich gegenseitig kennenzulernen.

G. Fuchs, 7s.

1949

LEHRERPORTRAIT

Herr Köhler

(Es handelt sich in diesem Falle um den jungen Herrn Köhler. Der ältere Herr an unserer Schule besitzt zwar den gleichen Nachnamen, besitzt jedoch einen anderen Vornamen. Anm. d. Red.)

Als Herr Köhler mir aus seinem Leben erzählte, saßen wir inmitten seines eigentlichen Unterrichtsgebietes, im Physikraum unserer Schule.

Herr Köhler wurde 1913 in unserer Heimatstadt geboren. Er besuchte hier die Schule an der Hermann-Böse-Straße, die damals noch „Realgymnasium“ hieß. Nachdem er dort 1932 sein Abitur gemacht hatte, diente er im Arbeitsdienst und beim Militär. Anschließend studierte er an der Universität Göttingen Mathematik, Physik und Chemie.

Im Frühjahr 1948 begann Herr Köhler dann als Referendar seine Lehrtätigkeit an unserer Schule. Er unterrichtet jetzt in den Klassen 4 c, 5 a, 5 b, 6 m und 7 m. In seinen 3 Fächern gehört seine Vorliebe der Mathematik. Zwar meint auch er, sie erziehe zum logischen Denken und sei auch äußerst wichtig für andere Wissensgebiete, z. B. die Technik. Herr Köhler glaubt jedoch, daß sie in erster Linie Selbstzweck ist und als Wissenschaft dazu dient, den Forschungsdrang des Menschen zu stillen. Erst in zweiter Linie ist sie Mittel zum Zweck. Im Physik- und Chemieunterricht müssen die Schüler angehalten werden, im täglichen Leben die Augen zu öffnen und sehen zu lernen.

Herrn Köhlers besonderes Steckepferd ist das Photographieren. Schon während seiner Soldatenzeit gehörte er der Fliegerbildschule an. Leider fehlt ihm jetzt die Zeit, um dieser Lieblingsbeschäftigung nachgehen zu können. Er würde sich sehr freuen, wenn unsere Schule einmal eine Dunkelkammer erhielte, wie es ja in ferner Zukunft geplant ist.

Die Schüler-Mitverwaltung sei sehr begrüßenswert, doch dürfe sie nicht zur Spielerei werden und im Leerlauf enden. Zudem habe er manchmal den Eindruck, daß die Schüler selbst diese Einrichtung ablehnen. Er glaube aber, daß wir an unserer Schule

schon verhältnismäßig weit vorangekommen sind.

Unsere Zeitung nannte Herr Köhler eine gute Idee. Durch sie habe jeder Gelegenheit, zu Wort zu kommen und gehört zu werden.

G. Grosser, 7 s.

1950

Unser Lehrer: Herr Köhler

„Ja, Bettmann, denn wollen wir mal in den Physiksaal gehen,“ meinte Herr Köhler und tat es damit seinem jüngeren Kollegen Köhler, der sich ebenfalls in diesem Raum von einem Pennäler-Reporter „ausquetschen“ ließ, gleich.

In der thüringischen Spielzeugstadt Sonneberg wurde Herr Köhler geboren. Das glaubt man ihm gern, denn seine thüringisch-fränkische Mundart bestätigt es. Sein Vater war technischer Leiter einer der vielen Gasanstalten, die dort von der Glasindustrie benötigt werden. Von ihm erbe er den Drang zur Mathematik. Zwar wollte seine Mutter gern, daß er Pfarrer wurde, doch Herr Köh-

ler konnte sich nicht mehr von seiner geliebten Wissenschaft losreißen. Er studierte in München, Berlin, Jena und Charlottenburg auf Universitäten und technischen Hochschulen Mathematik, Physik und Astronomie. Röntgen und Planck waren neben vielen anderen Größen seine Lehrer. Nachdem er kurze Zeit als Referendar in Jena tätig gewesen war, kam der erste Weltkrieg. Im Westen erhielt er einen Kopfschuß. Nur durch Zufall blieb das rechte Auge verschont. Er konnte 1919 seine Arbeit in Koburg fortsetzen und wurde dort Studienrat. Da wurde er für 4 Jahre beurlaubt, um nach Bremen zu gehen. In seiner Jugend war Herr Köhler in den Alpen und in der Hohen Tatra umhergewandert, nun wollte er auch einmal Norddeutschland kennen lernen. Sein „Kennenlernen“ währt noch heute an — er blieb in Bremen. Er verließ seine geliebten Berge und Wälder, um an der Wasserkante zu leben. „Das Schulleben ist hier ja viel freier als bei uns im Süden,“ meint Herr Köhler, und wenn man an Herrn Alois Hundhammer und sein Zepter denkt, gibt man ihm unwillkürlich recht.

Mit dem Gedanken der Schülermitgestaltung ist Herr Köhler durchaus einverstanden. Er meint auch, daß der Erfolg noch nicht hundertprozentig sein kann. Sehr erfreut ist er über den heutigen Stand des „Pennäler“. Er liest ihn, wie er sagt, genauestens durch, und es gefällt ihm besonders die Anordnung der Artikel.

Wir wollen uns bemühen, daß Herr Köhler niemals seine gute Meinung zu ändern braucht.

J. Bettmann 5 a (10 a)

Lehrerportrait

Herr Kreutzfeld

Als Herr Kreutzfeld seinen Lebenslauf erzählte, war mir, er entwürfe mit seiner geübten Hand ein buntes Gemälde. Daten, Namen bekannte Professoren, Länder und Städte klangen, mich fast verwirrend, an mein Ohr.

Den Anfang machte Greifswald. Dort wurde Herr Kreutzfeld 1910 in einer alten Künstlerfamilie geboren. Bereits sein Großvater in Hamburg war sehr bekannt, besonders für Zeichnen und Schrift. Sein Vater wirkte als Museumsdirektor und Kunsterzieher. So gab es für Herrn Kreutzfeld gar kein Überlegen, was er beginnen wollte.

1930 bezog er die Kunsthochschule in Breslau und hatte dort Maler und Bildhauer von Ruf als Lehrer. Aber er blieb blieb nicht nur in der Theorie, sondern lernte auch von Grund auf in einer Druckerei. Von Breslau aus unternahm Herr Kreutzfeld in den Semesterferien weite Reisen in die Pušta, in die Tatra und nach Rumänien und nutzte sie für kunsthistorische Studien und eigene Arbeiten. Nach zwei Jahren wechselte er dann nach Berlin über. Dort arbeitete er in seiner Werkstatt in der Tischlerei und Metallbearbeitung. Bis 1939 blieb Herr Kreutzfeld in der Reichshauptstadt. Während dieser Zeit wirkte er als Referendar auch ein Jahr am bekannten Joachimthalschen Gymnasium. Dann wurde er nach Bremen gerufen. Zuerst lehrte er an der Lüdeitzschule. Doch bald führte der Krieg auch ihn zu den Soldaten.

In der Zwischenzeit aber hatte Herr Kreutzfeld schon wieder verschiedene Länder besuchte, darunter auch den Magneten für alle künstlerische Menschen, Italien. Mit einem Freunde mietete er sich ein Häuschen in der Nähe von Triest. Dann fuhr er oft mit den Fischern zum Fang hinaus oder durchstreifte das Land. Auch heute gehört ein Teil seiner Freizeit der Natur. Besonders liebt Herr Kreutzfeld den Wassersport, sowohl Rudern als auch Segeln. Aber seine Hauptleidenschaft ist natürlich die künstlerische Arbeit wie Malen, Radieren, Modellieren, Holzschnitzen und dergleichen, denn „wer lehren will, muß sich auch immer wieder mit dem Stoff bekannt machen.“

Im September 1947 kam Herr Kreutzfeld dann an unsere Schule und begann mit geringen Mitteln, die Kunster-

ziehung wieder aufzubauen. Die meiste Freude macht ihm die Oberstufe. In ihr sollte wenigstens eine Wochenstunde Kunstbetrachtung Pflicht sein, um den Schüler zum eigenen urteilen zu erziehen. Und da die Kunst übernational ist, könne er auch andere Völker durch ihre Kunstwerke kennenlernen. „Ferner gehört weitgehende künstlerische Erziehung in die Schule, da schöpferische Tätigkeit eine Kraft darstellt, die auf das Wesentliche gerichtet ist. Die Teilnahme an den musischen Arbeitsgemeinschaften soll eine Überbewertung des Intellekts vermeiden.“

Günter Grosser, 13 s.

Unsere Lehrerin: Frau Dr. Wachsmuth

In einem kleinen Dorf in der Nähe von Hildesheim wurde Frau Dr. Wachsmuth 1895 geboren. Sie erlebte dort ihre ersten Schuljahre. Als sie 11 Jahre alt war, zog die Familie nach Lüneburg, wo Frau Dr. Wachsmuth Lyzeum und Oberlyzeum besuchte. Die Sommerferien verlebte sie immer bei ihren Großeltern in Österreich. Durch diese Aufenthalte erwuchs in ihr eine große Liebe zu diesem Land.

Durch Privatunterricht in Latein und Mathematik bereitete sie sich für eine Ergänzungsprüfung vor, welche sie in Osterröde am Harz bestand. Von 1915 bis 1918 studierte sie dann in München Mathematik, Physik und Erdkunde. Nach dem Examen leistete sie in Hannover ihr Referendarjahr ab.

Um für den Erdkundeunterricht Kenntnisse von fremden Ländern zu bekommen, bewarb sie sich darauf beim Auswärtigen Amt um eine Beschäftigung im Ausland. Sie erhielt auch sofort eine Stelle in Shanghai. Sechs Jahre war sie dort an der deutschen Schule tätig. In den drei Monaten langen Sommer-

ferien lernte sie auf Reisen die chinesische Hauptstadt Peking sowie Japan und Kofea kennen. Im Jahre 1923 hat sie auch das große Erdbeben in Japan miterlebt.

Eine Reise nach Deutschland machte sie 1925, und zwar über Sibirien. 1928 verließ sie Shanghai endgültig und gelangte über Japan, Hawaii und Los Angeles nach Lima. Bei ihrer Schwester in Peru verlebte sie drei Monate und fuhr über Bolivien nach Buenos Aires. Nach einem vierzehntägigen Aufenthalt in Rio de Janeiro setzte sie ihre Rückreise nach Deutschland fort.

Unsere Direktorin Frau Dr. Wachsmuth hatte also bereits einen großen Teil der Welt kennengelernt, bevor sie in Deutschland ihre eigentliche Lehrtätigkeit aufnahm. Das war im April 1929, als sie in Bremen in die Oberschule für Mädchen in der Neustadt, damals die Mainstraßenschule, als Lehrerin eintrat. Die Leitung der Schule übernahm sie dann nach dem zweiten Weltkrieg im August 1948.

Uta Vincent

1951

Herr Dr. Meine

Herr Dr. Meine ist echter Bremer. Er besuchte die Oberschule am Barkhof und das alte Gymnasium. An den Universitäten Freiburg, Leipzig und Göttingen verbrachte er seine Studienzeit. Als besondere Eriebnisse erzählte Herr Dr. Meine von seinen beiden Englandreisen. Das erste Mal kam er als Austauschstudent für zwei „terms“ nach Sheffield. Während dieser Reise hat er es sich nicht nehmen lassen, nach Wales zu fahren und den Snowdon, mit seinen 1085 Meter der höchste Berg dieser Landschaft, zu besteigen. Kurz vor dem Kriege hatte er dann als Führer einer Jugendgruppe noch einmal Gelegenheit, Nordengland zu besuchen.

Den 2. Weltkrieg hat Herr Dr. Meine fast von Anfang bis zu Ende mitgemacht. Nachdem er aus der Gefangenschaft entlassen worden war, konnte er am 20. Juni 1949 an unserer Schule als Englisch-, Geschichts- und Deutschlehrer beginnen. Nebenbei leitet er zusammen mit Herrn Richters die Bastelgruppe ON.

Die Schüler selbstverwaltung sieht Herr Dr. Meine als wertvolles Mittel zur Erziehung zur Selbständigkeit der Schüler an. Der „Pennäler“ müsse als Mitteilungsblatt der Schule dienen; er liest ihn sehr gern. Als Steckenpferd spielt Herr Dr. Meine entweder Klavier oder er treibt, natürlich nur zur entsprechenden Jahreszeit, Wassersport.

Horst Köwling

Lehrerportrait

Fräulein Sander und Fräulein Schäfer



Um die Heimat von Fräulein Sander zu finden, brauchen wir nicht weit zu gehen. Sie ist eine „waschechte“ Bremerin, wohingegen Fr. Schäfer gebürtige Delmenhorsterin ist. Fr. Sander ging gleich von Anfang an auf die Kippenbergschule, wo sie dann auch ihr Abitur machte. In ihrem letzten Schuljahr lernte sie die aus Delmenhorst kommende „Neue“ — Fräulein Schäfer — kennen. Sie fanden aneinander Gefallen — wie sollte das auch bei zwei so liebenswürdigen Menschen anders sein — und wurden Freundinnen. Doch bald trennten sich wieder ihre Wege. Fräulein Sander ging auf das Seminar und Fräulein Schäfer lernte „Kochen“. Das war 1909. Doch schon 1910 fühlte sich Fräulein Schäfer mehr von der Schule angezogen als vom Küchendienst, und trat in die jetzige Hermann-Böse-Schule ein. Sie war mit 10 Mädchen und 11 Jungen zusammen, denn auf dem derzeitigen Realgymnasium gab es bereits die Koedukation. 1914 machte dann Fr. Schäfer ihr Abitur. — Was nun? Der Direktor der Kippenbergschule riet ihr nach dem Seminarjahr doch erst einmal als Lehrerin in der Mainstraße anzufangen, „denn bei Anna Wätge hätte man wohl Aussicht, angestellt zu werden“. Dort trafen sich nach 8jähriger Trennung die beiden Freundinnen wieder, denn Fr. Sander war nach dem Abitur und dem Seminarbesuch Erzieherin gewesen und dann an die Mainstraßen-Schule gekommen. Die Freude war groß, und von nun an hatten beide

sehr viel gemeinsame Erlebnisse. Einmal fuhren sie zusammen in die Schweiz, wovon sie heute noch schwärmen. Fr. Sander war im ganzen schon 7mal in England, denn sie hatte inzwischen ihre Examina für Englisch und Französisch gemacht. Fr. Schäfer unterrichtet in allen Unterrichtsfächern, doch hat sie sich im Laufe der Zeit am meisten in Mathematik, Deutsch und Biologie eingearbeitet. Im Oktober dieses Jahres wird Fr. Sander ihr 40jähriges Dienstjubiläum feiern. Fr. Sander erweist täglich wie jeder weiß unserer Lehrmittel- und Schülerbücherei große Dienste und Fr. Schäfer betätigt sich in der Mainstraßen-Schule mit Vorliebe beim Laienspielkreis. Wir wünschen unseren beiden Lehrerinnen noch viele Jahre frohen Schaffens im Schulunterricht, und für uns hoffen wir, daß beide noch viele Jahrgänge unserer Jugend leiten mögen.

Brigitte Weigert, M 10e

1952

Herr Onken

Man sollte es fast nicht glauben, daß Herr Onken ein Bremer ist! Vor etwa 150 Jahren waren seine Vorfahren, Friesen, nach Bremen gezogen.

Nach seiner Schulzeit ging Herr Onken an den sonnigen Rhein, um hauptsächlich in Köln Musik und Deutsch zu studieren. Als erster in seiner Familie ergriff er den Beruf eines Lehrers. So kam er nach Trier, wo er mit seiner Familie wohnte. Als Dirigent eines Streichquartetts reiste Herr Onken durch ganz Deutschland.

Und dann kam der Krieg. Aus war es mit Konzerten und Reisen. Jetzt hieß es: „Das Gewehr über! Die Augen links!“ — Und dann wurde Herr Onken von den Engländern gefangengenommen und in die Wälder Kanadas, in der Nähe der Rocky Mountains, gebracht. Doch wurde ihm die Gefangenschaft dadurch verschönt, daß er ein großes, aus Deutschen bestehendes Streich-



orchester dirigieren konnte. Es wurden viele Konzerte gegeben, die großen Anklang fanden.

Nach Deutschland zurückgekehrt fand er seine Trierer Wohnung zerstört vor. Dafür wohnt er jetzt in seinem Elternhaus in Oberneuland.

Als Herr Onke an unsere Schule kam, war er der Retter in der Not, denn wir hatten keinen Musikunterricht mehr. Innerhalb von ein paar Jahren hat er Chor und Orchester wieder in Schwung gebracht. Seit Herr Hupbach an unserer

Schule Musik erteilt, kann Herr Onken auch sein 2. Fach, Deutsch, unterrichten. Neben dem Schulunterricht hat Herr Onken auch noch private Dinge zu tun. Im Frühling und im Herbst ist Hochbetrieb in Oberneuland! 2000 qm Land sind zu bebauen. Herr Onken sagte mir: „Da kann man schon fleißige Hände gebrauchen!“

Rolf Huhs

LEHRERPORTRAIT

Unser Lehrerinterview



„Buenos Dias! Sien-tense!“ Kaum haben wir (wir = die Spanischlehrlinge der 11. Klasse) den Gruß erwidert, da geht es mit Voldampf in die Grammatik der spanischen Sprache, und unsere Versuche etwa einzuschlafen, werden restlos vereitelt durch die Bemühungen von Herrn Schalitz, der mit ernststen und heiteren Worten versucht, die „s-turen“ Bremer aus ihrem Trott zu bringen, was ihm - Gott sei's geklagt - nur zu oft gelingt. Nicht, daß er etwas gegen Bremen hat, schließlich wohnt er seit 1922 innerhalb der Bremer Mauern, und selbst das für sein Asthma ungesunde Klima hat ihn nicht aus der Hansestadt vertreiben können. nein, vielmehr wendet er sich gegen die Trägheit des Schülers überhaupt. Recht zu spüren bekamen wir das, als wir Anfang Juni mit Herrn Schalitz im Harz waren, wo er, obwohl er nicht mehr der Jüngste ist, uns allen im ausdauernden Wandern etwas vormachte.

Nun, das Wandern war schon von Jugend auf die Passion von Herrn Schalitz. Manchen Kilometer ist er früher durch die Lande getipelt (heute haut's nicht mehr so recht hin), und so gibt es wenig Länder und Gebiete Deutschlands und Europas, die er nicht kennt. Spanien, Portugal (1926, 1951), Italien, Schweiz,

Frankreich (teils vor dem 1. Weltkrieg) und die Türkei gehören zu seinen Auslandsreisen. So ist es auch nicht verwunderlich, daß er die Sprachen dieser Länder fließend spricht, wie ja neben dem Wandern, dem Schach und der Philosophie die Fremdsprachen zu seinen Lieblingsbeschäftigungen gehören. Schon als Gymnasiast in Hildesheim (geboren wurde Herr Schalitz auf einem Gut im südlichen Solling) befaßte er sich intensiv mit Griechisch und Latein. Im Laufe der Zeit kamen dann Französisch, Portugiesisch, Spanisch, Englisch, Italienisch und Türkisch hinzu.

Überhaupt der Orient! Der größte Wunsch von Herrn Schalitz ist immer gewesen, in der Türkei als Lehrer anzukommen, doch der 1. Weltkrieg machte ihm einen Strich durch die Rechnung. Erst nachdem er 3^{te} Jahre in Frankreich gedient hatte (Verdun, Sedan usw.) kam er als Soldat in die Türkei. Nach dem Krieg setzte er sein unterbrochenes Studium (Sprachen, Philosophie, Erdkunde, Geschichte) fort und kam während der Inflation als Assessor nach Bremen.

Auf meine Frage, warum er sich für den Lehrerberuf entschlossen habe, antwortete Herr Schalitz mir: „Von Anfang an wußte ich, daß ich weder Kaufmann noch Berufsoffizier noch Pastor werden wollte; den Ausschlag zur Wahl des Lehrerberufes gab mir - es mag komisch klingen - die Liebe zur Jugend!“

Rolf Huhs 11a

UNSER LEHRERINTERVIEW:



Dr. Paul

An einem Wochenende sitzen wir uns gegenüber, Herr Dr. Paul und ich, im Kartenraum, unserem Heiligtum, haben wir Platz genommen. Das Interesse für Geographie und Geschichte wurde

bei Herrn Dr. Paul auf den Universitäten in Rostock und Berlin geweckt. Außerdem unterrichtet er noch Deutsch an unserer Schule. Geboren wurde Dr. Paul 1913 in Dresden (er hat sich sprachlich sehr gut akklimatisiert und „schnackt wie so'n olen Bremer Jung“). Da sein Vater früh starb, mußte er nach seinem Studium u. a. bei Brockhaus in Leipzig arbeiten. Europa lernte er in der „West-Ost-Achse“ im Krieg kennen. Westfrankreich, Stalingrad, Südschweden und Rumänien sind ihm bekannt. Wie französischer Wein und ungarischer Goulasch mit Paprika schmecken, und daß der Winter in Rußland kein angenehmer ist, weiß Dr. Paul zu berichten.

1947 kam er dann zu uns an die Schule. Damals wohnte er noch in Tarmstedt, und er kann sich noch zu genau an die Fahrten mit „Jan Reiners“ erinnern.

Auf meine Frage, was Herr Dr. Paul zu unserer Schulgemeinschaft sagt, antwortete er mir: „Als eine große Aufgabe von uns allen, aber besonders der Schülerschaft, sehe ich es an, die Kluft zwischen Ober- und Unterstufe zu überbrücken.“ Dr. Paul ist aber über den freien und frischen Ton erfreut, der an unserer Schule herrscht.

Zum Schluß erzählte er mir, daß er mit seinem Beruf sehr zufrieden sei, da der enge Kontakt mit der Jugend den Menschen jung und frisch erhalte. Sein besonderer persönlicher Wunsch ist, daß er mit Frau und Töchterchen so viel verreisen möchte, wie es nur eben möglich ist (aber nicht nach Tarmstedt).

Huhs 10a

1953

Lustige Hannoveraner sein wir

Dr. Stempell

Anno 1898 erblickte ein Knabe in Hannover das Licht der Welt, der es sich noch nicht träumen ließ, daß er einmal Schüler in Latein und Geschichte unterrichten wird. Aber bevor es soweit war, brachten ihm die Lehrer der dortigen Leibnizschule erst einmal die nötige Achtung vor der griechischen, lateinischen, französischen und englischen Sprache bei.

Neben der Schule interessierte sich Herr Dr. Stempell besonders für das Theater, und so war es denn auch kein Wunder, wenn er so ziemlich alle bekannten und unbekannteren Schauspieler kannte. Das soll aber nicht heißen, er sei ein Stubenhocker gewesen. Kein Gedanke! In der freien Zeit, die ihm noch blieb, zog er Wanderstiefel und festes Zeug an und durchwanderte fast ganz Deutschland, besondere Freude hatte er im Erklimmen von Alpengipfeln, so war er auf sehr vielen Bergspitzen der Ostalpen.

Als die Frage der Berufswahl auftauchte, wünschten seine Eltern, daß er Rechtsverdreher, lies „Jurist“, würde. Das wollte dem damaligen Abiturienten aber gar nicht in den Kopf, und was seine Eltern auch sagten und redeten, er wollte Latein- und Geschichtslehrer



werden. Im Jahre 1915 begann Herr Dr. Stempell in Göttingen Deutsch, Latein und Geschichte zu studieren. Als er sein Studium beendet hatte und als Lehrer seine Tätigkeit beginnen wollte, war keine Stelle frei und deshalb wurde eine Volontärstelle an einer Bank angenommen. Man muß ja auch mit Geld umgehen können. Aber nach ein Jahr war es soweit. In Osnabrück wurde eine Lehrkraft benötigt. Dort hielt es

Herrn Dr. Stempell aber nicht lange, und er siedelte 1925 nach unserer alten Hansestadt über.

Hier arbeitete er neun Jahre lang an einer Mädchenschule. Die nächste Station war die Schule an der Dechanatstraße, und die folgende, bis jetzt auch letzte, war die Oberschule am Leibnizplatz. Bevor der 2. Weltkrieg ausbrach, besuchte Herr Dr. Stempell Dänemark, Frankreich, Holland, England, Österreich, Italien, Ungarn (ja das Temperament . . .) und Rumänien. Schon im 1. Weltkrieg war Herr Dr. Stempell Soldat. Im letzten Kriege leuchtete er den Horizont nach feindlichen Fliegern ab; heute leuchtet Herr Dr. Stempell den Schülerhorizont nach Vokabellücken ab. 67 31

Horst Isola, 8a D. D. 11m

Lehrerportrait



„Achtung! Fertigmachen! Los!“ — Aha, ein Interview von einem Sportlehrer, werden manche von den ganz Schlauchen denken. Doch diese Worte stammen aus dem Auswärtigenraum und richten sich an die „Stenographen“.

Herr Dr. Senger ist der „Starter“ im weißen Kittel, dem alle zuhören, der nun mit dem Diktat beginnt. Er diktiert übrigens nicht nur hier Geschäftsbriefe, sondern tut dies auch manchmal in der Kanzlei, wo er unserem Herrn Direktor als „rechte Hand“ wertvolle Hilfe leistet.

Ebenso unterstützt er den Schülerring in seiner Arbeit, dessen Vertrauenslehrer er ja ist. Wer den munteren, stets fröhlichen und oft schmunzelnden Mann kennt, weiß warum: Es ist die erzieherische Arbeit an der Jugend, in der Herr Dr. Senger aufgeht.

Seine besonderen Bemühungen gelten vor allem den Wandergruppen unserer

Schule, geht Herr Dr. Senger doch selbst gern mit dem Rad auf große Fahrt. So durchreiste er z. B. das Weser- und Rheintal. Auch während seiner Studienzeiten — er studierte Deutsch, Geschichte, Französisch, Englisch, Niederdeutsch, Philosophie — in Göttingen, Marburg und Hamburg unternahm er ausgedehnte Radtouren. Rußland, Jugoslawien und Frankreich lernte er auf wenig erfreuliche Art im Kriege kennen.

Obgleich Herr Dr. Senger seinem Geburtsort nach eigentlich ein „sturer“ Bremer sein müßte, so beweist er uns doch oft das Gegenteil. So z. B. auf der Schülerringfahrt nach Sandhatten, wo er sich als Lautenspieler und „zweiter J. Behrens“ hervortat. Nicht zu vergessen sind seine Geistergeschichten, die manchmal eine Gänsehaut über den Rücken laufen ließen.

In seinen freien Stunden beschäftigt er sich mit der Hausmusik, vor allem mit dem Geigen- und Klavierspiel, daher gehört er auch dem Instrumentalverein an.

Zum Schluß könnten wir Herrn Dr. Senger noch nachträglich zu einem kleinen Jubiläum gratulieren, zu seiner Ernennung zum Studienrat vor 10 Jahren, am 1. November. Bernd Grübmeier, 10a

Frau Dr. Butke

Fast jeden Morgen um 10 Minuten vor 8 eilt sie mit großen Schritten, die Kollegmappe unterm Arm, dem Lehrerzimmer zu: Frau Doktor Butke.

Wie so viele unserer Lehrerinnen und Lehrer ist auch Fr. Dr. Butke eine waschechte Bremerin. In Bremen wurde sie geboren, und in Bremen ging sie zur Schule. Als Fr. Dr. Butke ihr Abitur gemacht hatte, wollte sie zur Universität. Aber es kam anders. Denn laut Befehl mußte Fr. Dr. Butke erst einmal zum Arbeitsdienst und zwar nach Ostfriesland, um dort den Bauern als „billiges Dienstmädchen“ bei der Landarbeit zu helfen. Wie sie selbst sagt, lernte sie dort gründlichst, wie man Rüben verzieht und Kartoffeln „auskriegt“. Außerdem mußte sie verschlickte Gräben säubern. (Man stelle sich unsere angehenden Abiturientinnen einmal bei dieser Arbeit vor!).

Doch endlich war auch dieses Jahr vorüber. Fr. Dr. Butke konnte nun zur Universität nach Münster und später nach Göttingen gehen, um dort Germanistik, Philosophie, Geschichte, Theologie und Zeitungswesen zu studieren. Nachdem Fr. Dr. Butke ihren Doktor gemacht hatte, kam sie als Referendarin nach Oldenburg und dann als „frischgebakene“ Lehrerin zugleich an die „Kapitän-König-Schule“ und an die „Oberschule für Mädchen in der Mainstraße“ $\frac{2}{3}$ der Woche unterrichtete sie an der Jungenschule und $\frac{1}{3}$ an der Mädchenschule. Als die Kinderlandverschickung einsetzte, wurde sie nach Bayern und später nach Sachsen versetzt. Von 1943 bis 1951 unterrichtete sie an der „Oberschule in Vegesack“ und kam dann zu uns.

Von Deutschland kennt Fr. Dr. Butke so ziemlich alles. Zu Fuß, per Rad, mit Auto und Zug ist sie durch fast ganz Deutschland gewandert und gefahren. Außerdem war sie in Holland, in der Schweiz und in Österreich. Früher war Fr. Dr. Butke eine eifrige Sportlerin, sie spielte Tennis und ritt zu Pferde.

H. Seidel, Kl. II

1953

Herr Matz



Diesmal haben wir uns für unser Interview einen der jüngeren Herren des Lehrerkollegiums ausgesucht.

Nachdem Herr Matz ein Jahr Referendar an unserer Schule gewesen war, kam er 1953 als Lehrer zu uns. Er übernahm

gleich eine der siebenten Klassen und unterrichtete sie in Deutsch, Englisch und Französisch.

Herr Matz ist in München geboren, in Berlin und auf Rügen jedoch wuchs er auf. Da er schon als Junge oft in Schweden war, beherrschte er diese Sprache sehr früh. Bereits als Schüler entschloß er sich, Lehrer zu werden. Er studierte in Marburg und in Greifswald Deutsch, Englisch und Französisch. 1950 baute er sein Examen und ging anschließend nach Schweden. Sein zweites Referendarjahr verbrachte er, wie schon gesagt, in der Oberschule am Leibnizplatz.

Der Krieg verschlug auch ihn in fremde Lande, so nach Frankreich, Rußland und auf die Balkanhalbinsel. Nach 1945 machte er sich bald an sein Studium.

In seinen Ferien reiste Herr Matz so viel wie möglich. In den Sommerferien

des Jahres 1953 fuhr er mit einer Gruppe Studienreisender nach England und nahm in Oxford an englischen Sprachkursen teil. Hier bei uns in Bremen wohnt er mit Frau und Kind jenseits der Weser im Schwachhauser Viertel und kommt meistens zu Fuß zur Schule. Herr Matz hat kein Hobby; er hat höchstens ein „Hobbychen“: Das Lesen von guten Büchern. Seine Lieblingsschriftsteller sind Thomas Mann, André Gide und Ernest Hemingway.

Auf meine Frage, wie er denn gerade auf Bremen, den Ort seiner Arbeitsstätte, gekommen sei, antwortete er: „Eigentlich eine lange Geschichte. Aber kurz - meine Frau hatte schon früh lange Zeit hier gearbeitet, und da zog ich eben zu ihr nach Bremen.“

Nun, wir wünschen Herrn Matz auch weiterhin viel Glück in unserer Schule.

Peter Sewitz, 8c

Lehrerportrait

Herr Barras

1955



Herr Barras

„A sagt se‘,

B meint se‘,

C schreibt se‘

und D

muß es heißen“

Wieder einmal ist an dieser Stelle ein Lehrerinterview fällig. Herr Barras war so freundlich, mir einiges über sich und seinen Lebensweg zu berichten.

Wie er sich noch erinnern kann, erblickte er das Licht der Welt in den Mauern unserer Hansestadt. Seine Eltern verließen Bremen, und nachdem er verschiedene Volks- und Oberschulen besucht hatte, legte er seine Reifeprüfung schließlich in Hamm/Westf. ab. Er entschloß sich für den Beruf des Lehrers und begann an der Universität Münster mit dem Studium der Mathematik und Physik. Der Krieg warf jedoch seine Pläne vorerst über den Haufen. Er befand sich während des Krieges bei der Nachrichtentruppe und wurde erst 1947 aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft entlassen. Jetzt endlich konnte er sein Studium fortsetzen. 1952 bestand er das Staatsexamen und begann seine Lehrtätigkeit in Bremen. Er unterrichtete zuerst an der Oberschule in Walle, dann an der Schule in der Hermann-Böse-Straße und kam schließlich Ostern 1955 zu uns.

Steckenpferde? Und ob! Sein besonderes Interesse gilt der Technik, besonders der Verkehrs- und Fernmeldetechnik. Ein hervorragendes praktisches Beispiel dafür ist die Modelleisenbahn, die Herr Barras mit interessierten Schülern in der Hermann-Böse-Schule gebaut hat, die leider aber bisher wegen Platzmangels noch nicht in unserer Schule aufgebaut werden konnte. Sehr bedauerlich! Die Signal- und Sicherungseinrichtungen der von acht Zügen befahrenen Anlage entsprechen nicht nur weitgehendst dem Vorbild der Bundesbahn, sondern verdeutlichen außerdem die vielseitigen Möglichkeiten der modernen Schwachstromschaltungstechnik.

Herr Barras reist auch sehr gern, und zwar mit dem Rad. Zu den Ausgangspunkten seiner oftmals sehr umfangreichen Radtouren begibt er sich mit der Bahn. Er ist auch weiterhin in den Ferien bereit, zu solchen Eisenbahnzielen einige Schüler mitzunehmen, die dadurch in den Genuß einer Fahrpreisermäßigung kommen. Wie es Herrn Barras an unserer Schule gefällt? Sehr gut! Wir wünschen ihm auch weiterhin eine erfolgreiche Arbeit!

L. Schneider, 12b/S

Herr Brockmann, einer unserer noch jüngeren Lehrer, ist gebürtiger Brinkumer und wohnt auch heute noch vor den Toren unserer Stadt.

Er verbrachte seine Schulzeit im damaligen Realgymnasium an der Hermann-Böse-Straße. Diese Zeit — es war mitten im Krieg — war für Herrn Brockmann abwechslungsreich und voller Erlebnisse. Alle Schüler der 10., 11. und 12. Klassen wurden als Luftwaffenhelfer ausgebildet. Deshalb wurde der Unterricht vollständig in den Dienst der Wehrmacht gestellt. So konnte es vorkommen, daß von 8-13 Uhr nur eine Stunde für die Erledigung von Hausaufgaben, ein oder zwei Stunden normaler

Herr Schnitzler

Kürzlich sprach ich mit Herrn Schnitzler, der erst seit etwa vier Wochen an unserer Schule tätig ist.

Etwas zögernd erzählte er, daß er am 8. Dezember 1926 hier in Bremen geboren wurde. Er besuchte zunächst die Oberschule am Waller Ring, machte dort sein „Einjähriges“ und wurde dann, 16jährig, als Flakhelfer eingezogen. Nach einem Jahr Militär volontierte er bei „Siemens & Schuckert“, „baute“ in einem Förderkursus für Kriegsteilnehmer sein Abitur nach und studierte schließlich in Marburg 12 Semester Mathematik, Chemie und Physik. Wieder in Bremen, ließ er sich an der Oberschule am Waller Ring und in der Hermann-Böse-Schule zum Lehrer ausbilden, um anschließend an unserer Schule zu unterrichten.

In der kurzen Zeit hat Herr Schnitzler sich bei uns Schülern sehr beliebt gemacht. Nur von den vielen schriftlichen Arbeiten („Druck hinter eure oft allzu träge Arbeitsweise“, sagt er) sind wir nicht gerade begeistert. Arbeiten wir freiwillig mit, dann fallen diese Arbeiten zum großen Teil fort. Herr Schnitzler könnte sich nun wieder etwas mehr seinem Hobby — er ist begeisterter Fußballspieler — widmen, das aus zeitlichen Gründen ein wenig ins Hintertreffen geraten ist. Überhaupt äußerte sich Herr Schnitzler, daß er großen Wert auf eine gute Zusammenarbeit lege und die Schülerschaft mit jedem Wunsch zu ihm kommen könne. Ich hoffe, wir werden ihn in dieser Hinsicht nicht enttäuschen und wünsche ihm im Namen der Schülerschaft alles Gute. Hiltraut Grape 11c

Unterrichtet angesetzt waren. Während der übrigen Stunden des Schultages wurden dann die Jungen als Luftwaffenhelfer — manchmal sogar in Arbergen — gedrillt. Da Herr Brockmann wegen einer Krankheit sein Abitur nicht vor Kriegsende hatte machen können, besuchte er nach dem Krieg ein Vorsemester und bestand dann 1946 seine Reifeprüfung in der Dechanatstraße.

Anschließend studierte Herr Brockmann in Hamburg die Fächer Deutsch und Latein, die er auch heute bei uns in den Klassen 7, 8 und 11 lehrt.

In seiner Freizeit spielte Herr Brockmann früher gern Fußball. Aber leider muß der Sport jetzt wegen Zeitmangels zurückstehen. Aber ab und zu geht Herr Brockmann doch wieder einmal ins Stadion.

Klaus Seidel, 10b

LEHRERPORTRAIT

Herr Dr. Hofmeister



„Ich halte den Aufenthalt an der Schule für ein ersprießliches Leben.“ Das ist der erste Eindruck, den unser Schulleben auf Herrn Dr. Hofmeister gemacht hat.

Herr Dr. Hofmeister wurde am 14. September 1925 in Bremerhaven geboren und lebte dort bis zu seinem 14. Lebensjahr. Sein Vater ist Oberinspektor bei der Post: „Ich bin insofern also nicht erblich belastet.“ — 1938 zogen seine Eltern dann nach Bremen um, wo er die Schule an der Dechanatstraße besuchte.

Während des Krieges war Herr Dr. Hofmeister als Grenadier für ein halbes Jahr in Dänemark und anschließend in Südpolen. Im Januar 1945 wurde er verwundet und kehrte nach Bremen zurück. Hier „baute“ er sein Abitur und fing im Winter 1946 mit seinem Studium an. Er studierte Englisch und Deutsch und gab, wie er sagte, „Gastspiele in Geschichte, Französisch und Latein.“

Durch einen Lehreraustausch kam er für ein Jahr nach England an eine Schule und konnte dort seine englischen Sprachkenntnisse vervollständigen.

Herr Dr. Hofmeister war 1954 schon einmal für einige Monate an unserer Schule und hat sich deshalb schnell einleben können. Als sehr unangenehm empfindet er aber den Nachmittagsunterricht. Zur Zeit unterrichtet er zwei 7. Klassen und je eine 8., 10. und 11. Klasse.

In seiner Freizeit fotografiert Herr Dr. Hofmeister gerne, was er an Hand zahlreicher Dias, die er aus England mitbrachte, beweisen kann. Er betreibt, „abgesehen vom gelegentlichen Zuschauen bei Fußballspielen“, keinen Sport.

Wir wünschen Herrn Dr. Hofmeister auch weiterhin ein „ersprießliches Leben“ an unserer Schule.

Hagen Ilchner, 11d/s:

1958

Herr Wiedenbach



Nach der Referendarzeit wurde Herr Wiedenbach Ostern 1951 Studienassessor, er war dann sechs Jahre an der Wirtschaftsoberschule.

Auf die Frage nach seinem Stek-

kenpferd: „Ich hab nicht eins, sondern eine ganze Menge, solange mir die Schule und die Familie dazu Zeit lassen, denn mein Hobby betrachte ich als gesunden Ausgleich gegenüber der täglichen Arbeit. Dazu gehören Autofahren, Reisen, Photographieren und mein großer Garten. Am liebsten aber fahre ich mit meinen drei Töchtern umher und zeige ihnen die Natur“.

Herr W. wohnt in Seckenhausen. Er besitzt aber ein Auto, und so spielen für ihn die Entfernungen keine große Rolle.

Vor einigen Jahren war er für einige Wochen in England. Auch in diesem Jahr beabsichtigt er, mit seiner Frau im Auto durch England zu fahren, um sich sprachlich fortzubilden.

Auf unsere Frage, was ihm an unserer Schule besonders gut gefalle, nannte er die Hilfsbereitschaft im Kollegium und unter den Schülern und die hervorragende Organisation.

Karin Stadie, Dörte Koke, 12c

Für Herrn Wiedenbach — er ist geborener Neustädter (4. 11. 21) — war es besonders nett, an unsere Schule versetzt zu werden, da er hier zwei alte Schulkameraden, Herrn Gurlit und Herrn Brockmann, wiedertraf. Außerdem fand er noch seinen alten Klassenlehrer, Herrn Dr. Behre, vor.

Nach dem Abitur an der H.-Böse-Schule wurde Herr W. sofort zum Arbeitsdienst eingezogen. Er machte dann den Frankreich- und Rußlandfeldzug mit.

Ohne Zeit zu verlieren, konnte er nach Kriegsende sein schon zuvor begonnenes Studium in Deutsch, Englisch und Geschichte wieder aufnehmen.

LEHRERPORTRAIT

Herr Direktor Koch



Bisher wurden wir an dieser Stelle immer nur mit neuen Lehrkräften bekanntgemacht. Aber warum sollten wir nicht einmal Damen und Herren vorstellen, die schon seit längerer Zeit dem Kollegium angehören? Wir glauben, daß die Jüngeren unter uns dies begrüßen werden. — Wir wollen deshalb mit einem Interview von Herrn Direktor Koch beginnen. Ihr kennt ihn alle, aber sicher mochtet ihr gern etwas mehr über ihn erfahren.

Herr Direktor Koch wurde in einem kleinen Dorf in der Nähe von Alfeld/Leine geboren. Er stammt also aus dem Hannoverschen. Da sich dort für ihn keine Möglichkeit bot, eine höhere Schule zu besuchen, wurde ihm von seinem Vater bis zur Obertertia Privatunterricht erteilt. »Ich hatte eine herrliche Jugend«, erzählt Herr Direktor Koch, »so schön wie wohl kaum einer jetzt noch. Mein Vater war Lehrer — nach zwei Stunden täglich bei ihm Unterricht war ich frei und verbrachte meine Zeit im Freien.« (Mancher von den heutigen, allzu viel geplagten Schülern wird ihn darum beneiden.) Doch diese schöne Zeit nahm bald ein Ende. Denn jetzt mußte er jeden Tag nach Alfeld in die Schule fahren. Nach Beendigung der Untersekunda ging er auf eine Schule in Einbeck über, und dort legte er auch seine Reifeprüfung ab. Darauf kam Herr Direktor Koch nach Göttingen, um hier Deutsch, Geschichte und Erdkunde zu studieren.

Der 1. Weltkrieg war gerade beendet, die Inflation hatte eingesetzt. In dieser Zeit war es für viele Studenten nur unter großen Opfern und Entbehrungen möglich, ihr Studium fortzusetzen. So versuchte zum Beispiel Herr Direktor Koch, sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen, indem er Stunden gab, hauptsächlich hatte er Chinesen als

Schüler. Diese Stunden wurden nicht so gut bezahlt wie eine Nachhilfestunde heute, sondern man mußte zwanzig Stunden seiner Freizeit opfern, um eine Dollar-Note in Empfang nehmen zu können. Wie schon gesagt, studierte Herr Direktor vor allen Dingen Deutsch und wandte sich besonders der künstlerischen Seite des Deutschstudiums zu. Als leidenschaftlicher Laienspieler nahm er an der Aufführung einer Gruppe Studenten von Hofmannsthal »Jedermann« teil und spielte sogar im Stück »Das Salzburger Große Welttheater« mit, das damals, zur Aufführung nach nicht freigegeben, nur durch eine Sondergenehmigung des Dichters aufgeführt werden durfte.

Nach Abschluß seiner Studien war Herr Direktor Koch als Referendar an den Oberschulen in Göttingen und Hannover tätig und kam dann schließlich als Lehrer nach Leer/Ostfriesland. Von dort siedelte er 1927 nach Bremen über. 1945 wurde ihm die Leitung unserer Schule übertragen, und er stand somit sofort nach der Rückkehr aus norwegischer Kriegsgefangenschaft vor einer schwierigen Aufgabe: dem Wiederaufbau unserer Schule, die im Kriege stark zerstört worden war. Sein Beruf bringt es mit sich, daß er sich nur noch selten seinem »Hobby«, dem Theater (Laienspiel — aber auch Oper und Schauspiel) widmen kann. Hauptmann und Schiller sind die dramatischen Dichter, die zu seinen liebsten zählen.

Und nun stellen wir einige Fragen. Mit einem Blick auf den Anbau lautete die erste: »Halten Sie einen reibungslosen Ablauf des Unterrichtes in der Zukunft noch für möglich, wenn wir keinen Erweiterungsbau bekommen?« — »Nein, das halte ich nicht für möglich. Es ist jetzt allerhöchste Zeit.« Nächste Ostern, wenn wir Sexta und Quinta — also 5. und 6. Klasse — bekommen, ständen wir vor einer nicht mehr zu lösenden Situation. Dieser Anbau, der schon lange so dringend war, kommt nun wirklich im letzten Augenblick und als einziger Ausweg aus der Schulraumknappheit. »Ist der Anbau fertiggestellt«, fuhr Herr Direktor Koch fort, »dann werden wahrscheinlich alle Klassen, unter Zuhilfenahme aller vorhandenen Noträume, nur noch vormittags zur Schule zu gehen brauchen.«

»Herr Direktor, wie beurteilen Sie die Fünf-Tage-Woche in der Schule?« Damit kamen wir zu einem gerade in letzter Zeit sehr viel diskutierten Thema. Herr Direktor Koch war skeptisch und wiegte den Kopf. »Ich meine, die Fünf-Tage-Woche ist ein sehr, sehr schwieriges Problem. Es wird noch sehr viel Überlegung und Arbeit notwendig sein, ehe dieser Plan verwirklicht werden kann.«

»Es wird immer über die Mitarbeit der Schüler an der Schulgemeinschaft geklagt. Wie beurteilen Sie diese Mitarbeit aus der Sicht der Schulleitung?«

Da wir in diesem Augenblick unterbrochen wurden, mußten wir uns etwas gedulden, bis es zu einer Beantwortung der Frage kam. »Ich habe die Erfahrung ge-

macht«, sagte Herr Direktor Koch dann, »daß die Schülerschaft doch sehr bereitwillig ist im allgemeinen ist die Arbeit für die Gemeinschaft recht groß. Freilich gibt es dann wieder einzelne, die zu ich bezogen sind; es wäre besser, wenn zu denen, die für diese Aufgabe arbeiten, noch mehr Schüler hinzukämen. Aber die Arbeit braucht ja nicht immer sichtbar zu sein. Die richtige innere Haltung und Einstellung ist wichtiger als das Handeln. Die Bereitschaft, für die Gemeinschaft mitzuarbeiten, ist mindestens ebenso wertvoll wie die Mitarbeit selbst. Sehr erfreulich ist ja das Verhältnis zwischen Elternschaft und Schule, die Zusammenarbeit war immer harmonisch und erfreulich. Dieser gute Zusammenklang wirkt sich natürlich sehr vorteilhaft für die gesamte Schularbeit aus, und die Schule kann nicht dankbar genug dafür sein.«

An diesen letzten Satz anknüpfend, fuhrn wir fort: »Können Sie eine Änderung im Verhältnis von Lehrern zu Schülern im Vergleich zur Vorkriegszeit feststellen?«

»Nein, das glaube ich nicht. Ich habe stets einen ausgezeichneten Kontakt zu den Schülern gehabt, vor allem in den Klassen, in denen ich Unterricht gab. Wenn ich die heutige Zeit mit der Zeit vergleiche, als ich als Lehrer anfing, dann muß ich sagen, daß stets das Verhältnis von Lehrern zu Schülern, und umgekehrt sehr gut war, mindestens ebenso gut wie heute. Früher, als junger Lehrer, machte ich oft Laienspielvorführungen mit meinen Klassen, so zum Beispiel »Jedermann« von Hofmannsthal. Diese Arbeit, wie sie jetzt etwa von Herrn Dr. Helm betrieben wird, stärkt das Vertrauen natürlich auch. Dieses Vertrauen kann nicht eng genug sein«, schloß er.

Wir kamen zum Ende unseres Interviews. Die letzte Frage, die für uns, die Zeitung, von besonderem Interesse war, lautete: »Waren Sie im allgemeinen mit unserer Schülerzeitung zufrieden?«

»Ja, ich habe die Zeitung immer mit Interesse gelesen und lese sie auch noch aufmerksam. Dadurch bekommt man aufschlußreiche Einblicke in das Denken der Jugend. Ich erkenne die Opfer an, die immer wieder von Schülern für die Zeitung gebracht werden, und natürlich auch von dem beratenden Lehrer, der seine Zeit zur Verfügung stellt.«

Nun hatten wir keine Fragen mehr. Indem er uns zum Abschied die Hand reichte, sagte Herr Direktor Koch: »So, nun muß es aber weitergehen mit der Arbeit. Sie sehen, ständig ist etwas zu tun, ich bin andauernd vollauf beschäftigt. Es bleibt mir kaum eigene freie Zeit.«

Und während bei Frau Frede schon wieder viele Wartende standen, die mit einem Anliegen zu unserem Direktor wollten, verließen wir die Kanzlei, erleichtert, das außerordentliche Interview mit Herrn Direktor Koch hinter uns gebracht zu haben.

Dörte Köke und
Peter Sewitz, 11d

Herr Dr. Winterberg

1958

»Ich bin froh darüber, daß ich endlich an einer Schule unterrichten kann, in der ich feste Klassen habe und somit konzentriert arbeiten kann.« Dieser Satz zeigt uns schon eine wesentliche Eigenschaft von Herrn Dr. Winterberg. Bei ihm muß alles seine Ordnung haben, und die Schüler dürfen keineswegs faul sein, wenn sie sich mit ihm gutstellen wollen.

Für diejenigen, die sich für Zahlen interessieren, seien hier kurz die wichtigsten Daten aus dem Leben Herrn Dr. Winterbergs aufgezählt. Er wurde am 14. Januar 1925 als echter »Bremer Jung« geboren, später besuchte er das »Alte Gymnasium«. Daß ein Schüler eines sprachlichen Gymnasiums sich dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Studium widmet, ist nicht alltäglich, und setzt uns in Erstaunen. 1943 machte Herr

Dr. Winterberg sein Abitur und wurde dann sogleich zum Arbeitsdienst nach Rußland eingezogen, wo er als Soldat in Gefangenschaft geriet, aus der er erst 1949 entlassen wurde. 1956 legte er das Staatsexamen ab. »Die folgende Zeit war leider zu kurz, um ernsthaftes Arbeiten zu ermöglichen«, erzählt mir Herr Dr. Winterberg.

An unserer Schule gefällt ihm besonders die gute Zusammenarbeit im Kollegium. Nach seiner Meinung über uns Schüler gefragt, sagte er jedoch: »Der Wille zur Mitarbeit ist zwar nicht bei allen Schülern erfreulich, aber die Disziplin ist recht ordentlich.«

Und was halten nun die Schüler von Herrn Dr. Winterberg? Fast alle, die ihn nur oberflächlich kennen, behaupten, er sei ein »typischer Pauker«. Hat man aber länger Unterricht bei ihm, so stellt man fest, daß er nicht nur für knifflige Matheaufgaben zu haben ist, sondern auch für die kleinen und großen Sorgen der Schüler Verständnis zeigt.

Jürgen Knoop, 11a m

Lehrerportrait

Frau Stoevesandt

Mit unserer Aufgabe, sie zu interviewen, stürzten wir uns auf Frau Stoevesandt, um sie auf Leib und Seele zu prüfen. Wie ihr bestimmt alle längst weiß, ist sie die Nachfolgerin von Frau Dr. Wachsmuth.

Hier ist kurz ihr Leben: Aufgewachsen ist Frau Stoevestandt in Bremen. Sie war Schülerin der Mädchenschule an der Karlstraße. Dort hat sie 1938 ihr Abitur gemacht und gleich danach geheiratet. Schon zwei Jahre später ist ihr Mann gefallen. Mit ihren zwei Kindern zog sie dann nach Marburg, studierte Mathematik, Biologie, Physik und betrieb aus Interesse Theologie. Dann machte sie ihr Staatsexamen in den naturwissenschaftlichen Fächern und in Theologie. Auf die



Frage, warum sie Lehrerin geworden sei, antwortete sie (man höre und staune, so was gibt's!), sie sei schon immer gerne zur Schule gegangen.

Nach dem Examen ging sie in Bremen auf das Studienseminar. Während ihrer Referendarzeit war sie am Alten Gymnasium, doch als Vertretung auch schon in Vierteljahr an unserer Schule. Von hier aus kam sie wieder zur Karlstraße. Dort war sie bis Ostern 1959. Diese Zeit wurde lediglich durch einen halbjährigen Amerikaaufenthalt unterbrochen. Über diesen Aufenthalt erzählte sie uns, daß ihr die Toleranz in allen Dingen besonders gut gefallen habe. Noch heute empfängt sie von dort Besuch; ihr gastliches Haus beherbergte in letzter Zeit viele Ausländer, darunter Holländer, Finnen und Inder.

Über den Unterschied zwischen dem Gymnasium an der Karlstraße und unserer Schule, also zwischen reiner Mädchenschule und gemischter Schule, äußerte sie sich nur vorsichtig: Menschlich gesehen sei die Koedukation durchaus zu befür-

worten, den Neigungen in den einzelnen Interessengebieten könne man bei dieser Erziehungsmethode nicht gerecht werden.

Zur Zeit wartet sie darauf, zur Oberstudienrätin ernannt zu werden, was aber wohl noch bis Ostern dauern wird, da sie erst dann das nötige Dienstalter erreicht hat.

Lehrerinterview:

Fräulein Peltner



Fast drei Jahre unterrichtet Fräulein Peltner an unserer Schule in den Fächern: Englisch, Erdkunde und Sport.

Sie wurde in Waldenburg (Schlesien) geboren und ging in Schweidnitz bis zum Abitur zur Schule. In Innsbruck, Breslau, Bonn studierte Fräulein Peltner, machte in Berlin ihr Examen als Lehrerin und war dort auch als Referendarin tätig. Danach lehrte sie an einer Oberschule in Magdeburg und gelangte 1956 in ein Flüchtlingslager in Nordrhein-Westfalen. Seit 1957 wohnt sie in Bremen.

In ihren Ferien und in ihrer Freizeit fotografiert und wandert Fräulein Peltner gern. Sie hat aus eigenen Lichtbildern eine Erdkundesammlung zusammengestellt. Ursprünglich wollte Fräulein Peltner Photographin werden, aber sie entschied sich dann doch, Lehrerin zu werden, weil sie Freude hat, mit jungen Menschen zusammen zu sein, und sie zu unterrichten.

Christa Bellgart, Kl.10c

Frau Mohme

Im Musikraum kann man am besten mit Frau Mohme ein Interview machen, also taten wir es.

Frau Mohme wurde in Gransee in der Mark Brandenburg geboren. Sie kam 1945 nach Bremen und bestand sechs Jahre später das Abitur. Sie studierte darauf in Freiburg, Göttingen und Paris.

Danach unterrichtete sie drei Jahre an der Hamburger-Straße, wo sie jetzt noch an manchen Tagen ist.

Ostern kam sie an unsere Schule. Frau Mohme gibt Französisch und Musik. Sie ist Klassenlehrerin der Klasse 7c. Sie sagte uns, daß kein großer Unterschied zwischen der Hamburger Straße und dem Leibnizplatz bestünde, weil es beide gemischte Schulen sind.

Frau Mohme spielt sehr gut Klavier. Ihre Hobbies sind: Orgel spielen und verreisen, aber es sind nicht die einzigen, sie hat noch manche andere Steckenpferde.

Wir wünschen Frau Mohme alles Gute für die folgenden Schuljahre.

Ilse Rampe, Lieselotte Hartung, 6e

1959

LEHRERPORTRAIT

1961

Lehrerinterview:

Herr
Engel



Vor kurzem saßen wir einem der beiden beratenden Lehrer unseres Blinkfeuers im Biologieraum gegenüber: Herrn Engel. Er erzählte jedoch nicht wie üblich von Fossilien oder Verdauungsvorgängen, sondern aus seinem Leben:

1917 wurde Herr Engel als „Lehrerssohn“ in Breslau geboren. Nach dem Abitur besuchte er die Hochschule für Lehrerbildung in Hirschberg (Wie Ihr wissen solltet, liegt Hirschberg im Riesengebirge). Wir erfuhren von den zahlreichen Wochenendwanderungen, die im Winter wegen der guten Schneeverhältnisse auf Skiern durchgeführt wurden. Herr Engel war in seiner Jugend überhaupt sehr sportbegeistert. Er trieb Leichtathletik und Leistungsschwimmen. Aber auch für die Musik besaß Herr Engel eine Vorliebe, d. h. er „pflegt“ sie immer noch. (Er singt im Chor der Liebfrauenkirche). Aber sein wichtigstes Hobby heißt heute: Familie.

Nach kurzer Tätigkeit als Volksschullehrer studierte Herr Engel an der Universität in Breslau Erdkunde, Biologie und Geschichte. (Die Fächer, in denen er heute an unserer Schule unterrichtet. Hinzu kommen Gemeinschaftskunde und Religion.)

Dann kam der Krieg. Herr Engel war in Frankreich und kämpfte in Rußland und in der Festung Breslau. Seine Heimat mußte er dann verlassen. — Wie gerne möchte Herr Engel die Berge noch einmal wiedersehen, und auf den ihm so vertrauten Pfaden entlangwandern!

1946 kam er an unsere Schule. 1950, als „Onkel Jo aus Amerika“ von seiner Reise wieder zurückgekehrt war, übergab ihm Herr Nestriepke die Verantwortung für den „Pennäler“. Aus dem „Pennäler“ wurde ein „O. N. Reporter“, daraus ein „O. L. Blinkfeuer“ und schließlich das „G. L. Blinkfeuer“. Herr Engel blieb unserem „Käseblatt“ treu; vor allem, weil er die Zusammenarbeit und das sich daraus ergebende gute Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer schätzt. Herr Engel arbeitet außerdem an der Schulverbindungsdienst-AG mit. Wir wünschen ihm noch viele Jahre frohen Schaffens an unserem Gymnasium!

Karin Köke,
Hannelore Parsiegle, 10b



Herr Nestriepke wuchs in der Neustadt auf, besuchte das „Neue Gymnasium“ (heute „Barkhof“) und studierte in Göttingen und Hamburg Deutsch, Geschichte und Englisch. Die langen Semesterferien benutzte er, um fremde Länder kennenzulernen. So hat er z. B. Frankreich, Italien, Griechenland, Ungarn und Jugoslawien bereist, oft sogar zu Fuß!

Die Berufswahl hatte Herrn Nestriepke keine Schwierigkeiten bereitet, da es schon immer sein Wunsch war, Lehrer zu werden. Glücklicherweise konnte er sein Staatsexamen noch kurz vor Kriegsausbruch ablegen, so dass er nach dem Kriege seinen Beruf ausüben konnte.

1947 kam Herr Nestriepke an unsere Schule und leitete hier einiges in die Wege, was für uns heute selbstverständlich ist. Die erste Latenspielgruppe an unserer Schule und die Gründung der Schülerzeitung verdanken wir seiner Initiative. Das Blinkfeuer (damals „Pennäler“) erschien anfangs in Schreibmaschinenabzügen und kostete pro Stück 5 Pfennig. Diese ersten Ausgaben haben heute Seltenheitswert, und Herr Nestriepke ist sehr stolz darauf, eine vollständige Sammlung der Schülerzeitung zu besitzen.

In seiner Freizeit betreibt Herr Nestriepke so viele Liebhabereien, dass es für ihn keine Langeweile gibt. Zu den „sportlichen“ Steckenpferden gehören Wandern, Schlittschuhlaufen und Eissegeln. Er hört auch gerne Musik und spielt Konzertflöte in einem Laienorchester. Lesen ist für ihn „ein Hobby, das der Beruf mit sich bringt.“ Viel Spass macht ihm handwerkliches Arbeiten. Sein Haus in Oberneuland hat Herr Nestriepke zusammen mit seiner Frau teilweise selbst gebaut. Zu diesem Haus gehört als Wichtigstes ein grosser Garten, den er allein bearbeitet, so dass Gartenarbeit als sein „grösstes“ Hobby gilt.

Beinahe hätte ich's vergessen: in Herrn Nestriepkes Garten leben Agamemnon, Odysseus und andere Helden - seine besonders geliebten griechischen Landschildkröten!



Herr Kerausch

Lehrerportrait

1961

Herr Kerausch wurde im Jahre 1915 in Karlsruhe in Baden geboren. Dort besuchte er die Schule, anschliessend in Halle an der Saale. Er studierte von 1934 bis 1939 in Halle und Freiburg/Brg. die Fächer Deutsch, Englisch und Erdkunde. Als Soldat war er unter anderem in Frankreich und Russland.

In Bremen unterrichtete er erst in der Mittelschule an der Delmestrasse, 1957 kam er an das Gymnasium am Leibnizplatz.

Herr Kerausch lernte schon als Kind Geige spielen; er musiziert auch im Schulorchester mit.

Zusammen mit Herrn Engel arbeitet er an dem Austausch und Briefwechsel mit dem Ausland, vor allem mit der Partnerschule Mercer Island in Nordamerika.

Es bereitet Herrn Kerausch viel Freude, mit Klassen zu wandern, ebenso mit seiner Familie.

Zwei Studienreisen führten ihn nach Spanien und England.

Da Herr Kerausch sich besonders um die Aufsicht und Ordnung in unserer Schule kümmert, würde es ihm grosse Freude bereiten, wenn jeder Schüler und jede Schülerin auf Ordnung und Sauberkeit im Schulgrundstück achtete, ohne dass ein Lehrer erst darum bitten muss.

Wir wollen diesem beliebten Lehrer seine Aufgabe nicht erschweren.

Sigrid Grote Ob
Karin Tebbens Oc

Lehrerinterview



H. Hupbach

Herr Hupbach hat seine Jugend in Marburg verbracht. Dort ging er zur Schule, machte sein Abitur und studierte die ersten Semester. Nachdem er die Universitäten in Freiburg und Jena besucht hatte, brach der 2. Weltkrieg aus. Nach Krieg und Gefangenschaft zog H. Hupbach nach Bremen. Am Gymnasium an der Hermann-Böse-Str. machte er sein Assessorexamen. Vor 10 Jahren kam er an den Leibnizplatz.

Die Fächer Herrn Hupbachs sind den meisten von euch bekannt: Musikwissenschaft, Leibeserziehung und Deutsch. Er liebt die Musik, besonders Barockmusik, und musiziert gern Bratsche. Daneben ist er gern in den Bergen zum Wandern oder Bergsteigen. Dem Norden Europas gilt seine besondere Liebe. Er opfert seine Osterferien und fährt mit Jugendgruppen in die Alpen zum Skilaufen. Er ist interessiert an moderner Literatur und "versucht" darin auf dem laufenden zu bleiben. H. Hupbach möchte nicht nur "Wissensvermittler" sein, sondern in erster Linie Pädagoge. Dabei bieten ihm seine so verschiedenartigen Fächer besonders günstige Möglichkeiten. Seine Arbeit mit den Schülern macht ihm grosse Freude, obwohl -wie er meint- die Grösse und die Raumnot unserer Schule hierfür kein allzu gutes Klima abgeben. Wir wünschen ihm noch viel Erfolg und Freude an unserer Schule.

LEHRERPORTRAIT

Frau Dr. Marx



Kürzlich saßen wir unserer Vertrauenslehrerin Frau Dr. Marx gegenüber. Bereitwillig erzählte sie uns von ihrem bisherigen Leben und von ihrer Tätigkeit als Lehrerin.

Frau Dr. Marx wurde im Ruhrgebiet geboren und verlebte dort auch ihre Kindheit. Nach dem Abitur studierte sie an den Universitäten München und Göttingen Mathematik, Physik und Chemie, die Fächer, in denen sie heute an unserer Schule unterrichtet. Neben ihren Studien trieb sie viel Sport: Segelfliegen, Skilaufen und Bergsteigen.

Nach ihrer Studienzeit zog Frau Dr. Marx nach Bremen, wo sie sich gut eingelebt hat. Außer in den Ferien möchte sie unsere Stadt nicht mehr verlassen.

1947 unterrichtete Frau Dr. Marx erstmals, und zwar im Gymnasium an der Kleinen Helle, wo sie bereits einmal zur Vertrauenslehrerin gewählt wurde. Bald gab sie ihren Beruf jedoch für einige Zeit auf und heiratete. Erst 1953 nahm sie ihre Tätigkeit wieder auf, hier an unserer Schule, wo sie schon 1949—1950 unterrichtet hatte.

Ihr Beruf bereitet Frau Dr. Marx viel Freude. Besonders schätzt sie das Unterrichten in den verschiedensten Klassenstufen, weil sich dabei interessante Vergleichsmöglichkeiten bieten, die für viele Mühen und Sorgen entschädigen können.

Wir wünschen Frau Dr. Marx auch weiterhin Freude und Erfolg bei ihrer Arbeit an unserer Schule.

K. Köke, 11c

1962



Herr Dr. Glaeske

Ich bitte die "großen Journalisten" unter Euch, es zu entschuldigen, wenn dies kein stilgerechtes Interview wird, aber im Deutschunterricht ist dieses Thema bei uns noch nicht angeschnitten worden. Jedenfalls ist es doch immer interessant, etwas von einem Lehrer, in diesem Fall von Herrn Dr. Glaeske, zu erfahren. Wenn nun Herr Dr. Glaeske von uns recht gerne als nächster Klassenlehrer gesehen wird, so ist es in erster Linie seinem mit "Quiz gewürzten" Unterricht zuzuschreiben. Auch ist es schön zu hören, daß ein Doktor der Geschichte nur 8 Monate brauchte, um seinen Doktor "zu bauen". Aber lieber der Reihe nach: Herr Glaeske kommt aus Deutsch-Krone in Hinterpommern. Er studierte in Göttingen und hat, wie gesagt, seinen Doktor in sehr kurzer Zeit gemacht. Er ist seit Herbst 1962 an der Schule am Leibnizplatz und unterrichtet 10.- 12. Klassen in Geschichte und Deutsch. Er ist gerne hier, man kann es auch seinem stets fröhlichen Gesicht ansehen.

- Oder kommt es daher, daß er verlobt ist? -

Seine Hobbys sind: Theater, gute Bücher und der Sport. Beim letzteren wird Leichtathletik bevorzugt. Das ist so ziemlich alles, was ich über Herrn Doktor Glaeske erfahren konnte.

J. Groppe, Kl. 8 g

LEHRERPORTRAIT

1963

Lehrerinterview: Herr Robrecht

Noch nicht allen Schülern unserer Schule wird Herr Robrecht bekannt sein, denn er unterrichtet erst seit Ostern an unserer Schule. Deshalb baten wir ihn um ein Interview.

Herr Robrecht wurde in Bottrop geboren, verlebte dort jedoch nur die ersten vier Jahre seines Lebens. Dann siedelte er nach Bonn über, wo er auch die Schule besuchte. Nach dem Abitur studierte er an der Bonner Universität Mathematik, Physik und etwas Philosophie. Sein Studium nahm zwölf Semester in Anspruch. Obwohl es für seine Ausbildung nicht unbedingt erforderlich war, opferte er ein halbes Jahr für ein Schlosserpraktikum. Während seiner Studienzzeit trieb Herr Robrecht auch Sport, vornehmlich Boxen und Fechten.

Nach dem Staatsexamen beschloß Herr Robrecht, nach Bremen zu ziehen, in die Heimat seiner Frau. Auf unsere Frage, wo es ihm besser gefiele, antwortete er nach kurzem Zögern, daß Bonns Umgebung lieblicher, aber Bremen selbst eine sehr hübsche Stadt sei. Zwar regnet es in Bremen viel, doch diesen Minuspunkt gleicht der gute Fisch, den es hier gibt, wieder aus.

Als Referendar war Herr Robrecht am Alten Gymnasium und an dem Gymnasium an der Hermann-Böse-Schule tätig. Seit Ostern unterrichtet er nun an unserer Schule Mathematik und Physik. Inzwischen hat er sich gut eingelebt und kennt auch alle Kollegen mit Namen.

In seiner Freizeit beschäftigt er sich mit Fachliteratur, besonders mit solchen Büchern, die die Grenzen zwischen der Mathematik einerseits und der Philosophie andererseits behandeln; außerdem hat er eine Vorliebe für Kriminalromane.

Wir wünschen Herrn Robrecht weiterhin für seine Arbeit an unserer Schule viel Freude und Erfolg.

Birgit Busch
Karin Köke

Von einem, der nicht auszog und trotzdem ein Interview machte.

Gewidmet dem tapferen Blinkfeuer-Redakteur H. Ponnath. Ein Scheim ist er, der Heimo Ponnath. Die rauhe Wirklichkeit eines Interviewers sieht (glücklicherweise) zwar weniger romantisch, dafür aber um so rosiger aus. Wenn man nicht zufällig Bürgermeister Kaisen

vor den Bleistift bekommt, andererseits aber lebend aus einem Interview hervorgehen will (ohne vom Zug überrollt zu werden), gibt es nur einen Ausweg: Die Lehrer. Diese sind ja an jeder Schule zahlreich vorhanden.

Ich bewaffnete mich also mit Papier und Kugelschreiber, und am Schluß irgendeiner Stunde bat ich Fräulein Owin, mir zehn Minuten ihrer kostbaren Zeit für ein Interview zur Verfügung zu stellen. Fräulein Owin stellte hier das Ergebnis:



Lehrerinterview mit Fräulein Owin

Geboren in Trier, besuchte Frl. Owin auch ein dortiges Gymnasium. Da sie alte römische Kunstwerke praktisch "vor der Tür" hatte, interessierte sie sich schon früh für die Kunstgeschichte.

In Deutsch, Geschichte und Kunstgeschichte legte sie dann auf der Universität in Mainz auch ihr Staatsexamen ab, nachdem sie dort neben diesen Fächern noch Theaterwissenschaft, Vor- und Frühgeschichte sowie Englisch, vergl. Literaturwissenschaft und etwas Philosophie studiert hatte.

Frl. Owin unterrichtete einige Jahre am Auslands- und Dolmetscherinstitut in Germersheim, wo sie Ausländern die deutsche Sprache beibrachte.

Im Oktober 1961 kam Frl. Owin an unsere Schule. Sie hatte vorher jedoch als Referendarin schon an der Kippenbergschule unterrichtet. Auf die Frage nach einem Hobby antwortet Frl. Owin erst nach kurzem Zögern. Ihr Interesse gilt - der Kunstgeschichte; außerdem interessiert sie das Theater und die Malerei. Für bemerkenswert hält sie daher die Bremer Kunsthalle. Auch sonst gefällt es ihr in Bremen recht gut, und sie findet die norddeutsche Landschaft, die ja im Vergleich zum Moselland herb ist, keinesfalls langweilig.

Um zum Schluß doch noch einmal kurz auf die Schule zu kommen: Frl. Owin hat an unserem Gymnasium nichts auszusetzen. Wünschen wir ihr, daß das auch in Zukunft so bleibt.

W. Krause, 9 b



Wir stellen vor:

Herrn Dr. Wicke

1966



... dann sind die Beatles ja wahre Goldjungen ...

Unser erstes Interview fand in unserer Schule statt, und Gesprächspartner war Herr Dr. Wicke.

„Ich bin im Jahre 1930 in Schlesien geboren. Es war in Oels, in der Nähe von Breslau.“

Herr Dr. Wicke hat zunächst die übliche Philologen- ausbildung hinter sich.

„Ich habe in München und in Marburg studiert. Zuerst in Marburg dann in München. Mein Examen habe ich aus Marburg mitgebracht, und aus München meine Frau.“

Herr Dr. Wicke hatte schon in seiner Jugend den Wunsch, Lehrer zu werden, was ihm ja auch gelungen ist. An unserer Schule unterrichtet Herr Dr. Wicke Deutsch und Englisch.

Auch wenn er sich noch einmal den Beruf aussuchen könnte, würde er den gleichen Weg gehen, denn „... ich glaube, wenn man sich einmal etwas fest vorgenommen hat, dann läßt sich das nicht so ohne weiteres ändern.“

Herr Dr. Wicke hat natürlich auch eine Freizeitbeschäftigung; er überlegte einen Augenblick und meinte:

„Es ist schwer eine einzelne zu nennen, aber in unserem Beruf gibt es eine ganze Reihe Interessen, hauptsächlich philologischer Art. Man liest natürlich viele Bü-

cher, aber das hängt alles mehr oder weniger mit der Schule zusammen und im weiteren Sinne mit dem Fachgebiet.“

Herr Dr. Wicke besucht übrigens auch gerne gute Theateraufführungen.

Wenn man seit Herbst 1961 an unserer Schule ist, dann hat man natürlich auch die Schüler ein wenig „studiert“, und man kann sagen, ob man mit ihnen zufrieden ist.

„Nnnnjjaaah, im allgemeinen schon. Es gibt sehr viele, die allgemeines Interesse zeigen, aber leider nicht alle.“ Und Herr Dr. Wicke äußerte bei dieser Gelegenheit den Wunsch, daß eigentlich jeder Schüler interessiert sein sollte, denn wozu sei man denn sonst hier.

Wenn man es sich genau überlegt, hat er doch recht, oder nicht?

Aber was hält Herr Dr. Wicke von den vier Musikanten aus Liverpool?

„Na ja, es gibt schlimmeres. Früher habe ich immer furchtbar darüber geschimpft, aber wenn man sich andere „Kapellen“ anschaut, dann sind die Beatles ja wahre Goldjungen.“

Wir danken Herrn Dr. Wicke noch einmal recht herzlich für dieses Interview und wünschen ihm auch weiterhin an unserer Schule viel Erfolg und vor allen Dingen gute Gesundheit.

Strothoff-Kohle

Hier bereits endet die Reihe der
LEHRERPORTRAITS

Dies hängt mit der Einstellung der
Schülerzeitung **BLINKFEUER** in
den 60er Jahren zusammen.

Danach kommt es nicht mehr zu den
noch teilweise interessanten Interviews.

STREIFLICHTER

Hier regiert der oft zitierte Zeitgeist. Einige Beiträge werden aus heutiger Sicht banal und überflüssig erscheinen, werfen aber häufig ein besonderes Licht auf Denkweise und Probleme der jeweiligen Generation.

Einige Artikel bzw. Vorgänge tauchen zeitunabhängig bis heute immer wieder auf, andere Konflikte zeugen von der materiellen Not der damaligen Zeit - z.B. ein Briefwechsel wegen fehlender Schuhe - ; wieder andere einstige Probleme hätte man heute gerne im Schulalltag.

STREIFLICHTER

Hier regiert der oft zitierte Zeitgeist. Einige Beiträge werden aus heutiger Sicht banal und überflüssig erscheinen, werfen aber häufig ein besonderes Licht auf Denkweise und Probleme der jeweiligen Generation.

Einige Artikel bzw. Vorgänge tauchen zeitunabhängig bis heute immer wieder auf, andere Konflikte zeugen von der materiellen Not der damaligen Zeit - z.B. ein → Briefwechsel wegen fehlender Schuhe - ; wieder andere einstige Probleme hätte man heute gerne im Schulalltag.

Schule: Oberrealschule in der Neustadt

Zeichnungsbogen zur 6. Kriegsanleihe

Hiermit bitte ich die Schule, für meine Sohn
Tochter

Zuname und Vornamen:

Geburtsjahr und -tag:

Wohnung:

„Der Sparkasse in Bremen“ (Am Brill 1) auf Grund ihrer umstehenden Erklärung den Betrag*
von Mf. [REDACTED] (in Worten Mf.)
übermitteln zu wollen.

Die von der Schule sowie von der Sparkasse auszustellende Quittung über den
Empfang dieses Betrages soll mein Sohn
Tochter für mich in Empfang nehmen.

Ort:, den März 1917

Unterschrift des Vaters
oder dessen Vertreters

* Es werden Beiträge von einer Mark an entgegengenommen.

Die Schule dient der Kriegsfinanzierung.

STREIFLICHTER

STREIFLICHTER

Abschrift.

24/6

Der Reichsminister für Wissenschaft,
Erziehung und Volksbildung.

Berlin W 8 den 19. Oktober 1934

R U II G Nr. 311

In den letzten Jahren ist vielfach die Beobachtung gemacht worden, daß ein großer Teil der Schulausflüge und Schülerreisen auf Lastautos durchgeführt worden ist. Diese Beförderungsart hat leider zu vielen Unglücksfällen geführt. Dadurch ist das Leben zahlreicher blühender junger Menschen zerstört oder deren Gesundheit gefährdet worden. Um weiteres Unglück zu verhindern sehe ich mich veranlaßt, die Verwendung von Lastautos bei Schulausflügen und Schülerreisen zu verbieten.

Die Landesschulbehörde.

Bremen, den 8. November 1935.

A 363

Verw. (Entfernung von Polizeischildern)

An

die Leiter(innen) der höheren Schulen
und der Volksschulen
in der Stadt Bremen und im Landgebiet.

Auf Veranlassung der Polizeidirektion Bremen ersuchen wir um Bericht bis zum 13. ds. Mts., ob und welche Klassen der von Ihnen geleiteten Schule am Sonnabend, 26. Oktober 1935, bei einer Schulwanderung auf dem Deichgelände zwischen den Ortschaften Mittelsbüren und Niederbüren gewesen sind. Es handelt sich um die Entfernung von Schildern, die von der Polizei aufgestellt waren. Fehlanzeige ist erforderlich.

Die Landesschulbehörde.

Hörn

lea. keine Klassen

Bremen ,den 18. 6. 36.

An die

Landesschulbehörde, Abt. höh. Schulen.

Betr. Fahrt nach
Helgoland.

Ich halte mich verpflichtet zu melden , dass am 9.6. 36 auf der Helgolandfahrt von der Begleiterin unserer Schülerin,Fräulein Etty Schäfer , und von Müttern unserer Schülerinnen beobachtet worden ist ,dass in der Bar von ~~den~~ jungen Menschen ,hauptsächlich von ~~den~~ Jungen ,aber auch von ~~den~~ Mädchen Liköre getrunken worden sind. Ausserdem haben ~~die~~ Schüler in grösserer Zahl reichlich Zigaretten geraucht. Es erscheint mir sehr wünschenswert, dass im nächsten Jahr der Ausschank von alkoholischen Getränken an Jugendliche verboten wird.



Helgolandfahrt mit dunkelgrünen
Schulmützen (1936)

STREIFLICHTER

STREIFLICHTER

Premen.

Anschriften!!

Woltmershauserstr. [REDACTED]

Sehr geehrter Herr [REDACTED]

Ihr Sohn Karl-Heinz, Schüler der Kl. 3c, ist von mir mit 2 Stunden Nachsitzen bestraft worden. (Donnerstag, den 9. Novbr. 1939 12 $\frac{1}{2}$ -13 $\frac{1}{2}$ Uhr, Freitag, 10. Nov. 1939 11 $\frac{1}{2}$ -12 $\frac{1}{2}$ Uhr.) Er hat mit seinem jüngeren Bruder am 8. Nov. 1939 BDM-Mädel in der Woltmershauser Schule stark belästigt und sie mit einer Zwillie mit Drahtstücken und Steinen beschossen. Dabei ist ein Mädel verletzt worden. Schließlich haben die beiden Jungen, über deren rüpelhaftes Benehmen sich der Schulvorsteher der Woltmershauser Schule auch sonst beklagt, sich noch mit den Mädeln geprügelt. Ich bitte dringend um eine ernstliche Verwarnung des Jungen, da im Wiederholungsfalle an eine Anweisung des Schülers aus der Schule gedacht werden muß. Es muß verlangt werden, daß sich Karl-Heinz auch außerhalb der Schule anständig und ordentlich benimmt.

Heil Hitler !

Nach Kenntnisnahme und Vollzug der Unterschrift wird um Rücksendung gebeten.

Unterschrift des Vaters:

An die

" Kapitän - König - Schule ,
Oberschule für Jungen

B R E M E N

Brückenstrasse

Ihren mir zugestellten Brief erhalten Sie wunschgemäß unterschriftlich vollzogen in der Anlage zurück. Zu dem Inhalt darf ich wie folgt Stellung nehmen :

Den durch Karl-Heinz verübten Streich verurteile auch ich , der Junge hat dafür durch mich seine Strafe erhalten und wird sie noch weiter bekommen . Sein Bruder , Hans-Hermann , hat dagegen nicht mit einer Zwillie geschossen , auch ist es nicht zu einer Prügelei - wie von Ihnen angegeben - gekommen.

Da der Bericht von dem Herrn Schulvorsteher der Woltmershauser Schule stammt , darf ich dazu feststellen , daß der Schulvorsteher meine beiden Jungen nicht kennt , sich daher auch ein derartiges Urteil - welches immerhin zu Ihrem Brief führen mußte - über Karl - Heinz und seinen Bruder nicht erlauben kann. Bei der Bedeutung , die diese Mitteilung immerhin für Karl - Heinz haben kann , darf ich anfragen , ob der Verfasser des Berichtes an die Kapitän-König - Schule nicht Herr Franz [REDACTED] ist , mit dem mich schon seit Jahren eine enge "Freundschaft" verbindet und der nunmehr diese auf meinen Jungen übertragen wissen möchte .

Bei der schweren Anschuldigung, welche gegen meine beiden Söhne ausgesprochen wurde - rüpelhaftes Benehmen als Grund für auch sonstige Klagen des Schulvorstehers der Schule Woltmershauserstrasse - habe ich nicht nur die Pflicht, sondern auch unter allen Umständen das Recht, über alle Einzelheiten dieser Anklage unterrichtet zu sein bzw. zu werden. Ich darf feststellen das der Vorgang in der Schule an der Fichtenfletherstr. vorkam, ich möchte der Namen und die Anschrift des betr. Mädchen wissen, ich möchte erfahren, wie es zu dieser Berichterstattung kam und zuletzt will ich wissen, wieso meine Junge auch sonst durch rüpelhaftes Benehmen aufgefallen sind, damit ich geeignete Maßnahmen ergreifen kann, da mit auch ausserhalb der Schule ein gutes und einwandfreies Auftreten garantiert werden kann.

Heil , H i t l e r !

Durchschrift an die Schule

Dr. med. Mindermann

ARZT

Fernsprecher: 30726

BREMEN, den 18. 1. 43.

Wachstumskarte 11

An die

Kapitän König Schule
z.Hd. Herrn Dir. Dr. Dunkhase

B r e m e n, Brückenstr.

Sehr geehrter Herr Doktor!

In meinem Hause sind sämtliche Bücher verbrannt auch die Schulbücher von Ehler und meinem ältesten Sohn. Ich habe mich sofort hinterher und seitdem dauernd bemüht, neue Schulbücher zu bekommen (bei den hiesigen Buchhandlungen, in Hannover, in Berlin und durch die hiesige Schulbehörde). Herr Dir. Kirchner war so freundlich, mir von seinen älteren Schülern einige Bücher zu besorgen, es fehlen aber immer noch folgende Bücher:

Deutsch: Florstedt-Stieber, Neue deutsche Sprachlehre
Teil I Best. 6444

Florstedt-Stieber, Übungsheft zur Sprachlehre
Best. 6450

Biologie: Klasse 3-4 Graf Band II, Verlag Lehmann

Mathematik: Klasse 3-5 Litzmann, Band II, Verlag Teubner
Best. 7312

Da Ehler durch das Fehlen der Bücher in seiner Leistungsfähigkeit zurückgehalten wird, erlaube ich mir höflichst anzufragen, ob nicht bei Ihren älteren Schülern, diese Bücher käuflich zu erwerben sind.

Wiederholung: a. Schule

STREIFLICHTER

STREIFLICHTER

Werner Hundertmark
Bremen, Mückernstr. 6.

Bremen, am 8. Juni 1944.

563/44 - 117

Herrn

Direktor B u r r

Reichenbach.

Mein Sohn, Karl, war bis Dezember 1943 Schüler der Kapitän-König-Schule, Klasse 4. Ende November gab er in seiner Klasse ein paar Schuhe zur Reparatur ab. Da die Schuhe bei seinem Abgang nicht fertig waren, konnte er dieselben nicht mitnehmen. Ich habe verschiedene Male nach den Pflegeeltern meines Sohnes geschrieben und bat, uns die Schuhe nachzusenden. Am 5. Juni 1944 bekam ich von Familie Hübner Nachricht, daß die Schuhe in der Werkstatt abhanden gekommen wären, da diese nicht aufzufinden seien. Da ich für die Schuhe keinen Ersatz bekomme, bitte ich Sie, Herr Direktor, Nachforschungen über den Verbleib der Schuhe anzustellen. Sollten dieselben nicht wieder aufzufinden sein, so bitte ich, mir den Verlust der Schuhe bestätigen zu wollen.

Mit deutschem Gruß

Werner Hundertmark

I

St. Reichenbach 2, Nr. des 26.6.44

563/44 - 117

Herrn Werner Hundertmark,

B r e m e n.
Mückernstr. 6

Sehr geehrter Herr Hundertmark!

Wir bestätigen den Empfang Ihres Schreibens vom 8.6. und teilen Ihnen mit, daß wir um den Verlust der Schuhe Ihres Jungen schon von Hörensagen durch andere Schüler gewußt haben. Daraufhin haben wir uns bemüht, die Schuhe wieder in unseren Besitz zu bringen, was uns aber noch nicht gelungen ist. Um ein gutes Stück voranzukommen, bitten wir Sie, uns eine genaue Beschreibung der in Frage kommenden Schuhe zu geben und die Größe der Schuhe unter der Sohle vom Abstusssende bis zur Fußspitze zu messen.

Hail Hitler!

II

→ III - V

STREIFLICHTER

Werner Hundertmark
Bremen, Möckernstr. 6

Bremen, am 19. Juni 1944.

Herrn Dr. Burr,
Reichenbach

Sehr geehrter Herr Doktor Burr!

Ihr Schreiben vom 14.6. habe ich erhalten. Bei den in Verlust geratenen Schuhen meines Sohnes handelt es sich um schwarze Schnürstiefel, Größe 32, die Schuhe hatten eine breite Form. Das Oberleder war einwandfrei, da es sich um fast neue Schuhe handelt. Die Schuhe waren einmal besocht worden.

Sollten die Schuhe durch Ihre Anweisung wieder aufgefunden werden, so wäre ich Ihnen zu Dank verpflichtet. Andernfalls möchte ich Sie bitten, mir eine Bescheinigung zu schicken, daß die Schuhe in der Reparaturwerkstatt der Kapitän König-Schule abhanden gekommen sind.

Heil Hitler!

Werner Hundertmark

s.Zt.Reichenbach i.V., den 29.6.44

Herrn W. Hundertmark,

Bremen,
Möckernstr. 6

Sehr geehrter Herr Hundertmark!

Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß es Herrn Heyen gelungen ist, auf Grund Ihrer Angaben die Schuhe Ihres Sohnes herauszufinden (jedenfalls nehmen wir an, daß es die richtigen sind).

Der Sicherheit halber werden wir die Schuhe einem Schüler mitgeben, der zu Beginn der Ferien nach Bremen fährt.

Heil Hitler!

Abs. W. Hundertmark
Bremen, Möckernstr. 6.

Bremen, am 30. August 1944.

Herrn Dr. Burr,
Reichenbach,
Kapitän König-Schule.

Sehr geehrter Herr Dr. Burr!

Hierdurch bestätige ich den Empfang der Schuhe meines Sohnes Karl. Ich freue mich, daß wir durch Ihre gütige Mithilfe die Schuhe zurück erhalten haben. Sage Ihnen auf diesem Wege nochmals meinen herzlichsten Dank.

Rüstzettel für die 10- bis 14jährigen

Für die Teilnehmer an der erweiterten Kinderlandverschickung werden folgende Richtlinien gegeben:

Vorbereitungen für die Reise:

Die Jugendlichen sind mit ausreichender warmer Winterkleidung zu versehen. Auch der Jungvolkdienstanzug bzw. die Jungmädeldienstkleidung ist, soweit vorhanden, selbstverständlich mitzunehmen. Falls nicht genügend warme Winterkleidung vorhanden ist, steht den Eltern für die Anschaffung der Kleidung bzw. Unterwäsche die Hilfe der NS.-Volkswohlfahrt zur Verfügung. In den Fällen, in denen eine Beschaffung von Kleidung aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich ist, hilft ebenfalls die NSV. Keinesfalls dürfen die Kinder mit ungenügender Kleidung auf die Reise geschickt werden. Im übrigen werden ja die meisten Eltern schon für den Winter vorgesorgt haben.

Ist darauf zu achten, daß feste Schuhe mitgenommen werden.

Kleidung

Im einzelnen sind mitzubringen:

1 warmer Zivilanzug (Mädel 1 warmes Winterkleid)

1 Wintermantel (1 Regenmantel oder Umhang), soweit vorhanden

1 Kopfbedeckung (Mütze, Kappe, Kapuze usw.)

derbes Schuhzeug (2 Paar Schuhe zum Wechseln, Overschuhe, Gummischuhe, soweit vorhanden)

mindestens 3 Paar Strümpfe

1 Pullover oder 1 Wolljacke

1 Paar Handschuhe

mindestens 2—3 Garnituren Unterwäsche, mindestens 2—3 Hemden

mindestens 2 Nachthemden oder Schlafanzüge

ausreichend Taschentücher

mindestens 2 Handtücher

Sportzeug (Turnhemd und Turnhose)

Übungs-(Trainings-)Anzug (soweit vorhanden)

Badehose oder -anzug

1 Paar Turn- oder Hausschuhe

Näh- und Flickzeug

Schreibzeug

Wasch- und Putzzeug

2 Waschlappen, Seife, Zahnbürste und Zahnpasta, Kamm und Bürste, Nagelreinigungszeug, Kleiderbürste, Schuhputzzeug und Schnürsenkel

Brotbeutel mit Band

Trinkbecher

Esbesteck (Messer, Gabel, gr. Löffel, Teelöffel)

Schulbücher (entsprechend der Anweisung des Lehrers).

Die Jugendlichen werden in festen Unterkünften (Jugendherbergen, Heimen, Gasthöfen, Hotels usw.) untergebracht. Die Mitnahme einer Woldecke ist zu empfehlen.

→ II.

STREIFLICHTER

II.

Ausrüstungsappell

In der Woche vor der Verschiebung findet in der Schule ein Appell mit vollem Gepäck statt, zu dem Jugendlichen alles mitzubringen haben, was in diesem Rüstzettel vorstehend als Mindestausrüstung für den Lageraufenthalt angegeben ist. Die Benachrichtigung erfolgt durch den Klassenlehrer. Die Teilnahme an dem Appell wird auf dem Entsendebogen vermerkt.

Jugendliche, die an dem Appell nach diesem Vermerk mit entsprechender Ausrüstung teilgenommen haben und nachträglich mit mangelhafter Bekleidung in den Lagern eintreffen, haben keinen Anspruch auf irgendwelche Einkleidung seitens der KLV.

Gepäck

Für den Transport aller mitzunehmenden Sachen ist möglichst ein Koffer zu benutzen. Gegebenenfalls sind restliche Bekleidungsstücke durch die Post nachzusenden.

Jedes Gepäckstück ist durch einen Anhänger, auf dem Name, Vorname, genaue Heimatanschrift und das KLV-Lager angegeben sind, in das die Jugendlichen verschickt werden, zu kennzeichnen. Ein Zettel mit den gleichen Angaben ist obenauf in jedes Gepäckstück zu legen.

Auf der Reise selbst ist die Jungvolk- bzw. Jungmädeldleidung, soweit vorhanden, anzuziehen, die, je nach Witterung, durch Zivilkleidung (Mantel) ergänzt werden kann.

Lebensmittelkarten

Die Lebensmittelkarten sind vor der Abreise bei den Ernährungsämtern bzw. den Kartenstellen abzugeben. Ein Umtausch in Reisemarken findet nicht statt; die Verpflegung am Aufnahmeort erfolgt auf Grund eines Sammelbezugscheines des Lagers. Die Reichsseifenkarte ist in allen Fällen mitzugeben.

Der zuständige Blockwalter der NSV ist von den Eltern zu verständigen, daß die Kinder verschickt worden sind, damit 1. die Blockwaltermappe und 2. der Haushaltsausweis entsprechend berichtigt werden können.

Kleiderkarte

An den Unterkunftsorten wird die Ausbesserung der Wäsche und Kleider, Stopfen der Strümpfe usw. von der Frauenschaft übernommen. Zur Beschaffung der notwendigen Näh- und Stopfmittel ist daher den Kindern nur für diesen Zweck die Kleiderkarte mitzugeben.

Reiseverpflegung

Allen Jugendlichen ist für die Dauer der Bahnfahrt kalte Verpflegung mitzugeben, die nach Möglichkeit nicht im Koffer, sondern als Beipack mitzubringen ist. Bei Ankunft der Kinder wird für warme Verpflegung gesorgt.

Antritt der Reise

Die Jugendlichen müssen sich pünktlich zum angegebenen Termin am Sammelplatz einfinden. Die ausgehändigten Bestätigungen sind mitzubringen.

Verhalten während des Transportes

Während des Transportes unterliegen die Jugendlichen den Anordnungen des Transportführers und der eingesetzten Begleiter sowie den bahnpolizeilichen Vorschriften. Die angewiesenen Abteile und Wagenplätze sind unbedingt beizubehalten und auch nach Fahrtunterbrechung bei Verpflegungsausgabe wieder einzunehmen. Während des Transportes ist insbesondere verboten:

- Heraushängen von Schildern und Fahnen
- Verlassen der Abteile, Aussteigen ohne Befehl
- Öffnen der Türen und Fenster während der Fahrt
- das Herausstrecken von Armen und Gegenständen aus den Wagenfenstern.

Verbindung der Eltern mit ihren Kindern

Im Rahmen des Dienstunterrichts der Hitler-Jugend wird wöchentlich eine Schreibstunde angesetzt, in der alle Jungen und Mädchen ihren Eltern schreiben. Selbstverständlich haben die Jugendlichen auch Gelegenheit, in der Zwischenzeit Briefe abzuschicken. Die Portokosten werden im Umfange von 1—3 Briefen oder Postkarten wöchentlich durch die Lagerkasse bezahlt.

Ein Besuch der Eltern am Unterbringungsort der Jugendlichen kann infolge der durch den Krieg erschwerten Verkehrsverhältnisse im allgemeinen nicht stattfinden.

Unfall- und Krankenversicherung

Die Jugendlichen sind gegen Unfall und Haftpflicht versichert. Die Kosten für eine etwaige Krankenbehandlung werden gleichfalls übernommen.

Nicht nur in BREMEN gab es
TRÜMMERHAUFEN ...

STREIFLICHTER

Reichenbach Vogtl, 24. Januar 1944.

1.4.44 H

An die

Leitung der Oberschule

(Abt. Oberschule Bremen)

Reichenbach Vogtl.

Sehr geehrte Schulleitung!

Ich habe sehr berechtigten Anlaß, mich über einen Ihrer Schüler zu beklagen. Es handelt sich um den Schüler Heino Hiller, der bei Frau Jda verw. Grimm, hier, Hüferstr. 7 untergebracht ist. Ich wohne im gleichen Hause im 2. Stockwerk.

Ich habe auf meinem Treppenpodest (ein halbes Stockwerk unter meiner Wohnung) ein Blumengestell stehen, auf dem sich unter anderen Blumenstöcken auch eine wertvolle großblumige Kamelie befindet. Vor etwa 3 Wochen hat ^{Hiller} er sich mit der künftigen Schwiegertochter der Frau Grimm auf dem Podest gebalgt hat, diese Kamelie vom Gestell heruntergeworfen, so daß zwei Äste und eine Anzahl Knospen abbrachen. Den zerbrochenen Ast und die verstreute Erde hat er liegen lassen. Wahrscheinlich auf die Veranlassung seiner Gastgeberin hin, hat er dann einige Zeit später einen anderen Ast neben den Trümmerhaufen gestellt und sich heimlich wieder entfernt, ohne sich zu entschuldigen. Mir wurde der Vorgang erst einige Zeit später von den im Hause mitwohnenden Parteien erzählt. Ich habe mit sehr bitterem Gefühl den von mir alleseit gehegten und gepflegten Stock, an dem alle Hausbewohner und Hausbesucher gleichermaßen ihre Freude hatten, wieder eingepflanzt, dem Jungen aber, weil ich annahm, daß es nicht absichtlich geschehen sei, nicht ein Wort des Vorwurfs gesagt, wie ich überhaupt noch kein Wort mit ihm gesprochen hatte.

Gestern, am 23.1. hat er sich etwa um 21 Uhr leise aus der Wohnung der Frau Grimm, die sich im Erdgeschoß befindet, zum zweiten

→ II.

STREIFLICHTER

II.

Stockwerk bis zum Treppenpodest heraufgeschlichen und hat sämtlich Knospen des Stockes (etwa 30 St) abgebrochen und sie auf dem Stock selbst niedergelegt. Dann hat er sich in die Wohnung der Frau Grimm zurückgegeben. Er hat dabei das Pech gehabt, daß ein Hausbewohner, der zufällig auf dem Klosett war (die Klosette befinden sich hier ~~im~~ im Hause auf halber Stockwerkshöhe) sein Herauf- und Hinunterschleichen beobachtet und ihn vor allen Dingen in die Wohnung der Frau Grimm zurückgehen gehört hat. Bei dem Verhör, das ich eine halbe Stunde später mit ihm angestellt habe, war ihm die flackernde Angst an den Augen anzusehen, aber er hat natürlich alles mit durchaus routinierter Frechheit abgeleugnet. Dabei hat er sich in eine Sackgasse hineinverteidigt, daß an seiner Täterschaft auch nicht der geringste Zweifel mehr besteht.

Ich will Ihre Zeit nicht mit einem endlosen Schreiben in Anspruch nehmen und halte eine persönliche Rücksprache für geeignet. Ihnen ein klares Bild der ganzen Angelegenheit zu vermitteln.

Ich halte es für angebracht, Sie von der Sache, ^{die,} so sehr sie mich empört hat, doch nicht welterschütternd ist, in Kenntnis zu setzen, weil sich der Junge auch andere Dinge geleistet und sich im Hause schon recht unliebsam gemacht hat.

Ich bitte um Ihren freundlichen Bescheid, wann ich bei Ihnen einmal vorsprechen kann. Ich bin auch in meinem Amte unter Nr. 2377 und 2379 während der Dienststunden erreichbar.

15.11. genötigt, die Herr Dr. B...
nach s. handsch. mit mit H. in
Anbindung. steht.

15.11.

Heil Hitler

Fritz Schmittler

Obersteuerinspektor,

Höferstr. 7

STREIFLICHTER

Wir lernen zu wenig!

(Auch eine Entgegnung)

Hilferuf der Klasse Ia: Die Klasse hat seit einem halben Jahr keinen Erdkundeunterricht. Der Klassenobmann setzte sich mit dem Herrn Direktor in Verbindung, aber alles blieb erfolglos: Es war kein Erdkundelehrer frei. Würde sich vielleicht eine Klasse, die regelmäßig Erdkunde hat, ein Herz nehmen und uns einmal eine Stunde bei einem Erdkundelehrer schenken? Wir würden dieser Klasse sehr dankbar sein! (J. Becker)

1948

Uns ist aufgefallen, dass.....

- am Sonnabend unlässlich Goethes Geburtstag kein Unterricht ist.
- in den Ferien sich im Gebäude allerlei getan hat. (GK)
- die Schlagseite des Mittelgebäudes bei den Fussbodenerneuerungen deutlich zu erkennen ist. (P)
- sich besonders jüngere Lehrer über mangelnde Höflichkeit und lässiges Grüßen vieler Schüler beklagen. (Kl-)
- ein Oberstufenball noch immer nicht stattgefunden hat. (X)
- das Parlament Sommerferien hat. (GK)
- unsere Schule für die Besichtigung der Berufsmesse eine schlechte Zeit erwischt hat. (P)
- in den am Leibnizplatz liegenden Klassen tropisches Klima herrscht.

1949

Es ist uns aufgefallen, dass.....

- ... die geringe Bereitwilligkeit zum Sammeln für die Kriegsoffer unserer Schülerschaft nicht gerade zur Ehre gereichte (oh)
- ... viele Schüler aus durchsichtigen Gründen dafür sind, dass die Lehrer des öfteren einen Nachmittagsausflug machen. (p)
- ... mehrere moderne Uhren dafür sorgen, dass Zuspätkommende es schwerer haben, die Lehrer in Bezug auf die Zeit zu beschwindeln. (sau)
- ... wir einen Chemieraum (ohne Schreibgelegenheiten) mit Experimentier-ecken haben, aber noch nicht genügend Klassenräume. (sau)
- ... die Luftschutzeinrichtungen unserer Schule auf der Demontageliste gestanden haben. (sau)

1949

Wir haben erfahren, dass

- an unserer Schule 24 Lehrer und 592 Schüler sind; 440 Schüler mehr am Essen teil. (B)
- dass unsere Lehrer am vergangenen Sonntag einen Ausflug nach Bruns-Sommergarten machten. (P)
- in diesem Jahre 12 Klassen an einer Schulkolonie teilnahmen. (B)
- die Strassensammlung für die Kriegsoffer von Schülern unserer Anstalt ein Erfolg war (rund 25 DM je Büchse) (sau)
- in der Kanzlei in den nächsten Tagen Kugelschreiber zu verbilligten Preisen (3,10 u. 2,15) angesehen und bestellt werden können, dosgl. ein empfehlenswerter Schülerkalender.
- demnächst alle Klassen ordentliche Papierkörbe bekommen.

..man hört, das 13. Schuljahr soll ab Ostern 1951 wieder eingeführt werden. (R)

1949

Der Neustädter kauft nur
in der Neustadt!

PAUL FRANKENBERGER

Sattlerei - Koffer und Lederwaren

Bremen, Lahnstraße 67. Ruf 51514

> Lokalpatriotismus <



1951

1951

Uns ist aufgefallen, daß ...

- ... in den Umkleideräumen im Keller oft eine unerträgliche Luft herrscht.
- ... große Jungen nicht immer Kavaliere sein müssen. (-hls.)
- ... die Jungen nicht wissen, ob sie die Lehrerinnen der Mädchen grüßen sollen oder nicht. (-ent.)
- ... der Filmsaal endlich wieder ausgebessert wird. (-tt-)
- ... wir nun in Hans-Georg Lange einen Sportobmann gefunden haben. (-tt-)
- ... uns unser Schulspeisungslieferant mit Milchgerichten aller Art überschwemmt. (-isch.)

STREIFLICHTER

Allen Spendern herzlichen Dank

Herzlich sei an dieser Stelle allen Eltern und Schülern gedankt, die durch Geldspenden den Kauf unseres Schulgeschirrs ermöglichen halfen oder durch Stiften von Preisen für die Tombola bzw. sonstige Unterstützung zum Gelingen des Festes am 1. April beitrugen.

Geldspenden gingen ein von: (Die Klassenbezeichnungen sind die des vergangenen Schuljahres) Armgart 6 b 1,— DM, Bettmann 10 a 1,— DM, Colby 7 c 4,— DM, Dammeyer 8 a 20,— DM, Franke 10 a 2,— DM, Friedrich 10 b 3,— DM, Friederichs 11 2,— DM, Garske 9 a 1,— DM, Glasow 6 b 1,— DM, Grimm 6 b 2,— DM, Gutsche 9 c 2,— DM, Lehrer Grünsch 10,— DM, Heykamp 7 a 1,— DM, Holsten 8 a 1,— DM, Hünerberg 7 b 1,— DM, Janthur 10 a 1,— DM, Klasse 12 s 9,— DM, Knickmeyer 10 a 2,— DM, Kratsch 7 c 1,— DM, Landwehr 7 b 2,— DM, Lange 6 c 4,— DM, Lürssen 7 b 1,— DM, Marquardt 6 c 3,—

DM, Mencke 6 b 5,— DM, Meyer II 6 c 1,— DM, Meyer-Sander 10 b 3,— DM, Nehrmann 6 c 2,— DM, Osmer 11 m 2,— DM, Pöhlmann 7 c 1,— DM, Pöhlmann 10 a 1,— DM, Quast 11 s 5,— DM, Rabsch 7 b 1,— DM, Rahlfs 6 c 0,50 DM, Rogge 7 b 1,— DM, Roelle 6 b 1,— DM, Röpke 6 a 2,— DM, Schierholz 7 c 4,— DM, Schloo 6 b 0,50 DM, Schnock 6 c 0,50 DM, Voss 6 b 3,— DM, Wehselau 6 b 2,— DM.

Preise für die Tombola wurden gestiftet von: (Klassenbezeichnungen vom jetzigen Schuljahr) Friedrichs 11 s 1 Karton Fissan-Puder, Garske 10 c 1 Stück Seife, Schulzke 12 m 3 Glas Bienenhonig, Tiedt 10 c 1 Flasche Musikateller, Woltmade 7 c 1 silbernes Zigarettentui, Bettmann 11 s 2 geschnittene Weinflaschenverschlüsse, Wehselau 1 1 Tafel Schokolade, Schloo 7 b 1 Badeschwamm, Wiener 2 b 1 Paar Herrensocken, Sieder 12 m - Tube 4711-Zahnpaste u. 1 Stck. 4711-Seife, Burmeister 11 s 2 Stahl-Zentimetermaße und 1 Taschenmesser, Franke 11 s 1 Buch, Will 7 a 1 Paar Lederhandschuhe.

Herr Mahlstedt stiftete für den Kaffeeausschank 1 Pfund Bohnenkaffee. Herr Kieserling übernahm kostenlos den An- und Abtransport der geliehenen 250 Stühle. Der „Weser-Kurier“ spendete das weiße Papier zum Abdecken der Tische.

Herzlichen Dank auch denjenigen Schülern, die bei der Vorbereitung und Durchführung unseres Schulfestes besonders eifrig geholfen haben.

Dr. H. Senger.

1950

Mädchen zogen singend in die Wettkämpfe

Wer am Sonnabend, dem 1. Juli, gegen 9 Uhr. den Schulhof betrat, war gleich mitten im sportlichen Leben der Mädchen. Noch hatten die Wettkämpfe nicht begonnen, aber trotzdem gab es schon sehr viel zu tun. Die Laufbahnen, die die Jungen am Tage vorher schon benutzt hatten, mußten frisch nachgezogen, die Sandgrube geharkt werden, und die Meterangaben für den Schlagballweitwurf waren noch nicht aufgestellt. Daher war jede helfende Hand willkommen. Doch pünktlich um 9.30 Uhr war alles bereit, und die inzwischen angetretenen unteren Jahrgänge 1937, 38 und 39 zogen mit dem Lied „Wenn alle Brunnlein fließen“ an ihre vorgeschriebenen Plätze.

In den anschließend durchgeführten Wettkämpfen der oberen Jahrgänge 1935 und 34 wurden gute, zum Teil sogar sehr gute Leistungen erzielt. An der Organisation wäre vielleicht auszusetzen, daß die Leistungen der älteren Mädchen durch den Einsatz als Riegenreiterinnen bei den kleineren zum Teil beeinträchtigt wurden.

Wenn in diesem Jahr nicht allzu viele Mädchen Siegerinnen werden konnten, so muß man bedenken, daß die Anforderungen in diesem Jahr weit höher waren als im vergangenen. An dieser Stelle sei schließlich noch im Namen aller Schülerinnen den Lehrerinnen für die gute Organisation der Wettkämpfe gedankt.

Gisela S a g e h o r n.

Straßenbahnnetzkarten für 10 Pf.

Es scheint vielen Jungen und Mädchen unserer Schule nicht bekannt zu sein, daß man mit einer Straßenbahnnetz-karte im ganzen Bremer Straßenbahn-gebiet für 10 Dpf. fahren kann. Diese Netz-karte braucht nur einmal im Jahr erneuert zu werden. Sie bietet den Vorteil, daß man nicht versuchen braucht, noch für 10 Dpf. „durchzukommen“, wenn man älter als 14 Jahre ist. Wer

also Geld sparen will und doch nicht gern zu Fuß gehen möchte, sollte sich sobald wie möglich eine solche Karte zulegen. Man bekommt sie im Straßenbahn-depot am Wall, Ecke Bürgermstr.-Smidt-Straße. Verlangt wird dort ein Lichtbild und eine einmalige Gebühr von 10 Dpf. Die Karte ist bis zum 31. März 1951 gültig.

(-no-)

Höflich und hilfsbereit

Wie steht's mit unserem Benehmen den Mädchen gegenüber?

Wenn wir in der 30. Ausgabe des „Pennäler“ lesen, daß in der Koedukationsklasse 7c ein gutes Einvernehmen und Kameradschaft herrscht, fragt man sich unwillkürlich, wie es denn sonst eigentlich mit dem Zusammenleben von Jungen und Mädchen in unserer Schule bestellt ist. Ich will nun nicht über besondere Vorfälle sprechen, sondern über Dinge, die wir jeden Tag beobachten können.

Es ist immer interessant festzustellen, was ein Schüler tut, wenn er vor einer Schülerin eine Tür erreicht, wird der junge Herr sich als solcher bewähren oder . . . ? In 9 von 10 Fällen trifft das „oder“ zu! Der Junge öffnet die Tür, geht rein oder raus und läßt sie hinter sich zufallen. Bloß nichts für ein Mädchen tun, denn das sieht ja so aus wie wenn . . . ! Die Kameraden könnten sich vielleicht darüber aufhalten.

Eine ähnliche Angst vor dem Kavaliersein zeigt sich, wenn einem Mädchen etwas zu Boden fällt, etwa ein Hand-

schuh. Nur selten wird ein Schüler zuspringen und ihn aufheben, Lieber weg-gucken, nichts gesehen haben, denn sonst müßte man ja helfen!

Aber nicht nur den Mädchen, sondern auch den Lehrerinnen gegenüber sollte wir uns bessern. - Hierzu eine Frage, die sich jeder selbst beantworten möge: Grüß! Du die Lehrerinnen der Mädchenschule? Bei den meisten wird die Antwort wohl negativ ausfallen, und darum eine zweite Gewissensfrage: Warum grüßt Du nicht? - Darauf wird wahrscheinlich niemand etwas erwidern können.

Wollen wir also einmal versuchen, höfliche, hilfsbereite junge Herren zu sein? Mit der Zeit würde dieses gute Benehmen in der Schule wahrscheinlich selbstverständlich werden.

Also: Unternehmt einen Versuch zur Förderung der Gemeinschaft. Vielleicht wird einmal Kameradschaft daraus.

Joachim Schreier

Disziplin gut - Unterrichtsweise unfortschrittlich

Eindrücke vom ersten Tag an einer Nürnberger Schule

(Dp) Unser Korrespondent in Nürnberg, der, nachdem er die ON verließ, jetzt in Nürnberg eine Oberschule besucht, schildert im Nachfolgenden seine Eindrücke von seinem ersten Tag in der neuen Schule.

Mein erster Tag in der Nürnberger Schule. Kurz vor der großen Pause. Im lateinischen Text ist gerade ein Absatz zuende übersetzt worden. Jemand ruft: „Cibus, Herr Doktor!“ Es ist erst drei Minuten vorm Klingelzeichen, und es könnten noch gut zwei Sätze übersetzt werden, aber der Herr Doktor nickt undlich, worauf sich alle leise erheben und langsam und ohne Topfgeklapper die Treppe hinabgehen. Mein Erstaunen ob solcher Freigebigkeit der Lehrer und ob solcher Disziplin ist grenzenlos! — Die Pause ist zuende. Jede Klasse stellt sich unaufgefordert in einer Gruppe auf, und dann gehen diese Gruppen der Reihe nach ins Schulgebäude. Und, oh Wohltat, nirgends steht eine Aufsicht! Weder am Eingang, noch auf den Fluren. Und, was mir kaum glaubhaft erscheint: Keiner hat auch nur den Versuch unternommen, obenzu-bleiben.

Soweit die Ordnung. Wie steht es mit dem Unterricht? Man sagt Bayern in diesem Punkt wohl mit Recht Unfortschrittlichkeit nach. Alle Zensuren basieren auf schriftlichen Arbeiten. Auf die mündliche Mitarbeit des Schülers kommt es, mit wenigen Ausnahmen, gar nicht an. Der Unterrichtsstoff wird nicht mit der Klasse durch Fragen erarbeitet, sondern einfach vorgetragen. Als ich hier von den Vorträgen erzählte, die in Bremen die Schüler im Unterricht bekommen, wurde ich als Münchhausen angesehen. Die schwächste Seite der Schüler ist, verglichen mit Bremen, der mündliche Ausdruck und der Aufsatz. Was den Lehrstoff betrifft, so ist man hier weit zurück. Die hiesigen Lehrpläne verlangen im Großen und Ganzen weniger als in Bremen.

Die schulischen Angelegenheiten sind Sache der Länder. Unter dieser unseligen Bestimmung hat derjenige zu leiden, der von einem „Ländchen“ in das andere umsiedelt. Neben Unterschieden in den Lehrplänen, dem Aufbau des Schulwesens und der Zensurenwertigkeit beginnt, wie mir scheint, das Schul-

jahr in jedem Ländchen zu einem anderen Zeitpunkt, worunter der seinen Wohnort wechselnde Schüler sehr zu leiden hat. So findet in Bayern die Versetzung zu den Sommerferien statt.

Ein Schülerparlament gibt es an unserer Schule in Nürnberg nicht. Auch Einrichtungen wie Schülerzeitschriften, Arbeitsgemeinschaften und dergleichen sind unbekannt. Es scheinen für den Aufbau der Schulen in Bayern nicht so viel Geldmittel zur Verfügung zu stehen als z. B. in Bremen. Die Schulbänke sind bis in die obersten Klassen hinauf ältester Ausgabe und die Klassenräume sehen aus wie die der Bremer Schulen im Jahre 1948. —

Soviel über meine bisherigen Eindrücke in der Schule. Ich nehme an, daß sie für die Leser des „Pennäler“ von einigem Interesse sind.

Holger Knudsen

Ohne „Herr Dr.“ in Württemberg-Baden (DF) Um Kindern die übergroße Furcht vor Titeln zu nehmen, sollen nach einem Beschluß des kulturpolitischen Ausschusses des Landtages Württemberg-Baden die Lehrer nur noch mit ihren Namen ohne Titelzusatz angeredet werden.

Radioaktive Zahncreme

100 Gutscheine für je eine Normalprobetube der radioaktiven Zahncreme „Doramad“ erhielt der Pennäler“ über den Schülerring, der die Gutscheine von der Auergesellschaft Aktiengesellschaft in Berlin zur Verteilung an die Schüler erhalten hatte, eine solche Werbung jedoch ablehnte. Der „Pennäler“ wird die Zahncremegutscheine als Gewinne für Preisausreiben und Wettbewerbe aussetzen.

—tt—

X Oberschule
Neustadt
Bremen

1950

STREIFLICHTER

Nur für die Mädchen

Handarbeit!

Habt ihr euch schon einmal Gedanken darüber gemacht, warum ihr euch mit dem so oft tränenerregenden Fach „Handarbeit“ abzuquälen habt? Ich will es euch sagen: In erster Linie natürlich doch, um euren künftigen Ehemännern die Strümpfe so zu stopfen, daß sie nicht abends mit dicken Blasen an den Hacken nach Hause kommen! Ihr werdet lachen, gewiß ist es etwas „um die Ecke gedacht“, aber auch das Stopfen gehört zur „Handarbeit“, obgleich es nicht das Steckenpferd aller sein wird! Dagegen ist das Stricken allgemein beliebter, aber auch nur bis zu einem gewissen Grade; heißt es nämlich: „Wir stricken jetzt kleine Deckchen!“ dann jammert, seufzt und wimmert $\frac{3}{4}$ der Klasse, so daß sich dem armen Fräulein Hentze, die die leitende Kraft in diesem Fach ist, jedes Haar einzeln krümmt! Ähnlich klingt daß Jammern, wenn es an das praktische Flicken geht! Aber, wie wollt ihr wohl im späteren Leben zurechtkommen, wenn ihr für jeden Dreiangel, den dann euer Bube mit nach Hause bringt, eine Flickerin nehmen müßt? Die Unterstufe, die sog. „Nestkücken“, lachen sich jetzt eins in das Fäustchen: So was haben wir nicht! Ganz recht, ihr häkelt noch die beliebten Topflappen für die Mutter zu Ostern, aber keine Angst, auch ihr werdet ab nächste Ostern zu stopfen oder zu flicken haben!! Dann schmunzeln die Älteren: „Das haben wir hinter uns!“ Aber wollen wir unsere Handarbeiten denn jemals mit einem Stoßseufzer be-



enden? Etwa: Das hätten wir hinter uns, oder „Gottseidank, das hätten wir geschafft! Nein, wir wollen doch lieber sagen: Das ist mir mal wieder gut gelungen, mit dieser Arbeit werde ich Mutti eine Überraschung machen können! Ist dieser „Stoßseufzer“ nicht netter? Diejenigen, die ihre Arbeiten fehlerfrei, sauber und liebevoll ausgeführt haben, erhalten dann sogar eine Belohnung. Jetzt werden verschiedene von euch tief Luft holen: „Ich habe aber noch nie eine erhalten!“ — Ist es vielleicht keine Belohnung, wenn eure Handarbeiten im Handarbeitschrank ausgestellt und von allen bewundert werden? Sogar von der männlichen Seite wird euren Arbeiten Betrachtung geschenkt! Herr Engel äußerte, daß er über die vielen schönen Handarbeiten bei der Bücherausstellung im vorigen Schuljahr staunte, und auch manch anderer Schüler oder sehr viel Eltern bewunderten eure Arbeiten. Sehr wünschenswert wäre, wenn eine Arbeitsgemeinschaft oder -gruppe für Handarbeit, entstehen würde. Aus dieser könnten meiner Meinung nach prächtige Arbeiten entstehen!

Mögen nun alle, die hinsichtlich des Faches „Handarbeit“ dem Fräulein Hentze Schwierigkeiten bereitet haben, sich im neuen Schuljahr „auf die Hinterbeine setzen“; alle übrigen sagen Fräulein Hentze für ihre liebevollen Anleitungen recht herzlichen Dank!

Renate Bernard
Kl. M 10

Gesetzbuch für Fahrradschüler

Herr Dr. True und Nothdurft (11s) haben eine Fahrradordnung herausgegeben. Sie lautet folgendermaßen.

1. Auf dem Schulgrundstück muß das Rad geschoben werden.
2. Im Fahrradstand muß jedes Rad durch ein Schloß gesichert sein.
3. Wer seinen Fahrradstand nicht ausnutzt, muß ihn abtreten.
4. In der Zeit von 7,30—8 Uhr und von 12,30—13,30 Uhr ist der Eingang an der Schulstraße zu benutzen.
5. Jeder Benutzer des Fahrradstandes muß seinen Ausweis stets bei sich führen und bei Kontrollen vorweisen.
6. Unbefugten ist das Betreten des Fahrradstandes verboten. Nicht eingewiesene Schüler können bei besonderen Gelegenheiten (Schwimmen) nach Einholung der Genehmigung ihr Rad an

den Drahtzaun stellen. Sie unterwerfen sich ebenfalls der Fahrradordnung.

Uns ist aufgefallen...

daß in einigen Klassen seit Weihnachten nur eine Lampe gerade in einer Ecke hängt. (-sen)

daß schon seit langer Zeit der Haupteingang unserer Schule zu einem ständig verschlossenen „Notausgang“ geworden ist. (-ke.)

daß das Wetter in Bremen zusehends besser wird, seitdem wir im Flur den täglichen Wetterbericht studieren können. (Hs.)

1951

STREIFLICHTER

Unsere 1000-Mann-Schule

Gibt es noch eine Schulgemeinschaft?

Als einer der Wenigen, die noch zur Kapitän-König-Schule gegangen sind, möchte ich einmal zu einem Problem Stellung nehmen, das gerade uns älteren Schülern Sorge macht.

Früher war unsere Schule eine 16- bis 18klassige Schule (es gab durchschnittlich zwei Parallelklassen) und das ganze Schulleben hatte ein anderes Gesicht. Es gab nämlich eine Schulgemeinschaft. Alle kannten sich untereinander, das allein ist der Ausdruck einer engeren Gemeinschaft. Als ich 1944 in die Sexta unserer Schule eintrat, befand sich die Schule im KLV-Lager in Reichenbach/Vogtl. Mag sein, daß durch das gleiche Schicksal — alle Schüler waren nämlich von ihren Eltern getrennt — die vereinigenden Bande stärker waren. Tatsache ist jedoch, daß alle Schüler zusammenhielten, vor allem nach außen hin. Wenn z. B. die Kapitän-König-Schule gegen eine andere Schule im Fußball oder Handball antrat, so war es Ehrensache, daß man dabei war und unsere Mitschüler stimmkräftig unterstützte. Wenn heute unsere Schulmannschaft nachmittags zu einem Wettkampf antritt, sind nicht einmal 30 Schlachtenbummler dabei!

Als die Schule 1945 fast völlig zerstört worden war, die jüngeren werden es kaum glauben, wenn sie unsere schöne Schule jetzt sehen, stellten sich freiwillig fast alle Schüler zur Verfügung und reinigten die Schule erst einmal von dem schlimmsten Dreck und halfen beim Wiederaufbau, ob es das Paschen von Dachziegeln oder die Hilfe beim Bau von Geräten für die Sammlungen war.

Und wie ist es heute? Wenn für einen einfachen Posten ein Mädchen oder ein Junge gesucht wird, so sucht sich jeder zu drücken. Weshalb sollte man auch

eine Aufgabe und Verantwortung übernehmen? Man hat ja doch nichts davon! So ungefähr ist heute die Auffassung! Und diejenigen, die sich noch einsetzen, werden mitleidig belächelt.

An dieser bedauerlichen Veränderung ist nicht zuletzt das starke Anwachsen der Schülerschaft schuld. Der Zusammenhalt, das Gefühl zu einer großen Gemeinschaft zu gehören, scheint mir verlorengegangen zu sein! Früher waren wir alle stolz, zur Kapitän-König-Schule zu gehören. Und wie hätten und haben wir unsere Schule gegen jeden Angriff verteidigt. Ich war doch sehr erstaunt, als ich neulich Zeuge war, als Schüler unserer Schule über unsere „blöde“ Schule im Beisein von Außenstehenden schimpften.

Das muß wieder anders werden! Wir können auf unsere schöne Schule doch wirklich stolz sein. Außerdem, unsere Schule hat doch auch heute in Bremen einen guten Ruf!

Ob es jedoch zu unserer alten Schulgemeinschaft wieder kommt, wage ich zu bezweifeln. 1000 Schüler kann man nicht kennenlernen. Dadurch ist der Zusammenhalt nicht mehr so groß wie früher. Dies ist eben einer der vielen Nachteile einer großen Schule. Aber trotz allem sollte die Idee der Zugehörigkeit zu der gleichen Schule die Schülerschaft stärker zusammenschweißen. Das müßte sich vor allem bei schulischen Veranstaltungen zeigen. Also, beim nächsten Mal, wo unsere Schule an die Öffentlichkeit tritt, sei es ein Konzert, eine Theateraufführung oder bei einem Sportwettkampf, erscheint in Massen und unterstützt das Ansehen unserer Schule!

H. Scherf, 13m

Anmerkung der Redaktion: Unsere Schule hat z. Z. 814 Schüler und 48 Lehrer.

1952

Interview mit unserer Schulsprecherin

Unsere Schulsprecherin, Brigitte Weigert, ist eine nette, patente Kameradin, die Herz und Mund am rechten Fleck hat. Wer schon mal mit ihr über Schüler-selbstverwaltung gesprochen hat, ist erstaunt, mit welchem Eifer sie bei der Sache ist und ihre Meinung vertritt.

Geboren ist Brigitte in Hindenburg in Oberschlesien. Bis zu ihrem 7. Lebensjahr hatte sie eine wundervolle Kinderzeit. Dann kam der Krieg mit all seinen Wirrnissen, und sie mußte mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern nach Thüringen flüchten. Hier wurden sie, um daß sie wieder etwas aufgebaut hatten, auch noch ausgebombt. Nach dem Kriege mußte Brigitte sogar eine Zeitlang von ihrer Mutter getrennt leben. Als ihr Vater aus der Gefangenschaft entlassen wurde, konnten sie alle wieder zusammenkommen. Sie lebten dann in Württemberg. Obwohl diese Zeit — wie für uns alle — sehr schwer war, erinnert sich Brigitte noch gern daran, denn es war die letzte Zeit, die sie mit ihrem Vater zusammen verleben durfte. Als

sich ihr Vater gerade eine Existenz in Bremen geschaffen hatte, starb er hier. Das war wohl für Brigitte der schwärzeste Tag in ihrem Leben.

In der Schule fühlt sich Brigitte sehr wohl und kann es sich kaum vorstellen, daß die Schulzeit in 1½ Jahren schon zu Ende sein soll. Da sie viel Freude an der Gemeinschaftsarbeit in der Schule hat, selbst gern „unterrichtet“ und gern Kinder um sich herum hat, möchte sie am liebsten nach dem Abitur Lehrerin werden.

Seit 3 Jahren arbeitet Brigitte mit an unserer Schülerzeitung „Blinkfeuer“.

In ihrer Freizeit treibt Brigitte viel Sport. Sie erwarb das Deutsche Turn- und Sportabzeichen und spielt im übrigen gern Theater.

Wir wünschen Brigitte nun zum Schluß, daß ihre Wünsche in Erfüllung gehen mögen und daß sie eine gute Lehrerin werden möchte! Für ihren weiteren Lebensweg vollen Erfolg!

Elke Schröder, Kl. 8e

1954

Es war einmal . . .

Wenn unsere Schulzeitung auch erst fünf Jahre alt ist, so kann man beim Durchblättern der alten Nummern doch manches entdecken, was einem heute schon wie aus längst vergangener Zeit anmutet.

Ein kämpferischer Geist erfüllt die erste Ausgabe November 1948. Da heißt es in dem Aufsatz „Lernen die Schüler zuviel?“: „. . . Jeder Schüler ist wohl davon überzeugt, daß er in der Schule zuviel lernt . . . Da ist zunächst das Latein! Welchem Schüler läuft es nicht kalt über den Rücken, wenn diese Stunde bevorzieht! . . .“ Wie gesagt, das war damals vor fünf Jahren. Da hatte man andere Sorgen: Es fehlt an Glühbirnen für die Klassenräume. Immerhin weiß unsere Zeitung schon zu berichten, daß neue Birnen geliefert werden sollen. Bis dahin muß man sich in den dunklen Morgenstunden eben behelfen. Dafür freuen sich aber die Fußgänger, die noch ungehindert ihren Weg abkürzen können und in Scharen über unseren Schulhof wandern. Wann kommt die Umzäunung für unseren Schulhof? Wenn dieses Problem auch noch nicht gelöst ist, so haben die Sportbegeisterten ein anderes schon längst bewältigt: Die Schule hat sich einen Fuß- und Handball angeschafft. Das ist wohl die schönste Meldung in der ersten Nummer unserer Schulzeitung.

Im Dezember 1948 weiß die Zeitung, daß unsere Schule ein neues Dach bekommen soll. Das leckende Notdach birgt 2 Schüler. Man friert, denn die Heizungsrohre haben sich mit Wasserstein verstopft. Das stellt der Zeitungsreporter in einer Unterredung mit dem Hausmeister fest. Trotz dieser Schwierigkeiten wird eine große Weihnachtsfeier veranstaltet, zu der 1200 Gäste kommen. Beim ersten Aufzug streikt der neue Vorhang, der Vorhangzieher zieht so eifrig, daß die ganze Geschichte herunterfällt. Die Engel und Hirten haben aber eisern ihre Haltung bewahrt.

Die Schule wächst, und ein neues Problem taucht auf: Die Lernmittelbücherei umfaßt schon 7000 Bände! Wohin mit ihnen? Nun, man kann natürlich nicht

ahnen, daß es noch fünfmal soviel Bücher werden. 200 Bände zählt die Schülerbücherei, und an die Beschaffung all der heute vorhandenen schönen Bücher ist noch gar nicht zu denken. Nun bahnen sich auch die ersten Beziehungen zur Oberschule für Mädchen in der Mainstraße an: Die Klassen 6 (nach alter Zählung) sind zu einem Ball eingeladen und können sich erst um 23 Uhr von ihren charmanten Gastgeberinnen trennen.

Im Februar 1949 haben sich die Zeiten weiter gebessert: Beim Wiegen stellt sich heraus, daß Klink, Schmidt und Brüggemann aus Klasse 8 (nach alter Zählung) es auf 80 kg gebracht haben. Kröger aus Klasse 7 ist 193 cm lang. Und jetzt gibt es auch etwas zu lachen: Aus den Korridorfenstern kann man zusehen, wie die Fußgänger nach alter Gewohnheit unseren Schulhof überqueren, an der neuen Pforte an der Schulstraße rütteln und grimmig kehrtmachen. Wer den Schaden hat, braucht für Spott nicht zu sorgen! Inzwischen geht der Unterricht in den spärlich erleuchteten Klassenräumen weiter. Der Hausmeister bittet um Sparsamkeit beim Verbrauch von Kreide. Sie ist knapp! Ein neuer Sport entsteht. Die Rasierklingsammler melden sich bei Hilger zum Tausch.

Dann kommt der Frühling, und der alte Kampfgeist erwacht in der Zeitung. „Warum ein Abitur?“ ist auf der ersten Seite der Märznummer zu lesen. Der Aufsatz beginnt mit der knappen Feststellung: „Ich halte das Abitur für völlig überflüssig!“ Trotzdem werden für den Erfrischungsraum anlässlich der Reifeprüfung Brotmarken im Werte von 28 Pfund, Wurstmarken im Werte von 2 Pfund und Fettmarken im Werte von 200 Gramm gespendet. Da das Frühjahr recht stürmisch ist, taucht ein neues Problem auf: Die Behelfstüren haben natürlich keine Schlösser und können nur angelehnt werden. Was nun, wenn der Wind durch die noch nicht verglasten Scheiben weht? Dann muß ein Mann die Tür ständig zuhalten. Die Schüler sammeln Geld für ein Schloß. Nestriepke



1954

STREIFLICHTEER

1954

Schulordnung

Die meisten Schüler und Schülerinnen kommen morgens mit in Papier eingewickelter Butterbrot in die Schule. Aber wo haben sie das Papier gelassen, wenn sie das Butterbrot verzehrt haben? Diese Frage könnte man mit Leichtigkeit klären, wenn man auch nur einen flüchtigen Blick über den Schulhof schweifen läßt. Da ergibt sich leider eine überraschende Antwort:

Die unordentlichen Schüler und Schülerinnen haben es einfach fallen lassen.

Für die Schüler der unteren Klassen, denen meistens diese wenig beliebte Aufgabe zufällt, ist es nicht angenehm, das fettige und schmutzige Papier aufzusammeln. Wie wir hören, werden in Mädchenschulen Holzspanen für diese Arbeit geliefert.

Man könnte das Papieraufheben bei uns ganz verhindern, indem man sein Papier in den nächsten Papierkorb wirft, von denen etwa 50 in unserer Schule verteilt sind. Oder man könnte den Schüler, der das Papier hingeworfen hat, auf sein Tun aufmerksam machen, so daß er es in den Papierkorb wirft.

Wir würden damit ein gutes Beispiel für andere Schulen geben. Die Passanten würden einen besseren Eindruck von uns bekommen. Wollen wir doch Ansehen und Ordnung unserer Schule nicht aus Bequemlichkeit schädigen!

J. D. Hagedorn u. H. D. Feldmann, Kl. 8a

Höflichkeit in der Schule nicht mehr gefragt?

Wenn ich mir einmal ansehe, wie manche Schüler die Lehrer(innen) grüßen, muß ich doch sagen, daß Höflichkeit anscheinend heute nicht mehr „modern“ ist. Oft beobachte ich Jungen, die Lehrer gar nicht grüßen, weil sie sich wohl sagen: „Die grüßen uns ja auch nicht!“ Aber denkt ihr da richtig? Der Lehrer ist nur ein einzelner, aber unsere Schule zählt fast tausend Schüler. Da kann er ja mal einen Gruß übersehen. Andere Jungen wiederum sieht man, die zu grüßen, aber wie? Die Hände stecken bis zu den Ellenbogen in den Hosentaschen, und dann wird eine Verbeugung nur durch Kopfnicken angedeutet.

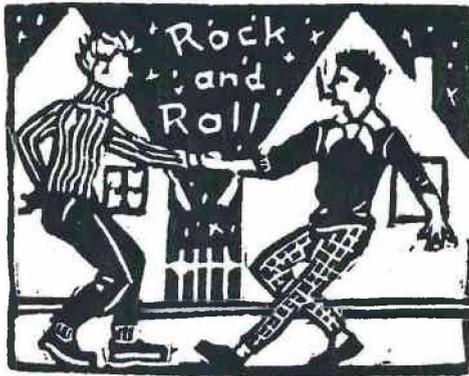
Aber auch die Mädchen, überhaupt von 14 bis 16 Jahren, stellen sich oft „blind“, wenn ein Lehrer vorbeikommt. Sie wissen meist nicht, was sie tun sollen. Zum Knicks sind sie schon zu groß, und was macht man dann? Ich glaube, daß alle Lehrer sich mit einem freundlichen Kopfnicken zufrieden geben. Aber Ihr dürft Euch natürlich nicht gleichzeitig mit Eurer Freundin unterhalten!

Weise

1955

STREIFLICHTER

Jugendprobleme unserer Zeit



Wenn wir heute einem Mitarbeiter unserer Zeitung das Wort zum „Halbstarckenproblem“ geben, so möchten wir damit ausdrücken, wie wichtig diese Frage für unser Leben geworden ist. Die Jugendlichen, die sich auf der Straße trafen und zusammenrotteten, bedeuten eine immer stärker werdende Bedrohung für unser gesamtes Staatswesen; wenn nicht energisch gegen diese Zeiterscheinung angegangen wird, kann das der Beginn der Zersetzung unserer gesellschaftlichen Ordnung sein. Andererseits ist festzustellen, daß im Jahre 1956 rund 22 000 Taten von Jugendlichen bestraft wurden, während am Ende des 19. Jahrhunderts 44 000 Jugendliche Straftaten in einem Jahr begangen haben.

Das Jugendproblem ist kein neues Zeitproblem, sondern es war schon immer aktuell. Ich las einmal in einer Zeitung einen Artikel über einen Jugendkrawall, der heute geschrieben sein

könnte. Es wurde aber später gesagt, daß dieser Artikel aus dem Jahre 1895 stamme. Wie kommt es aber gerade jetzt zu einer solchen bedenklichen Anhäufung von Jugendkrawallen?

Ich glaube, die ganze Nachkriegsentwicklung spielt hier eine Rolle. Die Eltern konnten sich um ihre Kinder nur wenig kümmern, da sie oft berufstätig waren. Außerdem waren viele Menschen auf einen engen Raum zusammengepfercht. Viele Kinder wollten dieser Umgebung entfliehen und gingen auf die Straße. Der Schritt zur Bandenbildung war dann schnell getan.

Aber diese etwas unvollkommene Erziehung ist nicht der einzige Grund für die Zusammenrottung von Halbstarcken. Viele Kinder aus geordneteren Verhältnissen sind auch dabei. Ich glaube, diesen Jugendlichen ging es zu gut. Sie wollten heraus aus diesem geordneten und für sie etwas langweiligen Leben

Heute 12 Seiten

Wir bitten um Verständnis, wenn wir den Preis der Zeitung ausnahmsweise um 5 Pf erhöhten.

und wollten etwas erleben. Was lag da näher, als auf die Straße zu gehen und sich einer Bande anzuschließen. Und eben aus diesem „Erlebensdrang“ kommt es dann auch zu den Zusammenstößen zwischen den Banden und der Polizei.

Wir lasen in den Zeitungen, daß in einer Oberschule in Hannover der Mittelpunkt einer solchen Bande war, daß Schüler einer höheren Schule großen Anteil an Straßenkrawallen hatten. Diese Nachricht ist erschreckend, denn im Grunde zeigt sich da, daß die modernen Lehr- und Erziehungsmethoden außerordentlich problematisch sind. Glücklicherweise können wir uns in unserer Schule über solche Auswüchse — noch — nicht beklagen, jedoch Ansätze dieser oder ähnlicher Art sind öfters zu erkennen. Ich denke an äußerst ungehöriges Verhalten, an das üble Beschmieren von Wänden und Bänken. Wir müssen uns überlegen, daß die Klasse in ihrer Gesamtheit ohne weiteres stärker ist als die Lehrkraft. Um eine Verlagerung der Autorität zu vermeiden, helfen hier nur strengstes Durchgreifen von seiten der Schule sowie Verschärfung der erzieherischen Mittel.

In der allerjüngsten Zeit hat die Anzahl der Jugendkrawalle abgenommen. Das liegt vielleicht daran, daß die Polizei scharf durchgegriffen hat, oder, was ich eher glaube, daß sich verantwortliche Männer mit der Frage der randalierenden Jugendlichen näher befaßt haben. Die Jugendlichen wollten in der Hauptsache einen Platz, wo sie sich ungestört austoben können. Ob vielleicht auch diese Jugendlichen als Rekruten in der neuen Bundeswehr einen Dämpfer erhalten?

G. Matthäus, 11c

1956

1960

Hofordnung

Da unser Schulhof in letzter Zeit immer so aussieht, als ob er nicht zu einem Gymnasium gehört, haben wir beschlossen, ihn doch jetzt wieder unserer Schule anzugliedern, indem wir vom Schülerring aus mehrere Klassen im regelmäßigen Wechsel dazu verpflichten, dafür zu sorgen, daß das weggeworfene Butterbrotpapier wieder aufgesucht wird. Wir möchten euch dennoch bitten, noch mehr als sonst den Papierkorb zu benutzen, um den zum Ordnungsdienst verpflichteten Klassen die Arbeit möglichst abzunehmen. Die Ordner werden eine Armbinde tragen.

Jugendkrawalle - ein Versagen der Familie

Ein weiterer Beitrag zum Thema Jugendprobleme

Rock'n-Roll-Krawalle am Ostertor — Polizei wird mit Schmährufen empfangen und kann nur mit Gummiknüppel und Wasserwerfer die Ordnung wiederherstellen — Theaterbesucher unschuldig „bewässert“ . . . So ging es auch in Bremen los, als der berüchtigte Film „Außer Rand und Band“ anlief. Dabei hatte man sich von öffentlicher Seite doch so um die Jugend gekümmert. Tanzabende im BBZ und eine Ballettvorführung im Jugendheim Walle sind nur zwei Beispiele. Die Verantwortlichen hatten sich zusammengesetzt und sich gefragt, wie man der Jugend gerecht werden könnte. War dieser Krawall nun die Antwort? Ich glaube, mit so primitiven Mitteln wie Tanzvergnügungen und Unterhaltung kann man das heutige Jugendproblem nicht lösen, weil es nämlich kein reines Jugendproblem ist.

Wenn die ältere Generation kopfschüttelnd der Entwicklung zusieht und meint: „Ja, zu unserer Zeit . . .“, dann ergibt sie, daß die Jugendkriminalität abgenommen hat. Wenn es früher wirklich weniger laute Krawalle gegeben hat als heute, (was ich bezweifeln möchte), so ist das sicherlich nicht das Verdienst der älteren Generation. Die ältere Generation ist zu einem gewissen Teil mitschuldig an dem heutigen Jugendunwesen. Durch die Presse, die aus einer obstinaten Mücke einen wütend trompetenden Elefanten macht, werden die Krawalle nur mehr an die Öffentlichkeit gebracht. Wieviel Jugendliche sind wohl erst durch sie auf dumme Gedanken gekommen? Trotz einiger krimineller Elemente, die diese Krawalle für ihre dunk-

len Geschäfte benutzen, handelt es sich um Taten aus Übermut. Wie oft bekam die Polizei oder der Jugendrichter zu hören: „Wir wollten nur unseren Spaß haben!“ — Ein anderer Beweggrund ist das Geltungsbedürfnis. Schon beim kleinen Kind stellt man fest, je mehr man seine Ungezogenheiten beachtet, desto schlimmer wird es. Ob sich die verantwortlichen Zeitungsschreiber darüber nicht klar sind? Oder fühlen sie sich nicht verantwortlich und sehen nur auf Sensation und ihre Bezahlung?

Übermut und Geltungsbedürfnis sind Neigungen, die in der Entwicklung eines jeden Menschen auftreten können und ziemlich harmlos sind. Nun kann man das Umwerfen von Autos aber nicht mehr als harmlos bezeichnen. Hier zeigt sich die Wirkung der Masse, in der jeder verantwortungslos mitläuft. Ferner erkennt man hierin eine erschreckende Maßlosigkeit. Es fehlt vielen Jugendlichen heute der Sinn für das rechte Maß, für das Erkennen der Grenze.

Und das ist meines Erachtens zurückzuführen auf das Versagen der Familie.

Der Franzose, dem man das beste Familienleben in Europa nachsagt, bezeichnet mit „familier“ das Vertraute, das Vertrauliche, das Ungezwungene. Konnte der Jugendliche aus der „angesehenen Familie“ — es wird immer wieder betont, daß auch Jugendliche aus „besseren Familien“ an den Krawallen teilnehmen — konnte er seinen Eltern vertrauen, konnte er ihnen etwas anvertrauen? Hatten sie überhaupt Zeit für

ihren Sohn oder ihre Tochter, oder arbeiteten beide und versuchten den Lebensstandard der Familie zu erhöhen? Hatten sie vielleicht viele gesellschaftliche Verpflichtungen und mußten so auf die äußere Form achten, daß die Ungezogenheit verloren ging?

Wenn man die Familie einmal von dieser Seite betrachtet, als das Vertraute, auf das man bauen kann, und nicht als Interessengemeinschaft zur Erringung von möglichst viel Bequemlichkeit, und wenn man dieses Bild mit dem augenblicklichen Zustand vieler deutscher Familien vergleicht, so wird man erschrecken. Das Erschrecken wird sich noch vergrößern, wenn man daran denkt, was für Schritte von öffentlicher Seite unternommen werden. Nicht nur in Bremen hat man Tanzvergnügungen organisiert. Ist man sich denn nicht darüber klar, daß dadurch die Jugend nur noch mehr aus der Familie herausgerissen wird, daß dadurch der Jugend der Sinn für Familie überhaupt verloren gehen kann?

Die ältere Generation läßt sich nicht mehr ändern. Sie ist durch die beiden Weltkriege vielleicht zu sehr erschüttert worden, als daß ihr fast krankhaftes Streben nach höherem Lebensstandard geändert werden könnte. Sollte man aber nicht der Jugend die Augen öffnen für den Wert der Familie, für den Wert eines rechten Elternhauses?

Vielleicht überlegt sich jeder selbst, woher dieses Versagen der Familie kommt. Von einem festen Gottvertrauen kann man jedenfalls nicht behaupten, daß es familienzersetzend wirkt; und daß Familien, die im Glauben stehen, seltener versagen als andere, wird auch jeder gern zugeben. Klaus Meyer, 13c

In Ergänzung zu vorstehenden Ausführungen erhielten wir auch von Horst Isola eine Zuschrift. Er ist der Frage nachgegangen, ob man die übermütigen Jugendlichen möglichst frühzeitig in die Bundeswehr schicken sollte: Er schreibt hierzu:

. . . Ich glaube, damit würde sich unsere Gesellschaft ein schlechtes Zeugnis ausstellen, wenn sie zugibt, nicht einmal mit ihren eigenen Kindern fertig werden zu können. „Der Mensch ist Produkt aus Vererbung und Milieu“, sagt Ibsen. Stellt die Jugendlichen in eine Umge-

bung, in der sie sich wohlfühlen, und das Problem ist gelöst!

Von den 838 wehrpflichtigen Jugendlichen des Jahrgangs 1937 meldeten sich in Bremen nur 365 (43,5%), obwohl man die Meldezeiten bis 19 Uhr verlängerte. Ich besuchte deshalb Herrn Oberregierungsrat Biehusen, um mich zu erkundigen, was für Maßnahmen die zuständigen Behörden zu ergreifen gedenken. Herr Biehusen sagte mir, daß die Betreffenden eine Karte mit der Aufforderung erhalten, sich umgehend bei ihrem Wehramt zu melden. Falls auch diese Aufforderung nicht beachtet wird, müßten die Jugendlichen mit einer Zwangsvorführung rechnen. Herr Biehusen erklärte mir weiter, daß die sogenannte Musterung erst im Januar durchgeführt wird. Hier entscheidet dann auch ein Ausschuß darüber, ob der Wehrpflichtige tauglich ist und in welche Waffengattung er kommt. Die jetzigen Meldungen sind nur namentliche Erfassungen.

H. Isola, 12b/s

1957

STREIFLICHTER

STREIFLICHTER

Armer Kinski!

Ein Wortsüchtiger auf der Bühne

Der „Schauspieler“ Klaus Kinski sprach am 12. März im Kleinen Glockensaal Gedichte von Villon, Rimbaud, Schiller, O. Wilde und Majakowskij.

Klaus Kinski — wer kennt den Namen schon? Auf den Plakaten lockten die überschwenglichen Zitate bedeutender Theaterleute zu einem ungewöhnlichen Ereignis. Ungewöhnlich wurde der Abend in der Tat.

Es fing gleich wild an: Die schmale, scharfe, heftig tremolierende Stimme des Vortragenden stürzte sich mit einer Vehemenz ohnegleichen in „Verehrt und angespielt“ von François Villon, begann das Gedicht zu zerstören, löste die Zeilen zu einzelnen Schreien, zu Ausbrüchen blinden Hasses auf und zog andere Passagen zu einem unverständlichen Wort-Trommelfeuer zusammen. Die Arme fuhren flatternd auseinander, Kinski zitterte am ganzen Körper und vollführte mit krampfartig verzerrtem Gesicht ein pathetisch-bewegtes Mimosendrama. Tränen rannen ihm aus den Augen. Nicht lange, da stand ihm Schaum vor dem Mund. Die Grenze des Erträglichen war schnell überschritten.

Wie andere Kranke Rauschgiftrogen nehmen, um sich in einen traumartigen Zustand der Verzückung zu versetzen, so spricht Kinski Verse. Er ist wortsüchtig. Die Gründe für diese Sucht? Vielleicht eine Art Ersatz-

befriedigung, ein Ventil für seine wilden Haßgefühle, die einem schwer leidgeprüften Leben entspringen mögen. Kinski identifiziert sich mit den Gedichten oder sogar mit den Dichtern selbst. Alles, was er spricht, ist für ihn bitterste Wahrheit. In dämonischer Zerstörungswut würde er Ruhe, Maß und Sicherheit, erlangte er sie jemals, gleich wieder von sich werfen, obwohl er verzweifelt nach ihnen sucht. So erscheint er als ein krankhaft Besessener und Getriebener, der alles ins Maßlose überreibt. Er schreit zu viel, er weint zu viel. Sein Kampf dort oben auf der Bühne berührt uns kaum.

Ein Schauspieler ist Kinski nicht. Er hat nur wenige Töne. Er kennt keine Disziplin. Welches Theater will ihn noch haben? Gedichte sprechen heißt: Dienst am Wort, Sinndeutung, Klarstellung. Seine Auslegungen sind einfach falsch. Man muß Mitleid mit Klaus Kinski haben. Aber seine grausame Selbstentblößung und Selbsterfleischung stoßen ab. Exhibitionismus ist etwas Widerliches. Eines Tages wird er die Grenze zum Wahnsinn, den er jetzt schon bewußt-unbewußt ständig berührt, endgültig überschreiten, und dann wird jedes weitere öffentliche Auftreten eine Gefahr für das Publikum bedeuten.

Peter Sewitz

1961

Ist die Oberschülerin überfordert?

„Kannst Du mir mal eben in der Küche helfen?“ — „Habe keine Zeit. Muß noch eben Chemie lernen!“ — „Ach Gott, Du mit Deinem ewigen Lernen. Sitzt von morgens bis abends über Deinen Schularbeiten und wirst doch nie fertig. Kein Wunder, wenn Du so blaß und überarbeitet aussiehst! Die Schule gibt entschieden zu viel auf. Ein Mädchen sollte sich auch mal um andere Dinge kümmern können, die für ihr späteres Leben genauso wichtig sind!“ — So klagen unsere Mütter. Insbesondere denken sie dabei an die hausfraulichen Kenntnisse ihrer Töchter, die zum Teil — seien wir mal ehrlich — recht zu wünschen übrig lassen. Für die meisten Mädchen sind Chemieaufgaben und Mathematikformeln weniger kompliziert und viel bekannter als Hauspflege, Kochen oder Nähen.

Die Mütter haben mit ihrer Klage völlig recht. Machen wir unsere Schularbeiten für jedes Fach gründlich, so nehmen sie glatt pro Tag vier Stunden in Anspruch. Und was soll erst alles in den sowieso kaum noch vorhandenen Freistunden erledigt werden! Lesen — schulischer Befehl zur Weiterbildung — wird im Unterricht verlangt. Genügend Schlaf und frische Luft — ärztlicher Befehl zur Erhaltung der Gesundheit. Und dann noch der Mutter zur Hand gehen — und wie viele müssen das! — wann, wann sollen wir das alles schaffen??

Man kann nicht ein paar Stunden lang hintereinander angestrengt arbeiten; unser Gehirn, das ohnehin doppelt soviel wie das unserer Großväter aufnehmen muß, macht dann einfach nicht mehr mit. Daß wir nach einem „Stubenhockernachmittag“ abends noch gern frische Luft atmen möchten und keine Lust haben,

uns durch Lesen — wieder geistige Arbeit — selbst weiter zu bilden, kann uns keiner verübeln.

Das Pensum des Jahres wird, glaube ich, wohl in den wenigsten Fällen erreicht. Ungünstige Bedingungen tragen dazu bei, daß aus Schülern und Lehrern Nervenbündel werden. Wäre es wirklich zu viel verlangt, die Anforderungen bis auf ein gewisses Maß herabzusetzen?

A. Oeding, 12d

1960

„Hier verkümmerte ein Genie ...“

Die Tische im Altbau machen einem Bild Picassos Konkurrenz. Was man da so alles sehen kann ... Wilde Schnörkel, Achterbahnen, Dreiecke, Quadrate, Häuschen, Strichmännchen und so weiter. Andere sind von weisen Aussprüchen übersät: „Hier verkümmerte ein Genie“ (was man mindestens auf jedem 3. Tisch lesen kann); „Nur wer die Gähnsucht kennt, weiß, was ich leide“; „Guten Abend, gute Nacht“; „Haben Sie schon mal bei Mathe geschwitzt“; „Einmal werden wir noch wach, heiß, dann ist Pause“; „Ich vergehe vor Interesse“; und noch andere Sachen. Auch als Autogrammbücher werden die armen Tische benutzt: Lieschen Müller, Otto Schulze, Heini Meier usw. (Ich will ja nicht persönlich werden!!)

Schlagersänger und Filmstars werden besonders heiß diskutiert: „Nieder mit Elvis, heraus mit Freddy! Okay, Elvis Presley! Bravo B. B! Pack deine Schulzen ein, Freddy! Conny, mach weiter so! Peter Kraus, der Schmalzdackel! Conny, der Tienätscher! Zück die Pistole, Eddie!“

Da kann man nur sagen: die armen Tische!

J. H. 7 d

1961

STREIFLICHTER

Wir stellen vor:



f
r
a
u

S
u
m
m
a
n
n

1963

Abgesehen von den Lehrern und den nicht weniger hartarbeitenden Schülern sind auch noch andere Menschen an der Schule tätig. Der größte Teil davon ist natürlich das Heer der Putzfrauen, über deren Tätigkeit wohl jeder genügend unterrichtet ist, die wir aber selten zu Gesicht bekommen.

Dagegen begegnen wir täglich Frau Summann, die ihren Platz in der Pförtnerloge hat. Dort meldet sich jeder Besucher, der den Direktor oder einen Lehrer zu sprechen wünscht. Auch besorgten Müttern, die ihren Kindern vergessene Frühstücksbrote nachbringen, weist sie den rechten Weg; denn auf dem großen Stundenplan kennt Frau Summann sich gut aus.

Seit drei Jahren füllt sie diesen Posten aus und fühlt sich dabei wohl, obgleich sie vorher eine ganz andere Beschäftigung hatte, nämlich, man höre und staune, eine Autovermietung betrieb.

Da sie schon immer eine Blumenfreundin war, nahm sie sich auch an unserer Schule gleich des bis dahin etwas kümmerlichen Pflanzenwuchses auf den Fensterbänken an, und aus den 20 Topfpflanzen von damals sind bis heute 165 geworden. Jeder kann sich denken, wieviel Zeit es erfordert, so viele Pflanzen richtig zu versorgen. Wir alle sind Frau Summann sehr dankbar für die viele Mühe, die sie aufbringt, um unsere Räume und Flure durch Blumen zu beleben, die natürlich einer ständigen Pflege bedürfen, so daß Frau Summann auch in den Ferien die Gießkanne nicht aus der Hand läßt.

Der schönste Dank für sie wäre es aber, wenn alle sich bemühten, ihre Taschen nicht auf Fensterbänke zu legen, wo Blumen stehen, weil diese dadurch zu leicht beschädigt werden.

Brigitte Wurthmann

Ein Lokal, in dem man den Hut aufbehält!

Schon wieder über dieses alte Thema! wird mancher sagen. Sollen wir denn immer wieder über die „Halbstarke“ lesen? — Nehmen wir dies Wort nicht mehr in den Mund! Zu sehr ist es in Verruf geraten! Doch um über die Probleme der Jugend — um über unsere Probleme — zu sprechen, sollte jede Gelegenheit ausgenützt werden. In diesem Aufsatz ist die Rede von einem Kellerlokal, das Ihr alle kennt. Gerade vor kurzem kam dieses Lokal zu bedrückender Aktualität. Von dort aus wurden ein halbes Jahr lang Raubzüge und Einbrüche organisiert. Es waren zehn Jugendliche, die im Januar zu insgesamt 14 Jahren Jugendgefängnis verurteilt wurden, die in diesem Lokal ihre Zusammenkünfte hatten. Sollen wir an dieser Tatsache vorübergehen, ohne nachdenklich zu werden? Erhebt sich nicht die Frage, wie weit der Fortbestand solcher Lokale noch tragbar ist? Aber wir wollen nicht verallgemeinern: Wir wollen uns hüten zu behaupten, daß alle, die dort hingehen, moralisch minderwertig sind. Wir stellen nur zur Diskussion.
Die Redaktion.

Vier Stufen führen hinab. Die Tür steht immer offen, wegen der Entlüftung. Links ist die Bar, rechts neben dem Eingang die Musikbox. Daneben ein schmaler Durchgang zum Nebenraum: ein paar Boxen mit Tischen, Halbdunkel, unwahrscheinliches Gedränge. Der ganze Laden ist randvoll mit Jugendlichen zwischen 15 und 21.

Dies ist ein Lokal, in dem man den Hut aufbehält. Neuerdings der Treffpunkt der jungen Welt. Als Vereinszeichen tragen sie röhrenförmige, zerknautschte Blue und Black Jeans, darüber dicke Pullover, ein paar Nummern zu weit, oder kragenoffene Hemden. Überall sitzen blutjunge Milchgesichter, die krampfhaft versuchen, die gelassenen Mienen anderer nachzuahmen. Es gibt selbstverständlich noch andere Lokale in der Straße, aber sie öffnen erst später. Der Kellerbetrieb aber beginnt nach Schulschluß.

Da sitzen sie also herum und geben an. Das Mädchen dort drüben mit den in die Stirn gekämmten kurzen Haaren, Röhrenhosen und Pullover ist ein junger Mann. Er erzählt Aufregendes: „... und dann hat er geschrieben, die nuckeln den ganzen Abend an einer Coca-Cola, und manche haben nicht einmal einen Strohhalm. Das hat er alles an die Jugendbehörde geschrieben, und dies ist eine Lasterhöhle der Halbstarke.“ Eine Coca-Cola den ganzen Abend. Nein, sie trinken nicht nur Coca-Cola, sie trinken auch Bier. Bier in laufenden Mengen. Denn Bier macht stark.

Man kennt sich hier und duzt sich. Die Musikbox heult unentwegt. Die Mädchen stehen herum und warten. Manchmal tanzt man auch mit ihnen. Aber das ist nicht wichtig. Die wortgewaltige Rede, die großen Taten sind Trumpf. Das soll aber beileibe nicht heißen, daß die Mädchen hier nicht mitreden dürfen. Sie machen eben mit, das ist alles.

Da sitzen sie nun und trinken Bier oder Coca-Cola und lutschen an Lollies und wälzen einen Kaugummi im Mund. Durch den Zigarettenqualm gellen die Töne des Musikautomaten. Im Nebenraum hockt man aufeinander und sieht nichts mehr. Allmählich werden sie gehen. Es ist bald 22 Uhr und zu Hause wartet man auch schon. Sie ziehen hinaus und krakelen durch das Viertel am Markt, halten Autos an, schmeißen Scheiben ein, prügeln sich, und verschwinden in kleinen Gruppen in der Dunkelheit, ihre eisenbeschlagenen Schuhe hallen über das Pflaster. Da ziehen sie hin. Wohin? Was erwartet sie im Elternhaus? Lockt nicht irgendwo ein dunkler Zeitungskiosk, ein Schaufenster hinter nur millimeterdickem Glas? Was sind die Gründe für die „tollen Dinger“, die bei solchen Gelegenheiten gedreht werden? Und die anderen — wir anderen, sind wir frei von Schuld?

G. Rübesam, 12c

1958

STREIFLICHTER

Massenwahn und Zahnlücken

Die Fussballbegeisterung während des diesjährigen Weltmeisterschaftsturniers in Chile erreichte an dem Tage ihren Höhepunkt, da die chilenische Elf die sowjetrussische Mannschaft mit 3:1 Toren besiegt hatte. Tausende von Fussballbegeisterten strömten in der Innenstadt Santiagos zusammen, um dem runden Fussballe der in stundenlangen Ovationen zu huldigen. Man beschränkte sich nicht darauf, Landesflaggen zu schwenken und unter Aufwendung aller Stimmbandreserven ein infernalisches Gebrüll anzustimmen, um seine Verbundenheit mit der fussballspielenden Crème Chiles darzutun, sondern stellte auch noch die Technik in den Dienst des zügellosen Enthusiasmus: Personenwagen mit meterlangen Schwänzen aus Stahlketten und Blechblechern fuhren im Schrittempo durch die heisere Menge und fachte die fanatische Masse zu immer neuen Begeisterungs-Stakkatos an. Ähnlich wie Wochen zuvor OAS-Anhänger bei Demonstrationen ihr "Algérie Française" in rhythmischem Autohupen aller Welt kundgetan hatten, entlockten die chilenischen Automobilbesitzer ihren Warninstrumenten ein frenetisches "Chi-chi-chi - lelele".

Was spielte sich hier ab - Sportbegeisterung, Fanatismus, übersteigter Nationalismus oder Massenwahn?

Die Antwort auf diese Frage fällt schwer, da hier augenscheinlich mehrere Momente von Bedeutung sind.

Ein wichtiger Faktor ist der Nationalismus oder, örtlich gesehen, der Lokalpatriotismus. Für den Fanatiker ist der Sieg der Nationalmannschaft seines Landes gleichbedeutend mit einem Sieg über die andere Nation. Unwillkürlich werden Fäden gesponnen, die an die militärische Überlegenheit in einem Kriege oder an die geistige Überlegenheit etwa im Mittelalter anknüpfen. -

Hier hatte sich doch wieder am allerdeutlichsten gezeigt, zu welchen Leistungen der deutsche Sportler fähig ist, dass er sogar das an Einwohnern grössere Nachbarland schlagen konnte! Auch wenn der Sieg völlig ungerecht war und trotz eines drückend überlegenen Gegners zustande kam, frohlockt der Fanatiker: "Glück hat der Tüchtige allein" und spricht mit hüpfendem Herzen von einem Sieg der Taktik. Solange es bei Siegen der Nationalmannschaft bleibt - bitte schön! Im Stadium der Beglückung ist der Chauvinismus noch verhältnismässig ungefährlich - siehe das Beispiel in Santiago, siehe die Schlagzeile der "Bild"-Zeitung: "Jugoslawien ist unser Schicksal".

Wehe aber, wenn eine Niederlage die Seele des Fanatikers belastet! Eine Entladung des bedrückten Gemüts ist unvermeidbar, und meist gehen die Gewitterwolken in häuslichen Gefilden nieder. Ich wage nicht zu fragen, wieviel Familien nach dem Spiel Jugoslawien - Deutschland unter der Tatsache zu leiden hatten, dass Uwe Seeler in der 4. Spielminute mit seinem Kopfball das Tor verfehlte.

Wirklich gefährlich wird der Fanatismus indes erst, wenn er den Sportbegeisterten auf dem Sportplatz überkommt. Der bravste Familienvater, zu Hause womöglich Pantoffelheld, verwandelt sich flugs in einen reissenden Wolf, wenn er der Ansicht ist, dass seiner Mannschaft grobes Unrecht widerfährt. Sein Verdruss bewegt sich in unberechenbaren Bahnen, die Schuld wird auf den unsicheren Pfeifenmann und den siegreichen Gegner geschoben, und nicht selten haben Spieler und Schiedsrichter von den Schlägen und Würfen sonst so besonnener Familienväter weit klaffende Zahnlücken und unterschiedlich gelegene Knochenbrüche davongetragen. Gewiss sind derartige Ausschreitungen nicht an der Tagesordnung auf deutschen Fussballschlachtfeldern, Anzeichen dafür sind jedoch bei fast jedem einigermaßen bedeutungsvollen Spiel zu bemerken. Es beginnt mit dem Schwenken der glühend verehrten Vereinsflagge, mit inbrünstig gesungenen Beteuerungen, dass der Verein "nie untergehen" werde, mit dem Anpöbeln andersgesinnter Zuschauer und endet gar mit hohen Krankenhausrechnungen, mit Anzeigen, mit Strafen und Ermahnungen für den Verein und die Spieler.

So gesehen, könnte man meinen, dass der sonntägliche Fussballenthusiasmus ein Vergnügen des kleinen Mannes sei. Indes weiss man, dass die Sportbegeisterung weite Gesellschaftskreise erfasst hat; es ist beispielsweise bekannt, dass der Direktor eines der grössten Industrierwerke der Bundesrepublik Stammgast bei "seinem" westfälischen Verein ist. Ärzte und Juristen lassen sich von dem Treiben um die runde Kugel ebenso anziehen wie Schüler und Hilfsarbeiter.



Namhafte Psychologen haben festgestellt, dass auch der intelligente und charakterlich gefestigte Mensch während einer Massenveranstaltung seine besonnenen Eigenschaften verlieren kann und sich unter Umständen ganz so benimmt wie der unkomplizierte Landarbeiter neben ihm. Auf ihr Verhalten aufmerksam gemacht, so erklären die Psychologen, geben die meisten nach dem Schlusspfiff an, von ihren Freudenstürzen oder Zornausbrüchen nichts mehr in Erinnerung behalten zu haben. Der Aufenthalt in der Masse ist für viele Menschen die wöchentliche Zeit der Entspannung. Hier bleibt er 90 Minuten lang anonym und kann seinen Zorn nach Herzenslust abregieren. Während dieser 90 Minuten ist der Zuschauer gewissermassen unzurechnungsfähig, und kommt es zu Tötlichkeiten, so ist dies kein sportliches, sondern ein soziologisches Problem. Massenversammlungen bringen es mit sich, dass der eine oder andere dem Massenwahn verfällt und sich zu Handgreiflichkeiten verleiten lässt. Hier helfen keine Ermahnungen und keine nachträglichen Strafen; jeder veranstaltende Sportverein muss sich vielmehr darüber im klaren sein, dass nur sorgfältig getroffene Vorsichtsmassnahmen, d. h. Drahtzäune, Barrieren und genügend Ordnungskräfte Ausschreitungen verhindern können.

Karsten Ellebrecht

1962

STREIFLICHTER

Wer kann uns helfen?

Vor längerer Zeit baten wir Schüler, Eltern und Ehemalige, uns zu helfen, all die Namen derer zu sammeln, die als ehemalige Schüler unserer Schule im 2. Weltkrieg gefallen sind.

Wir haben jetzt eine Kartei von etwa 170 Namen. Wie uns ein ehemaliger Lehrer unserer Schule, Herr Dr. Dunkhase, mitteilte, sind weit mehr als 200 Schüler unserer Schule gefallen. Wenn wir die Absicht haben, der Gefallenen ehrend zu gedenken, dann sollten wir die größtmögliche Vollständigkeit in unserer Kartei anstreben. Aus diesem Grund richten wir noch einmal an alle unsere Leser, besonders aber an die Ehemaligen, die herzliche Bitte, uns zu helfen! Kennen Sie noch Namen von gefallenen ehemaligen Schülern, die Sie der Schule noch nicht mitgeteilt haben, dann schreiben Sie sie uns bitte auf! (Vorname, Name, Geburtstag, Abgangsjahr oder Abiturjahrgang, Klassenlehrer, wann und wo gefallen, und ganz wichtig: Die Anschrift von Angehörigen.)

Leider sind unter den uns bekannten 170 ehemaligen gefallenen Schülern etwa 40, von denen wir nur sehr unvollständige Angaben haben; besonders vermissen wir bei diesen Namen irgendwelche Angaben über Angehörige. Können Sie auch hier irgendwelche Hinweise geben? Wir drucken im folgenden die Namen und die vermutlichen Geburtsjahrgänge

(G) oder das Jahr des Abganges oder Abiturs (A) ab:

Ahrens, Helmut (?) A 1941
Arning, Günter G 1920/21
Behrens, Friedel A 1941
Blanke G 1914
Aumund, Erich G 1921/22
Beckert, Arno A 1931
Bleibaum, Heinz A 1939
Bohbrink, Wilhelm G 21. 11. 1913
Budelmann, Ferdinand A 1930/31
Haake, Wolfgang A 1934
Habenicht, Werner A 1941
Häseker, Ernst A 1933 G
Hilken, Christian G 1896
Hülshorst, Waldemar G 1. 9. 1914
Kattau, Wilhelm
Kellenberg, Günther A 1939
Kolberg, Wilhelm G 10. 11. 1912
Krabusch, Günther G 15. 7. 1920
Krabusch, Fritz G 5. 12. 1923
Kraeuter, Heinz A 1934
Krause, Max A 1925
Krahlherd, Karl-Heinz A 1941
Lange, Helmut A 1941
Lewerenz, Erich A 1931
Lücke, Friedel
Lüth, Werner A 1941
Ollick, Heinz G 1920
Paul, Hans-Werner G 1922-24
Peters, Werner G 15. 12. 1928
Quek G 1916/17
Ratjen, Herbert G 1922/24
Rausch, Helmut A 1941
Rübesahm, Henry G 1912?
Schlachter, Karl-Heinz
Schmidt, Hans-Jürgen

Schmidt, Heinz G 1922/24
Schneider, Walter G 1920
Spille, Hermann A 1934
Vogel, G. (?) A 1937
Vogel, Volkmar A 1930/31
Winkelhausen, Albert A 1917/18
Wolle, Heinz A 1930/31

1958

Die Mähne

Mittwoch, kurz vor der Lateinstunde. Unter den elf Schülern befindet sich auch ein Beatle-Fan. Die Haare

hängen ihm weit ins Gesicht und stehen über Kragen und Ohren. Dreimal hat ihn sein Lateinlehrer gebeten, zum Friseur zu gehen. Dreimal hat er die Bitte überhört. Schließlich hat er ja moderne Ansichten.

Da tritt der Lehrer ein. Die Schüler springen auf und begrüßen ihn. Nach der Begrüßung holt er sich den Beatle. „Hier hast Du eine Mark. Damit gehst Du zum Friseur,“ sagt er und drückt ihm die Silbermünze in die Hand. Der Mund des Schülers öffnet sich und — schließt sich wieder. Als guter Beatle müßte er jetzt sagen: no reply. Doch er schafft nicht mehr als ein mühsames „Danke“.

Donnerstag. Die Klasse ist um einen Beatle ärmer. Der Lateinlehrer holt

sich den Schüler wieder heraus. „Du warst zum Friseur,“ stellt er richtig fest. „Ja — ja, ich war zum Friseur.“ „Nun, da werden sich Deine Eltern ja freuen.“

Hans-Dieter Listle, 8d

1965

Beat: Kunst oder Wahnsinn?

Zum Beat — alter Wein in alten Schläuchen

Vor rund zweihundert Jahren hatten wir die Stürmer und Dränger. Vor fünfzig Jahren hatten wir die Bewegte Jugend. Heut haben wir die Schlägerlein — oder wie nun immer man das Wörtlein „Beatles“ verdeutschen mag. Nachdem die Stürmer und Dränger sich die Hörner abgelaufen hatten, gründeten sie die Fa. Deutsche Klassik & Co; die Bewegte Jugend bewegte sich allmählich mit immer ruhig-festerem Schritt in braune Uniformen hinein; wie werden sich die Beatle-Fans etablieren?

Allen dreien gemeinsam jedenfalls ist stille Angst und lärmender Abscheu vor einer erwachsenen Resignation, und es ist rührend — wenngleich ein wenig komisch — daß man sich hier nun trotzdem an mich, einen denn doch wohl Erwachsenen wendet, um meine Meinung zu den Beatles zu hören. Ich spreche nicht als Musiklehrer; denn daß das Phänomen Beatle kein musikalisches ist, — bei Gott! — das zeigen am deutlichsten jene langhaarigen Märtyrer, die für ihre von den vier Aposteln Johannespaulusgeorggringo verkündete Weltanschauung düstere Erwachsenenblicke heroisch auf sich nehmen. Um diese Weltanschauung befragt, würden sie wohl in den meisten Fällen mit einem Achselzucken antworten. Sie haben keine außer dem Protest gegen eine Welt aus Einbahnstraßen und Parkverbotsschildern — aber was sollte an deren Stelle treten? Und dann kommt das Achselzucken. Die Bewegte Jugend von anno zehn glaubte immerhin noch, gegen den Vaternörder den Busen der Natur ausspielen zu können — auch das ein Auskneifen vor der Wirklichkeit, gewiß. Aber die Beatle-Fans? Mit ihrem Protest arbeiten sie einer hämisch lächelnden (Erwachsenen-) Kulturindustrie in die Hände, die angesichts der Millionenumsätze aus Schallplatten, Beatleschuhen und Trommelstöcken den zurückgehenden Umsatz in der Friseurbranche durchaus verschmerzt.

Ich will — wie beteuert — das Getön der Schlägerlein keiner musikalischen Analyse unterziehen; ich käme zwar mit den vier Begriffen Tonika, Dominante, Vierteltakt und achttaktige Periode aus — aber aus bitterer Erfahrung weiß ich, daß eher ein Kaninchen die Aeneis zu rezitieren lernte, als daß ein Gymnasiast diese vier Begriffe begriffe. Nichts davon also.

Es geht hier auch gar nicht um die Tatsache, daß die eine oder andere Aufnahme der Beatles durchaus hörensenswert ist. Wenn nicht in wahnhafter Einmütigkeit die Menge der Jugendlichen sich die Beatles als Kristallisationspunkt für ihre Gefühlsabreagierungen gewählt hätte, würde man dieser Musik ihren Platz in der Volksmusik des 20. Jahrhunderts zuweisen und zur Tagesordnung übergehen.

Ich will nur darauf hinweisen, daß dieser so neu und aufregend dröhnende Protest — aber (wie die anfangs genannten Beispiele zeigen) doch auch bloß ein alter Hut und ein neuer nur für den, der ihn mit vierzehn Jahren zum erstenmal aufprobiert und glaubt, er passe wie für ihn gemacht — daß dieser Protest also kaum zur Diskussion sich eignet, weil er seine Wurzeln im Gefühlsmäßigen hat — und dem Gefühl kann man eben nur eine Trommel hinstellen — aber kein Argument.

Das Bild eines fünfzigjährigen seriösen Mannes, der mit roten Bäckchen sich zur Beatle-Veranstaltung in die Stadthalle kämpft, vor Entzücken in seinen Schnurrbart beißt und seinen Spazierstock umarmt, hat nicht nur etwas Komisches, sondern für den Jugendlichen, der danebensitzt, auch etwas leicht Widerlich-Unanständiges. Exemplum docet: der Jugendliche weiß selbst ganz genau, daß dieser Taumel im Vierteltakt sich in den Jahren zwischen 10 und 20 erschöpft. Das ist aber nur ein Sechstel des noch zu absolvierenden Erwachsenenlebens, in dessen Verlauf man zum Rädchen in der Maschine zu werden hat. Vor Aussicht blind und berauscht um sich zu schlagen, ist verständlich — aber auch ein bißchen blödsinnig. Es gibt im Leben genug Phänomene, die zum Widerspruch reizen — es brauchen nicht gleich fünf Sechstel der Welt zu sein. Und es gibt auch genug Dinge, die wilder Hingabe wert sind und derer man sich, wenn man zehn Jahre älter geworden ist, nicht zu schämen braucht, wie man es vielleicht tut, wenn einem dann ein Schnappschuß aus der Jugendzeit in die Hände fällt, auf dem man sich mit bebenden Wangen die Beatlehaare rauft, den Mund voller Yeahs und den blinden Blick in einen siebenten Himmel gerichtet, der voll elektrischer Gitarren hängt.

Was das für Dinge sind, muß jeder mit sich selbst ausmachen — jedenfalls sind's nicht solche, auf denen schon 20 Millionen anderer Fans herumtrampeln.

Bourbeck

W i d e r r u f !

23 Jahre später schlägt hier der Verfasser des obigen Artikels an meine Brust und bereut. Ich möchte aber nur ungern als charakterlos oder schwachsinnig gelten - lassen Sie mich deshalb meinen Sinneswandel kurz erklären.

Mit 'Beatles' meinte ich damals die Rock/Popmusik überhaupt. Das war schon dumm. Ihre Originalität zu erkennen, war ich aber weder jung genug (32), noch hatte ich - wie wir alle - bereits den heilsamen Schock der ApoZeit erlitten, dem wir mehr gesellschaftliche Lebensluft verdanken als sich ein Jugendlicher heute vorstellen kann (und mancher Erwachsene wahrhaben will). Der abgestandene Mief der Adenauerzeit (der Alte ist erst 1967 gestorben) war mir so in Fleisch und Blut übergegangen, daß ich - als nun die Rockmusik lärmend die Fenster aufriß - erschauerte und das obige "Fenster zu!" wimmerte.

Was nun die Beatles speziell betrifft, so halte ich sie heute für die Klassiker ihres Genres (und erliege aufs neue der Gefahr, alle andere Rock/Popmusik ihnen gegenüber herabzusetzen). In ihrem unverwechselbaren Ton steckt so viel Leben, Witz und Einfallsreichtum, daß ich getrost ausrufe:

B e a t l e s f o r e v e r !

Bourbeck

1989

1966

HOCHZEIT DES JETZIGEN SCHULLEITERS (1989) E. SCHMIDT

1964

Wir gratulieren



STREIFLICHTER

Lange Haare in der Suppe des Anstandes

(Eine Erwiderung)

In der letzten Blinkfeuer-Ausgabe steht das Klage-
lied eines Wesens, das durch elterlichen Machtspruch
seine langen Haare eingebüßt hat und nun zwischen
den Trümmern seiner ruinierten Individualität nach
dem Grund sucht, weshalb lange Haare unanständig
sein sollen. Ich möchte bei der Suche behilflich sein
und fange — wie jeder bessere Aufsatz — mit einer
weit zurückgreifenden geschichtlichen Betrachtung des
Haarschnitts an.

Die alten Germanen trugen lang; es war die Haar-
tracht der Freien, und ein richtiger Bremer Germane
mit Bürstenschnitt oder Stifteköpp wäre sich so vor-
gekommen wie heute ein Schüler mit Strampel-
Höschen. Man sieht: die Germanen mußten lange Haare
tragen, das hatte mit Unanständigkeit nichts zu tun.

Der nächste Langhaar-Mensch, der uns in der Ge-
schichte begegnet, ist Schiller, und mit ihm fängt das
langhaarige Problem erst richtig an. Während Mami
und Papi noch kleine Perücken und darunter ganz
kurz geschorenes Haar tragen, zeigt Friedrich stolz
allen Leuten, wie lang Männerhaar überhaupt werden
kann: bis auf die Schultern!

Zweihundert Jahre später wird die Geschichte um die
Beatle-Jünger bereichert, und wieder raufen sich die
Mamis und Papis die kurzen Haare. War nun Schiller
der erste Beatle, oder ist der Beatle ein zweiter
Schiller? Die Frage ist wichtig, denn wie man sehen
wird: wenn zwei dasselbe tun, ist es doch nicht dasselbe.
Schiller wollte sich mit seinen frei und natürlich fal-
lenden Haaren bewußt von der unnatürlichen und ge-
zierten Lebensform des Rokoko absetzen, wollte zeigen,

daß die junge Generation anders fühle als die ältere.
Haartracht und Kleidung waren äußere Zeichen einer
Weltanschauung. Wer Schillers Jugenddramen kennt,
weiß, daß er keine „Show abziehen“ wollte, sondern
es sehr ernst meinte. Wie sieht es dagegen in den
hiesigen Beatle-Köpfen aus? Sie haben sich zu wan-
delnden Kopien gemacht, indem sie die Kostümierung
einer „Band“ übernehmen. Sie hoffen, damit aufzu-
fallen und als ausgeprägte Persönlichkeiten zu gelten.
Originell kostümieren mag sich jeder, der von der
Bühne herab die Menge anlocken will. Niemand ver-
übelt dem Trapezkünstler das flimmernde Trikot; das
gehört dazu wie der Bart zum Weihnachtsmann. Im
Alltag aber gelten andere Gesetze. Wer da unbedingt
auffallen will, liefert sich der Lächerlichkeit aus, es sei
denn, er ist eine Persönlichkeit, die etwas zu sagen hat.
Es ist schwer, das logisch zu begründen; aber es ist
nun einmal so: Beethoven und Albert Einstein konnten
sich ihren eigenwilligen Haarschopf leisten; bei Heini
Sauerkloss würde man fragen: „Wat schall dat?“
Nun haben wir schließlich doch eine Antwort ge-
funden: Mami und Papi hatten nicht ganz recht, als
sie lange Haare grundsätzlich für unanständig er-
klärten. Sie hätten sagen sollen: Deine langen Haare
wirken lächerlich (und manchmal ungepflegt).

Ein Mensch mit einem Beatle-Kopf
War stolz auf seinen Zottel-Schopf.
Er wollte was Besond'res sein,
Doch fiel darauf kein Mensch mehr rein;
Die Beatles werden täglich mehr,
Denn Beatle sein ist gar nicht schwer.
Sieht man den Beatle heut von fern,
Denkt jeder gleich: Ein Möchtegern!

Nestriepke

1965

leibnizplatz top ten ausgabe februar '67

Hallo Freunde,

die „leibnizplatz top ten“ sind jetzt schon zu einer ständigen und beliebten Einrichtung unserer Schülerzeitung geworden. So ist es auch nicht weiter verwunderlich, daß die Zahl der eingegangenen Stimmzettel beständig steigt. Wir möchten Euch ganz, ganz herzlich danken für die 535 (fünfhundertfünfunddreißig!) Zettel, die bei uns eingingen. Gleichzeitig möchten wir Euch aber auch darauf hinweisen, daß es unbedingt wichtig ist, Euren Namen mitaufzuschreiben. Heimatlose Zettel können wir bei der Ziehung der Wunschplatte leider nicht berücksichtigen.

So, und hier sind sie nun, die Heißeersehten, die „leibnizplatz top ten“:

- | | |
|--------------------------------------|----|
| 1. I'm A Believer | 99 |
| The Monkees | |
| 2. Happy Jack | 36 |
| The Who | |
| 3. Alte Kameraden | 35 |
| Die Egerländer Musikanten | |
| 4. Ruby Tuesday | 33 |
| The Rolling Stones | |
| 5. Let's Spend The Night Together | 31 |
| The Rolling Stones | |
| 6. Anyway That You Want Me | 28 |
| The Troggs | |
| 7. Save Me | 27 |
| Dave Dee, Dozy, Beaky, Mick and Tich | |
| 8. Lisbeth | 26 |
| Malepartus II. | |
| 9. No Milk Today | 19 |
| Herman's Hermits | |
| 10. Have A Drink On Me | 18 |
| The Lords | |

Nun hat es die amerikanische TV-Band, die „Monkees“, auch bei uns geschafft! Mit dem überzeugenden Abstand von 63 Punkten liegen sie absolut an der Spitze. Es sollte uns nicht verwundern, wenn die Monkees auch in den nächsten „top ten“ vertreten wären.

Nach ihrem vorletzten Hit „I'm A Boy“ schafften es die Who, sich um sieben Plätze zu verbessern. „Happy Jack“ heißt ihre jüngste Produktion und landete geradewegs auf Platz zwei.

Überall bestens placiert, nun auch bei uns gut vertreten: die Egerländer Musikanten aus dem sonnigen Egerland. Ihr Welthit heißt „Alte Kameraden“, nicht etwa „Alte Kamellen“. Wir empfehlen Euch diese Platte wärmstens; auch Ihr werdet Euch wundern!

Gleich zwei Plätze konnten die Rolling Stones für ihre neueste Single belegen: einmal schaffte es die sanfte Aufnahme „Ruby Tuesday“ und zum andern die harte Aufforderung: „Let's Spend The Night Together“. Wer widersteht? — (sich diese Platte anzuhören, natürlich!) Den Troggs dagegen ist alles recht. Der sechste Platz für ihren herrlich müden Song „Anyway That You Want Me“ ist wohl ein bißchen enttäuschend, wenn wir an die Troggerfolge der letzten Male denken.

Dave Dee und seine Mitarbeiter rutschten um zwei Plätze auf Nummer 7. Ist das denn ein Grund, gleich „Save Me“ zu schreien?

„Lisbeth“, das wilde Weib aus dem Hessenlande, reservierte sich Platz 8, gesungen von ihrem Freunde Malepartus II. Ein Gag, der zur Karnevalszeit gerade rechtzeitig kam.

Herman's Hermits haben ein ernstes Problem. Heute gibt es keine Milch. Hoffentlich verdursten die sympathischen Knaben nicht. Es wäre schade drum.

Den deutschen Beat vertreten die Berliner Lords. Meinen sie die Hermits, wenn sie singen „Have A Drink On Me?“

Demonstration -

Versuch einer Klärung des Begriffs

In der letzten Zeit sehen wir uns immer häufiger mit Demonstrationen konfrontiert. Die Unruhe, die bestimmte Gruppen unserer Gesellschaft ergriffen hat, äußert sich, indem die Öffentlichkeit auf bestehende Mißstände durch Protestmärsche, go-ins, sit-ins etc. hingewiesen wird. Es handelt sich um **Aktionen politischen Charakters**, die zur Stellungnahme auffordern. Wie aber sieht die Reaktion auf politische Demonstrationen aus? Erschreckend ist, wie häufig völlig unkontrolliert, rein emotional Partei ergriffen wird. Durch Krawalle, die im Zusammenhang mit Demonstrationen standen, gewannen jene neue Aspekte; der Begriff Demonstration ist kaum noch wertfrei, oft steht er in Verbindung mit Negativem. **Durch das Vorherrschen der Emotion schafft man der Manipulation Raum**, deshalb ist gerade heute die Klärung dieses Begriffs von besonderer Bedeutung.

Zunächst untersuche ich die eigentliche Wortbedeutung, die ein Auf-etwas-hinweisen, ein Aufzeigen, beinhaltet. In diesem Zusammenhang lassen sich alle Formen der Demonstration nennen, **der Beweis, die praktische Vorführung, die Kundgebung** und auch die **Drohung**. Bei diesem Begriff zeigen sich also verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten, die in ihrer Funktion jedoch übereinstimmen. Ein bestimmter Sachverhalt, eine Gesinnung soll dargelegt werden. Da ich mich hier auf die politischen Demonstrationen beschränken will, befasse ich mich mit deren Erscheinungsformen und verwandten Phänomenen.

Im Gegensatz zur Kundgebung etwa handelt es sich bei den Teilnehmern einer Demonstration nicht nur um Freiwillige. Eine Kundgebung ist an einen Platz gebunden, hat etwas Statisches, während wir mit dem Begriff Demonstration stets Bewegung verbinden. Es handelt sich meistens um Züge durch Straßen, wo natürlich eine viel größere Anzahl von Menschen angesprochen wird als bei Kundgebungen, deren Publikum sich auf die beschränkt, die sowieso interessiert sind. Zumindest seit dem letzten Jahr erscheinen uns die go-ins, sit-ins, teach-ins als Formen der politischen Demonstration vertraut. **(Auf das provokative Element, das alle genannten oft beinhalten, welse ich hier besonders hin.)** Für sie trifft durchaus zu, wenn man von dem »öffentlichen Bekennen einer Gesinnung« spricht.

Natürlich muß man sich auch fragen, um wen es sich bei den Demonstrierenden eigentlich handelt, wer sind die Träger einer solchen Handlung (Demonstration)? Ich würde sagen, daß sich politisch Interessierte dazu veranlaßt sehen, zu demonstrieren, weil es ihnen notwendig erscheint, Institutionen, Personen oder Bevölkerungsgruppen auf bestimmte Tatbestände hinzuweisen, auf die sich ihre Stellungnahme gründet. Diese Meinungsäußerung der Demonstranten kann sich z. B. für zu wenig beachtete positive Maßnahmen der Regierung richten oder wider Mißstände, die abzuschaffen sind.

Die Glaubwürdigkeit einer Demonstration beurteilt sich im wesentlichen nach dem Bestand der Argumente, mit denen gearbeitet wird. Wenn ich eine Anti-Vietnam-Demonstration veranstalte und außer Schlagworten, die ich nicht zu begründen oder inhaltlich zu vertiefen weiß, keine Argumente habe, kann ich kaum erwarten, als engagierter Zeitgenosse betrachtet zu werden. Gelingt es mir aber, meine Haltung durch Beweise zu erklären und glaubwürdig zu vertreten, ist es möglich, daß ich auch andere überzeuge. Für mich beurteilt sich die **Aussicht auf Erfolg einer Demonstration** erheblich nach einer **schlagkräftigen Argumentation** und einer **möglichst großen Effektivität der Mittel**, die eingesetzt werden. Es kann geschehen, daß ich eine Aktion gegen eine durchaus anzugreifende Sache so schlecht durchführe, daß ich trotz vielleicht guter Argumente überhaupt keinen Erfolg erziele.

Dörte Dierking, 11c

1967/68

Einleuchtende Entschuldigungen, oder?

STREIFLICHTEER

Entschuldigung

Jetzt ist es wieder soweit... Frühling:
Pollen und Staub sind in der Luft,
und ich mit meiner Staub- und
Pollenallergie hatte wieder angeschwollene
Augen! (aber: Seminar ist in Arbeit)
Ich fehlte vom 26.03.84 bis einschließlich
28.03.84. Ich bitte Sie, mein Fehlen
zu entschuldigen.

Mit sehr frdl.

Gruß

Claudia Reiers

Bremen, 03.04.1984

Mulne Tachis Manika Komata am

18.9.81 am Sportunterricht nicht

teilgenommen, wegen Krankheit

Bremen den 18.9.84

Bremen

22.1.82

Fr. Flippe

Durch meine naturgegebene chronische

Schlaflosigkeit bedingt, konnte

ich am Mittwoch (den 20.1.)

nicht pünktlich zum Unterrichts-

beginn erscheinen.

gerade da

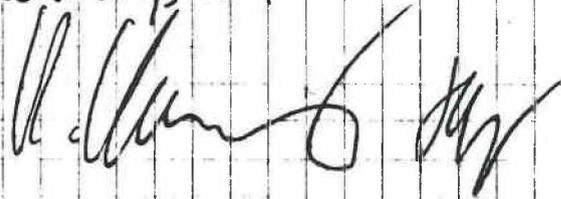
Gerd Schuler

STREIFLICHTER

Sehr geehrter Herr Hildebrandt!

Ich habe am Do, d. 10. 11. 83 aus
Gründen gefehlt, die ich selbst zu
verbreiten habe.

Hochachtungsvoll



Sehr geehrter Herr Hildebrandt!

Schön bitte Sie mein Fernkleben vom Unterricht
am Montag, dem 4. 10. 1978 zu entschuldigen.
Ich ~~war~~ mußte wegen einer schleppenden Angina
zum Arzt.

Göy Landberg

STREIFLICHTER

Gymnasium am Leibnizplatz
B r e m e n

Betr.: Zu häufiges Fehlen

Zu der Behauptung, ich hätte *im LK Chemie*
~~in TK / GK~~ von *6* Std. ~~Std. gefehlt, davon~~
unentschuldig *gefehlt,*

~~ich hätte in TK / GK bis zum~~ ~~Std. veräußert.~~

nehme ich wie folgt Stellung:

Zum Teil fehlende Motivation und zum
Teil außerschulische Verpflichtungen (Samstage)
haben mich dazu bewogen dem Unterricht
unentschuldig fernzubleiben.

Ich bedaure mein unpassendes Verhalten
zutiefst und werde bemüht sein, dies
unverzüglich abzustellen.

Bremen, den 5.6.80

Rolger Küllers
.....
(Unterschrift)

STREIFLICHTER

1) Analyse - Krebs; Leberkrebs - die Hälfte
 im 4. und 5. Lebensjahr des Lebens
 eine Studie - eine Gruppe, die col abstrahiert
 die Pyramiden - die Pyramiden
 2) die Analyse - die Pyramiden
 3) die Analyse - die Pyramiden
 4) die Analyse - die Pyramiden
 5) die Analyse - die Pyramiden
 6) die Analyse - die Pyramiden
 7) die Analyse - die Pyramiden
 8) die Analyse - die Pyramiden
 9) die Analyse - die Pyramiden
 10) die Analyse - die Pyramiden

Arbeitsblätter
 Einmal & wieder
 Einmal & wieder

1) ...
 2) ...
 3) ...
 4) ...
 5) ...
 6) ...
 7) ...
 8) ...
 9) ...
 10) ...

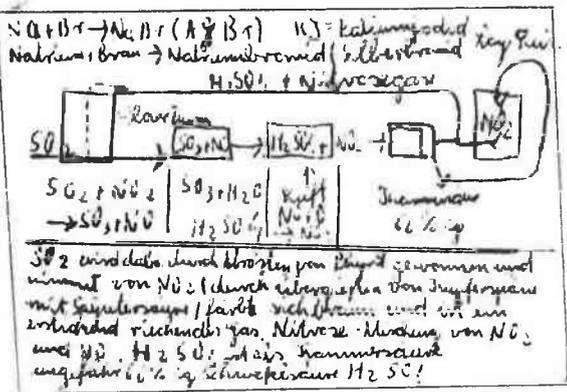
Verfolg. d. Kath. in Engl.:
 Elisabeth I.; Lutherische
 1) ...
 2) ...
 3) ...
 4) ...
 5) ...
 6) ...
 7) ...
 8) ...
 9) ...
 10) ...

1844 August
 durch die ...
 1. ...
 2. ...
 3. ...
 4. ...
 5. ...
 6. ...
 7. ...
 8. ...
 9. ...
 10. ...

Das ...
 1) ...
 2) ...
 3) ...
 4) ...
 5) ...
 6) ...
 7) ...
 8) ...
 9) ...
 10) ...

1) ...
 2) ...
 3) ...
 4) ...
 5) ...
 6) ...
 7) ...
 8) ...
 9) ...
 10) ...

1) ...
 2) ...
 3) ...
 4) ...
 5) ...
 6) ...
 7) ...
 8) ...
 9) ...
 10) ...



$(\frac{a}{b})^n = \frac{a^n}{b^n}$
 $(\frac{a}{b})^m \cdot (\frac{a}{b})^n = \frac{a^{m+n}}{b^{m+n}}$
 $(\frac{a}{b})^m \div (\frac{a}{b})^n = \frac{a^m}{b^m} \cdot \frac{b^n}{a^n} = \frac{a^{m-n} b^n}{b^m a^n} = \frac{b^{n-m}}{a^{m-n}}$

1) ...
 2) ...
 3) ...
 4) ...
 5) ...
 6) ...
 7) ...
 8) ...
 9) ...
 10) ...

SCHUMMELZETTEL *
 ... ein zeitloses Kapitel für sich ...
 * in Originalgröße

ABITUR

Das "Salz in der Suppe" eines Gymnasiasten ist letztlich das Erreichen des Abiturs. Schließlich arbeitet man (seit 1951 am Leibnizplatz auch Frau) normalerweise an dieser Schulform auf diesen Abschluß hin. Im Folgenden werden die Abiturientenjahrgänge namentlich vorgestellt. Darüberhinaus sind andere "Abiturutensilien", wie Abiturthemen, Abiturreden und weitere denkwürdige Begebenheiten, auszugsweise vorzufinden.

**Schulzentrum des Sekundarbereichs II
Neustadt
— Gymnasium —**

Freie Hansestadt Bremen



Zeugnis der Allgemeinen Hochschulreife

Nr. der Hauptstammliste 297

Realschule in der Neustadt zu Bremen.

ZEUGNIS

über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst.

Heinr. Berndt Heinrich Frede,
geb. am 3 ten Febr. 1901, zu Bremen
iv., Sohn des Büchhalters Heinr. Frede
zu Bremen hat die hiesige Realschule i. d. N. seit
Oct. 1911 von der Klasse Sechs an besucht und der Prima 1 Jahr
angehört. Er hat in den von ihm besuchten Klassen an allen Unterrichtsgegenständen teilgenommen.

1. Schulbesuch: regelmäßig
und
Betragen: sehr gut
2. Aufmerksamkeit: gut
und
Fleiß: gut
3. Maß der erreichten Kenntnisse: Er hat die Schlußprüfung bestanden.

Bremen, den 26 ten Febr. 1917.

Direktor und Lehrerkollegium.

Fricke

Direktor.



J. P. Püschel

Ordinarius der I^a.

Auf Grund dieses Zeugnisses und der nachstehenden, gemäß § 89, 4 der Wehrordnung beizufügenden Belege:

- a. eines **Geburtszeugnisses**,
 - b. der **Einwilligung des gesetzlichen Vertreters** mit der Erklärung, daß für die Dauer des einjährigen Dienstes die Kosten des Unterhalts, mit Einschluß der Kosten der Ausrüstung, Bekleidung und Wohnung von dem Bewerber getragen werden sollen. Statt dieser Erklärung genügt die Erklärung des gesetzlichen Vertreters oder eines Dritten, daß er sich dem Bewerber gegenüber zur Tragung der bezeichneten Kosten verpflichtet, und daß, soweit die Kosten von der Militärverwaltung bestritten werden, er sich dieser gegenüber für die Ersatzpflicht des Bewerbers als Selbstschuldner verbürge.
Die Unterschrift des gesetzlichen Vertreters und des Dritten sowie die Fähigkeit des Bewerbers, des gesetzlichen Vertreters oder des Dritten zur Bestreitung der Kosten ist obrigkeitlich zu bescheinigen. Übernimmt der gesetzliche Vertreter oder der Dritte die in dem vorstehenden Absatze bezeichneten Verbindlichkeiten, so bedarf seine Erklärung, sofern er nicht schon kraft Gesetzes zur Gewährung des Unterhalts verpflichtet ist, der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung.
Bei Freiwilligen der see männlichen Bevölkerung genügt die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters.
 - c. eines **Unbescholtenheitszeugnisses**, welches für Zöglinge von höheren Schulen (Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen, Progymnasien, Realschulen, Realprogymnasien, höheren Bürgerschulen und den übrigen militärberechtigten Lehranstalten) durch den Direktor der Lehranstalt, für alle übrigen jungen Leute durch die Polizei-obrigkeit oder ihre vorgesetzte Dienstbehörde anzustellen ist,
- muß die Erteilung des **Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Militärdienst bei derjenigen Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige, in deren Bezirk der Wehrpflichtige gestellungspflichtig sein würde, schriftlich nachgesucht werden.**
- Das Gesuch ist spätestens bis zum 1. Februar des ersten Militärflichtjahres, d. h. desjenigen Jahres, in dem das 20. Lebensjahr vollendet wird, bei der betreffenden Prüfungskommission zu stellen. Der Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung muß bis zum 1. April desselben Jahres erfolgt sein.
- Nichtinnehaltung des letzteren Zeitpunktes hat den Verlust des Anrechts auf Erwerbung des **Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst** zur Folge.

(Deutsche Wehrordnung vom 22. Juli 1901, im Neudruck von 1904, § 89, 4 und Muster 18 zu § 90.)

...zunächst gab es am Leibnizplatz noch keinen Abschluß
mit Abitur...

1929

Brennecke, Fritz
 Bruns, Walter
 Christophers, Heinrich
 Freitag, Friedrich
 Gerken, Heinz
 Hamann, Hermann
 von Hasseln, Kurt
 Hatesaul, Hermann
 Heemsoth, Hermann
 Holjes, Heinz
 Ide, Heinz
 Knief, Harold
 Köster, Hermann
 Nebel, Hans-Helmuth
 Nücke, Siegfried
 Otholt, Artur
 Ruprecht, Otto
 Schmidt, Walter
 Seevers, Hermann
 Unteutsch, Walter
 Vossmeier, Heinrich
 Wirschinger, Johannes
 Ziegeier, Ernst

1930

Arfmann, Adolf
 Eicker, Paul
 Ehrhardt, Eduard
 Kaspuhl, Karl-Heinz
 Kleine, Karl
 Kroll, Willfried
 Lühring, Friedrich
 Meyer, Heinz
 Pfeifer, Karl
 Pralle, Karl
 Reipschläger, Karl-Heinz
 Sauerbrey, Christian
 Schäfer, Heinz
 Schlattmann, Hans
 Stock, Hans
 Tönjes, Erich
 Voland, Fritz

1931

Ahrens, Hans
 Bultmann, Heinrich
 Ehlers, Georg
 Fricke, Hans
 Kelkenberg, Ludwig
 Martens, Georg
 Meyer, Karl
 Rauer, Heinrich
 Reinecke, Ernst
 Sanders, Hinrich

Segelken, Heinrich
 Siedenburg, Otto
 Curth (gen. Sommer), Egon
 Voigt, Hans

1932

Ahlers, Walter
 Ahsendorf, Erich
 Asche, Hermann
 Bode, Wilhelm
 Döhle, Walter
 Fatthauer, Hermann
 Landshöft, Reinhold
 Osmers, Ernst-August
 Schmiedeken, Johann
 Siemer, Willi
 Soller, Rolf
 Vieth, Günther

1933

Bohbrink, Wilhelm
 Brierley, Friedrich
 Budelmann, Ferdinand
 Düvelsdorf, Adolf
 Heilbronn, Kurt
 Jacobs, Heinrich
 Koberg, Wilhelm
 Kohlstruk, Friedrich
 Müller, Karl-Heinrich
 Osiéka, Manfred
 Riechers, Heinrich
 Rosenbrock, Hans
 Schlaphoff, Hilmar
 Vieth, Werner
 Voss, Hans
 Wagner, Ernst Ludwig

1934

Benner, Adolf
 Bokelmann, Wilhelm
 Buse, Friedrich-Karl
 Drewes, Richard
 Dunkhase, Helmut
 Fehsenfeld, Johann
 Grape, Siegfried
 Haake, Wolfgang
 Huntemann, Hans
 Kraeuter, Heinrich
 Mulde, Arthur
 Osmers, Rolf
 Osterloh, Johannea
 Pape, Heinz
 Puvogel, Hilmert
 Spille, Hermann
 Wedemeyer, Karl-Heinz

Wellner, Friedrich
 Witte, Kurt
 Wurthmann, Werner

1935

Eggers, Johannes
 Häseker, Ernst
 Knapp, Simon
 Kondering, Bernhard
 Kühn, Alfred
 Küker, Wilhelm
 Lankeu, Kurt
 Mann, Hans
 Nicolaus, Walter
 Osmers, Hermann
 Pieper, Wilhelm
 Ribke, Hans
 Röper, Heinz
 Siebers, Georg
 Westermann, Fritz
 Witte, Günther

1936

Bartling, Kurt
 Burhorn, Wolfgang
 Cyrenius, Rudolf
 Eggers, Fritz
 Gerlach, Albrecht
 Grossmann, Hans
 Hildebrand, Willi
 Krampe, Gerhard
 Leopold, Fritz
 Rudloff, Lothar
 Sauner, Bruno
 Schiff, Hans
 Seidensticker, Willi
 Zinner, Arthur

1937

O I
 Arfmann, Johann Heinrich
 Bielefeld, Heinrich
 Bröcker, Friedrich
 Stoya (gen. Hildebrandt),
 Hans-Werner
 Oldewurtel, Heinz
 Oswald, Werner
 Schiller, Bruno
 Steegmann, Horst
 Villwock, Johann
 Vogel (gen. Träger), Paul
 Wesing, Karl-Heinz
 Wetjen, Friedrich
 Wülbers, Georg

U I

Blanke, Rolf
 Bredemeler, Siegfried
 Cammann, Helmut
 Knigge, Friedrich
 Koebbel, Max
 Krabisch, John
 Rautert, Johann
 Rosenbusch, Ernst
 Rulfs, Egon
 Schlender, Wilhelm
 Weber, Helmut
 Zigrath, Hermann
 Nichtschüler:
 Brandt, Friedrich
 Meyer, Karl-Heinz

1938

Allerheiligen, Heinz
 Beuermann, Albert
 von Bremen, Johann-Bernhard
 Brüning, Johannes
 Büscher, Karl-Heinz
 Einhaus, Helmut
 Hartje, Otto
 Heider, Werner
 Klenke, Franz
 Lameke, Hellmut
 Meyer, Friedrich
 Mussmann, Walter
 Oekermann, Friedrich
 Ollich, Heinz
 Runge, Gerhard
 Schneider, Walter
 Senne, Heinz
 Stock, August
 Tladen, Rembrandt

1939

8a
 Brettler, Rolf
 Brockmeyer, Friedrich
 Gantz, Günther
 Hinrichs, Heinrich
 Jäger, Hans Wilhelm
 Kaiser, Heinz
 Krabusch, Günther
 Kuper, Günther
 Lampe, Heinz
 Martens, Heinrich
 Matthiesen, Helmut
 Nette, Bodo
 Prigge, Heinrich
 Rolle, Kurt
 Schäfer, Karl
 Schmidt, Adolf
 Schütze, Hans
 Sonnwald, Karl-Heinz

8b

Bätjer, Diedrich
 Baumann, Karl-Heinz
 Bleibaum, Heinz
 Bohse, Egon
 Breymann, Horst
 Buck, Walter
 Dirksen, Eduard
 Döll, Heinz
 Engelke, Gerhard
 Feldmann, Heinz
 Funke, Werner
 Haken, Kurt
 Hellmers, Friedrich
 Kastendiek, Heinrich
 Krien, Georg
 Lahmeyer, Günther
 Martens, Werner
 Merz, Walter
 Meyer, Karl
 Reifurth, Roland
 Richtmann, Hansjürgen
 Sack, Wolfgang
 Schmidt, Hans Joachim
 Wichardt, Wilhelm
 Wiegmann, Karl-Heinz
 Wührmann, Johann
 Wülfers, Rudolf
 Relfevermerk
 Brünjes, Lüder
 Eilers, Otto
 Katscher, Hellmuth
 Lichey, Hans
 Tietje, Karl-Heinz

unsere

Abiturienten

Abitur

Abitur

...eine Klasse des Abiturientenjahrganges 1943....



Heinz
Leboutte



Herbert
Raatz



Ernst-August
Feeten



Hans-Alfred
Stecker



Werner
Schumacher



Jürgen
Berkelmann



Rudolf
Wecke



Wilhelm
Dissering



Mario
Tonin

Ideologie im Klassenzimmer - „Rassenlehre“ im mündlichen Abitur...

Geben Sie eine allgemeine Beschreibung der russisch-seelischen Haltung die sich Ihnen in dem vorliegenden Text offenbart. Finden Sie in den vorgelegten Bildern eine Bestätigung Ihrer aus der Selbstcharakteristik Herders gewonnenen Anschauungen? Weisen Sie die gleiche russische Haltung in Herders Museerem Leben nach und in seinen theoretischen Territten. Sprechen Sie allgemeiner über sein Verhältnis zu Lessing, zum französischen Klassizismus, zum Humanismus. Welche entscheidenden Anregungen hat Herder für den Aufbau der Völkischen Kultur gegeben. In welchem Verhältnis steht er zur Klassik? Wie steht er zur modernen Rassenlehre?

Kapitän - König - Schulle.

Bremen, den 5. V. 1943

Abitur

Leitender Aufsatz.

Goebbels läßt grüßen...

Der vorliegende Aufsatz ist hinsichtlich der vorzufindenden Tendenz nur ein Beispiel für alle Aufsätze dieses Abiturjahrganges. Die stramme Ausrichtung der Lehrinhalte in Bezug auf nationalsozialistische Überzeugungen scheint zu funktionieren. Beachtenswert sind auch die Randbemerkungen!

Worauf gründet sich unsere Siegeszuversicht?

Unsere Heere stehen im Osten im erbitterten Ringen. Wieder haben die Bolschewisten all ihre Kräfte zusammengezogen, um den Sieg an ihre Fahnen zu heften. Der Heldenkampf von Stalingrad hat bei allen Völkern Europas tiefsten Eindruck hinterlassen. Die notwendig gewordene Zurücknahme der deutschen Fronten hat weite Kreise mit Sorge erfüllt. - Können wir nun, unter diesen Umständen ^{noch} an einen Sieg glauben?

hat beindruckt

.. aber auch

mich verunsichert }
s. by Leser. Ob nun oder auch }
fragt sich

Bei der Beant.

Abitur

<p>2</p> <p>Bei- dabei</p> <p>hat sich gerandelt.</p> <p>mit der Arbeiter[?]</p> <p>des Volks. [?]</p> <p>beson. verbunden.</p>	<p>wortung dieser Frage wer- den oft die Verhältnisse des Weltkrieges zum Vergleich herangezogen. Dabei wird aber übersehen, dass die Grundlage des heutigen Krieges eine ganz andere geworden ist. Das deutsche Volk ist ein anderes. Die Volksgemeinschaft ist fest gefügt. Sie hat sich schon bewährt bei den zahlreichen Versuchen der britischen Luftwaffe, friedliche Gleise deutscher Arbeiter zu zerstören. Die Feinde erreichen aber nicht die beabsichtigte Zersetzung im Volke, sondern machen es nur noch härter und entschlussener. Jeder ist zum letzten Opfer bereit.</p>
<p>man [?] [?]</p> <p>was ist erreicht[?] Ernährung[?]</p>	<p>Für dieses Volk ist auf wirtschaftlichem Gebiet alles getan, um ein Durchhalten zu ermöglichen. Schon im Frieden hat man eine vom Ausland möglichst unabhängige Volkswirtschaft erstrebt. Durch die Erweiterung der Herstellung von Nebenmit- teln und ihre gerechte Vertei- lung ist unsere Ernährungs-</p>

Abitur

3.

vollkommen

mehr als nur das!

besser auch in der U-Boot-
-Flotte

M-Tanker

!

Grundlage im vierten
Kriegsjahr noch gesichert.
Da uns heute ganz Euro-
pa mit seinen Rohstoffen
zur Verfügung steht, ist
auch die Kraft unserer
Kriegsindustrie eingebrochen

So kann die
Heimat der Front immer
neue und bessere Waffen
liefern. Der Luftwaffe wer-
den dauernd neue Pan-
zermuster zugeführt, die
denen der Feinde weit
überlegen sind. Das zeigt
schon ein Vergleich der
Abschussschiffern. Dieselbe
Überlegenheit besitzen in-
sere neuen Panzer und
panzerbrechenden Waffen.
Kürzlich hörten wir von
Maschinengewehren, die
panzerlos feuern. Auf
der anderen Seite wächst
unsere U-Boot-Flotte
und erweitert ihr Kampf-
gebiet durch den Einsatz
neuer Tanker. Sie unter-
bindet die feindliche Ver-
sorgung und schwächt
die Schlachtkraft der feind-
lichen Flotte. Nicht imminant

Abitur

4.

So gibt...

bezeichnen die Engländer und Amerikaner die Atlantikschlacht als die für sie gefährlichste. Der deutsche Erfindergeist gibt unserem Heer nun die besten Waffen in die Hand.

gefährt werden

Wenn schon das uns zuversicht auf den Sieg geben kann, so wissen wir, daß diese Waffen von Soldaten getragen werden, deren Tapferkeit und Einsatzbereitschaft unübertrefflich sind. Diese Haltung gewinnen sie aus der nationalsozialistischen Weltanschauung und aus den kämpferischen Werten ihres nordischen Blutes.

ans

haben auch...

sind sind
als habe

W

Sie an der Ostfront kämpfen den Soldaten haben mit eigenen Augen gesehen, welche Gefahr der Bolschewist für uns und ganz Europa bedeutet und sind da daher zum höchsten Opfer und letzten Einsatz bereit.

W. d. d.

Diese Soldaten

Abitur

5.)

haben eine Führung, wie sie der Begier nicht entflut besitzt. Offiziere bis zum höchsten General sind ein leuchtendes Beispiel der Tapferkeit. "Der General ist vorne" antwortet der Soldat, wenn man ihn rückt. Generalfeldmarschall Fasilis kämpfte Schulter an Schulter mit seinen Grenadiere bis zur letzten Patrone. Unser Rommel setzt sich auch in vordevster Linie ein. Über allem steht der Feldherr selbst, unser Führer. Seinem Feldherrngeist verdanken wir unsere bisherigen Siege. Er hat die feindliche Front im Westen zerstört und unsere Flanken im Norden und auf dem Balkan gesichert. Mit unerbörter Kühnheit ist er da vorgegangen, wo der Erfolg winkte; mit größter Vorsicht hat er seine Soldaten dort eingereckt, wo dies ihm nötig erschienen. Über allem Kriegsgeschehen

Beiz. unklar

mit jeder General n Offizier

obrot Befehlshaber

nt

nt. o. olm.

gibt er mit starker starker Hand
die Anordnungen an.

in beständiges Bild }
sich

Abitur

dem er ist F

steht mir sein Wille
und sein einheitlicher
Befehl. Auch in der Poli-
tik und Wirtschaft
gibt es mir seinen ei-
genen Willen. Wie im
politischen Kampf im
Deutschland bis zur
Machtergreifung, so steht
er auch jetzt fest wie ein
Fels im umbrandenden
Meer. Er hat die schwierig-
sten Lagen gemeistert, auch
die des vorigen Winters
an der Ostfront. Mit
unerschütterlicher Treue
und höchstem Vertrauen
blicken wir, und mit uns
die Völker Europas, auf ihn.
Adolf Hitler ist der Garant
des Sieges:

So kaum das deut-
sche Volk trotz der augen-
blicklichen Lage des Sieges
gewiss sein. Wenn der Führer
in seinem Aufruf alle
Kräfte aufordert, so gibt es
bei uns nur eine Antwort:
"Führer befehl, wir folgen."

Die Arbeit geht mehr genoff in
die Tiefe, obwohl dem Volk der
Gott vertraut ist. Die Notman
ist mehr immer glückselig aber
die Ansicht zur einen flüchtigen
Spiel sind erkennbar

Auswachen

Massenwörter 4

72.43

Jampel

Abitur

Die Klasse als Ganzes

Im April 1937 erhielt ich die Klasse als Obersekunda im Physikunterricht zugewiesen; der damalige Klassenlehrer war Herr Dr. Burr. Im Laufe des Sommers erkrankte Herr Dr. Burr und fehlte verschiedentlich längere Zeit. - Die Klasse hatte dadurch wesentliche Ausfälle im Mathematikunterricht.

~~Zeitweise~~
Zeitweise musste ich vertretungsweise zwei Wochenstunden Mathematik übernehmen bis mir im November vertretungsweise der gesamte Mathematikunterricht und das Klassenlehreramt übertragen wurde. - Beides erhielt ich endgültig zu Ostern 1938.

Die Klasse hat also in der Oberstufe einen normalen Unterricht und einen sie führenden Klassenlehrer nur etwa 14 Monate lang gehabt!

War sie auf diese Weise schon benachteiligt, so kommt erschwerend für eine gründliche Durchbildung noch hinzu, dass die Klasse anfangs 38 Schüler hatte und heute immer noch 27 Schüler zählt, also weit mehr als nach den Bestimmungen erlaubt ist.

Das grösste Hindernis aber war die Zusammensetzung der Klasse! Ein Teil kam aus den beiden Untersekunden unserer Schule, ein anderer Teil aus den Untersekunden der Realschule i.d. Altstadt, ein dritter Teil kam vom Doventor, und einzelne Schüler kamen von Buurmann. - So sassen also in der einen Klasse fast 40 Schüler aus sechs verschiedenen vorgebildeten Lehrgängen. - Dabei war eine grössere Anzahl (etwa 14) der von der Altstadt übergetretenen Schüler dort in einer sogenannten "Führerklasse" vereinigt gewesen, mit der Absicht, diesen Führern der H.J. und des D.J. die Möglichkeit zu geben, gewisse Erleichterungen im Unterricht und in den Anforderungen zu erhalten, d.h. die lehrplamassigen Ziele einige Pflöcke zurückzustecken.

Dass die Arbeit in einer so zusammengesetzten Obersekunda keine Kleinigkeit war, liegt wohl auf der Hand; es dauerte Wochen und Monate bis die Klasse auf einen Stand gebracht war, der ein einigermassen ersprießliches Arbeiten gewährleistete. - Da die Klasse zudem bis zum Abitur nur zwei Jahre zur Verfügung hatte und das erste dieser beiden Jahre noch dazu unter längeren Störungen zu leiden hatte, so ergibt sich leicht, dass der Ausbildungsstand der Klasse nicht die normale Höhe der früheren Jahre haben kann.

Abitur

Über den in der Klasse herrschenden Geist ist Folgendes zu sagen:

In der ersten Zeit fehlte es den meisten Schülern noch am nötigen Ernst; sie hatten noch nicht begriffen, dass man auf der Oberstufe für sich selbst arbeitet und nicht für den Lehrer. - Durch nicht erhaltende Erziehungsarbeit ist es mir aber gelungen, die Klasse zu einer richtigen Auffassung ihrer Pflichten zu bringen; so ist es heute eine Freude, mit ihr zu arbeiten. Die Schüler sind durchweg fleissig, willig und vernünftig, dabei sehr frisch und lebhaft; sie entwickeln auch eigene Ansichten und vertreten diese mit Geschick.

Im Benehmen ist die Klasse mit einer Ausnahme einwandfrei; ich habe im letzten Sommer mit ihr eine sechstägige Harzwanderfahrt unternommen, diese ist für mich geradezu ein Erlebnis gewesen! - Die Klasse zeigt eine tadellose Disziplin und pflegt einen durchaus gesunden Kameradschaftsgeist.

o+o+o+o+o+o+o+o+o+o+o+o+o+o+o+o+o

Wenn ich im Folgenden eine Charakteristik für jeden einzelnen Schüler der Klasse gebe, so möchte ich nicht unerwähnt lassen, dass dies für mich eine sehr schwierige und verantwortungsvolle Arbeit war. - Die gefallten Urteile sind meist solche persönlicher Art, menschliche Irrtümer sind daher möglich.

21.7.39.

Das Ganze ist nur zum Gebrauch in der Prüfung gedacht.

Schmiedes.

~~Prüfung~~

Obenstehende Klassenbeurteilung und nachstehende Einzelbeurteilungen mußten vom Klassenlehrer vor dem Abitur erstellt werden. Dieser (wohl höchst problematische) "Brauch" existiert heute glücklicherweise nicht mehr. Vorurteile können so nicht mehr hervorgerufen werden. Körperliche Fitness und die Zugehörigkeit zu NS-Organisationen waren damals offensichtlich von übergeordneter Bedeutung für die Beurteilung von künftigen Abiturienten.

Abitur

E g o n

Mitglied der H.J. - Körperlich mittelkräftig, zeigt gute Willen in den Leibesübungen.

Ein sehr stiller Mensch, dürfte etwas mehr "frischer Jun sein. - Bescheiden, gutes Benehmen. - Seine Neigungen liegen durchaus auf wissenschaftlichem Gebiet, (Chemie!) Nicht unbegabt, fleissig.

Sohn eines Oberingenieurs.

Erwählter Beruf: Chemiker

H o r s t

Fähnleinführer im D.J. - Körperlich kräftig, sah und recht willig. - Guter Kamerad, neigt aber dazu, sich seinen Kameraden gegenüber etwas hervorzutun. - Gutes Benehmen, den Lehrern gegenüber bescheiden und höflich.

Nicht sonderlich begabt, gleicht aber den Mangel durch starke Willenskraft und grossen Fleiss aus.

Sohn eines Studienrats (Zwillingsbruder).

Erwählter Beruf: Offizier.

H a n s

Junggenosse in der H.J. - Mittlere körperliche Anlagen.

Zu schwerfällig; gibt sich aber Mühe. - Guter Kamerad.

Geistig gut veranlagt, rege Teilnahme am Unterricht.

Lebendig und frisch, zu dummen Streichen aufgelegt.

Manchmal etwas vorlaut, sonst aber gutes Benehmen.

Sohn eines ^Aktors (,der im letzten Jahre wegen politischer Vergehen mehrere Monate in Untersuchungshaft sass)

Erwählter Beruf: Arzt

W o l f

Scharführer der H.J. (Streifendienst). - Kräftig, in den Leibesübungen willig. - Ernster, etwas stiller Mensch; leistet bei seiner nicht besonders grossen Begabung das Bestmögliche auf Grund seines Fleisses. - Gutes Benehmen.

Der Vater ist Reichsbankangestellter.

Erwählter Beruf: Reichsbanklaufbahn.

Abitur

W a l t e r

Jungzugführer im D.J. - Klein und nur mittelkräftig.

Sein fast völliges Versagen in den Leibesübungen beruht aber nicht nur auf diesen geringen körperlichen Anlagen, sondern wohl noch mehr auf einem Mangel an Energie, vielleicht auch an Mut!

W. ████ ist ein ganz eigenartiger Mensch! - Er ist hervorragend begabt und zwar sowohl auf wissenschaftlichen wie auf künstlerischen Gebieten; er hat vielseitige Neigungen und überragt die Klasse weit, was Begabung und leichte Auffassung anbetrifft. - Er zeigt trotz seiner Jugend sehr scharfes logisches Denkwermögen. - Dabei ist er aber häufig energielos und flatterhaft, wendet sich bald diesem, bald jenem zu und vernachlässigt dann alles Übrige. So ist es z.Bsp. zu erklären, dass ^{W.} ████, der zweifellos der weitaus beste Mathematiker der Klasse ist, bei Klassenarbeiten manchmal die schlechteste Arbeit der Klasse liefert und mitunter auch in der mündlichen Wiederholung versagt.

Seine Begabung verleitet ihn mitunter zur Überheblichkeit; sein Benehmen ist häufig albern und kindisch, manchmal geradezu unangenehm. - Von seinen Kameraden wird er nicht ganz für voll angesehen; sie erkennen aber seine Bereitschaft, ihnen zu helfen, an. - Kinderstube fehlt ihm!

Er ist sehr jung, der Jüngste der Klasse und hat früher $\frac{1}{2}$ einmal eine Klasse übersprungen.

Im Ganzen genommen ist er ein gutmütiger Junge.

D i e d r i c h

Mitglied der H.J. - Körperlich nicht sehr kräftig, aber in den Leibesübungen doch recht willig.

Guter Kamerad. - Still und bescheiden, zurückhaltend.

Äußerst gewissenhaft, zuverlässig, ehrlich, fleissig.

Sehr gut begabt, fasst leicht auf.

Sohn eines Erbhofbauern.

Erwählter Beruf: Ingenieur.

H e i n

Scharführer und Sportwart der H.J., - Sehr gute körperliche Anlagen, gewandt, mutig und eifrig; hervorragender Sportler. - Guter Kamerad; höflich und zuvorkommend, verrät Kinderstube. - Führernatur!

1940

8a

Bischoff, Hans-Joachim
Bremer, Karl-Heinz
Krieger, Oswin
Luers, Wolfgang
Nickel, Herbert
Scharnhusen, Friedrich
Siems, Günther
Vogelsang, Karl
Warncke, Alfred

8b

Haberecht, Helmut
Höper, Alfred
Kober, Herbert
Mitkowsky, Hans-Ulrich
Osmer, Hans-Ludwig
Schlingmann, Ernst
Schmittziel, Helmut
Spieckmann, Dieter
Wolter, Heinz

Relievermerk

Bolte, Werner
Breinlinger, Friedhelm
Breymann, Klaus
Creutzfeldt, Peter
Dau, Eberhard
Elfers, Joachim
Goyert, Helmut
Holzapfel, Günter
Jammerath, Karl-Heinz
Janssen, Heinrich
Krahlherd, Karl-Heinz
Lüth, Wolf
Meyer, Jonny
Ruske, Heinz
Schlepper, Werner
Uelzmann, Heinz
Vossmeyer, Heinz

1941

8a

Ahrens, Werner
Fromme, Ernst
Haake, Hermann
Habenicht, Werner
Kaiser, Werner
Meyer, Herbert
Moser, Kurt
Schiefer, Hans
Steinbach, Günter
Struck, Jürgen

8b

Behrens, Friedrich
Döll, Franz-Wilhelm
Kellner, Günther
Lange, Helmut
Müller, Friedrich
Rausch, Helmut
Schmidt, Heinrich
Stempel, Richard
Stephan, Lutz
Theess, Jürgen
Winhorst, Harald

1942

8a

Böning, Hans-Horst
Bornemann, Heinz-Ernst
Bullenkamp, Heinrich
Ebel, Gert
Filzen, Heribert
Lehmann, Emil
Ricke, Otto
Rietmüller, Karl-Heinz
Umland, Georg
Woetzel, Hans

8b

Blank, Günter
Borchart, Ernst
Dunkhase, Gerhard
Gathemann, Hermann
Genschow, Gustav
Grosch, Arnold
Kunze, Oskar
Menke, Ernst
Niemann, Albert
Schröder, Günther
Tischer, Karl-Heinz
Warnke, Hans
Relievermerk
Bredehorst, Kurt
Gerken, Rolf
Gronau, Karl-Heinz
Hille, Werner
Kraus, Friedrich
Müller, Helmut
Nickel, Kurt
Wöhlecke, Gerd Herbert
Nichtschüler
Ziegler, Erich

... unsere

Abiturienten ...

1943

8

Berkelmann, Jürgen
Dreyer, Friedrich
Faeken, Ernst-August
Leboutte, Heinz
Meyer, Cord-Albert
Nöcker, Karl
Raatz, Herbert
Stecker, Hans-Alfred
Tonin, Mario
Vissering, Wilhelm
Wecke, Rudolf

Relievermerk

8a

Bruns, Herbert
Fricke, Johann
Gabriel, Günter
Geffken, Wilfried
Habenicht, Otto
von Hamm, Günter
Harms, Hans
Hustedt, Hans
Kröger, Helmut
Mehrens, Werner
Meinersen, Heinrich
Meyer, Günter
Parizot, Nikolaus
Schulze, Heinz-Erich
Schwartzing, Walter
Streibart, Heinz
Theess, Uwe

Warnken, Alfred
Wertgen, Joachim
Zöckler, Walter

8b

Bahls, Hermann
Brüdigam, Bernd
Dannenbring, Rolf
Eikhorst, Hermann
Hartung, Günther
Kanzelmeyer, Heinz-Dieter
Karus, Otto
Krabusch, Günther
Krahl, Hellmut
Negenborn, Rolf
Osmer, Karl-Heinz
Röseler, Heinz
Schaefer, Peter
Schumacher, Hans-Einer
Schumacher, Werner
Sterly, Wolfgang
Arnd, Herbert
Drewes, Friedrich
Köhler, Johann
Struss, Helmut

1944/45

Behrens, Herbert
Böhlend, Hans-Jürgen
Bothe, Eberhard
Brand, Wilhelm
Bruns, Hans-Dieter
Dankert, Gerhard
Franke, Günther
Fülle, Günter
Gäbe, Lüder
Giesselmann, Wilhelm
Gring, Herbert
Harde, Friedrich-Georg
Hoffmann, Günther
Hornig, Alfred
Horstmann, Harry
Jungmann, Fritz
Kedenburg, Jürgen
Kick, Harald
Küttner, Dieter
Kunkel, Rudolf
Lau, Wolfgang
Lindstaedt, Günter
Lübbert, Wolfgang
Lueken, Hans-Jürgen
Manschke, Kurt
Menze, Ernst-Aug.
Neubert, Robert
Pelzer, Hans
Preuss, Kurt
Radecke, Werner
Rieke, Werner

Rust, Ernst-August
Schloo, Hermann
Schmidt, Friedemann
Schöning, Helmut
Scholz, Werner
Seemann, Herbert
Stahmann, Heinrich
Suhling, Karl-Heinz
Weber, Ulrich

1946

8 Vb

Bahls, Hermann
Benoit, Ingomar
Bothe, Eberhard
Dannenbring, Fredo
Dannenbring, Rolf
Gäbe, Lüder
Gronau, Karl-Heinz
Hamann, Armin
von Hamm, Günther
Küttner, Dieter
Mehrens, Werner
Pelzer, Hans
Schäfer, Peter
Schumacher, Hanshelme
Schumacher, Werner
Streibart, Heinz
Tenhaeff, Friedrich Wil
Vissering, Wilhelm

8 Vm

Becker, Friedrich Wilhe
Bruns, Hans Dieter
Brüdigam, Bernd
Dörrie, Alfred
Hartung, Günther
Hartung, Wolfgang
Kraus, Friedrich
Linde, Edmund
Manschke, Gerhard
Manschke, Kurt
Negenborn, Rolf
Peper, Walter

Abitur

Abitur

1947
8a
 Drab, Karl-Heinz
 Ederits, Hans
 Gigling, Peter
 Harjes, Hans-Hermann
 Jaburg, Hans-Joachim
 Knüppel, Walter
 Lührs, Wilhelm
 Petersen, Alfred
 Schloo, Jürgen
 Sundmäker, Wilfried
 Recknagel, Günter

Weber, Ulrich
 Weidenfeld, Karl-Heinz

8m
 Döring, Egon
 Dunau, Herbert
 Funda, Bernhard
 Heissenbüttel, Hans-Erich
 v. d. Heyde, Joachim
 Hoffmann, Günter
 Hustedt, Hans-Helmer
 Kube, Gerhard
 Meier, Hans-Dieter
 Prestin, Ulrich
 Richter, Henry
 Rietdorf, Johannes
 Ripke, Fritz
 Siemers, Heinz
 Vörtmann, Heinz
 Weisa, William
 Wohler, Jürgen
 Nichtschüler
 Heise, Horst

1948
8a
 Adrian, Jürgen
 Block-Ahrens, Heinrich
 Bode, Heinrich
 v. Bremen, Gustav
 Bülow, Gerhard
 Eblers, Wilfried
 Fichtner, Otto
 Fitschen, Heinz
 Fritsche, Franz
 Hille, Werner
 Körper, Kurt-Jürgen
 Lankeau, Herbert
 Strassburg, Günter
 Wania, Horst, Günter

8m
 Hauschild, Adolf
 Häussler, Karl
 v. d. Heyde, Wolfgang
 Kahnert, Friedrich
 Kühnel, Hans-Walter
 Martini, Karl-Heinz
 Meina, Erich
 Menz, Hans-Herbert
 Meyer, Adolf
 Meyer, Helmut
 Meyer, Martin
 Pröttel, Rolf
 Schumacher, Adolf
 Tecklenburg, August
 Theillen, Hans-Bernhard
 Wackerhagen, Günter

Warnke, Heinz
 Wesemann, Wilhelm
 Wessels, Werner
 Wiating, Egon

1949
8a
 Assmann, Hans-Adolph
 Bakenhus, Helmut
 Grubert, Georg
 Hahn, Uwe
 Klink, Job-Günter
 Kruse, Werner
 Martens, Günter
 Meyer, Friedhelm
 Müller, Hans-Martin
 Nelmsädt, Helmut
 Pluskat, Fritz
 Reinecke, Alfred
 Schmidt, Alois
 Schmidt, Willy
 Stindt, Friedrich Wilhelm
 Stubbe, Erich
 Wehrmann, Friedrich
 Zülchner, Hans

8m
 Arnold, Manfred
 Babel, Adalbert
 Berkelmann, Günther
 Brüggemann, Günther
 Eschen, Fabian
 Fass, Karl-Walter
 Freese, Henry
 Hamann, Karl-Heinz
 Klekatz, Günther
 Koch, Erhard
 Löhr, Hans
 Mindrup, Wolfgang
 Pries, Hans
 Ruge, Hans
 Schultz, Hans-Jürgen
 Spehlbrink, Heinz
 Tobelmann, Rolf
 Treu, Fritz
 Triebold, Helmut
 Warnecke, Hans
 Ziegler, Rolf

1950
8a
 Bachmann, Wolfgang
 Berg, Friedhelm
 Gelsendorfer, Jürgen
 Hilger, Wolfgang
 Ihlenfeldt, Hans-Ulrich
 Lütner, Herbert
 Lüllmann, Hans-Hinrich

Menke, Carl-Wilhelm
 Nagel, Gerhard
 Othersen, Heinz
 Schloss, Hermann

8m
 Bobisch, Peter
 Bohlken, Herwart
 Böker, Günter
 Brokate, Ulrich
 Fust, Haedon
 Gärtner, Herbert
 Göpfert, Erich
 Helmerding, Helmut
 Kölling, Martin
 Lahrs, Knut
 Landt, Günther
 Menter, Joachim
 Mentzel, Eike
 Meyer, Hans-Günter
 Meyer, Rudolf
 Michaelis, Ernst-August
 Neubauer, Gerfried
 Rase, Heinrich
 Rau, Günther
 Schulz, Werner
 Wagner, Fritz

1951
13a
 Ballnus, Friedrich
 Behrens, Martin
 Delius, Walter
 Döhle, Friedrich
 Fuchs, Gerhard
 Garske, Herbert
 Grosser, Günter
 Klink, Dieter
 Kölling, Klaus
 Kumpfer, Helmut
 Meyer, Horst
 Meyer, Werner
 Nienaber, Herbert Georg
 Pellens, Hans
 Remmert, Wilfried
 Rochner, Joachim
 Schröder, Christian
 Schröder, Gerd
 Schumacher, Gerhard
 Wöhlbier, Fritz-Jürgen

13m
 Christ, Bruno
 Dierks, Egon
 Fresmann, Peter
 Friebe, Hermann
 Goscinski, Werner
 Grewa, Bodo

Hellwich, Hubertus
 Hillmann, Hans
 Hintz, Harald
 Keyssler, Otto
 Klähre, Horst
 Prähl, Hans-Joachim
 Renemann, Günter
 Rockmann, Rolf
 Saalfeld, Georg
 Schmuck, Hans-Jürgen
 Schulze, Horst
 Sieler, Klaus
 Struthoff, Albert
 Twachtmann, Heinrich
 Varrelmann, Klaus, Dieter
 Westing, Hans-Herbert

1952
13a
 Adickes, Franz-Erich
 Bakenhus, Jürgen
 Böhm, Hans
 Gerdes, Günter
 Golz, Adalbert
 Hartsch, Sigismund
 Höpfer, Henry
 Kraft, Horst
 Kruse, Heinrich
 Prinz zur Lippe Weissentheid
 Christian
 Meuror, Hans-Dietrich
 Neider, Jürgen
 Quast, Werner
 Renz, Werner
 Schorling, Hermann
 Stickelmann, Hans
 Westhoff, Hans

13m
 Blümel, Karl-Ernst
 Fuchs, Gundolf
 Gottschalk, Ottomar
 Herbst, Wolfgang
 Hilgendorf, Gerd Dieter
 von Kamp, Heinrich
 Klawitter, Friedrich
 Landwehr, Dieter
 Lüdecke, Hermann-Friedrich
 Lukas, Peter
 Mentzel, Hage
 Osmer, John
 Philipzig, Gert
 Pischel, Emanuel
 Schmidt, Hans-Jürgen
 Schwarz, Arno
 Umlauf, Herbert
 Wandrey, Hasso
 Wintermann, Helmut

...unsere
Abiturienten..

Abitur

Spendet für die „Snack-Bar“

Helft unseren Abiturienten durch Eure Spenden die geistigen Anstrengungen der Reifeprüfung überstehen! Abgabe der Sachen am Dienstag und Freitag in der ersten großen Pause beim Hausmeister, Geld nimmt H. H. Westing, 7m, entgegen. Verderbliches Obst bitte nicht vor Mitte Februar abgeben. (G. Ahlswede, 2c)

1950

Es ist uns aufgefallen, daß . . .
 . . . die größte Spenden für den Abiturientenerfrischungsraum bisher DM 7,25 von der Kl. 7s und 20 Liter Fleischbrühe aus der Schlachtereifriebel waren.
 Ein Hoch auf die Lehrerschaft! Sie spendete DM 24,- für die Snack-Bar!

1950

Abiturienten danken für Erfrischungsraum

Der Erfrischungsraum fand großen Anklang bei Schülern und Lehrern. Es waren 73,50 DM gespendet worden neben vielen Naturalien wie z. B. 40 l Fleischbrühe aus der Schlachtereifriebel. Den größten Geldbetrag spendete die Klasse 5b mit 11,20 DM. Alle Nutznießer danken den freundlichen Gebern sowie den Organisatoren. (X.)

Asi
1953

ABITUR *Der schrecklichste der Schrecken!*

Nun ließ es sich nicht mehr fortweisen, das Schreckgespenst des Abiturs, das unsere 13. Klassen als drohende Gewitterwolke und steter Alpdruck begleitete. Je näher die Tage der Prüfung herankamen, desto mehr versuchte der „arme Sterbliche“ den Lehrstoff von 13 vergangenen Schuljahren nachzuholen. Die schwergeplagten Abiturienten bedurften in den verflossenen Tagen besonderer Pflege und Rücksicht, sie waren für ihre Umwelt so gut wie gar nicht vorhanden. Dann kamen die „großen Tage“! „Leider, Gottseidank“, möchte man sagen. Nun schwitzte der arme Prüfling stundenlang. Aber damit waren noch nicht alle Schrecken dieser schicksalsschweren Stunden ausgestanden. Wie lange dauerte es, bis das entscheidende Wort „Bestanden“ fiel! Es war wohl eine Unendlichkeit! Doch schließlich war es so weit, alle Nöte waren vergessen. Man hatte bestanden.

Die Namen der Abiturienten sind:

- 13m Helmuth Amelsberg
 Hans-Dieter Binner, Johann Bode
 Wolfgang Caliebe, Herbert Felkel
 Helmut Köster, Heiko Lenz
 Wolfgang Schaar, Harald Scherf
 Herbert Siemens
 Karl-Heinz Timmermann
 Detlef Vogel, Peter Wüsthoff
- 13s Jürgen Bettmann
 Walter Bleckwedel
 Günter Diederichs
 Jürgen Friedrich
 Horst Hundeiker
 Johann Meinersen
 Wilfried Pollmann
 Hajo Rohmert, Manfred Rowohlt
 Wolfgang Rowohlt, Erich Steitz
 Reinhart Uffenbrink

Die Redaktion des OL wünscht allen Prüflingen viel Glück auf ihren Lebenswegen.
 Brigitte Weigert, 10e

Kl. 13 c
 Adele Burchhard
 Karin Butt
 Ingeburg Gottschalk
 Jantje Gries
 Erika Isemann
 Marlies Lübbehusen
 Christa Radünz
 Haide Rübesam
 Annegret Ruge
 Ina Schürmann
 Gudrun Schwarze
 Uta Vincent

Kl. 13 b
 Udo Addicks
 Gunter Alfke

Joachim Ammann
 Gerd Berkelmann
 Rolf Fritsche
 Rolf Happel
 Hans-Hermann Hüser
 Heinz Jahnke
 Erhard Kirchner
 Klaus Klose
 Ekehard Knöbl
 Günter Möller
 Dieter Poddig
 Walter Winsemann

Kl. 13 a
 Günter Bandisch
 Dieter Becker
 Johann Bergmann

Johann Bunjes
 Ulrich Geisendörfer
 Wolfgang Gutsche
 Friedbert Heinrich
 Manfred Helmers
 Robert Henrich
 Ernst-Dieter Mehrstens
 Karl Heinz Mehrstens
 Hermann Mennecke
 Wilfried Mook
 Hans-Jürgen Müller
 Dieter Sander
 Ernst-Joachim Scheel
 Berndt Schuman
 Gundolf Seidel
 Manfred Sobich
 Heinz Wiedefeldt

Asi
1954

67 Abiturienten verlassen die Schule

Unser Glückwunsch kommt zwar spät, aber hoffentlich noch rechtzeitig, um diejenigen zu erreichen, die Bremen verlassen wollen, um ihre Ausbildung zu beginnen. Im Namen aller Schüler möchte ich denen herzlich gratulieren, die dieses Jahr ihr Abitur bestanden haben. Viele haben gewiß mit Hangen und Bangen diesem letzten — und schwersten Schultag entgegengesehen, manche aber voller Zuversicht. 8 Jungen sind befreit worden, das sind 12%, und im Verhältnis zu anderen Schulen ist das eine Zahl, auf die wir stolz sein können. Das gute Renommé unserer Schule verstärkte noch die Tatsache, daß keiner von den Abiturienten nicht bestanden hat, sondern alle jetzt „ihren Schein in der Tasche haben“.

Gabbert, Detlef Geißendörfer, Else Gossel, Henno Harjes, Klaus Herzberg, Gisberth Hülsmann, Jürgen Isensee, Hayco Jänisch, Egon Jahns, Botho Kahmert, Ekkehardt Kamradt, Reinhold Knief, Hans-Joachim Koch, Karl Kramer, Helmut Kruse, Manfred Lück, Joachim Mahlstedt, Peter Mahnken, Walter Meyer, Hans Meier, Wulf Mentzel, Hans-Heinrich Meyer, Heinrich Meyer, Peter Naumann, Wilfried Oelerking, Hermann Pelke, Christoph Pietsch, Ulrich Pinkwart, Hans-Heinrich Pöhl, Jürgen Rabe, Günter Rust, Gertrud Schlöffel, Ralf Schneider, Peter Schulze, Günter Schwarz, Wilken Seebade, Ingrid Seekamp, Jürgen Spannhacke, Klaus Dieter Steuer, Lothar Stöbel, Hans Voelker, Johannes Vogelsang, Jörn Voigt, Heinrich Wendt, Christine Zahn, Manfred Zimmermann, Karl-Heinz Ziemann.

**Unsere Abiturienten
Ostern 1956**

Herzlichen Glückwunsch! . . .

den Abiturienten, die nun die schwere Prüfung erfolgreich überstanden haben. Sie haben mit viel Fleiß das erreicht, was viele von uns noch vor sich haben. — Wir wünschen ihnen für den weiteren Lebensweg, sei es auf der Universität oder im Beruf, viel Erfolg und Freude!

Weil sich ihre Wege jetzt trennen, nennen wir hier klassenweise alle Namen und Berufe:

Klasse 13a: Herbert Böttcher, Lothar Borchers, Hans-Hermann Frese, Hermann Giesselmann, Günther Hesse, Heinrich Hoffmeyer, Günther Hovers, Wolfgang Jacobs, Wolfgang Kesting, Klaus-Hinrich Meyer, Wilfried Meyer, Jürgen Schildhauer, Hans-Joachim Schulze, Helge Strasser, Horst Witt, Erich Wünschmann. Von den oben Genannten werden 7 Diplom-Ing., 2 Juristen, 1 Bankkaufmann, 1 Diplom-Chemiker, 1 Naturwissenschaftler, 1 Architekt, 1 Verwaltungsbeamter, 1 Gewerbeoberlehrer, 1 Kaufmann.

Klasse 13b: Walter Brandt, Bernhard Bücking, Frithjof Gronewald, Klaus Grote, Gerd Hoffmann, Detlef Hoppe, Rolf Huhs, Karsten Kieserling, Kurt Kratsch, Wolfgang Langner, Walter Mähr, Günther Müller, Werner Oetken, Horst Potthoff, Uwe Rauer, Rugard Schneider, Hans-Jürgen Schweers, Klaus Treptow, Uwe Wegener, Manfred Westrup.

Von diesen Abiturienten werden 2 Postinspektor, 1 Graphiker, 1 Wirtschaftsjurist, 4 Verwaltungsbeamte, 2 Studienräte, 1 Theologe, 1 Industriekaufmann, 1 Jurist, 2 Kaufmann, 1 Handelsstudienrat, 2 Volkswirte, 1 Bergbauing., 1 Statistiker.

Klasse 13c: Erika Belding, Gisela Dall'Asta, Ilse Ehlers, Ursel Frage, Ute Haaßen, Silke Mentzel, Maria Pfeifer, Renate Reydl, Karin Ritter, Renate Schulz, Hannelore Seidel, Gisela Straube, Luise Thomsen, Irmgard Walter, Rita Wandrey, Heide Wehmeyer, Brigitta Weigert.

Von dieser Klasse werden 2 Verwaltungsbeamtinnen, 2 Apothekerinnen, 2 kaufmännische Gehilfinnen, 5 Volksschullehrerinnen, 1 Ärztin, 1 Korrespondent, 1 Studienrätin, 1 Bankangestellte, 1 Vikarin, 1 Dolmetscherin.

Dazu hat aber bestimmt auch die freundliche Atmosphäre im Kollegium beigetragen. Den 12. Klassen, die sich sehr aktiv für die Snack-Bar einsetzten, hat der gemütliche Betrieb (mit den Worten eines Abiturienten gesprochen!) vorläufig wenigstens die Angst vor dem Schreckgespenst Abitur genommen. Bei der Gelegenheit möchte ich gleich allen danken, die sich mit Geldspenden oder tatkräftiger Hilfe in den Dienst der guten Sache stellten. Unseren Glückwunsch also (auch den der Redaktion) für: Hilde Bartels, Ursel Bartels, Rolf Berger, Inge Bernhardt, Horst Bewer, Marie-Luise Bieler, Helga Bock, Heinz-Hermann Böse, Rudolf Brinkmann, Wilhelm Brüggemann, Bernhard Buchwald, Ursula Burghard, Hans-Jürgen Butt, Willi Cornely, Dieter Dammeier, Gottfried Dobrick, Manfred Fermazin, Elke Fisser, Gerhard Friese, Hans-Jürgen

Es ist interessant, die Berufswünsche der einzelnen Abiturienten einmal statistisch unter die Lupe zu nehmen. Dabei ist es besonders auffällig, wie viele von ihnen (über ein Viertel) Beamte werden wollen. Ein Zeichen der Zeit? Sind es die trüben Erfahrungen der Nachkriegsjahre, in denen sich der Beruf als der vorteilhafteste erwies, der den Menschen eine voraussichtlich sichere Lebensgrundlage und Versorgung im Alter garantiert? Die Hälfte nur der Schulentlassenen studiert. Während es vor dem Kriege fast selbstverständlich war, daß man einen akademischen Beruf erwählte, wenn man sein Abitur hatte, wollen heute viele möglichst bald einer einigermaßen gesicherten Zukunft entgegengehen.

Ahlsweide, Georg; Albert, Ulrich; Brückner, Helmut; Dieck, Helga; Dunkake, Christel; Edler, Gertrud; Engelmänn, Herbert; Fähmann, Regina; Fehlhaber, Dagmar; Feil, Ulrich; Fischer, Dieter; Gerke, Arnim-Bernd; Hagedorn, Karl-Wilhelm; Hamann, Christoph; Hamann, Rudolf; Harms, Jürgen; Henneberg, Brunhilde; Hillmann, Margret; Huke, Klaus; Janssen-Werts, Inge; Kollmann, Angela; Kroner, Günter; Lübking, Ludolf; Lunkwitz, Käte; Maier, Bernd; Meyer, Klaus-Dieter; Meyer, Klaus; Naake, Elisabeth; Nehl, Karin; Osterloh, Jürgen; Preuß, Joachim; Queißer, Gustav-Adolf; Queißer, Rudolf; Rohr, Ulrich; Schedler, Klaus; Schloo, Werner; Schmidt, Gerda; Schmidt, Günter; Schmundt, Jürgen; Schomann, Horst; Schröder, Hans-Helmut; Schuster, Reinhild; Sobotka, Irmhild; Sohnemann, Richard; Steen, Egon; Steinmetz, Karin; Stuckert, Gerd; Tape, Hildegard; Tepperwien, Fritz; Theuerkauf, Hans; Triebold, Karl-Friedrich; Voss, Peter-Walter; Wahlers, Konrad; Weber, Albert; Weidner, Irmgard; Weimar, Lüderitz; Wendt, Jürgen; Westdörp, Wolfgang; Wilhelm, Wienfried; Wöhning, Dolores; Woltemade, Uwe-Jan; Ziegler, Lüder.

Das Abitur haben bestanden:

Wolfgang Becker, Ingrid Blath, Kurt Brinkmann, Rolf Buchenau, Andreas Danch, Werner Eisfelder, Christa Englert, Manfred Florschütz, Ernst Golisch, Dieter Häring, Hans-Dieter Harig, Jürgen Hecker, Wilfried Hartwig, Werner Hinkelmann, Helga Holtersdorf, Gerhard Homburg, Hans Hütte, Peter Hundeiker, Horst Isola, Manfred Jenz, Norbert Johnssen, Hans Karl Koch, Heide Köhler, Edith Kollröde, Helmut Kramer, Lothar Krebs, Werner Krieger, Helga Kriesmann, Jürgen Krug, Manfred Latussek, Horst Leideck, Dieter Lokotsch, Rolf Marona, Klaus-Heinrich Meyer, Dieter Müller, Jochen Müller, Stephanie Münzer, Rolf Niemeyer, Günther Onken, Werner Pabelick, Sabine Peglow, Jürgen Rahlfs, Rolf Ravensschlag, Jutta Rohr, Kurt von Schaper, Erika Schwarz, Wolf-Dieter Siegmund, Hermann Siemsen, Peter Stein, Hans-Dieter Thiede, Klaus Thoms, Dieter Trappmann, Klaus Trippner, Heike Vossmeier, Klaus-Jürgen Vossmeier, Christine Wade-phul, Albrecht Wehselau, Hans Wiggers, Hartmut Ziesmer, Lothar Scheider.

Abi

1958

Abitur

1959

13a/m

Babel, Klaus
Brügman, Heiko
Buhr, Heinrich
Dombrowski, Barbara
Kniemeyer, Detlef
Meyer, Jürgen
Naake, Gudrun
Oehme, Weking
Rinke, Peter
Sabathil, Theobald
Schwarz, Hans-Joachim
Seidel, Klaus
Stahrenberg, Peter
Strasser, Neithardt
Thiemann, Harald
Tramm, Horst-Jürgen
Voigt, Eberhard
Werner, Günter
Willen, Klaus Dieter

13b/s

Blanke, Heinrich
Brückner, Harald
Denkmann, Edgar
Fährmann, Jörg
Ficke, Dieter
Fingado, Wilfried
Flämig, Georg
Gonschorek, Jörg
Haar, Fritz
Kraft, Werner
Massmann, Klaus
Meyer, Peter
Rohr, Ernst
Rosemeier, Gustav
Schwarze, Horst,
Südmeyer, Rolf
v. Weissenborn, Volker

13c/s

Fischer, Angela
Fischer, Ingrid
Hartmann, Dorothee
Huke, Wolfgang
Kielich, Christa
Kipper, Wilfried
Krüger, Olaf
Lemberg, Erich
Matthäus, Gunter
Meyer, Bernd
Meyer, Ute
Onken, Almuth
Saenger, Winfried
Schneider, Gunter
Schröder, Heinz-Otto
Schumann, Ekkehard
Stumper, Ulrich
Turner, Doris
Wiedemann, Barbara

13d/s

Becker, Helga
Bosselmann, Anne
Elbelt, Helga
Meybohm, Hedwig
Renken, Käthe
Riebe, Waltraud
Stehmeier, Jutta
Stürken, Heide

Abi

1959

Ansprache zur Verabschiedung der Abiturienten Ostern 1959

Liebe Abiturienten,

gemeinsam mit Ihren Eltern, Ihren Lehrern und Ihren jüngeren Kameraden sind Sie heute in unserer Schule zusammengekommen, um in einer festlichen Stunde Abschied von ihr und einem Stück Ihres Lebens zu nehmen.

Ich weiß nicht, wieviele junge Menschen vor Ihnen in diesem Hause ihr Reifezeugnis in Empfang nehmen konnten; ich weiß auch nicht mit Sicherheit, wieviele es Jahr für Jahr in unserer Stadt und in unserem Lande sind, die da mit dem Gefühl der Erleichterung und voller Pläne und Hoffnung zum letzten Male in ihrer alten Schule sitzen. Ich weiß nur eins:

bezogen auf die Zahl Ihrer Altersgenossen in Stadt und Land sind Sie nur eine kleine Minderheit.

Auserwählte also? Auserwählt — wodurch? Auserwählt — wozu?

Nun, auserwählt zunächst einmal dadurch, daß Sie sieben Jahre lang das Gymnasium besuchen konnten, eine Schule, die man zwar immer wieder allen möglichen von drinnen oder von draußen kommenden Reformen und Experimenten unterwarf, deren Ansprüche zweifellos im Wandel der Zeiten nicht dieselben geblieben sind, eine Schule jedoch, die — wenn ihr Name einen Sinn haben und nicht zum Gespött werden soll — andere Aufgaben hat, als Fertigkeiten zu vermitteln, die im praktischen und im Berufsleben nützlich sind und sich recht bald in bare Münze verwandeln lassen.

Diese Schule, die Sie so lange Jahre besuchen konnten, hat sich zweifellos auch darum bemüht, Ihnen Dinge zu vermitteln, die Ihnen die Orientierung in der Welt und die Mitarbeit in ihren Gemeinschaften ermöglichen. Sie hat aber darüber hinaus, wenn sie etwas getaugt hat, Dinge an Sie herangetragen, von denen ohne Zweifel gesagt werden muß, daß sie praktisch nicht verwertbar sind, Dinge, die unmöglich, selbst bei geschicktester Manipulation nicht in Sachwerte oder Sozialprestige umgesetzt werden können.

Luxus also? Unnütze Dinge? Bezeichnen wir es zunächst ruhig einmal so und stellen noch einmal fest:

Sie sind Millionen Ihrer Altersgenossen gegenüber dadurch bevorzugt worden, daß Sie die Gelegenheit hatten, in den empfänglichsten Jahren Ihres Lebens sich auch mit Dingen zu beschäftigen, die nichts einbringen.

Alles kann verhökert und verramscht werden: Handfertigkeiten, Kenntnisse dieser oder jener Art; das jedoch, was im Hintergrund Ihrer Bemühungen in den Naturwissenschaften, den Geisteswissenschaften oder den musischen Fächern stand oder gestanden haben sollte — was Sie gewiß nicht immer gesehen haben, sondern was vielleicht nur einmal aufblitzte — ist jene Größe, die keinen Marktwert hat. Nennen wir sie ruhig: den Geist.

Das Gymnasium, das Sie jetzt verlassen, und das Reifezeugnis, das man Ihnen gleich aushändigen wird, hätten keinerlei Wert, wenn wir das Vorhandensein dieser Größe nicht als *conditio sine qua non* ansähen.

In den Monaten Januar bis März 1872 hielt vor einem ebenso interessierten wie erlauchten Auditorium in Basel

ein junger 27 Jahre alter Professor einen Vortragszyklus, dem er die Überschrift „Über die Zukunft unserer Bildungsanstalten“ gegeben hatte. Dieser Professor war Friedrich Nietzsche. Was er damals zu sagen hatte, war von einer umstürzlerischen Kühnheit und zugleich voll lebendigster Frische. Es wirkt aber auch heute noch — oder wieder — von bestürzender Aktualität, was zum einen für Nietzsche, zum andern gegen uns und unsere Zeit spricht. Ich möchte Ihnen einige Sätze aus diesen Vorträgen vorlesen.

„Zwei scheinbar entgegengesetzte, in ihrem Wirken gleich verderbliche und in ihren Resultaten endlich zusammenfließende Strömungen beherrschen in der Gegenwart unsere ursprünglich auf ganz anderen Fundamenten gegründeten Bildungsanstalten: einmal der Trieb nach möglicher Erweiterung der Bildung, andererseits der Trieb nach Verminderung und Abschwächung derselben. Dem ersten Triebe gemäß soll die Bildung in immer weitere Kreise getragen werden, im Sinne der anderen Tendenz wird der Bildung zugemutet, ihre höchsten, selbstherrlichen Ansprüche aufzugeben und sich dienend einer anderen Lebensform, nämlich der des Staates, unterzuordnen.“

Und an einer anderen Stelle seines Vortrages fährt er dann fort:

„Verwechselt mir die Bildung, diese zartfüßige, verwöhnte, ätherische Göttin nicht mit jener nutzbaren Magd, die sich mitunter auch die „Bildung“ nennt, aber nur die intellektuelle Dienerin und Beraterin der Lebensnot, des Erwerbs, der Bedürftigkeit ist. Jede Erziehung aber, welche an das Ende ihrer Laufbahn ein Amt oder einen Broterwerb in Aussicht stellt, ist keine Erziehung zur Bildung . . . , sondern eine Anweisung, auf welchem Wege man im Kampfe ums Dasein sein Subjekt rette und schütze.“

„Sehr viel muß der Mensch lernen, um zu leben, um seinen Kampf ums Dasein zu kämpfen; aber alles dieses hat noch nichts mit der Bildung zu schaffen. Diese beginnt erst in einer Luftschicht, die hoch über jener Welt der Not, des Existenzkampfes, der Bedürftigkeit lagert.“ Und von den Bildungsanstalten, die dem jungen Menschen zur Verfügung stehen, auf die der deutsche Bürger des 19. Jahrhunderts so stolz war, sagt er: „Es sind Institutionen zur Überwindung der Lebensnot“ . . . „Es gibt keine Bildungsanstalten.“

Weshalb las ich Ihnen diese Sätze vor? Es wäre falsch, sie abzutun mit der Bemerkung, aus ihnen spreche der Bildungshochmut in höchster Potenz. Was vielmehr aus ihnen spricht, ist die Sorge vor einer heraufkommenden Zeit, in der die Bildung, der Geist, Zwecken untergeordnet werden, die ihnen wesensfremd sein müssen. Daß das vielgeschmähte 19. Jahrhundert dieser Einsicht fähig war zu einer Zeit, in der sich kaum die ersten Anzeichen einer derartigen Entwicklung bemerkbar machten, sollte uns zu denken geben.

Nun, das was Nietzsche heraufziehen sah, ist inzwischen längst handgreifliche Wirklichkeit geworden, in einem Ausmaß, wie er es sich wahrscheinlich nicht träu-

→ II

II.

Abitur

men ließ: die Verwandlung der Gesellschaft in eine Anzahl von Wolfsrudeln, die sich um das größte Stück aus dem gemeinsam erbeuteten Sozialprodukt balgen. Die Bildung, die leichtfüßige, verwöhnte Göttin, von der Nietzsche sprach, ist nicht einmal mehr die nutzbare Magd, die intellektuelle Dienerin und Beraterin der Lebensnot, sondern sie ist in eine bescheidene Ecke irgendwo verdrängt, man hat sich weitgehend daran gewöhnt, ganz auf sie zu verzichten als auf einen Luxus, der in unserm heutigen Kampf ums Dasein nur ein Handicap bedeutet.

Ich sagte vorhin, daß das Gymnasium, sofern es etwas taugte, Ihnen vor allem Ahnung von und Respekt vor jener nicht in Nutzeffekt umsetzbaren Größe mitzugeben hatte, die wir übereingekommen sind, als Geist zu bezeichnen. Kant schrieb in seiner „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“ den Satz: „Was einen Preis hat, an dessen Stelle kann auch etwas anderes als Äquivalent gesetzt werden; was dagegen über allem Preis erhaben ist, mithin kein Äquivalent verstattet, das hat eine Würde.“

Ich bin der Meinung, daß wir und Sie uns eben deswegen nicht damit begnügen sollten, den Geist, wo auch immer er wehen mag, in respektvollen, aber unverbindlichen Wendungen unsere Reverenz zu erweisen wie etwa einem ehrwürdigen Museumsstück, dessen Wert wir zwar zu schätzen wissen, das wir in unserem täglichen Leben aber gut entbehren können. Mir scheint, daß es jetzt an der Zeit ist, nicht mehr länger nur wehmütig-liebevoll diesem Geiste nachzusinnen, sondern ihn endlich einmal wieder zu praktizieren und ins Gefecht zu führen und dadurch seine Würde zu demonstrieren.

Ich sagte zu Beginn, Sie seien unter Millionen Ihrer Altersgenossen Auserwählte. Wenn dieses Wort stimmt, dann sind Sie in erster Linie hierzu auserwählt.

Sie haben damit, daß Ihnen unter vielen anderen tüchtigen jungen Leuten diese Begegnung mit dem Wehen des Geistes gewährt wurde, eine Verpflichtung übertragen bekommen, die alles andere als ein ästhetisches Vergnügen, die vielleicht eher eine Last ist.

Sie haben sich — manchmal mehr nolens als volens — aber immerhin: Sie haben sich mit dem Geiste eingelassen. Wer sich mit ihm einließ, hat noch nie ein bequemes Leben gehabt. Aber heute und bei uns ist das noch weniger als je der Fall. Der Kahlschlag, den das äußerlich zwar überwundene Dritte Reich in spiritualibus anrichtete, ist keineswegs wieder aufgeforstet. Und die provinzielle Enge und Dumpfheit, die das nichtmaterielle Leben bei uns heute weitgehend kennzeichnet, ist nicht gerade das geeignete Klima für den Menschen, dessen höchster Imperativ die Erkenntnisse aus dem Geiste heraus ist, dessen Denkform die Kritik des Angetroffenen ist und der ständig und im buchstäblichen Sinne die Institutionen zur Rede stellt, zur Rede stellen muß. Denn Institutionen, die nichts anderes für sich vorzubringen haben, als daß sie da sind oder schon immer da gewesen sind, reduzieren den Menschen auf die Situation des bloßen Objekts.

Warum dann überhaupt in eine solche Sache einlassen? Ich glaube, Sie müssen sich in sie einlassen, auch wenn die Auspizien, unter denen Sie sich in sie hineinbegeben, keineswegs günstig sind. Das Gedicht der Bachmann, das

Ihnen vorhin vorgetragen wurde, warf Ihnen das Stichwort und damit zugleich den Grund Ihres Müßens zu. „Es kommen härtere Tage.“ Es ist ja schon oft zu beobachten gewesen, daß der Dichter eher den Wetterumschlag in der Geschichte oder in der geistigen Welt ganz allgemein spürte als die Menschen, die einträglicheren Geschäften nachgehen. Die Dichterin spricht von der „auf Widerruf gestundeten Zeit“, sie betrachtet sie also als eine Größe, die uns nur bedingt, eben auf Widerruf zur Verfügung steht, uns als Volk, als Menschheit, die sich vor dem strengen Gericht der Geschichte zu verantworten haben, aber auch als Einzelnem. Es ist uns etwas überlassen worden, über das wir Rechnung abzulegen haben werden.

Ihnen ist dabei eine Aufgabe zugewiesen worden, die Sie vor Späteren zu verantworten haben werden: den kostbaren Rest des sittlichen Vermögens zu erhalten und Sorge zu tragen, daß dieser Rest nicht noch kleiner werde. Hierzu bedarf es vor allem einer Tugend: der Ehrfurcht, die das Vergangene liebend umfaßt, um dem Seienden einen Inhalt und ein Wesen über das Augenblickliche hinaus zu sichern.

So wie es falsch wäre, wenn Sie sich dem rotbackigen Materialismus unserer Tage mit Haut und Haaren verschrieben, so darf das aber nicht bedeuten, daß Sie sich nun in erhabener Selbstzufriedenheit darauf zurückziehen, daß Sie gleichsam Bevorzugte seien, die dem Geiste gehören, wenn Sie das täten, würden Sie sich und Ihresgleichen zum Verein, zur Sekte dregadieren und mit Recht nicht ernstgenommen oder unglaubwürdig werden, — sondern Sie haben sich der Welt, die von sich aus so wenig nach dem Geist fragt, weil sie nichts von ihm erwartet, Sie haben sich dieser Welt zu stellen; nein, nicht nur zu stellen, sondern sich ihr hinzugeben als Bruder Ihrer Brüder, als Schwester ihrer Schwestern, als lebendiger Beweis für die Wirkungskraft des Geistes in einer weithin von ihm entleerten Welt.

Gleichsam über die Jahrhunderte hinweg ruft es uns der Hl. Thomas von Aquino in seiner theologischen Summe zu: „Es ist dringlicher, einen Verhungerten zu speisen, als ihn zu unterrichten, so wie es ja auch nach dem Philosophen (er meint Aristoteles) für einen Notleidenden besser ist, zu Besitz zu kommen, als zu philosophieren.“ Und in unserer Zeit aus dem nun schon verstummten Munde des Grafen Helmuth James von Moltke, jenes geistig wohl Bedeutsamsten unter den Männern des deutschen Widerstandes: „Wie kann das Bild des Menschen in den Herzen unserer Mitbürger aufgerichtet werden? Das ist eine Frage der Religion, der Bindungen an Arbeit und Familie, des richtigen Verhältnisses zwischen Verantwortung und Rechten.“

Das, was sich hier so leichtthin sagt, die Unbesiegbarkeit und Unangreifbarkeit des Geistes und zugleich seine Dienstbarkeit darzustellen in dem Bereich unserer Welt und Gesellschaft, den Sie ausfüllen sollen, das werden Sie nur erfüllen können, wenn Sie diesen Geist, den Sie mit zu hüten haben werden, in jener Haltung verkörpern, wie sie die Bibel umschreibt als das „Haben, als hätte man nicht“, in jener unverkrampften Gelassenheit und Sicherheit, die weiß, daß sie diesen Verpflichtungen aus eigener Kraft nie gerecht werden kann, sondern nur Dei gratia.

FRAU DR. BUTKE

126

Abitur

Die Reifeprüfung 1960 haben bestanden:

Asche, Gerhart; Badenhop, Helga; Bode, Harald; Bollmann, Friedrich; Callebe, Hans-Dietmar; Donat, Brigitte; Eggers, Ursel; Feldmann, Hans-Dieter; Finken, Klaus; Friess, Christa; Gärtner, Udo; Gerlach, Helm-Adolf; Görler, Carl-Wolfgang; Hubl, Peter; Hünorkoch, Bernd; Huke, Gerd; Ischner, Hagen; Kesting, Dieter; Kircheng, Irene; Köke, Dörte; Kruse, Gerd; Kuhlmann, Horst; Kuhr, Manfred; Lang, Elisabeth; Lange, Heinz-Dieter; Lemberg, Dietrich; Massberg, Ernst; Meyer, Klaus; Müller, Hans; Nürnberg, Birgit; Peglow, Michael; Rettig, Peter; Saenger, Hartmut; Scherf, Michael; Schlierenbeck, Carsten; Schliekau, Gerhard; Schmidt, Wilfried; Schüttele, Hilka; Sewitz, Peter; Siehl, Wolfgang; Siemer, Anke; Sobich, Wilfried; Sprenger, Jörg; Stenkat, Klaus-Rainer; Stichweh, Hermann; Urban, Herwig; Walter, Ute; Weber, Hans; Wietling, Helde; Wilken, Rainer; Wurthmann, Manfred; Zieger, Georg.
Herzlichen Glückwunsch!
Die Redaktion

Die Reifeprüfung 1961 haben bestanden:

Jörg Babel; Barbara Bandisch, Karla Baumann, Almuth Becker, Reiner Bensch, Wolfgang Berkefeldt, Heike Blendenmann-Rouillon, Peter Böhme, Hans-Erich Büsenberg, Manfred Brchm, Ralf Bremermann, Ingrid Burmann, Albrecht Busch, Robert Claus, Erhard Deckars, Lothar Dziomba, Peter Faulde, Gisela Fischer, Hans Jürgen Feuss, Peter Frank, Hans-Jürgen Grischow, Wolfgang Gutjahr, Hans-Dieter Haase, Detlef Hauser, Ernst-Michael Haustein, Ingrid Hemmerling, Wilfried Hesse, Heinz-Wilhelm Hillmann, Uwe Hinrichs, Ilse Hollmann, Henriette Janssen, Karl Dieter Klevenhusen, Dieter Knöbl, Peter Knoll, Peter Krahe, Friedrich Kruschewsky, Frank Kuhnert, Carola Lehmann, Horst-Peter Logemann, Peter Lokotsch, Wolfram Lokotsch, Burkhard Mauer, Joachim Meerganz, Karl-Ernst Moring, Heldemarie Naesemann, Jürgen Niederée, Ilona Piater, Helke Piekuth, Hans-Ulrich Raabe, Hannelore Rauchardt, Ralf Peter Rautenhaus, Hell Reusch, Jürgen Ritting, Wolfgang Rutz, Hans von Schaper, Monika Scheibe, Sigrid Schlieper, Hiltraud Schmidt, Ilse Schmidt, Götz-Rainer Schmidt, Bernd Schroedter, Manfred Seevers, Uwe Stellmann, Jürgen Thewes, Gerd Wandrey, Elke Wohlers.

Herzlichen Glückwunsch! Die Redaktion

DAS ABITUR 1962 HABEN AM GYMNASIUM AM LEIBNIZPLATZ BESTANDEN:

Else Autschbach
Hans-Ulrich Babel
Manfred Bahrs
Renate Bartsch
Gunda Beck
Horst Becker
Edeltraut Behring
Gerd Bischoff
Hartmut Bitomsky
Lüder Blome
Walter Bremermann
Claus Brockhoff
Heiko Brodersen
Lothar Brüers
Christel Brüggemann
Uwe Brummerloh
Eva-Maria Buhtz
Horst Dehmelt
Heiner Feuerhahn
Heide Fortmann
Christa Garling
Gerda Glade
Klaus-Peter Haar
Joachim Haase
Brigitte Hackmann
Udo Halfter
Wilfried Harms
Hilke Hecht
Helga Hochfeld
Günther Holtz
Reinhold Jägeler
Volker Jahns
Andreas Kahnert
Wolfgang Kapp
Heiko Klaus
Barbara Knott
Helga König
Inge Köther
Klaus-Dieter Korta
Eberhard Koschel
Kurt-Arno Kruse
Ludwig Kuckuck
Axel Kuhn
Rainer Lang
Arno Lange
Margot Lange
Detlef Leisterer
Klaus Maier
Rainer Marxmeier
Horst Massmann
Gudrun Matthäus
Gerd Meyer
Günther Meyer
Dieter Müller
Helga Müller
Annegret Nöhrnberg
Peter Noß
Reinhard Oldach
Thomas Orthmann
Tessa Pottschmidt
Heino Rettig
Hans-Dieter Riebesell
Wilhelm Röpe
Hans-Güntner Rust
Rotraut Saenger
Helmut Sanders
Wolfgang Schmidt
Werner Schnakenberg
Wolfgang Schuhmacher
Ursula Seidensticker
Werner Senff
Ute Siegmund
Jochen Sprenger
Ingrid Stolle
Jürgen Töniges
Gernot Toussaint
Horst Voit
Jörn Voßmeyer
Christian Wagner
Walter Wegner
Fritz Wieters

1963 haben folgende Schüler die Reifeprüfung bestanden:

Manfred Asendorf
Juliane Boettcher
Torsten Bonorden
Gerhard Brandt
Gisela Bröcker
Reinhard Brüning
Peter Busch
Jochen Dieckvoß
Gisela Dombrowski
Karl Ern
Andreas Feige
Hans-Ulrich Finke
Christiane Fligge
Gerd Förch
Peter Friedrich
Anke Habersang
Wolf Haertel
Hans-Henning Hartmann
Hartmut Hesemann
Ilse Hoffmeyer
Manfred Jaus
Regina Kirsch
Dietrich Kracht
Michael Kral
Michael Krieg
Günther Krüger
Hans Kruse
Reinhard Kühl
Karl-Ludwig Kuhlmann
Rudolf Kurthen
Karin Leloup
Uwe Luck
Lothar Lütjen
Ulrike Lunkwitz
Bernd Meyer
Margret Meyer
Hartmut Michaelis
Margret Moring
Michael Naß
Heinz-Jürgen Nüßner
Bettina Orthmann
Hannelore Parsiegla
Hans-Jürgen Plauk
Diethard Rach
Ingeborg Reczko
Uta Sachse
Wilhelm Schaefer
Ernst von Schaper
Karin Scholz
Heinz Schröder
Wilfried Schröder
Wolfgang Schulze
Udo Siegmund
Angela Steen
Heimo Stenkat
Jürgen Teupel
Reiner Ubben
Heike Wabbels
Klaus Wedemeyer
Michael Welker
Gerd Wessel
Jan Wiedemann
Claus Wilfert
Günter Wilkens
Klaus Wittrock
Ekkehart Ziemer
Ernst-Adolf Zollmann
Klaus-Heinrich Zollmann

Wir gratulieren den diesjährigen Abiturienten

Abitur

Ernst-Otto Bargfrede
Gerd Beims
Winfied Bolda
Axel Boetticher
Helmut Borchherding
Ingrid Brüggman
Inge Burghard
Birgit Busch
Hans-Harald Denker
Wilfried Eitmann
Karsten Ellebrecht
Horst Freye
Jürgen Friedrich
Dieter Frühmark
Klaus Fulte
Christiane Görms
Gudrun Görms
Hella Grohnfeldt
Detlef Haensell
Ernst Heitmann
Jutta Hollenbeck
Wolfgang Horn

Marlies Janßen
Kerstin Johann
Marion Karweg
Hansjörg Knigge-Spradaw
Karin Köke
Karl-Heinz Kramer
Jens Kratzenberg
Renate Lammers
Volkmar Langner
Heidrun Leisterer
Manfred Lenz
Hans-Peter Licht
Wolfgang Lohrberg
Ernst-Friedr. Look
Uwe Mehrstens
Rudolf Menke
Christa Meyer
Marlies Meyer
Ulrich Müller
Gunter Ortmanns
Knut Osmers

Jörg Plaetzer
Jürgen Pophusen
Dieter Prunk
Helmut Rabien
Gerhard Rehme
Eike Riedemann
Elke Rosebrock
Werner Rotermund
Sybille Saenger
Volker Sagehorn
Ingeborg Schöne
Walter Schrader
Dieter Steiner
Heidemarie Tewes
Mareile Thiemann
Heinrich Tödtmann
Gisela Weber
Günter Weyer
Hans-Joachim Wiedemann
Karl-Heinz Willenborg
Otto Winsemann

1964

Sie haben es geschafft:

Unsere Abiturienten 1965

Volkert Beckschebe
Heiko Beckschebe
Rolf Berger
Hans-Ulrich Brandenburg
Christine Bugla
Frank Conrad
Karla Dökel
Ralf-Dieter Elbelt
Friedrich Fegebank
Karl-Fritz Gaedtke
Arno Gahrman
Theodor Garbade
Detlev Glaschik
Peter Gloystein
Elke Heinemann
Walter Henschen
Hans-Martin Kahrs
Detlef-Rüdiger Kaufhold
Ekkehard Köhler
Ulrich Koop

Hans-Dieter Krüger
Gerd Lampert
Dieter Lange
Hartmut Löw
Gerd Lübbehusen
Herbert Lukaß
Lothar Martin
Michael Mende
Wolfgang Meyer
Albert Müller
Wigand Müller
Rolf Nullmeyer
Ulrike Paetz
Heidrun Preßler
Heimo Ponnath
Elard Rabe
Thorsten Reese
Roland Rehme
Arnd Rohlf
Heiner Rohlf

Reinhard Rokahr
Friedrich Sabathil
Joachim Sauerland
Claus-Jürgen Schmidt
Karl-Friedrich Schnurbusch
Hans-Jürgen Schröder
Jochen Schults
Klaus Schulz
Heinz Albrecht Schumacher
Alfred Schweder
Walter Sigge
Norbert Skudelny
Frank Sonntag
Hardo Sorgatz
Hans-Jürgen Vogel
Rainer Wagner
Gerd Winkler
Rainer Wöhle
Dietmar Wolle
Bernd Wruck
Brigitte Wurthmann

Die Deutschthemen des diesjährigen Abiturs

1. Vorurteile.

Wie entstehen sie? Wie können sie sich auswirken?
Wie können sie vermieden und überwunden werden?

2. Bundesaußenminister Dr. Gerhard Schröder sprach am 5. Oktober 1962 in einer Rede über die Grundlinien der heutigen deutschen Außenpolitik und sagte u. a.: "Sie (die Außenpolitik) orientiert sich ... an drei hohen und unverrückbaren Zielen: Drei Zielen, von denen wir keins aufgeben können. Jede unserer politischen Handlungen, die auch nur einem einzigen zuwiderliefe, wäre falsch. Diese Ziele sind: Frieden, Freiheit, Ordnung. Sie gehören untrennbar zusammen."
Nehmen Sie zu dieser Aussage Stellung und arbeiten Sie besonders die wechselseitige Bedingtheit der genannten drei Ziele heraus!

3. Vergleichen Sie die Gedichte "Der Panther" von Rainer Maria Rilke und "Bestienhaus" von Alfred Wolfenstein nach Gehalt und Form!

1. Wie zeichnet Büchner das Bild des Menschen in seinem "Woyzeck"? Setzen Sie es in Beziehung zum Menschenbild in Hauptmanns "Rose Bernd"!

2. Sind Ihrer Meinung nach die ethischen und erzieherischen Werte der Leibesübungen im heutigen Sportbetrieb gefährdet?

3. Welche Probleme ergeben sich aus der Berufstätigkeit der Frau in unserer Zeit?

1. Gottfried Benn: Gebührt Carleton ein Denkmal?

Dieses Essay ist in folgender Weise zu behandeln:

- a) Darzustellen ist in Kürze die Tragödie Carletons,
b) das von Benn postulierte Lebensgesetz ist herauszustellen und zu erläutern, gegebenenfalls an selbstgewählten Beispielen,
c) es ist zu der Erkenntnis Benns Stellung zu nehmen.

2. Eindrücke und Erlebnisse während meines Aufenthaltes mit der Klasse in Berlin im September 1962. Erinnerung und Betrachtung.

3. "Wer aus dem Gewissen lebt, der weitet sich vom Ich zum Menschen."
Zu welchen Gedanken der Lebensführung regt Sie dieses Wort an?

Die Aufsatzthemen waren diesmal:

Asi 1966

Klasse 13a:

1. Büchner: Woyzeck; Gogol: Der Mantel
Welches Bild vom Menschen und seiner Welt zeichnen die beiden Dichter? — Finden Sie Unterschiede!

2. Goethe: „Erquickung hast du nicht gewonnen, wenn sie dir nicht aus der Seele quillt.“
Was sagt Ihnen dieser Ausspruch aus dem „Faust“?

3. Wie erklären Sie sich, daß die Bundesrepublik Deutschland sich nach ihrer Gründung anders entwickeln konnte als die Weimarer Republik?

Klasse 13b:

1. „Ein rechter Künstler schildert nie, um zu gefallen, sondern um zu zeigen.“ Christian Morgenstern
Veranschaulichen Sie unter dieser Voraussetzung eine Gestalt aus dem Roman „Die Pest“ von Albert Camus.

2. Von der Verantwortung des Wissenschaftlers Friedrich von Weizsäcker:
„Wir haben wie Kinder mit dem Feuer gespielt und es ist emporgeschlagen, ehe wir es erwarteten.“
Edward Teller:

„Ich habe nichts für Waffen übrig. Ich wählte den Beruf eines Wissenschaftlers, weil ich die Wissenschaft liebe. Und ich würde am liebsten nichts betreiben als reine Forschung. Hier liegen meine wirklichen Interessen. Ich möchte Frieden haben. Aber um Frieden zu haben, brauchen wir Waffen, und ich denke nicht, daß meine Ansichten verzerrt sind. Ich glaube vielmehr, daß ich meinen Beitrag zur friedlichen Welt leiste.“

3. Von Jugendlichen der Bundesrepublik sind nur wenige parteipolitisch organisiert.

Nehmen Sie dazu Stellung und suchen Sie eine Erklärung zu finden!

Klasse 13c:

1. Wie äußern sich in Goethes Trauerspiel „Egmont“ Freiheit und Unterdrückung im politischen und besonders im menschlichen Bereich?
Betrachten Sie unter diesem Gesichtspunkt die Hauptgestalten der Dichtung.

2. Wie weit hilft uns geschichtliches Wissen, um die Gegenwart zu verstehen, wie weit kann es uns daran hindern?
Bearbeiten Sie das Thema, indem Sie Gedanken entwickeln und diese durch Beispiele verdeutlichen.

3. „Im Grunde sind es doch die Verbindungen mit Menschen, die dem Leben seinen Wert geben.“
Erläutern Sie das Wort Wilhelm von Humbolds und zeigen Sie seine Bedeutung auf.

Klasse 13d:

1. Schiller, „Wallenstein“
Schiller will Wallenstein unserem „Herzen menschlich näherbringen“. Zeigen Sie, wie der Dichter diese Absicht verwirklicht!

2. „Heldentum“ — Hat dieser Begriff uns heute noch etwas zu sagen?

3. Sind Leben und Wesen des Menschen von seinen Erbanlagen oder von den Einflüssen seiner Umwelt abhängig?

Abitur

Ulrike Franz

Abiturienten-
rede 1967 vom
Vertreter der
Schüler-
schaft...

Sehr geehrter Herr Direktor!
Liebe Eltern! meine Damen und Herren!
Liebe Mitschülerinnen und Mitschüler!

Heute liegen unsere mürdlichen Prüfungen bereits zwei Wochen zurück. Seither haben wir uns zumindestens äußerlich schon von der Schule entfernt. Die Zukunft, die vor uns liegt - für die meisten von uns bedeutet sie ein Universitätsstudium - beschäftigt uns heute naturgemäß mehr als die hinter uns liegende Zeit. Freilich ist die Vergangenheit nicht aus dem Spiel zu bringen. Formal gesehen, endet sie sowieso erst nachher mit der Übergabe der Reifezeugnisse. Hier beginnen nun schon unsere Fragen. Was ist mit dem Abiturszeugnis anzufangen? Wir stoßen hier auf die Schwierigkeiten und Probleme der gegenwärtigen Hochschulsituation, die zugleich die Probleme der allgemeinen Bildungsfrage sind.

Der fast überall eingeführte Numerus clausus, also die Auslese der Abiturienten nach dem Zensurendurchschnitt, schränkt die Möglichkeiten, die das Reifezeugnis bietet, bereits wieder erheblich ein. Man sieht im N.c. das einzige Mittel, um der Abiturientenflut Herr zu werden, die Jahr für Jahr - diesmal sogar zweimal - die Universitäten überschwemmt. Geradezu paradox klingen dazu die in unregelmäßigen Abständen wiederkehrenden Forderungen nach einer Erhöhung der Abiturientenzahlen. Denn schon heute kann man nicht einmal die Studenten unterbringen, die bereits vorhanden sind. Trotz eines Mehrbedarfs an 55.000 Studienplätzen schaffen auch die im Bau, Ausbau und in der Planung begriffenen Hochschulen nur Platz für zusätzliche 30.000 Studenten. Man kann sich bei kritischer Betrachtung also des Eindrucks nicht erwehren, daß Schulplanung und Hochschulplanung nur wenig Gemeinsamkeiten haben. Hinzu kommt der beinahe schon sprichwörtlich gewordene Lehrermangel. Wäßen sich alle Abiturienten der Jahrgänge 1960-1970 für der Lehrberuf entschieden, könnte man die Planstellen besetzen, die durch den Lehrermangel freistehen. Sieht man die Lage von diesem Gesichtspunkt aus, klingen die Forderungen nach mehr Abiturienten berechtigt.

Was ich Ihnen eben deutlich zu machen versucht habe, gehört zu unserer Zukunft. Auch so kann man das lustige Studentenleben ansehen.

Doch heute stehen wir Abiturienten noch mit einem halben Bein in der Vergangenheit, unserer Schulzeit. Wir wissen schon heute, daß die Schule uns mehr gegeben hat als nur den Schein, der die bestandene Prüfung dokumentiert.

Ich selbst denke heute aber auch noch in anderer Hinsicht zurück. Besonders die vielgepriesene und vielgeschmähte Schülermitverantwortung erscheint mir hierbei wichtig zu nennen. Zur Schülermitverantwortung gehört in jedem Fall die aktive Teilnahme am Leben der Schule durch die Schülerschaft. Und hier - so scheint mir - liegt vieles im arzen. lassen Sie mich einige Beispiele nennen:

Jedes Jahr finden Schulkonzerte statt. Mit viel Fleiß und Einsatzbereitschaft wird dafür geprobt doch hat in meiner Schulzeit kein Konzert mehr als 250 Gäste gehabt, während etwa 1000 Schüler unsere Schule besuchen. Beispiel 2: Der alte Schulsprecher sucht händelringend einen Nachfolger. Wenn sich aus fünf 11. Klassen ganze vier Bewerber melden, so fragt man sich, ob die Schülermitverantwortung von den Schülern selbst überhaupt ernst genommen wird. Oder Beispiel 3: Jeder hält es für selbstverständlich, daß unsere Schule auch eine Zeitung herausgibt, aber wer arbeitet wirklich mit? Nur wenige sind es, und die setzen sich obendrein der Gefahr aus, für Fehler getadelt zu werden.

→ II.

II.

Ich habe versucht, Ihnen meine Gedanken zur Schülermitverantwortung darzulegen. Vieles ist mir erst jetzt so deutlich geworden, da ich heute mit dem Reifezeugnis in der Hand die Schule verlasse. Wir Abiturienten ~~sind~~ waren nicht besser als unsere jüngereren Mitschüler es sind. Aber ich hoffe, daß sie es besser lernen als wir. Ich hoffe, daß sie bereit sein werden, sich für ihre Schule einzusetzen und Verantwortung zu tragen.

Wir verlassen die Schule mit gemischten Gefühlen. Unsere jetzige Stellung gleicht einem Niemandsland. Aus diesem Niemandsland unseren Weg zu finden, müssen wir alles das einsetzen, was wir in der Schule gelernt haben. Können wir die Bedeutung der Schulzeit auch jetzt noch nicht voll ermessen, so wissen wir doch, daß wir unseren Lehrern und unseren Eltern zu danken haben für die Mühe, die sie aufgewendet haben, uns bis hierher zu geleiten.

Abitur

Wir gratulieren unseren Abiturienten 1966 (II)

Klasse 13a

Herr Dr. Paul

Joachim Börger
Manfred Buck
Günter Bullwinkel
Werner Damke
Volker Dörgeloh
Renate Kattelmann
Rainer Kracht
Peter Krauspe
Lothar Kreft
Arnold Meyer
Holger Müller
Hermann Pries
Klaus Proetel
Manfred Rexin
Hans-Jürgen Reymann
Ernst Schüttemeyer
Hans-Joachim Siemers
Thomas Weichert
Rüdiger Wolter

Klasse 13b

Herr Klemm

Ralph Barenbrock
Günter Behnken
Arnd Bosse
Burghard Chlupka
Werner Degenhardt
Wolfram Dohse
Günther Feldmann
Joachim Geffken
Reinhard Gloge
Klaus Köther
Christian Matticzki
Hans-Wilh. Melzer
Wilhelm Müller
Gerhard Ocylok
Reinhard Paulsen
Andreas Puder
Wolf-Michael Sack
Hartwig Schaper
Otto Schlake
Volker Schnabel

Klasse 13c

Herr Schmidt

Uwe Bandisch
Edmund Brandt
Kurt Dohm
Ulrike Franz
Hermann Klatte
Jürgen Klomp
Sabine Kracht
Dierk Lemke
Eva-Maria Nasner
Johannes Nendel
Roswitha Pilz
Christa Rosebrock
Christel Siemers
Klaus Spiekermann
Heinrich Thein
Erhard Thies
Bernd Vogt
Marion Wichelmann
Dieter Zinnoch

Klasse 13d

Herr Nestriepke

Brigitte Anspach
Christa Diekmann
Marion Frère
Irmtraud Höllein
Wolfgang Homfeld
Anke Horn
Wilfried Krause
Ulrike Lieder
Anke Oetjen
Erhard Peters
Ernst-August Plättner
Doris Riewe
Karl-Hermann Sandersfeld
Karin Seidel
Gunnar Warner
Bärbel Weyer
Ursula Zoch

Abitur

Wir gratulieren unseren Abiturienten 1966 I

Klasse 13a

Joachim Böckmann
Günter Brinkmann
Peter Dörre
Barbara Fegebank
Werner Grabowsky
Werner Hammerschmidt
Karl-Heinz Kelterborn
Gabriele Klapproth
Wolfgang Köhler
Gert Lindner
Kuno Lührßen
Renate Offner
Martin Probol
Bernd Joachim Proelss
Jürgen Schaper
Rudolf Schröder
Hartmut Siedler
Helmut Viemeister

Klasse 13b

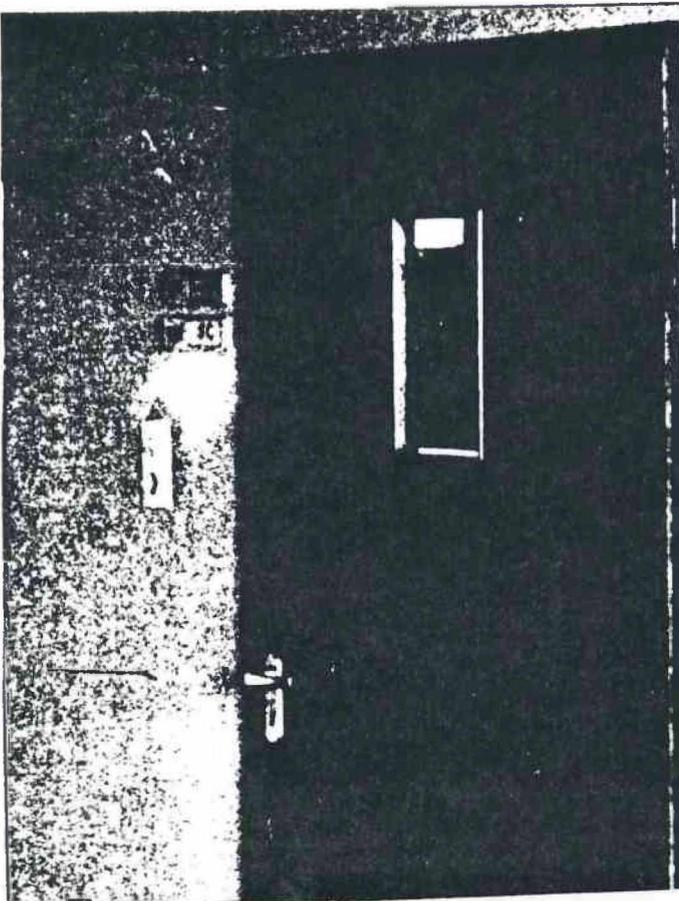
Ingrid Ahrling
Margunde Berg
Helga Bröcker
Ursula Czichowski
Jürgen Dierking
Renate Dürr
Dieter Fichtner
Ulrich Giesler
Uwe Harms
Karl Berent Hartmann
Udo Hess
Brigitte Hofmann
Werner Junk
Max Lakomek
Inge Lehmkühl
Georg Pantke
Wilken Radeke
Richard Sahlender
Brigitte Seebacher
Arend Voigt
Heinz-Friedrich Wagschal

Klasse 13c

Horst Bierbaum
Jürgen Bischoff
Heidi Böhmer
Ingrid Brockmeyer
Klaus Gronau
Ursula Horn
Renate Jäkel
Reinhard Peter
Vera Rampe
Elke Reinecke
Gabriele Schmitt
Uwe Schwemmler
Werner Volckmann
Herwarth Woita

Klasse 13d

Karin Bähne
Barbara Brinkmeyer
Dagmar Eckloff
Karin Finke
Ulrich Fischer
Rüdiger Gerlach
Maren Gronau
André Gubernatis
Almut Hische
Birgit Hoffmann
Wolfgang Krick
Dagmar Melster
Elsbeth Nowack
Egon Osterloh
Margret Plate
Ingrid Preuß
Rudolf Schwidder
Sonja Simon
Harald Wirth



Reifeprüfung ~~1967~~ 1967

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 29.4.1967
 Schriftliche Prüfung vom 5.5.1967 bis 9.5.1967
 Mündliche Prüfung am 22. und 23.6.1967

Prüfungsausschuß

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
 Oberstudiendirektor Dr. Heinz Spies, Stellvertr. OStR Dr. K.-H. Senger
 Lehrkräfte der Klasse 13a

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Wiedenbach	E Gkde(Ge)	Lohse	Ch E1
Dr. Bartzmann	F	Lübken	LE
Dr. Glaeske	D	Onken	Mu
Grebe	Rel.	Robrecht	M Ph
Hupbach	LE	Tolzmann	Ku
Klein	Gkde(Ek)		

Prüflinge

1. Bätjer, Gerhard	11	Rosenkötter, Kirsten	21.
2. Buddensiek, Wilfried	12	Schaper, Hartwig	22.
3. Denker, Wolfgang	13	Steiniger, Eberhard	21.
4. Drognitz, Rainer	14	Stender, Wolfgang	24.
5. Feuerhahn, Hartmut	15	Szerbakowski, Uwe	25.
6. Fleisch, Rainer	16	Wöltjen, Jürgen	26.
7. Gloystein, Karsten	17.		27.
8. Kruse, Meike	18.		28.
9. Pahlke, Manfred	19.		29.
10. Rohlfs, Brigitte	20.		30.

Reifeprüfung ~~1967~~ 1967

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 2.5.1967
 Schriftliche Prüfung vom 5.5.1967 bis 9.5.1967
 Mündliche Prüfung am 16.6.1967

Prüfungsausschuß

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
 Oberstudiendirektor Dr. Heinz Spies, Stellvertr. OStR Dr. K.-H. Senger
 Lehrkräfte der Klasse 13b

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Köhler	M Ph	Huxoll	L
Dr. Eehre	Ch Bio	Schmidt	Gkde(Ek)
Dr. Butke	D Gkde(Ge)Rel	Johünemann	Ku
Fischer	E	Trelle	LE P

Prüflinge

1. Brandl, Joachim	11	Müller, Hans-Holger	21.
2. Buscher, Georg	12	Rohde, Hans	22.
3. Dehards, Manfred	13	Schäpe, Herbert	23.
4. Gilberg, Klaus	14	Turner, Ernst	24.
5. Hanken, Folkhard	15	Voigtländer, Reinhard	25.
6. Hatteschl, Heinz	16.		26.
7. Hohnstöt, Peter	17.		27.
8. Irretier, Horst	18.		28.
9. Jähner, Ulrich	19.		29.
10. Maas, Peter	20.		30.

Habitur

Gymnasium am Schützenplatz
 28 Bremen 1
 Schulstraße 22

Klasse: 13c

Reifeprüfung ~~1967~~ 1967

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 2.5.1967
 Schriftliche Prüfung vom 5.5.1967 bis 9.5.1967
 Mündliche Prüfung am 15.6.1967

Prüfungsausschuß

Senatsvertreter: Oberschulrätin Dr. Lehmann
 Oberstudiendirektor Dr. Heinz Spies
 Lehrkräfte der Klasse 13: d

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Bourbeck	D	Michel	M
Butting	Bi	Nestriepke	Gkde(Ge)
Grebe	Rel	Onken	Mu
Gurlit	L	Peltner	Gkde(Ek) LE
Huxoll	F	Schünemann	Ku
Klein	LE	Stühler	E Sp

Prüflinge

1. Behring, Karin	11	Wagner, Wolfgang	21.
2. Bonorden, Ulrike	12	Webowsky, Winfried	22.
3. Born, Rainer	13	Worthmann, Carmen	23.
4. Brandenburg, Regine	14.		24.
5. Jacobi, Michael	15.		25.
6. Sagehorn, Jutta	16.		26.
7. Schöck, Hans-Jürgen	17.		27.
8. Seger, Volkmar	18.		28.
9. Steinfeldt, Annalen	19.		29.
10. Steinmetz, Udo	20.		30.

Reifeprüfung ~~1967~~ 1967

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 2.5.1967
 Schriftliche Prüfung vom 5.5.1967 bis 9.5.1967
 Mündliche Prüfung am 21. und 22.6.1967

Prüfungsausschuß

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
 Oberstudiendirektor Dr. Heinz Spies, Stellvertr. OStR Dr. K.-H. Senger
 Lehrkräfte der Klasse 13:

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Owin	D Gkde(Ge)	Lohse	Bi
Dr. Bartzmann	F	Onken	Mu
Grebe	Rel	Peltner	LE
Gurlit	L	Tolzmann	Ku
Kerausich	E Gkde(Ek)	Dr. Winterberg	M
Klein	LE		

Prüflinge

1. Balcke, Ingrid	11	Mankowska, Jolanta	21.
2. Rosecker, Erika	12	Meyer, Sigrid	22.
3. Büttel, Gisela	13	Niemeyer, Wilhelm	23.
4. Burdorf, Friedel	14	Ring, Joachim	24.
5. Kattau, Heiner	15	v. Schaper, Werner	25.
6. Kleist, Angelika	16	Segger, Elmar	26.
7. Koll, Dagmar	17	Voigt, Barbara	27.
8. Kutsche, Martin	18	Wurbs, Ruth	28.
9. v. Lindern, Wolfgang	19		29.
10. Mangeladorf, Birgitt	20		30.

Habitur

Reifeprüfung System 1967

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 2.5.1967
Schriftliche Prüfung vom 5.5.1967 bis 9.5.1967
Mündliche Prüfung am 19. und 20.6.1967

Prüfungsausschuß

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
Oberstudiendirektor: Dr. Heinz Spies, Stellvertr. OStR Dr. K.-H. Senger
Lehrkräfte der Klasse 13E

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Matz	E F	Dr. Marx	M
Brockmann	L	Onken	Mu
Grebe	Rel	Peltner	Gkde(Ek)
Köhler-Droop	Bi	Dr. Senger	D Gkde(Ge)
Kreutzfeldt	Ku	Trelle	LE
Lübken	LE		

Prüflinge

1. Bletz, Eva-Brigitte	11	Meyer, Judith	21
2. Böckmann, Gertraude	12	Meyer, Jürgen	22
3. Busch, Ina	13	Meyer, Sabine	23
4. Damerau, Ursula	14	Ocylock, Christa	24
5. Häring, Jutta	15	Rabens, Ingeborg	25
6. Hein, Bernd	16	Ruschke, Hannelore	26
7. Heider, Sabine	17	Uterwedde, Henrik	27
8. Jolitz, Sabine	18	Wehrmann, Günter	28
9. Klänig, Ebba	19	Winkler, Barbara	29
10. Kohlmann, Holger	20	Wulken, Marion	30

Reifeprüfung System 1968

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 17.4.1968
Schriftliche Prüfung vom 22.4.1968 bis 26.4.1968
Mündliche Prüfung am 30. und 31.5.1968

Prüfungsausschuß

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
Oberstudiendirektor: Dr. Heinz Spies, Stellvertr. OStR Dr. K.-H. Senger
Lehrkräfte der Klasse 13a

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Berra	M Ph	Lohse	Ch
Abramzik	Rel	Dr. Maas	Bio
Bourbeck	Mu	Owin	Gkde(Ge)
Hartmann	LE	Schmidt	D Gkde(Ek)
Huxoll	F	Er. Wicke	E
Klein	LE	Fischer	Phil
Schünemann	Ku		

Prüflinge

1. Aumund, Hans-Joachim	11	Schulte-Hostede, Sigurd	21
2. Becker, Ingo	12	Specht, Gerhard	22
3. Bredow, Jens	13	Struß, Peter	23
4. Dohse, Martin	14	Töppe, Wolfgang	24
5. Fraeh, Norbert	15	Vogt, Reinhard	25
6. Glaschick, Rainer	16	Weiß, Jürgen	26
7. Häger, Hans-Dieter	17		27
8. Hütten, Klaus	18		28
9. Kaasmann, Heinrich	19		29
10. Rohlf, Brigitte	20		30

Abitur

Reifeprüfung System 1968

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 18.4.1968
Schriftliche Prüfung vom 22.4.1968 bis 26.4.1968
Mündliche Prüfung am 28. und 29.5.1968

Prüfungsausschuß

Senatsvertreter: Oberlehrerin Dr. Lehmann
Oberstudiendirektor: Dr. Heinz Spies
Lehrkräfte der Klasse 13c

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Huxoll	L P	Köhler	Ph
Grebe	Rel	Lohe	Bio
Hartmann	LE	Dr. Marx	M
Dr. Helm	D	Dr. Paul	Gkde
Dr. Hofmeister	E	Schünemann	Ku
Hupbach	Mu LE	Fischer	Phil.

Prüflinge

1. Heitmann, Christiane	11	Meyer, Hans-Peter	21
2. Helats, Heinrich	12	Osthoj, Sigrid	22
3. Junk, Georg	13	Petzke, Hagen	23
4. Kook, Jürgen	14	Pfeiffer, Kornelia	24
5. Körber, Barbara	15	Reineke, Johann-Heinr	25
6. Kornblum, Günther	16	Ristedt, Heinz-Jürgen	26
7. Kuhlmann, Ulrich	17	Senger, Henning	27
8. Lotze, Christa	18	Stello, Günter	28
9. Marhenke, Gabriele	19	Tschater, Esther	29
10. Mehrens, Wolfgang	20	Werchan, Waltraut	30

Reifeprüfung System 1968

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 17.4.1968
Schriftliche Prüfung vom 22.4.1968 bis 26.4.1968
Mündliche Prüfung am 6. und 7.6.1968

Prüfungsausschuß

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
Oberstudiendirektor: Dr. Heinz Spies, Stellvertr. OStR Dr. K.-H. Senger
Lehrkräfte der Klasse 13b

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Hupbach	D Mus LE	Dr. Maas	Bio
Abramzik	Rel	Michel	M
Gurlit	Gkde(Ge)	Schnitzler	Ch
Hartmann	LE	Dr. Stempell	L
Kerausch	Gkde(Ek)	Tolzmann	Ku
Lübken	E		

Prüflinge

1. Buckmann, Manfred	11	Osmer, Karl-Heinz	21
2. Clausen-Finke, Ute	12	Parusel, Ulrike	22
3. Dietze, Joachim	13	Postler, Gisela	23
4. Gundlach, Anneliese	14	Schmidt, Wolfgang	24
5. Hillers, Barbara	15	Schumann, Gerberd	25
6. Kroog, Wilfried	16	Seifert, Peter	26
7. Lange, Ernst-Georg	17	Steinacker, Axel	27
8. Mehlhase, Hans-Helmut	18	Weidner, Heinz	28
9. Müller, Sabine	19	Zinn, Werner	29
10. Niemeier, Werner	20		30

Abitur

Reifeprüfung ~~1968~~ 1968

Reifeprüfung ~~1968~~ 1968

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 18.4.1968
 Schriftliche Prüfung vom 22.4.1968 bis 26.4.1968
 Mündliche Prüfung am 11. und 12.6.1968

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 17.4.1968
 Schriftliche Prüfung vom 22.4.1968 bis 26.4.1968
 Mündliche Prüfung am 14. und 15.6.1968

Prüfungsausschuß

Prüfungsausschuß

Senatsvertreter: Oberschulrätin Dr. Lehmann
 Oberstudiendirektor: Dr. Heinz Spies
 Lehrkräfte der Klasse 13E

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
 Oberstudiendirektor: Dr. Heinz Spies, Stellvertr. OStR Dr. K.-H. Senger
 Lehrkräfte der Klasse 13A

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Dr. Glaeske	D Gkde(Ge)	Höltmann	M
Dr. Bartmann	F	Klejn	LE
Behr	L	Köhler	Ph
Bourbeck	Mu	Kreutzfeldt	Ku
Dr. Butke	Rel	Paltner	Gkde(Ek)
Butting	Bio	Stühler	E Sp
Hentze	LE	Fischer	Phil.

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Kerauech	E Gkde(Ek)	Köhler	M Ph
Dr. Bartmann	F	Köhler-Droop	Bio
Bourbeck	Mu	Nestriepke	D Gkde(Ge)
Brockmann	L (II.)	Kreutzfeldt	Ku
Dr. Butke	Rel	Schänemann	Ku
Dr. Butke	Rel	Stühler	Sp
Bartmann	LE	Stulle	LE
Behr	L (III.)	Fischer	Phil.

Prüflinge

Prüflinge

- Andresen, Kerin
- Beck, Herbert
- Bode, Ingrid
- Böttjer, Horst
- Caetens, Rolf
- Flüner, Marlies
- Gerstewits, Jürgen
- Grote, Sigrid
- Hübner, Helga
- Kluge, Luise
- Krauspe, Sonny
- Ottweiler, Gabriela
- Preßler, Rüdiger
- Sewals, Rolf
- Schafer, Brigitte
- Schorling, Birgit
- Schuls, Wolfgang
- Sieweke, Werner
- Teichmann, Peter
- Wechmann, Peter
- Wessel, Ulrike
- Wolter, Gerd
- Wrage, Jörn
- Wunderlich, Waltraut
- Zeis, Werner
- Zenner, Peter
- Zimmermann, Barbara

- Butte, Jürgen
- Dunkel, Berthold
- Gaffken, Wilhelm
- Hahn, Gerhard
- Hinsch, Reinhard
- Küke, Walter
- Lampe, Ingo
- Ludwig, Reinhard
- Moss, Heins-Warner
- Poppinga, Bonno
- Raven, Jens
- Rshberg, Ulrich
- Riede, Wolfgang
- Schmidt, Gitta
- Schroder, Ursula
- Struthoff, Jürgen
- Wieben, Manfred
- Wies, Hermann
- Zöll, Uwe

Abbitur

Gymnasium am Leibnizplatz
 28 Bremen 1
 Schulstraße 22

Gymnasium am Leibnizplatz
 28 Bremen 1
 Schulstraße 22

Klasse: 13a

Klasse: 13b

Reifeprüfung ~~1969~~ 1969

Reifeprüfung ~~1969~~ 1969

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 17.3.1969
 Schriftliche Prüfung vom 24.3.1969 bis 28.3.1969
 Mündliche Prüfung am 12. und 13.5.1969

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 17.3.1969
 Schriftliche Prüfung vom 24.3.1969 bis 28.3.1969
 Mündliche Prüfung am 16. und 17.5.1969

Prüfungsausschuß

Prüfungsausschuß

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
 Oberstudiendirektor: Dr. Heinz Spies, Stellvertr. OStR. Dr. K.-H. Senger
 Lehrkräfte der Klasse 13a

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
 Oberstudiendirektor: Dr. Heinz Spies, Stellvertr. OStR. Dr. K.-H. Senger
 Lehrkräfte der Klasse 13b

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Michel	M Ph	Lübken	LE
Abramsik	Rel	Dr. Maas	Bi
Dr. Bartmann	E	Onken	Mu
Brockmann	D	Fersuhn	LE
Butting	Ch	Schmidt	Gkde(Ek)
Korndörfer	Gkde(Ge)	Schnitzler	Ch
Lehse	Bi	Tolsmann	Ku

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Nestriepke	D Gkde(Ge)	Keesemeier	LE
Abramsik	Rel	Lohas	Bi
Barras	M Ph	Dr. Maas	Bi
Butting	Ch	Onken	Mu
Fischer	E Phil	Paltner	Gkde(Ek)
Frese	F	Schnitzler	Ch
Grebe	L	Tolsmann	Ku
Hentze	LE		

Prüflinge

Prüflinge

- Bandel, Ursula
- Beckmann, Günther
- Bruns, Holger
- Dieterichs, Knut
- Garten, Hartmut
- Gerdts, Bernd
- Hackmack, Hans-Ludw.
- Harits, Detlef
- Hartig, Reinold
- Heilmann, Reinhold
- Kolberg, Georg
- Kühnemundt, Gerhard
- Mattiesk, Roland
- Mönich, Rolf
- Neubert, Udo
- Rust, Gertrud
- Simon, Uwe
- Specht, Gerhard
- Uhlemann, Angelika
- Wilkening, Harn

- Beckmann, Ursula
- Christ, Hartmut
- Duvs, Barbara
- Fessel, Jürgen
- Haschagen, Elke
- Hornkohl, Walter
- Jähner, Detlav
- Kohlwuller, Jürgen
- Lübkenmann, Reinhard
- Mester, Claus-Hermann
- Nehrstedt, Claus
- Rack, Edgar
- Rottmann, Jost-Winr.
- Schmidbauer, Richard
- Schmittziel, Ulrich
- Schostag, Dietmar
- Stamm, Matthias
- Tegetmeyer, Monika
- Wagener, Ingo

Abbitur

135

Reifeprüfung ~~1969~~ 1969

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 18.3.1969
Schriftliche Prüfung vom 24.3.1969 bis 28.3.1969
Mündliche Prüfung am 9. und 10.5.1969

Prüfungsausschuss

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
Oberstudiendirektor: Dr. Heinz Spies, Stellvertr. OStR. Dr. K.-H. Senger
Lehrkräfte der Klasse 13d

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Stübler	E Spa	Klein	Gkde(Ek) LE
Abramsik	Rel	Kleam	M
Butting	Ch Bi	Kreutzfeldt	Ku
Fischer	Phil	Lübken	LE
Frese	F	Onken	Mu
Dr. Glaeske	D Gkde(Ge)	Schünemann	Ku
Keya	L		

Prüflinge

- | | | |
|-------------------------|------------------------|---------------------|
| 1. Bürger, Michael | 11 Kohle, Gerhard | 21. Wieben, Manfred |
| 2. Ditscher, Christel | 12 Krämer, Sigrid | 22 |
| 3. Dörgeloh, Jutta | 13 Kreienhoop, Ursula | 23 |
| 4. Feuerhahn, Jürgen | 14 Martens, Gitta | 24 |
| 5. Golts, Brigitte | 15 Neumann, Renate | 25 |
| 6. Hagen, Horbert | 16 Porstendorfer, Vera | 26 |
| 7. Heinze, Ursula | 17 Röpke, Lieselotta | 27 |
| 8. Jessel, Monika | 18 Rogge, Christel | 28 |
| 9. Kelkenberg, Ingeborg | 19 Schröder, Karin | 29 |
| 10. Knoob, Gundula | 20 Stromberg, Annette | 30 |

Reifeprüfung ~~1969~~ 1969

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 18.3.1969
Schriftliche Prüfung vom 24.3.1969 bis 28.3.1969
Mündliche Prüfung am 21. und 22.5.1969

Prüfungsausschuss

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
Oberstudiendirektor: Dr. Heinz Spies, Stellvertr. OStR. Dr. K.-H. Senger
Lehrkräfte der Klasse 13c

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Grabe	L Rel	Koehler-Troop	Bi
Butting	Ch	Kreutzfeldt	Ku
Fischer	Phil	Lübken	LE
Frese	F	Onken	Mu
Holtmann	M	Owin	D Gkde(Ge)
Kerschich	Gkde(Ek)	Schünemann	Ku
Klein	LE	Wiedenbach	E

Prüflinge

- | | | |
|------------------------|-------------------------|-----|
| 1. Behrens, Rolf | 11 Pracht, Joachim | 21. |
| 2. Bergmann, Beatrice | 12 Scholz, Ulrich | 22 |
| 3. Brendel, Brigitte | 13 Schmidt, Dorothea | 23 |
| 4. Cordes, Holger | 14 Simon, Jürgen | 24 |
| 5. Freuthal, Ulrich | 15 Steinbeil, Christine | 25 |
| 6. Heidemann, Herbert | 16 Vehlies, Gudrun | 26 |
| 7. Hommel, Joachim | 17 Warnke, Werner | 27 |
| 8. Kowalczyk, Sabine | 18 Zander, Helga | 28 |
| 9. Matsen, Volkert | 19 | 29 |
| 10. Niemeyer, Wolfgang | 20 | 30 |

Abitur

Reifeprüfung 1970

(Zwischenprüfung)

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 10. März 1970
Schriftliche Prüfung vom 16.3.1970 bis 20.3.1970
Mündliche Prüfung am 20. u. 21. Mai 1970

Prüfungsausschuss

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
Oberstudiendirektor: Dr. Heinz Spies, Stellvertr. OStR. Dr. K.-H. Senger
Lehrkräfte der Klasse 13a

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Köhler	M Ph	Lupbach	LE
Abramsik	Gkde(Ge) Rel	Lohse	Ch
Bourbeck	Mat	Mats	F
Butting	Bi	Dr. Paul	Gkde(Ek)
Fischer	D	Onken	Mu
Klein	LE	Stübler	E
Kreutzfeldt	Ku	Wiehe	LE

Prüflinge

- | | | |
|-------------------------|------------------------|-----|
| 1. Böhm, Christian | 11. Wisch, Ralf | 21. |
| 2. Canenbley, Rainer | 12. Loranz, Rudolf | 22 |
| 3. Clausen, Jörg | 13. Meyer, Wolfgang | 23 |
| 4. Drescher, Karsten | 14. Pierstorff, Klaus | 24 |
| 5. Elfers, Ingolf | 15. Rösner, Herbert | 25 |
| 6. Fischer, Wolfgang | 16. Rudek, Thomas | 26 |
| 7. Friedrich, Hans | 17. Schmükel, Wolfgang | 27 |
| 8. Janarski, Karl-Heinz | 18. Wehage, Frank | 28 |
| 9. Krahl, Klaus Peter | 19. | 29 |
| 10. Leonhardt, Werner | 20. | 30 |

Reifeprüfung ~~1969~~ 1969

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 18.3.1969
Schriftliche Prüfung vom 24.3.1969 bis 28.3.1969
Mündliche Prüfung am 19. und 20.5.1969

Prüfungsausschuss

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
Oberstudiendirektor: Dr. Heinz Spies, Stellvertr. OStR. Dr. K.-H. Senger
Lehrkräfte der Klasse 13E

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Dr. Paul	D Gkde	Kreutzfeldt	Ku
Abramsik	Rel	Dr. Maas	Bi
Butting	Ch	Mats	F
Hentze	LE	Onken	Mu
Dr. Hofmeister	E	Tolsmann	Ku
Kessemeyer	LE	Dr. Winterberg	M
Korndörfer	L		

Prüflinge

- | | | |
|-----------------------|-------------------------|---------------------|
| 1. Barthold, Elke | 11. Kutsche, Annegret | 21. Weitsaal, Erika |
| 2. Birkholz, Ingrid | 12. Lentz, Jürgen | 22 |
| 3. Dreyer, Christiane | 13. Lutterbay, Detlev | 23 |
| 4. Ebel, Lothar | 14. Meyer, Dieter | 24 |
| 5. Eisert, Doris | 15. Naujokat, Gabriela | 25 |
| 6. Freye, Jürgen | 16. Reich, Gabriela | 26 |
| 7. Harms, Jürgen | 17. Ruschke, Karl-Heinz | 27 |
| 8. Janzen, Hildburg | 18. Schmidt, Ulrike | 28 |
| 9. Janzen, Iratrat | 19. Sontag, Sonja | 29 |
| 10. Junge, Hannelore | 20. Vehlies, Marion | 30 |

Abitur

13E

Reifeprüfung 1970

(Zeugnisliste)

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom **9. März 1970**

Schriftliche Prüfung vom **16.3.1970** bis **20.3.1970**

Mündliche Prüfung am **19. Mai 1970**

Prüfungsausschuß

Senatsvertreter: **Dr. Heinz Spies**

Oberstudiendirektor **Dr. Heinz Spies**, Stellvertr. OStR. **Dr. K.-H. Senger**

Lehrkräfte der Klasse 13b

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Dr. Winterberg	M Ph	Korndörfer	L(Ge)Gkde
Bourbeck	Mu	Lohse	Ch
Hartmann	LE	Schmidt	Gkde (Ek)
Dr. Helm	D	Tolmann	Ku
Hentze	LE	Dr. Wicke	E
Hupbach	LE	Wiehe	LE
Klein	LE	Grebe	Rel
Koehler-Droop	Bi	Fischer	Phil

Prüflinge

- Bartels, Angelika 11 Fleuss, Frido 21.
- Baumgart, Harald 12 Riechert, Harald 22
- Dasch, Wolfgang 13 Rust, Theodora 23
- Hannemann, Kurt 14 Schmidbauer, Richard 24
- Hoffjann, Renate 15 Schulz, Rudolf 25
- Holle, Rolf 16 Wosniok, Werner 26
- Kappus, Werner 17.
- Linneweber, Klaus-W. 18
- Nowak, Wolfgang 19
- Philippczyk, Ulrich 20

Reifeprüfung 1970

(Zeugnisliste)

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom **9. März 1970**

Schriftliche Prüfung vom **16.3.1970** bis **20.3.1970**

Mündliche Prüfung am **12. und 13. Mai 1970**

Prüfungsausschuß

Senatsvertreter: **Dr. Heinz Spies**

Oberstudiendirektor **Dr. Heinz Spies**, Stellvertr. OStR. **Dr. K.-H. Senger**

Lehrkräfte der Klasse 13a

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Dr. Hofmeister	E	Kreutzfeldt	Ku
Bourbeck	Mu	Lohse	Bi
Brockmann	L	Matz	F
Dr. Butke	D Gkde(Ge)Rel	Rebrecht	M
Hartmann	LE	Schmidt	Gkde (Ek)
Hentze	LE	Schnitzler	Ch
Hupbach	LE	Wiehe	LE
Klein	LE	Fischer	Phi
Kessemeyer	LE		

Prüflinge

- Bartels, Helmut 11 Jander, Wiebke 21. Schneider, Hans-Joachim
- Bauchwitz, Erna 12 Kindermann, Herbert 22 Schröder, Karl-Heinz
- Berg, Angela 13 Klos, Herwig 23 Walter, Angelika
- Beyer, Günter 14 Kratzenberg, Hella 24 Zimmermann, Wolfgang
- Bürger, Thomas 15 Münchenhagen, Horst 25
- Dembaki, Michael 16 Niemeyer, Wolfgang 26
- Dierking, Dörte 17 Ohlrogge, Sigrid 27
- Dierks, Karin 18 Raschert, Karin 28
- Feuerhahn, Waltraud 19 Sauer, Horst 29
- Gledhorn, Anneliese 20 Schlepper, Rüdiger 30

Abitur

Reifeprüfung 1970

(Zeugnisliste)

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom **10.3.1970**

Schriftliche Prüfung vom **16.3.1970** bis **20.3.1970**

Mündliche Prüfung am **22. und 23. Mai 1970**

Prüfungsausschuß

Senatsvertreter: **Dr. Heinz Spies**

Oberstudiendirektor **Dr. Heinz Spies**, Stellvertr. OStR. **Dr. K.-H. Senger**

Lehrkräfte der Klasse 13.E

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Owin	D Gkde(Ge)	Klein	LE
Frese	F	Koehler-Droop	Bi
Grebe	Rel	Korndörfer	I
Hartmann	LE	Dr. Marx	M
Hentze	LE	Onken	Mu
Hupbach	LE	Schünemann	Ku
Kerausch	E Gkde(Ek)	Wiehe	LE
		Fischer	Phil

Prüflinge

- Ahrens, Rolf 11 Leppig, Ursula 21.
- Düßmann, Carl-Dieter 12 Manneck, Ruppert 22
- Eckelmann, Horst 13 Mannsfeldt, Manfred 23
- Gillmann, Paul 14 Sanner, Jörg 24
- Grabosch, Magdalena 15 Schiffke, Doris 25
- Haase, Dagmar 16 Vasek, Dirk 26
- Harris, Jürgen 17 Zickwolf, Barbara 27
- Hartmann, Ute 18
- Helbig, Gisela 19
- Klümper, Jutta 20

Reifeprüfung 1970

(Zeugnisliste)

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom **10.3.1970**

Schriftliche Prüfung vom **16.3.1970** bis **20.3.1970**

Mündliche Prüfung am **14. und 15. Mai 1970**

Prüfungsausschuß

Senatsvertreter: **Dr. Heinz Spies**

Oberstudiendirektor **Dr. Heinz Spies**, Stellvertr. OStR. **Dr. K.-H. Senger**

Lehrkräfte der Klasse 13d

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Bourbeck	D Mu	Dr. Maas	Bi
Dr. Bartmann	F	Matz	F
Gurilt	L	Dr. Paul	Gkde (Ek Ge)
Hartmann	LE	Schnitzler	Ch
Hentze	LE	Schünemann	Ku
Hupbach	LE	Stühler	Sp
Klein	LE	Tolmann	Ku
Klamm	M	Wiedenbach	E
Kreutzfeldt	Ku	Wiehe	LE
Fischer			

Prüflinge

- Cabus, Michael 11 Kluge, Hanna 21. Strothoff, Wolfgang
- Diesing, Peter 12 Lackmann, Gerd 22 Wehrenberg, Heike
- Ebert, Waltraud 13 Langer, Hans-Jürgen 23 Wunach, Egon
- Feldmann, Christiane 14 Oertel, Ehrhard 24
- Fröse, Heidemarie 15 Osterloh, Dietmar 25
- Gissen, Hans-Wimar 16 Penning, Andreas 26
- Görns, Manfred 17 Schatton, Norbert 27
- Hose, Peter 18 Schneider, Victor 28
- Jäger, Andreas 19 Seifert, Edgar 29
- Klose, Frank 20 Stöver, Roland 30

Abitur

137

Reifeprüfung 1971

(Zeugnisliste)

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 8. März 1971
Schriftliche Prüfung vom 15.3.1971 bis 19.3.1971
Mündliche Prüfung am 24./25. Mai 1971

Prüfungsausschuß

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
Oberstudiendirektor Dr. Heinz Spies; Stellvertr. Studiendirektor Dr. K.H. Senger
Lehrkräfte der Klasse 13.a

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Brockmann	D I	Köhler	M
Abramzik	Rel	Lübken	LE
Fischer	Phil	Dr. Maas	Bio
Hartmann	LE	Natz	F
Hentze	LE	Jwin	Gkde (Ge)
Dr. Hofmeister	E	Schmidt	Gkde (Ek)
Hupbach	LE Mus	Schnitzler	Ch
Kessemeier	LE	Schünemann	Ku
Klein	LE	Stühler	Sp
Wiehe	LE		

Prüflinge

- Baumann, Monika
- Berner, Hans
- Braack, Jutta
- Detjen, Wilfried
- Dittrich, Helga
- Grünswund, Ruth
- Helbig, Erika
- Höppner, Heidemarie
- Johmann, Petra
- Koch, Claus-Dieter
- Könecke, Rainer
- Kornblum, Christel
- Ring, Rosemarie
- Böfer, Ulrike
- Rohlfis, Gisela
- Scholter, Susi
- Sonntag, Ina
- Stichert, Angelika
- Strehlitzer, Birkhild
- Tholen, Rüdiger
- Unmack, Sabine
- Vieth, Joachim
- Volkman, Vera
- Weiß, Holger
- Wilkening, Claudia

Union-Druckerei

Reifeprüfung 1971

(Zeugnisliste)

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 8. März 1971
Schriftliche Prüfung vom 15.3.1971 bis 19.3.1971
Mündliche Prüfung am 18./19. Mai 1971

Prüfungsausschuß

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
Oberstudiendirektor Dr. Heinz Spies; Stellvertr. Studiendirektor Dr. K.H. Senger
Lehrkräfte der Klasse 13c

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Hupbach	D LE Mus	Kochler	Bio
Abramzik	Rel	Lübken	LE E
Dr. Bartmann	F	Michel	M
Buse	L	Feltner	Gkde (Ek)
Fischer	Phil	Schneider	Ku
Gurlit	Gkde (Ge)	Schnitzler	Ch
Hentze	LE	Stühler	Sp
Kessemeier	LE	Wiehe	LE
Klein	LE	Zempel	LE

Prüflinge

- Blume, Monika
- Burbat, Gisela
- Burmeister, Sabine
- Buschmann, Vera
- Dittrich, Holger
- Dreßler, Ulf-Diehl
- Haak, Rüdiger
- Heinken, Ute
- Jäger, Andreas
- Jansen, Jörg
- Jenett, Holger
- Lübken, Christiane
- Lysiak, Gisela
- Meyer, Günther
- Rauch, Sylvia
- Schneider, Hans-J.
- Soth, Ulrich
- Tietjen, Karsten
- Udleh, Karl-Ernest
- Wiedemann, Rolf-Lutz
- Zistlow, Christina

Union-Druckerei

Reifeprüfung 1971

(Zeugnisliste)

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 8. März 1971
Schriftliche Prüfung vom 15.3.1971 bis 19.3.1971
Mündliche Prüfung am 21. Mai 1971

Prüfungsausschuß

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
Oberstudiendirektor Dr. Heinz Spies; Stellvertr. Studiendirektor Dr. K.H. Senger
Lehrkräfte der Klasse 13.b

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Kerausch	E Gkde (Ek)	Hoppensack	D
Abramzik	Rel	Kessemeier	LE
Dr. Bartmann	F	Klein	LE
Brockmann	L	Kreutzfeldt	Ku
Butting	Bio	Lübken	LE
Fischer	Phil	Michel	Ph
Hentze	LE	Robrecht	M
Hupbach	LE Mu	Schnitzler	Ch
		Dr. Senger	Gkde (Ge)
		Wiehe	LE

Prüflinge

- Appel, Marianne
- Bischoff, Heinz-Dieter
- Böning, Christiane
- Drescher, Peter
- Griepentrob, Dörte
- Kämmer, Ursula
- Kreienhoop, Friedo
- Kruber, Michael
- Kubale, Wolfgang
- Plauss, Frido
- Rode, Ilsemarie
- Schlöffel, Elke
- Schmidt, Ulrich
- Schoop, Manfred
- Schulz, Hartmut
- Zander, Ingeborg

Union-Druckerei

Reifeprüfung 1971

(Zeugnisliste)

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 8. März 1971
Schriftliche Prüfung vom 15.3.1971 bis 19.3.1971
Mündliche Prüfung am 17. Mai 1971

Prüfungsausschuß

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
Oberstudiendirektor Dr. Heinz Spies; Stellvertr. Studiendirektor Dr. K.H. Senger
Lehrkräfte der Klasse 13.a

Name	Fächer:	Name	Fächer:
v. Dwingelo-Mitten	M Ph	Kessemeier	LE
Abramzik	Rel	Klein	LE
Dr. Bartmann	F	Kreutzfeldt	Ku
Brockmann	L	Mustripke	D
Butting	Bio	Schnitzler	Ch
Fischer	Phil	Schuffenhauer	Gkde
Hupbach	Mus LE	Stühler	Sp E
Zempel	LE	Wiehe	LE

Prüflinge

- Brandl, Wilfried
- Dürr, Wolfgang
- Elaner, Friedrich
- Gersdorf, Michael
- Hackmack, Ulrich
- Hauer, Jürgen
- Lange, Uwe
- Lubowski, Thomas
- Michalik, Gerhard
- Räcknagel, Rolf
- Thüney, Stefan
- Weide, Norbert

Union-Druckerei

Abitur

Abitur

123

Reifeprüfung 1972

Festsitzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 24. Februar 1972
Schriftliche Prüfung vom 6.3.1972 bis 10.3.1972
Mündliche Prüfung am 9./10. Mai 1972

Prüfungsausschuß

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
Oberstudiendirektor: Dr. Heinz Spies, Stellvertr. Dr. K.H. Senger, Studiendirektor
Lehrkräfte der Klasse 13d

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Stühler	E Sp	Dr. Marx	M
Abramsik	Bi	Onken	Mu
Butting	Bi	Schmidt	Gkde(Ex)
Dietel	LE	Dr. Senger	Gkde(Ge)
Fischer	Phil	Wiehe	LE
Grebe	L	Wilke	F
Hartmann	LE	Zempel	LE
Hentse	LE		
Hupbach	LE		
Kreutzfeldt	Ku		
Kurz	D		

Prüflinge

1. Arendt, Ingrid	11. Lücke, Maja	21.
2. Beindorf, Hans-Georg	12. Lüdtke, Brigitte	22.
3. Bergmann, Helga	13. Meltzer, Lutz	23.
4. Braumann, Thomas	14. Niemann, Vera	24.
5. Doerper, Vera	15. Renkel, Regine	25.
6. Eilers, Hans-Ludwig	16. Sonntag, Jörg	26.
7. Glockauer, Sabine	17. Thomßen, Hannelore	27.
8. Janssen, Karin	18. Wagschal, Karin	28.
9. Kohle, Helmut	19. Westermann, Rosalotte	29.
10. Leppig, Udo	20. Wulf, Gabriele	30.

Reifeprüfung 1972

Festsitzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 24. Februar 1972
Schriftliche Prüfung vom 6.3.1972 bis 10.3.1972
Mündliche Prüfung am 15./16.5.1972

Prüfungsausschuß

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
Oberstudiendirektor: Dr. Heinz Spies, Stellvertr. Dr. K.H. Senger, Studiendirektor
Lehrkräfte der Klasse 13c

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Neatriepke	D Gkde(Ge)	Kreutzfeldt *)	Ku
Abramsik	Rel	Dr. Maas	Bi
Brockmann	L	Matz	F
Butting	Ch	Wiehe	M
Dietel	LE	Onken	Mu
Fischer	Phil	Schneider **)	Ku
Hartmann	LE	Schuffenhauer	Gkde(Ex)
Hentse	LE		
Dr. Hofmeister	S	Wiehe	LE
Hupbach	LE	Zempel	LE
Kassemeier	LE		

Prüflinge

1. Daniels, Claudia	11. Müller, Rüdiger	21.
2. Dehn, Stefan	12. Oestmann, Gunda	22.
3. Gabriel, Margret	13. Presto, Hans-Chr.	23.
4. Geffken, Thomas	14. Trantel, Hermann	24.
5. Glockauer, Stephan	15. Wiedenbach, Johanna	25.
6. Heins, Claus	16.	26.
7. Hoffmann, Beate	17.	27.
8. Huick, Michael	18.	28.
9. Hummeltenberg, Ruth	19.	29.
10. Lein, Gunda	20.	30.

Habitur

Reifeprüfung 1972

Festsitzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 19. Februar 1972
Schriftliche Prüfung vom 6.3.1972 bis 10.3.1972
Mündliche Prüfung am 11.5.72

Prüfungsausschuß

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
Oberstudiendirektor: Dr. Heinz Spies, Stellvertr. Studiendirektor Dr. K.H. Senger
Lehrkräfte der Klasse 13b

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Grebe	L	Hupbach	LE D
Abramsik	Rel	Klein	Gkde(Ex)
Dr. Bartmann	E	Kassemeier	LE
Butting	Ch	Koehler	Bio
Dietel	LE	Onken	Mu
v. Dwingelo-Lütten	M	Schneider	Ku
Dr. Glaeske	Gkde(Ge)	Wiehe	LE
Hartmann	LE	Zempel	LE
Hentse	LE	Fischer	Phil.

Prüflinge

1. Bahrs, Peter	11. Mangelsdorf, Astrid	21.
2. Damaann, Kristiane	12. Mehrens, Hermann	22.
3. Dengg, Claudia	13. Mentzel, Carsten	23.
4. Gau, Christian	14. Rosenkötter, Michael	24.
5. Godt, Wiebke	15. Rottmann, Ravenna	25.
6. Havenstein, Stefan	16. Singer, Jürgen	26.
7. Kanaraki, Heide	17. Werner, Brigitte	27.
8. Kaufhold, Frank-Michael	18.	28.
9. Kuhlmann, Folker	19.	29.
10. Lysiak, Gisela	20.	30.

Reifeprüfung 1972

Festsitzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 24. Februar 1972
Schriftliche Prüfung vom 6.3.1972 bis 10.3.1972
Mündliche Prüfung am

Prüfungsausschuß

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
Oberstudiendirektor: Dr. Heinz Spies, Stellvertr. Dr. K.H. Senger, Studiendirektor
Lehrkräfte der Klasse 13a

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Dr. Paul	D Gkde	Matz	F
Abramsik	Rel	Onken	Mu
Dietel	LE	Robrecht	Ch
Grebe	L	Schnitzler	Sp
Hartmann	LE	Tolmann	Ku
Hentse	LE	Stühler	LE
Hupbach	LE	Schneider	LE
Kassemeier	LE	Wiedenbach	E
Koehler	Bi	Dr. Winterberg	M
Kurz	F	Zempel	LE
Lübken	LE	Fischer	Phil.

Prüflinge

1. Becker, Petra-Christine	11. Jessel, Klaus-Peter	21. Seltmann, Hartmut
2. Blanck, Marion	12. Kahlert, Joachim	22. Vogt, Ulrich
3. Dreyer, Hans-Joachim	13. Krahn, Ulrich	23. Wulff, Heinrich
4. Dreyer, Rüdiger	14. Kubal, Hans-Jürgen	24.
5. Eikhorst, Werner	15. Marek, Uwe	25.
6. Hartwig, Ursula	16. Reh, Siegfried	26.
7. Helke, Stefan	17. Neumann, Gerhard	27.
8. Hornmann, Volker	18. Nickel, Birgit	28.
9. Hüttermann, Rita	19. Pilnitz, Joachim	29.
10. Jäger, Reinhard	20. Schumann, Klaus	30.

Habitur

139

Reifeprüfung 1973
(Zeugnisliste)

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 1.3.1973
Schriftliche Prüfung vom 12.3.1973 bis 16.3.1973
Mündliche Prüfung am 22./23.5.1973

Prüfungsausschuß

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
Oberstudiendirektor Dr. Heinz Spies, Stellvertr. Studiendirektor Dr. K.H. Senger
Lehrkräfte der Klasse 13a:

Name	Fächer:	Name	Fächer:
<u>Geisler</u>	E Gkde(Ge)	<u>Kurz</u>	F
<u>Abramzik</u> für N 8, 11	Rel	<u>Nestriepke</u>	D
<u>Bourbeck</u>	Mu	<u>Schmidt</u>	Gkde(Ek)
<u>Fischer</u>	Phil.	<u>Schnitzler</u>	Ch
<u>Grebe</u> für N 19	Rel	<u>Schünemann</u>	Ku
<u>Klein</u>	Bi(W)	<u>Veltri</u>	Bi
<u>Köhler</u>	M Ph	<u>Lt. Konferenzprotokoll v. 1.3.1973</u>	Sport

Prüflinge

1. <u>Alpert, Carl-Alfred</u>	11	<u>Körner, Harald</u>	21
2. <u>Ambelang, Harald</u>	12	<u>Kretschmer, Helmut</u>	22
3. <u>Aulbert, Jürgen</u>	13	<u>Löffler, Hans-Joach.</u>	23
4. <u>Brockhoff, Axel</u>	14	<u>Manschke, Peter</u>	24
5. <u>Cablitz, Hans-Joachim</u>	15	<u>Mindrup, Michael</u>	25
6. <u>Doblies, Georg</u>	16	<u>Petry, Andreas</u>	26
7. <u>Droste, Claus-Dieter</u>	17	<u>Schmitt, Wolfgang</u>	27
8. <u>Elaner, Heinrich</u>	18	<u>Undütsch, Ronald</u>	28
9. <u>Fiedler, Henno</u>	19	<u>Weilhammer, Bernhard</u>	29
10. <u>Heitger, Ulrich</u>	20		30

Ulrich-Druckerei

Reifeprüfung 1973
(Zeugnisliste)

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 1.3.1973
Schriftliche Prüfung vom 12.3.1973 bis 16.3.1973
Mündliche Prüfung am 22./23.5.1973

Prüfungsausschuß

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
Oberstudiendirektor Dr. Heinz Spies, Stellvertr. Studiendirektor Dr. K.H. Senger
Lehrkräfte der Klasse 13b:

Name	Fächer:	Name	Fächer:
<u>Bourbeck</u>	D Mu	<u>Tolzmann</u>	Ku
<u>Fischer</u>	Phil	<u>Veltri</u>	Bi
<u>Grebe</u>	L Rel	<u>Dr. Winterberg</u>	M
<u>Kerausch</u>	E	<u>Lt. Konferenzprotokoll v. 1.3.1973</u>	Sport
<u>Dr. Paul</u>	Gkde		
<u>Stühler</u>	Span		

Prüflinge

1. <u>Degenhardt, Ursel</u>	11	<u>Vöge, Inger</u>	21
2. <u>Fuhrhop, Ursula</u>	12		22
3. <u>Gatzka, Toni</u>	13		23
4. <u>Hildebrandt, Evelin</u>	14		24
5. <u>Laubach, Wolfgang</u>	15		25
6. <u>Müsse, Dagmar</u>	16		26
7. <u>Ohletz, Inez</u>	17		27
8. <u>Pfeiffer, Claudia</u>	18		28
9. <u>Schweers, Jens</u>	19		29
10. <u>Straub, Rosemarie</u>	20		30

Abitur

Ulrich-Druckerei

Reifeprüfung 1973
(Zeugnisliste)

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 1.3.1973
Schriftliche Prüfung vom 12.3.1973 bis 16.3.1973
Mündliche Prüfung am 22./23.5.1973

Prüfungsausschuß

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
Oberstudiendirektor Dr. Heinz Spies, Stellvertr. Studiendirektor Dr. K.H. Senger
Lehrkräfte der Klasse 13b/math.-naturw.:

Name	Fächer:	Name	Fächer:
<u>Bourbeck</u>	D Mu	<u>Schnitzler</u>	Ch
<u>Fischer</u>	Phil.	<u>Stühler</u>	Span
<u>Grebe</u>	Rel	<u>Tolzmann</u>	Ku
<u>Klein</u>	Bi(W)	<u>Veltri</u>	Bi
<u>Klemm</u>	Ph	<u>Dr. Winterberg</u>	M
<u>Lübken</u>	E	<u>Lt. Konferenzprotokoll v. 1.3.1973</u>	Sport
<u>Dr. Paul</u>	Gkde		

Prüflinge

1. <u>Duvoneck, Heinz-D.</u>	11		21
2. <u>Gerkens, Rainer</u>	12		22
3. <u>Klein, Dettlev</u>	13		23
4. <u>Klemm, Ernst</u>	14		24
5. <u>Kollhorst, Hans-J.</u>	15		25
6. <u>Lenke, Burkhard</u>	16		26
7. <u>Lübbers, Manfred</u>	17		27
8. <u>Naber, Jörg</u>	18		28
9. <u>Polsin, Susanne</u>	19		29
10. <u>Simon, Bernd</u>	20		30

Reifeprüfung 1973
(Zeugnisliste)

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 1.3.1973
Schriftliche Prüfung vom 12.3.1973 bis 16.3.1973
Mündliche Prüfung am 21.5.1973

Prüfungsausschuß

Senatsvertreter: Oberschulrat Dr. Herfurth
Oberstudiendirektor Dr. Heinz Spies
Lehrkräfte der Klasse 13c:

Name	Fächer:	Name	Fächer:
<u>Fischer</u>	D Phil	<u>Kutz</u>	Gkde(Ek)
<u>Bourbeck</u>	Mu	<u>Robrecht</u>	M
<u>Bruder</u>	L	<u>Schneider</u>	Ku
<u>Grebe</u>	Rel	<u>Stühler</u>	Span
<u>Gurlit</u>	Gkde(Ge)	<u>Dr. Wicke</u>	E
<u>Koehler</u>	Bi	<u>Lt. Konferenzprotokoll v. 1.3.1973</u>	Sport
<u>Kurz</u>	F		

Prüflinge

1. <u>Arnold, Frank</u>	11	<u>Langheinecke, Ulrike</u>	21	<u>Wächtler, Gudrun</u>
2. <u>Berlage, Ursula</u>	12	<u>Lenz, Claus</u>	22	<u>WeiB, Margit</u>
3. <u>Cordes, Hartwig</u>	13	<u>Lysiak, Gisela</u>	23	<u>Zietlow, Reinhard</u>
4. <u>Dammann, Kristiane</u>	14	<u>Noltenius, Friedrich</u>	24	
5. <u>Dreyer, Christiane</u>	15	<u>Ohlenbusch, Jens</u>	25	
6. <u>Hampe, Marion</u>	16	<u>Radtke, Rainer</u>	26	
7. <u>Havenstein, Stefan</u>	17	<u>Robbert, Marion</u>	27	
8. <u>Kalmbach, Hiltraud</u>	18	<u>Rothbarth, Claas</u>	28	
9. <u>Kelkenberg, Ingrid</u>	19	<u>Streicher, Hella</u>	29	
10. <u>Lange, Werner</u>	20	<u>Voss, Wilfriede</u>	30	

Abitur

140

Reifprüfung 1974
(Zensurenliste)
(mathematisch-naturwissenschaftlich)

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 19.2.1974
Schriftliche Prüfung vom 4.3.1974 bis 8.3.1974
Mündliche Prüfung am 13./14.5.1974

Prüfungsausschuss

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
Oberstudiendirektor Dr. Heinz Spies, Stellvertr. Studiendirektor Dr. K.H. Senger
Lehrkräfte der Klasse 13A

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Schnitzler	Ph Ch	Kutz	Gkde(Ek)
Dr. Bartmann	E	Michel	M
Born	D	Owin	Gkde(Ge)
Butting	Bi	Schneider	Ku
Fischer	Phil	Onken	Mu
Freese	F	Lt. Konferenzprotokoll v. 2.1974	Deutsch (Literatur) Sport

Prüfungs

- Becker, Markus 11 Langstädtler, Gerhard 21
- Bick, Tobias 12 Redeker, Ralph 22
- Bösche, Detlef 13 Ruschke, Bernhard 23
- Braun, Joachim 14 Schelb, Ronald 24
- Fritzsche, Frank 15 Schröder, Jens 25
- Godt, Chresten 16 Schwarz, Jürgen 26
- Heinecke, Christian 17 Voß, Wilhelm, Christoph 27
- Illgner, Uwe 18 Wölk, Jörg 28
- Korta, Thomas 19 Waegner, Jörg 29
- Langstädtler, Christian 20 Zajonc, Heiner 30

Reifprüfung 1974
(Zensurenliste)

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 21.2.1974
Schriftliche Prüfung vom 4.3.1974 bis 8.3.1974
Mündliche Prüfung am 13./14.5.1974

Prüfungsausschuss

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
Oberstudiendirektor Dr. Heinz Spies, Stellvertr. Studiendirektor Dr. K.H. Senger
Lehrkräfte der Klasse 13b

Name	Fächer:	Name	Fächer:
v. Dwingelo-Lütten	M Ph	Kurz	D
Dr. Bartmann	F	Onken	Mu
Frick	Ku	Schnitzler	Ch
Dr. Glaeske	Gkde(Ge)	Schünemann	Ku
Dr. Hofmeister	E	Stühler	Spanisch
Klein	Gkde(Ek)	Lt. Konferenzprotokoll v. 21.2.1974	Deutsch (Literatur) Sport
Koehler	Bi		

Prüfungs

- Adler, Dietrich 11 Kretschmer, Helga 21 Ziegelmann, Astrid
- Clement, Marie-Luise 12 Maier, Werner 22
- Elfert, Brunhild 13 Päsler, Heiko 23
- Engelhardt, Dieter 14 Pitschke, Barbara 24
- Frech, Hans-Ulrich 15 S. Löffel, Walter 25
- Fuhrmann, Stefan 16 Schumann, Marion 26
- Gerhardt, Elke 17 Senkbeil, Gernot 27
- Hopfe, Sigrid 18 Spillmann, Dieter 28
- Knaack, Holger 19 Volkmer, Claus Chr. 29
- Knetemann, Ute 20 Wolff, Waltraud 30

ABITUR

Reifprüfung 1974
(Zensurenliste)

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 21.2.1974
Schriftliche Prüfung vom 4.3.1974 bis 8.3.1974
Mündliche Prüfung am 15./16.5.1974

Prüfungsausschuss

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
Oberstudiendirektor Dr. Heinz Spies, Stellvertr. Studiendirektor Dr. K.H. Senger
Lehrkräfte der Klasse 13c

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Hupbach	D	Robrecht	M
Ahramzik	Gkde(Ge)	Schmidt	Gkde(Ek)
Dr. Bartmann	F	Schünemann	Ku
Brockmann	L	Stühler	Spanisch
Frick	Ku	Veltri	Bi
Geisler	E	Lt. Konferenzprotokoll v. 21.2.1974	Deutsch (Literatur) Sport
Onken	Mu		
Fischer	Phil		

Prüfungs

- Aumund, Dörte 11 Sagehorn, Bernd 21
- Behrens, Udo 12 Schielek, Werner 22
- Bergmann, Walter 13 Straub, Brigitta 23
- Häfer, Bernd 14 24
- Hagedorn, Sabine 15 25
- Halm, Sabine 16 26
- Hurrelmeyer, Johannes 17 27
- Kreutzer, Silvia 18 28
- Mahlstedt, Hans-Dieter 19 29
- Rodekuhr, Gudrun 20 30

Reifprüfung 1974
(Zensurenliste)

Festsetzung der Zeugnisse für die Klassenleistungen in der Beratung vom 22.2.1974
Schriftliche Prüfung vom 4.3.1974 bis 8.3.1974
Mündliche Prüfung am 15./16.5.1974

Prüfungsausschuss

Senatsvertreter: Dr. Heinz Spies
Oberstudiendirektor Dr. Heinz Spies, Stellvertr. Studiendirektor Dr. K.H. Senger
Lehrkräfte der Klasse 13d

Name	Fächer:	Name	Fächer:
Claus	L Gkde(Ge)	Robrecht	M
Dr. Bartmann	F	Schünemann	Ku
Frick	Ku	Stühler	Span
Kerausch	E	Veltri	Bi
Nestriepke	D	Fischer	Phil
Onken	Mu	Lt. Konferenzprotokoll v. 22.2.74	Deutsch (Literatur) Sport
Dr. Paul	Gkde(Ek)		

Prüfungs

- Behr, Andreas 11 Wäsch, Karin 21
- Grimm, Birgit 12 Winkelmann, Ilse 22
- Hagemann, Jörg 13 Wulff, Christine 23
- Hoffmann, Heidrun 14 24
- Kaulitzki, Reiner 15 25
- Kruse, Rita 16 26
- Menzel, Fritz 17 27
- Morschel, Klaus 18 28
- Steffek, Susanna 19 29
- Tholen, Axel 20 30

ABITUR

1974

Prüflinge

- Namensliste -

- 1.) Albert, Peter
- 2.) Bauch, Herfried
- 3.) Baumgart, Rolf
- 4.) Beckfeld, Uwe
- 5.) Blanck, Holger
- 6.) Blanck, Ingo
- 7.) Böhme, Thomas
- 8.) Bohlken, Gerd
- 9.) Buhlrich, Wolf Rüdiger
- 10.) Große, Ralf
- 11.) Hermes, Klaus Peter
- 12.) Horstmann, Peter
- 13.) Huflander, Bernhard
- 14.) Klix, Thomas
- 15.) Meyer, Holger
- 16.) Podeszuweit, Michael
- 17.) Schumacher, Klaus
- 18.) Stallig, Frank
- 19.) Strehlau, Frank
- 20.) Thürey, Volker

Abitur

Prüflinge

- Namensliste -

- 1.) Albensceder, Holf
- 2.) Beckmann, Joachim
- 3.) Berlage, Sigmund
- 4.) Eikhorst, Ralf
- 5.) Fahl, Uta
- 6.) Fischer, Michael
- 7.) Gercken, Uwe
- 8.) Gerich, Melitta
- 9.) Haase, Margrit
- 10.) Hartmann, Friedrich
- 11.) Heil, Peter
- 12.) Klink, Frauke
- 13.) Ludwig, Torsten
- 14.) Möller, Roswitha
- 15.) Niebuhr, Ulrich
- 16.) Speckmann, Werner
- 17.) Stanek, Norbert
- 18.) Telthörster, Axel
- 19.) Wolff, Christian
- 20.) Wolff, Kerstin
- 21.) Wozniak, Petra

Prüflinge

- Namensliste -

- 1.) Bernhard, Sibylle
- 2.) Conradi, Torsten
- 3.) Elsbroek, Ludger
- 4.) Fabrenholz, Sigrid
- 5.) Flesch, Thomas
- 6.) Grashoff, Rolf
- 7.) Grote, Ulrike
- 8.) Heine, Barbara
- 9.) Heinken, Andreas
- 10.) Heinrich, Hartmut
- 11.) Helbig, Dietlinde
- 12.) Meinken, Elke
- 13.) Menzel, Elisabeth
- 14.) Müller, Ruth
- 15.) Opper, Claudia
- 16.) Otersen, Fritz Berend
- 17.) Pistel, Claus
- 18.) Schmidt, Wolfgang
- 19.) Segelke, Kari
- 20.) Steiner, Uwe
- 21.) Ströhmer, Karin
- 22.) Tholen, Stefan
- 23.) Wendt, Karsten
- 24.) Wiznerowicz, Uwe

Abitur

Prüflinge

- Namensliste -

- 1.) Behrens, Uta
- 2.) Brügmann, Bärbel
- 3.) Gerbig, Matthias
- 4.) Grunewald, Gisela
- 5.) Helms, Lothar
- 6.) Imken, Ursula
- 7.) Kiencke, Jutta
- 8.) Köllner, Katja
- 9.) Kölsch, Barbara
- 10.) Langfeld, Ulla
- 11.) Oppenkowski, Gertrud von
- 12.) Pässe, Friederike
- 13.) Reinecke, Jörg
- 14.) Rothbarth, Harm
- 15.) Rust, Thomas
- 16.) Schroeder, Regina
- 17.) Schulze, Thorsten
- 18.) Seltenreich, Guenther
- 19.) Springer, Kathy
- 20.) Spröbig, Geuriele
- 21.) Städtlander, Rolf
- 22.) Wefer, Monika
- 23.) Westerhoff, Ingeburg
- 24.) Worms, Michael

Klasse 13a
(mathem./naturw.)

Prüflinge

- Namensliste -

1. Bartsch, Stefan
2. Conradi, Egon
3. Dahlke, Bettina
4. Fischer, Michael
5. Friese, Matthias
6. Gercken, Heike
7. Gohlert, Ralph
8. Grigoleit, Dorita
9. Kamphoff, Michael
10. Schmitt, Manfred
11. Seidel, Rainer
12. Seugstake, Gerd
13. Siebel, Anke
14. Steiner, Peter

Abitur

Klasse 13b
(mathem./naturw.)

Prüflinge

- Namensliste -

1. Bernard, Herbert
2. Brümmer, Michael
3. Fischer, Peter
4. Gauriel, Christa
5. Hensch, Martina
6. Kaiser, Volker
7. Kleinfeld, Heiko
8. Krohne, Manfred
9. Meier, Helmut
10. Michalik, Harald
11. Niermeyer, Olaf
12. Pantke, Stefan
13. Rump, Michael
14. Schmidt, Harald
15. Schulz, Andre
16. Schweers, Rainer
17. Seeck, Andreas
18. Stöver, Wolfgang
19. Sturm, Michael
20. Walters, Uwe

Klasse 13c
(neusprachlich)

Prüflinge

- Namensliste -

1. Beddig, Ilse
2. Breitenfeld, Martin
3. Buerschaper, Ute
4. Gau, Ulrike
5. Helms, Lothar
6. Kaukal, Christian
7. Klink, Thomas
8. Kolster, Anke
9. Krayl, Angela
10. Mirecki, Maria-Anna
11. Nissol, Karsten
12. Müller, Monika
13. Pannemann, Lydia
14. Filnitz, Martina
15. Schneimies, Claudia
16. Schirrmacher, Matthias
17. Schneider, Uwe
18. Sobik, Michael
19. Zimmermann, Gudrun

Abitur

Klasse 13d
(neusprachlich)

Prüflinge

- Namensliste -

1. Bock, Angelika
2. Breitenborn, Rita
3. Folkerts, Inke
4. Gernardt, Ralf
5. Gießen, Maren
6. Hagemann, Jens
7. Kleinwächter, Susanna
8. Meyer, Harald
9. Pawletta, Elvira
10. Schiffler, Rosemarie
11. Schmidt, Karsten
12. Schneider, Gunda
13. Schottler, Anke
14. Schulz, Gabriele
15. Spier, Gertraude
16. Stumper, Angelika
17. Tonin, Claudia
18. Vöge, Evelyn
19. Volkmer, Angela
20. Wabbel, Gabriele

Reifeprüfung 1977

Klasse 13a
(mathematisch-naturwissenschaftlich)

1. Böcker, Andre
2. Bartel, Ingrid
3. Hackmack, Angela
4. Hartmann, Hellmut
5. Jonas, Volker
6. Korte, Peter
7. Lösing, Peter
8. Masch, Joachim
9. Mume, Torsten
10. Nay, Michael
11. Pietsch, Ulrike
12. Schumacher, Thomas
13. Weichert, Hans-Torsten
14. Zachrau, Joachim

Reifeprüfung 1977

Klasse 13c
(neusprachlich)

Prüflinge
- Namenliste -

1. Albers, Alfred
2. Bick, Hartmut
3. Grams, Uta
4. Heinke, Bernd
5. Helmken, Norbert
6. Kutachbach, Angelika
7. Müller, Sabine
8. Munning, Uwe
9. Prick, Angelika
10. Sabrowske, Annette
11. Scholl, Rüdiger
12. Trebandt, Andreas
13. Wagenitz, Astrid
14. Winkelmann, Karin
15. Wulfkan, Inge

Reifeprüfung 1977

Klasse 13b
(mathematisch-naturwissenschaftlich)

Prüflinge
- Namenliste -

1. Adamschek, Bernd
2. Brumund, Uwe
3. Cunze, Thomas
4. Elsmann, Thomas
5. Fischer, Heinz-Peter
6. Guterath, Ralf
7. Jahn, Thomas
8. Leschke, Thomas
9. Lohmann, Vera
10. Naber, Helmut
11. Ostermann, Carsten
12. Pawasserat, Frank
13. Pawasserat, Ralf
14. Rosenbrock, Frank
15. Schröter, Horst
16. Sitnikow, Ralf-Dieter
17. Vogt, Michael

Anlage 1
zur Niederschrift über die
Erste Reifeprüfungskonferenz

Abitur

Reifeprüfung 1978

Klasse 13a
(mathematisch-naturwissenschaftlich)

1. Ballaus, Thomas
2. Berlage, Reinold
3. Gerecke, Uwe
4. Jacobs, Jörn
5. Joachko, Eduard
6. Kaiser, Lutz
7. Klausing, Wolfgang
8. Letten, Jürgen
9. Müller, Lutz
10. Mayer, Uwe
11. Philipp, Ralph
12. Plump, Detlef
13. Reincke, Karsten
14. Rengstorff, Joachim
15. Tatenh, Ingobert
16. Tistjan, Uwe

Klasse 13d
(mathematisch-naturw.)

1. Arendt, Frank
2. Brandt, Jürgen
3. Buhlert, Ulrike
4. Goronjtzky, Peter
5. Haun, Wolfgang
6. Heimbruch, Gabriele
7. Janssen, Heike
8. Klinkerfuß, Michael
9. Möller, Claus
10. Meyer, Christian
11. Osterloh, Rolf
12. Piegsa, Eckhard
13. Rau, Gabriele
14. Schade, Klaus
15. Stamann, Oliver
16. Teichert, Wilfried

Klasse 13f
(neusprachlich)

1. Domeyer, Kerstin
2. Hausold, Jürgen
3. Hermes, Rolf
4. Hillmann, Axel
5. Hintze, Ulrich
6. Krämer, Andrea
7. Lange, Almut
8. Lauterbach, Karin
9. Müller, Ute
10. Oyen, Andreas
11. Pech, Norbert
12. Rahn, Markus
13. Reich, Holger
14. Scharp, Thomas
15. Toppe, Esdert

Abitur

Abitur

Reifeprüfung 1977

Klasse 13d
(neusprachlich)

P r ü f l i n g e
- Namensliste -

1. Eberhardt, Anke
2. Finken, Ralf
3. Fischer, Rita
4. Flemmig, Hans-Ulrich
5. Goldgrabe, Christiane
6. Hartjen, Harald
7. Hartjen, Ingrid
8. Könnecke, Martina
9. Krüger, Sabine
10. Ostersehlte, Mechthild
11. Prange, Gabriele
12. Schlenker, Christiane
13. Unrau, Brigitte

Reifeprüfung 1978

Name und Vorname

1. Brünjes, Heiner
2. Dünnbier, Markus
3. Diegel, Jürgen
4. Gronewoldt, Arndt
5. Heinrichs, Manfred
6. Köster, Harald
7. Krowka, Jens
8. Narajek, Lutz
9. Rentzsch, Kerstin
10. Schnier, Jürgen
11. Schwander, Peter
12. Stegemann, Reimund
13. Stumper, Michael
14. Westerboer, Holger

Name und Vorname

1. Anthony, Ronald
2. Bartels, Hendrik
3. Braun, Antje
4. Bremer, Peer
5. Dörfer, Jörg
6. Decker, Andrea
7. Günther, Kai
8. Komarek, Thomas
9. Krohne, Martina
10. Kubetta, Silke
11. Kuhlmann, Uwe
12. Löwe, Oliver
13. Lembke, Olaf
14. Meyer, Peter
15. Reska, Ingeborg
16. Schöner, Jörg

Abitur

1979

Folgende Abiturienten haben die Reifeprüfung am Gymnasium am Leibnizplatz abgelegt: Matthias Ahrens, Thomas Bartsch, Barbara Behrens, Mark Bergt, Barbara Bernhard, Katrin Bruennlein, Hans Buhl, Bernd Döhle, Jörn Dammann, Petra Elschker, Joachim Fischer, Cornelia Grabosch, Corinna Grieme, Uwe Hohnhorst, Hartmut Horn, Angelika Jacobs, Antje Jorek, Cornelia Kahmeyer, Ruth Karstens, Susan Kohler, Heiko Lüdemann, Ralf Ledel, Andreas Lenz, Ute Leonard, Jens Lohse, Marlies Müller, Marion Meyer, Cornelia Nipper, Stefan Nusser, Annette Ostermann, Heidi Plewka, Sigrun Rösel, Carlos Ramos, Frauke Rentzsch, Dierk Schittkowski, Bettina Schlagowski, Claudia Stöl, Frank Steinberg, Peter Theile, Beate Torbohm, Dagmar Uhlemann, Sabina Vetter, Ute Westrup, Monika Wirtulars, Harald Wistuba.

Folgende Abiturienten haben die Reifeprüfung am Gymnasium am Leibnizplatz abgelegt: Jörg Aschenbach, Klaus Baitis, Ute Baumgart, Frank Behrens, Martina Boschen, Martina von Bremen, Sabina Brenner, Susanne Claussen, Marlies Diefholz, Silke Duden, Armin Fourier, Kirsten Fritsche, Lutz Garlin, Harald Gottschalk, Bernadette Greve, Heike Griesing, Claudia Grönning, Ilona Hauerken, Manfred Hiller, Ingo Hofmann, Frank Iwitzki, Dorit Jungvogel, Ralf Kalkbrenner, Britta Kirchler, Uta Kölsch, Jörg-Peter Köppen, Martina Kozel, Hans-Philipp Krause, Gerhard Kruse, Gunnar Kwisinksi, Martin Lampe, Michael Lanver, Ernst Meier, Kristin Meyer, Gerwin Möller, Karin Mühlenberg, Jörg Münning, Ralph Niemeier, Susanne Opitz, Kay Regener, Frank Richter, Eugen Rodekuhr, Peter-Torsten Roth, Angela Rudolph, Jens Sagemann, Michael Scharp, Claudia Schlürensauer, Frank Schmauder, Thomas Scholz, Boyd Sibbersen, Jutta Spils, Angela Stackelies, Angela Steinke, Karin Stolle, Thomas Studt, Jan Stüven, Sandra Tiemann, Matthias Tietjen, Thomas Vesper, Heiko Wagener, Rolf Weigelt, Anne Westphal, Barbara Weustink, Astrid Wiener.

1980

1981

Das Abitur bestanden

Folgende Abiturienten haben die Reifeprüfung am Gymnasium am Leibnizplatz abgelegt: Christiane Bartels, Klaus-Michael Bartels, Manuela Beetz, Jürgen Beisch, Carsten Beller, Angela Böhnke, Helga Böker, Heiko Brumund, Sabine Bullenkamp, Katja Bultmann, Sabine Castens, Ralf Catanescu, Thomas Diersch, Ilma Dölla, Gisela Domke, Rolf Dubiel, Gabriela Düßmann, Silke Eberhardt, Michael Eckert, Sigrid Ehlers, Brigitte Fülling, Kirsten Fahl, Thorsten Falldorf, Andreas Funke, Oliver Gerdts, Gudrun Gessert, Sylvia Gorny, Jutta Große, Ursula Grosman, Wilhelm Hackling, Petra Harms, Thomas Haubold, Iris Heißenbüttel, Imke Heid, Uwe Herpolsheimer, Katrin Hirschgänger, Jutta Hoffmann, Karl Jagemann, Heiko Jodeit, Dieter Köhler, Susanne Kück, Holger Kühn, Peter Kühnel, Stefan Kaessler, Udo Karras, Joachim Kassuba, Eva Kastens, Birgit Knaack, Birgit Kocher, Sigrid Kolster, Jürgen Kowallik, Birgit Kruse, Annette Kunert, Gisela Kutschka, Walter Lübbe, Frank Laternus, Kurt Lembke, Elke Lentz, Regina Leppin, Antje Lindemann, Jürgen Lisci, Joachim Luhmann, Frank Lutter, Michael Müller, Claudia Maier, Michael Mattern, Edmond Mey, Susanne Meyer, Claudia Nehus, Stella Nesemann, Claudia Neumann, Corinna Pancratz, Rita Pannemann, Rüdiger Poppe, Frank Rathjen, Uwe Rother, Michaela Schiltor, Thomas-Alfred Schmidt, Norbert Schulz, Hendrik Schwolow, Jörg Semaroth, Imke Siebels, Jörg Siebels, Andreas Sprung, Stefan Sprute, Hartmut Steinfadt, Dagmar Sträter, Janet Strahl, Lmda Sundmäker, Uta Tannen, Oliver de Vegt, Andrea Vienerius, Ingke Volkers, Lars-Sven Wüick, Nikita Walla, Bernd Wesemann, Bettina Wessel, Ulrike Wessels, Brigitta Williams, Imke Winter, Manuela Zummack.

Reifeprüfung bestanden

Das Abitur bestanden

Folgende Abiturienten haben die Reifeprüfung am **Gymnasium am Leibnizplatz** abgelegt: Thomas Albrecht, Natascha Apmann, Wilfried Bäker, Klaus Bartels, Anke Behrmann, Karin Behrens, Reinhard Beichler, Christiane Beims, Karl-Ernst Bergmann, Jürgen Bielefeld, Torsten Blumenbecker, Ute Böhnke, Frank Brüning, Christian Bruennlein, André Cordes, Thomas Denker, Angelika Döhrmann, Matthias Eichler, Sven Elmers, Evren Eren, Birgit Fachathaler, Lothar Faesefeld, Andreas Fiedler, Sylvia Frerichs, Thorsten Fuchs, Gabriele Gerlach, Ernst-Michel Goldgrabe, Volker Gräbner, Andreas Großschädl, Susanne Günther, Wolfgang Harder, Andreas Hartig, Uwe Heine, Elisabeth Henning, Michaela Höhne, Torsten Humprich, Sabine Kaessler, Martin Khaschei, Anke Kleine, Dörte Köhler, Sabine Kosenski, Barbara Krause, Jörn Krugjohann, Kirsten Lange, Susanne Lankenau, Janet Lehmann, Gabriele Lentwojt, Erika Löffler, Marion Lübbe, Gaby Lürig, Christian Marohn, Petra Meyer, Ralf Meyer, Rüdiger Meyer, Torsten Meyer, Wolfgang Meyer, Detlef Moller, Eva Mühlenberg, Frank Mühring, Rolf Müller, Sabine Nasko, Andreas Noberini, Thorsten Nordhoff, Waldemar Nowak, Jens Oerke, Stefan Oetje, Ralf Offterdinger, Sylvia Oltmann, Jürgen Osmer, Axel Patermann, Ingo Pradler, Joachim Pudritzki, Andreas Romann, Tuku Roy, Silvia Schalow, Gerold Schumacher, Jutta Schumacher, Kathrin Sebastian, Ute Semder, Frank Siemer, Astrid Stahmann, Jörg Stumper, Andrea Sturm, Rosemarie Thölken, Thorsten Tolksdorf, Andrea Vogelfänger, Seven Walsler, Inga Walther, Ralf-Kurt Wedel, Matthias Wefer, Astrid Welge, Detlef Wentzel, Thorsten Wilde, Dudrun Willmann, Andreas Wirschke, Karsten Wirtulla, Elke Wyludda, Thomas Zorn.

1982

Abitur

1983

Gymnasium am Leibnizplatz: Kristin Ahrens, Petra Ahrens, Petra Altmann, Jutta Andratschke, Gisela Balkhausen, Christiane Bamberger, Ralf Banning, Udo Baron, Kirsten Bartels, Uta Baumer, Christoph Baumgart, Kirsten Benthe, Stefan Bock, Jürgen Bosse, Karin Bothe, Petra Braunshausen, Katja Bretthauer, Karolin Bruennlein, Thomas Brümmer, Heiko Buschke, Claudia Damm, Bora Demirtas, Thomas Dienst, Torsten Drescher, Michael Dreyer, Maike Duden, Udo Dümmer, Myrle Dziak, Britta Erberhardt, Hartmut Ehrhardt, Jörg Eilers, Katja Exner, Andreas Fischer, Götz Förster, Cornelia Förthmann, Anke Fritsche, Thomas Führer, Petra Gärtner, Uwe Gerhardt, Patricia Granz, Bernd Grubert, Dirk Haevernick, Petra Haverland, Ulrike Helbig, Maike Helmers, Peter Hohnhorst, Karl Hübner, Holger Ibbeken, Doris Isensee, Martina Ittmann, Jürgen Jakobs, Stefan Junk, Ute Kallenbach, Petra Karsch, Lutz Kreienhoop, Robert Krenz, Ruth Krisch, Christiane Kröber, Susanne Krützfeldt, Silke Kruse, Birgit Kupczik, Udo Kwisinski, Ingo Kwisinski, Perdita Ladwig, Gert Lemme, Andreas Lütjerath, Werner Lützwow, Dirk Mähr, Katrin Malek, Frauke May, Claus Menke, John Meyer, Bernhard Miedtank, Sabine Möbus, Thomas Motzkus, Axel Müller, Susanne Neumann, Christine Niebuhr, Helga Niemeier, Bjela Noll, Björn Ohlsen, Thomas Oltmann, Jörg Ostermann, Holger Otens, Frauke Pietsch, Silke Pietsch, Doris Pusch, Thorsten Reich, Erika Rennhack, Elke Röpke, Corinna Roth, Claudia Ruthard, Oliver Sachse, Jörn Scharnhorst, Corinna Scharringhausen, Angela Schüttrup, Kerstin Seemann, Tilman Söffker, Andrea Steinbach, Astrid Steinke, Claudia Treff, Martin Vienerius, Susanne Voß, Kerstin Wacker, Michael Wark, Andreas Weichert, Christine Wessels, Marion Wildner, Jens Willenbrock, Uwe Wolpmann, Bettina Wülbers.

Die Reifeprüfung bestanden

1985

Folgende Abiturienten haben am Gymnasium am Leibnizplatz die Prüfung bestanden: Christian Adlung, Alexandra Albrecht, Monika Angel, Jens Behrs, Rainer Ballnus, Thekla Baumgart, Beate Becker, Ingo Behrmann, Daniela Beil, Thorsten Bergerweiß, Beate Bierwirth, Petra Birke, Andrea Bitter, Barbara Blum, Marion Bornemann, Bernd Bosse, Heiko Brandt, Inken Brink, Elke Brinkmann, Martin Brune, Peter Buuck, Fabienne Dadoun, Jens Danter, Christian Darge, Ulrich Deterding, Christiane Deters, Martin Deußen, Ulrike Diegel, Anne Eggers, Martina Eigendorf, Christine Feist, Andreas Finke I, Andreas Finke II, Karen Folkerts, Hanno v. Freyhold, Stephan-Oliver Gerber, Holger Göbel, Andrea Gründl, Marcus Gryglewski, Claudia Günther, Susanne Hampe, Anna-Nicola Hauser, Jens Haverland, Karin Heine, Thomas Henkel, Kirsten Hettwer, Thomas Hinte, Monika Hippe, Frank Höper, Silke

Hoffmann, Kirsten Hofmann, Peter Hülstede, Susanne Indorf, Annette Jäger, Christine Jähmig, Marion Kaatz, Anette Kelbassa, Monika Klinge, Martina Kolba, Frank Koopmann, Lorenz Kosmalla, Martina Krages, Andreas Krömer, Gudrun Kroos, Elke Kruck, Frank Krüger, Axel Kruse, Angela Kück, Babette Küster, Stefan Küster, Andreas Küver, Gerhard Kulbarsch, Ronald Kurmis, Kerstin Lampe, Claas Legenhausen, Christiane Lindenau, Kai-Uwe Lindenbauer, Sabine Lippert, Ansgar Lübbers, Meike Lücke, Michael Lüers, Lutz Lürig, Britta Lueßen, Sven Mahlstedt, Ute Manzke, Volker Martens, Thomas Martin, Claudia Menning, Anke Meyer, Heike Meyer, Sylke Meyer, Birgit Möller, Sonja Müller, Claudia Münster, David Natolino, Michael Nieland, Martina Ochsendorf, Astrid Peetz, Knut Peters, Silke Pforr, Stefan Pieper, Kerstin Plewka, Annette Polka, Mathias Prenzler, Kathrin Raffel, Anya Regener, Petra Rehling, Susanne Reichelt, Stefan Reinermann, Imke Riechert, Claudia Rippe, Simone Röser, Sabine Rohlwing, Ilona Ruthard, Martina Salm, Rolf Salomon, Regine Schäfer, Claudia Schildt, Martina Schmitz, Claudia Schöpfer, Cornelia Schoock, Markus Schütze, Enno Schulz, Berit Semsroth, Maren Specht, Norbert Specker, Sylke Steenker, Irina Tepperwien, Gunnar Thiel, Ulf Tiarks, Renate Tietjen, Claudia Ulps, Frauke Walter, Torsten Warncke, Martina Wege, Bernd Welge, Frank Wesler, Sonja Wieneke, Susanne Wirtulara, Michael Witt, Jens Wollersen, Frank Zantopp, Silvia Zauter, Bettina Zoller.

Am Gymnasium am Leibnizplatz haben folgende Schülerinnen und Schüler die Abiturprüfung bestanden: Holger Ahrens, Susanne Ahrens, Gabriela Angel, Bernd Badge, Mathias Behrens, Thomas Behrens, Ulrike

Berg, Frank Bethmann, Volker Bittkau, Astrid Blome, Thorsten Bode, Claudia Bohlen, Tadeus Borrmann, Norbert Brandt, Rolf Brandt, Manuela Braunschweiger, Martin Breutigam, Andreas Brune, Dagmar Bruus, Annette Büsing, Bärbel Chamier, Detlef Christ, Peer Cremer, Kai Danter, Dirk Dehnbostel, Birgit Droese, Axel Dürer, Jens Düsterhof, Jasmin Ebertz, Martin Eichler, Simone Erhardt, Christoph Fincken, Mathias Fösch, Anja Frage, Christine Frai, Michael Frai, Ester Fricke, Michael Fröhlich, Ina Gerdes, Thomas Glup, Frank Gramberg, Anja Granditki, Andreas Hanke, Frauke Haun, Karin Heike, Wiebke Hein, Manuela Heißenbüttel, Ute Heißenbüttel, Dagmar Heller, Anja Hentze, Klaus Herdler, Peter Heß, Patricia Hillers, Christine Högermeyer, Silke Höpfner, Bernd Hoffmann, Claus Hoffmann, Claus Peter Hundertmark, Katarina Iliopoulou, Olaf Irrerter, Christoph Jäschke, Holger Jürgens, Torsten Kämke, Norbert Kaiser, Roy Karehalli, Jörg Kastens, Gebriele Kattenhorn, Ralf Kellermann, Gero Kettler, Susanne Kittel, Martin Klenke, Stefan Knüppel, Hans-Ulrich Koepper, Lars Kopmann, Coord Rainer Kramer, Petra Krießmann, Barbara Krist, Thomas Kuzaj, Martina Lange, Katrin Liewald, Sven Lohmeyer, Wolfgang Lührs, Ina Lürßen, Sabine Mader, Ulrike Mähr, Holger Manzke, Sylke May, Vicki Meiners, Biancha Mertke, Jörg Mester, Udo Meyer, Volker Meyer, Angela Middendori, Thomas Möbus, Ute Monsees, Frank Nesemann, Anke Niemeier, Andrea Ohagen, Marina Paborn, Dag Pechtel, Cornelia Pflug, Bianca Prietzel, Detlev Pröhl, Torsten Prokesch, Stephan Rahlfs, Christine Ratzmann, Claudia Reiners, Elke Remmers, Kristina Reschke, Dagmar Röpke, Andrea Rosebrock, Katrin Rumohr, Stefan Sachse, Susanne Schickedanz, Thorsten Schmidt, Anke Schneider, Michael Schoen, Stefan Schönbrunn, Folker Schönigt, Carsten Söder, Sabine Soth, Petra Sprengelmeyer, Christiane Thien, Sabine Thißen, Claudia Thorn, Jörg Twachtmann, Susanna Ulbrich, Thomas Vogel, Barbara Volkmann, Torsten Wäscher, Andreas Wagener, Axel Wagenitz, Ingrid Wesseln, Ralph Zade, Kristine Ziesmer.

1984

Abitur

Abitur

Das Abitur haben bestanden

Gymnasium am Leibnizplatz

Bernd Ahrens, Sven Albers, Maren Alfke, Claudia Aries, Andreas Athanassiou, Ulrike Badorrek, Heinrich-Hagen Balleer, Andrea Behrens, Holger Beims, Cornelia Bergerweiß, Manfred Bode, Alexander Bremer, Jutta Buchtzik, Lutz Butteltmann, Regina Camphausen, Michael Debudey, Frank Dederichs, Tayfun Demirtas, Carsten Dietze, Birte Dunker, Stefan Eckert, Astrid Eickhoff, Gabriele Erber, Tamara Exner, Birgit Fasel, Petra Felgenträger, Sven Fischer, Kirsten Flessau, Axel Förster, Markus Frenz, Martin Fritz, Rainer Fülling, Claudia Gärtner, Michaela Gärtner, Marcus Gevers, Anke Gildehaus, Astrid Glimbotzki, Doris Gmehling, Gerd Grubert, Thekla Grützner, Stefan Haar, Ulrike Haar, Jens Halfter, Kerstin Hartmann, Marcus Hartung, Andree Hermes, Stefan Hiller, Matthias Hiltner, Dirk Högermeyer, Regina Holthausen, Ingo Hunsinger, Andrea Jabel, Gunnar Jöhnk, Tom Käckenhoff, Martina Kalms, Bernd Kasüsche, Sabine Kelbassa, Gabriele Köhler, Heidrun Kolb, Anke Krist, Jonny Kröger, Bernd Kulbarsch, Stefan Kundel, Birgit Labitzke, Dirk Lanver, Jan Lohmann, Anja Lotz, Christine Loyal, Mareta Lüers, Ann-Carolin Meyer, Thorsten Meyer-Flotho, Martina Möhring, Viola Möller, Barbara Müller, Thomas Müller, Tanja Natolino, Ulrike Nieland, Thomas Nobel, Jürgen Ortlam, Katja Parlowsky, Insa Penshorn, Thomas Pfeiffer, Kerstin Pohlen, Monika Quast, Lars Racker, Jörg Redeker, Jörg Rieken, Olaf Riis, Stefanie Rockel, Ana Rosales, Torsten Rosebrock, Petra Sarich, Bärbel Schidzick, Stefan Schleusener, Thorsten Schmidt, Michael Schneider, Astrid Schrader, Markus Sebastian, Manuela Siemer, Nathalie Siregar, Anja Sperling, Volker Teichmann, Claudia Thielbar, Pamela Thölstedt, Rüdiger Thom, Michaela Thomas, Marcus Tiebel, Gudrun Tietjen, Heike Torkel, Rainer Uhlhorn, Heike Valencia, Birgit Vehlies, Andreas Vöge, Maike Warnken, Birgit Weise, Susanne Weiß, Frank Westermann, Axel Witt, Bettina Witte, Kirsten Zepernick.

1986

Aguntius, Andreas; Beneke, Martin; Bernmeyer, Ines; Berner, Stefanie; Bierwirth, Britta; Böttcher, Maren; Bogdahn, Tatjana; Bohl, Judith; Brennecke, Anja; Brings, Martina; Bruns, Olaf; Buchholz, Wiebke; Burkanndt, Anke; Burke, Natalie; Christ, Claudia; Chromik, Gunda; Dehn, Edward; Denis, Björn; Dreyer, Alke; Dyck, Franziska; Ehlich, Ulf; Ellrott, Pascal; Fahrenholz, Andrea; Focken, Arndt; Freericks, Nicole; Frère, Cornelia; Gerkmann, Michael; Giese, Torsten; Grimbo, Michael; Grimsehl, Claudia; Großkopf, Markus; Guit, Clasiene; Haffner, Andreas; Haffner, Matthias; Hanken, Inga; Harder, Andreas; Hecker, Karen; Heimsoth, Britta; Henke, Claudia; Herholz, Anja; Heßling, Angelika; Hinrichsen, Björn; Höhne, Corinna; Howind, Volker; Huckemeyer, Uwe; Hundertmark, Sabine; Jacobsen, Jennifer; Jäschke, Sebastian; Jaklin, Sandra; Kaldonek, Frank; Kaschner, Sabine; Kastner, Michaela; Kauert, Maike; Kellermann, Kerstin; Klatt, Olaf; Kliem, Martina; Kluge, Sven; Knudsen, Dirk; Köhler, Andrea; Könnecke, Silke; Kratsch, Birgit; Kunte, Jörg; Lamken, Sabine; Langer, Thorsten; Leibing, Anja-Kirstin; Lischke, Frank; Lorentz, Frank; Lubba, Sabine; Luley, Anja; Lutz, Elisabeth; Mahlstedt, Stefanie; Mendoza-König, Antonio; Meyer, Stefan; Meyer, Wolfgang; Milse, Sven; Misirbasak, Filiz; Möbus, Andrea; Nickel, Tina; Nikisch, Markus; Noll, Nicolai; Nolte, Frank; Oltmann, Ina; Ortlam, Armin; Panzer, Bernd; Patzelt, Stefan-Ol.; Pawasserat, Britta; Pommer, Andreas; Prenzler, Katja; Probst, Kerstin; Proske, Matthias; Rauch, Maike; Rausch, Imke; Reichardt, Sven; Riehl, Heidrun; Rolf, Michael; Rose, Kathrin; Saalfeld, Sabine; Saalfeld, Uwe; Sabrowske, Uwe; Salm, Stefanie; Schiffner, Claudia; Schlönvoigt, Claudia; Schlösser, Jürgen; Schnakenberg, Jens; Schneider, Andreas; Schulenberg, Holger; Siemund, Daniel; Siemund, Markus; Sprengelmeyer, Silke; Staats, Bettina; Stüven, Wiebke; Tepperwien, Roman; Thiele, Karsten; Tiarks, Dirk; Trage, Oliver; Tuchscherer, Anne; Ufferheide, Torsten; Uhe, Michaela; Ungar, Susan; Vennemann, Carola; Vista, Stephan; Wacker, Thomas; Weidner, Eckhard; Weiler, Ute; Wessels, Arndt-H.; Winkler, Lars; Zachrau, Christiane.

1987

Gymnasium am Leibnizplatz

Tim Ahlswede, Michael Ahrens, Ercan Altun, Erkan Altun, Bijan Ardeschirpur, Maren Ben- nert, Silke Benthe, Kathrin Bierstadt, Michael Böhme, Bärbel Breitenbach, Sabine Brumme, Oliver Bruns, Guido Buckmann, Andrea Bün- ger, Yvonne Burke, Marcella Carnevale, Olaf Chmielnik, Silke Coquille, Ulf Cordts, Silke Detjen, Rainer Domnik, Stefanie Donat, Jörg Donzelmann, Jörg Dreeke, Holger Dürer, Hei- ke Durhack, Peter Eichler, Frank Förster, Ker- stin Frenzel, Birgit Fricke, Lüder Gartelmann, André George, Olaf Grimme, Stefan Grote, Astrid Gundlach, Sylvia Haase, Silke Hasel- mann, Dörthe Hauschild, Stephan Heller, Hartmut Helms, Stefanie Herzig, Gunnar He- semann, Britta Hesperheide, Torsten Hilker, Katja Hilse, Axel Hoffmann, Sven Hoffmann, Birgit Holsten, Kerstin Horch, Carsten Inte- mann, Sven Janßen, Rüdiger Kaatz, Hans-Pe- ter Keck, Sonja Keilhack, Susanne Keller- mann, Heiko Klee, Patricia Kleemann, Stefan Körber, Nicole Körtge, Clemens Kruse, Isabel- la Krzysztol, Jens Küspert, Claudia Kuntzsch, Thomas Kupzyk, Elvira Labeth, Sabine Lange, Annette Lilienkamp, Marco Lohse, Gabriele Lubba, Stephan Ludwig, Heinrich Lüdeke, Ste- fan Marx, Lorenz Meiners, Michael Mers- mann, Martin Meyer, Michael Meyer, Stefan Meyer, Alexa Müggenburg, Birgitt Müller, Christiane Müller, Tanja Pawlowski, Knut Pein, Jens Peters, Torsten Peymann, Markus Pfeiffer, Roland Pfeilsticker, Frank Poppe, Mi- chael Pröschild, Ilona Rother, Maren Sander, Andrea Schierloh, Karin Schmidt, Ulrike Schmitz, Stefan Schneider, Kerstin Schulz, Udo Seck, Astrid Sellschopp, Claudia Staas, Claudia Steinbach, Iris Stumm, Marcus Teu- ber, Frank Thielbar, Markus Thorn, Kerstin Tietjen, Tim Thölke, Olaf Vogt, Christoph Volk- mann, Lars Vultee, Katrin Wagenitz, Marco Wagner, Dirk Wahlers, Ulrike Walter, Carsten Warchold, Robert Warschewski, Jörg Warting- er, Heike Weber, Alexander Wittkopf, Bern- hard Zimmermann.

Abitur

1988

Das Abitur haben bestanden

Gymnasium Neustadt

Nachfolgend aufgeführte Schüler/innen ha- ben in diesem Jahr bei uns das Abitur bestan- den:

Ali Acikgöz, Eduard Albig; Ulrike Aßmann; Alexandra Bankert; Martina Baumgart; An- dreas Beer; Jan Behling; Sybille Behmann; Stefan Behrens; Britta Beil; Miriam Boyens; Wiebke Bracht; Angela Braune; Meike Bruns; Anke Chamier; Vali Chan; Maria Dias Meire- les; Geeta Dreyer, Ralph Dziggel; Jörn Ehlich; Tanja Eimers; Katrin Erpenbeck; Christiane Faehre; Marco Fehsenfeld; Silke Focke; Jörn Frasch; Uta Fricke; Georg Frischmuth; Step- hanie Fritsch; Axel Frömming; Imke Führer; Kat- ja Gerber; Sabine Gerber; Kai Gerdes; Nicole Goltermann; Nicole Grischow; Jörg Großmann; Ulrich Grütznier; Markus Grunow; Ulf Haake; Olfa Hake; Olaf Harting; Birgit Haverkamp; Dagmar Hertel; Jens Hillert; Tanja Hoffmann; Anja Homburg; Stefan Ittmann; Kristina Jahn; Karola Jeschke; Tatjana Jobmann; Silke Johnssen; Tanja Kahrs; Lars Kindervater; Markus Kipper; Marc-Oliver Klages; Lydia Klemann; Cornelia Klüß; Pamela Koch; Chri- stiane Krug; Angela Kunte; Volker Kupka; Cle-

mens Van Laaten; Dörte Laffert; Hauke Laue; Carsten Ließ; Daniela Linden; Anke Lüers; Frank Luley; Lars-Uwe Luther; Ulrike Lutz; Kirstin Mattern; Sylke Maurer; Lars Meden- wald; Thorsten Meiners; Birte Meller; Lars Mester; Carsten Meyer; Katrin Meyer; Michael Mix; Markus Müller; Sandra Müller; Bettina Nessen; Birgit Oelfke; Frank Oentrich; Peggy Ogorsolka; Thorben Paries; Thomas Parlows- ky; Daniela Paulsen; Thorsten Pause; Sven- Olaf Pein; Marai Penschorn; Anke Peymann; Mareike Podzus; Nicole Pycior; Norbert Quaas; Götz Reuter; Agathe Ring; Claudia Rosahl; Ma- ria Rosales Salazar; Bianca Rummel; Markus Rump; Sandra Scharringhausen; Heinz Schmeichel; Evelyn Schneider; Kerstin Schüt- te; Torsten Schwan; Harm Semder; Marko Specht; Claudia Speicher; Robin Stackmann; Claudia Stellmann; Bettina Stoll; Nicole Suck; Nilüfer Tezcan; Tünay Tezcan; Daniel Urban; Frank Varrelmann; Sandra Wahlster; Beate Warszewik; Ilka Wege; Andreas Wellmann; Pe- ter Wendzioch; Michael Wermann; Bernd-Ste- fan Will; Angelika Willner; Bernd Witte; Marc Wolf; Peter Wunderwald; Sandra Zubel.

1989

Abitur

Altunkaya, Tamer	Hespenheide, Heike	
Arendt, Nicole	Hinrichs, Andreas	
Arendt, Marcus	Hoffmann, Nelli	
Baars, Michael	Hotze, Anke	
Bahrenburg, Melanie	Iffländer, Jörg	
Barman, Meral	Inholte, Tanja	
Barutçu, Berna	Jacobi, Michaela	
Basedau, Mareta	Kallienke, Andrea	Rass, Tanja
Beckmann, Simone	Klamka, Maren	Rickens, Bernd
Behrens, Hermann-Mark.	Klinger, Kolja	Rieck, Natalie
Berber, Aynur	Koc, Nulifer	Roder, Claudia
Beyer, Cordula	Köhn, Olaf	Sandkühler, Gitta
Boeck, Carsten	König, Christian	Schaffrath, Christiane
Böhme, Mareen	Köpfer, Anja	Schlittchen, Christian
Bohlen, Ilka	Krause, Björn	Schmidt, Detlev
Bohlen, Maren	Kray, Stephanie	Schmidt, Jörg
Bohdorf, Nicole	Kruse, Christoph	Schöne, Stefan
Bollmeyer, Maren	Laue, Sönke	Schröter, Markus
Boschen, Daniel	Lichtenstein, Stefan	Schulze, Kay
Brandt, Michael	Lindemann, Stefan	Schwarz, Sebastean
Bretthauer, Pamela	Lühning, Inga	Seeligmann, Holger
Brinkmann, Nicole	Lürssen, Robert	Siegmund, Tina
Brückner, Katja	Meinenken, Susanne	Spengler, Marcus
Burmester, Anke	Meves, Marc	Sprick, Martin
Dehmelt, Oliver	Meyer, André	Streckenbach, Sabine
Dehnbostel, Heike	Möhl, Thorsten	Suling, Vera
Diercks, Stephanie	Morawetz, Angela	Ternka, Natalie
Domscheit, Lars	Motzkus, Matthias	Tezcan, Selim
Drecktrah, Volker	Müller, Heiko	Triesch, Heiko
Drewes, Jenny	Müller, Sandra	Ullmann, Maike
Drexhage, Oliver	Müller-Wussow, Tanja	Voß, Silke
Drube, Gerfried	Näwe, Stefan	Warneke, Stefan
Dubiel, Jens	Neumann, Alexandra	Weidenhöfer, Boris
Eickert, Gabriele	Neumann, Uwe	Weidner, Jörn Ernst
Ernst, Stephan	Nickel, Tim	Westphal, Angelika
Feldmann, Carsten	Nolte, Kristin	Wiedensee, Sven
Finke, Maren	Oltmann, Gabi	Winsemann, Patrick
Fischer Olaf	Lindemann, Jörg	Wöhler, Matthias
Fischer, Sven	Orlamünder, Carsten	Woltjen, Michael
Franz, Andreas	Pech, Detlef	Wüstner, Daniela
Friedrich, Marc-Alex.	Penzich, Christina	Wunderlich, Thilo
Gerber, Martin	Piller, Andrea	Zelmer, Eike
Gerson, Jens	Pindur, Andrea	
Göbel, Christian	Plansky, Nick	
Göbel, Thomas	Plumbaum, Heidi	
Gösling, Claudia	Poek, Ulrike	
Güney, Yilmaz	Pophusen, Lutz	
Häger, Franziska	Popp, Carsten	
Harries, Frank	Ramm, Alexandra	

Abitur 1990 ?

Abitur

Jahrgang 11 - 1988/89

Antônio Gregório, Anabela
Asir, Sevim
Baske, Sandra
Baucke, Markus
Beckmann, Claus Tim
Benthake, Kirstin
Berezowski, Tanja
Biskup, Gabriel
Blanke, Nicole
Blasius, Claudia
Bohl, Götz Benedikt
Bohnenkamp, Sascha
Borrmann, Tina
Bosian, Lutz
Bruns, Uwe
Buddensiek, Martin
Busse, Sandra
Cetin, Nazan
Chan, Tak-Wah Andreas
Chlebos, Daniela
Dähn, Markus
Dahremöller, Marco
Dittrich, Joachim
Dollinger, Tanja
Eickhoff, Christina
Eidemann, Alexandra
Elter, Roland
Flügel, Sascha
Frère, Richard
Fuenzalida Padilla, Enr.
Gerdes, Anja
Grashoff, Daniela
Gregorzik, Stefan
Gundermann, Tim
Haacke, Markus
Haaf, Chris ten
Haar, Ulrich
Häger, Hanno
Haidar, Jaber
Hallerstede, Sang He
Harders, Ralf
Hebert, Stephan
Heinze, Thilo
Hennig, Marcus
Hentrich, Inka
Herzig, Katharina
Höhne, Barbara
Hommen, Mario
Hoppe, Ronald
Howind, Ingolf
Huet, Anja van
Hustedt, Ronja
Intemann, Wiebke Joryn
Jahja, Marina

Jaklin, Birgit
Jüschke, Matthias
Junker, Britta
Kaschner, Andreas
Kasper, Maïke
Kassuba, Christian
Kercher, Michael
Koch, Sigrid
Kramer, Saskia
Kratsch, Astrid
Kreuzkamp Sylvia
Kriehoff, Mike
Kück, Andrea
Lackmann, Wiebke
Lang, Konstanze
Lehmann, Frank
Liedke, Martina
Lohfeld, Stefan
Luszczuk, Jolanthe
Manske, Kirsten
Mark, Tanja
Maseberg, Sönke
Meinecke, Sonja
Meyer, Andreas
Meyer, Stefan
Mildner, Nicole
Mitkowski, Olaf
Mönnich, Meike
Mohn, Kirsten
Müller, Iris Marina
Naumann, Jörg
Neddermann, Bianca
Neugebauer, Jörg
Neptun, Nicole
Nowack, Sandra
Pauloweit, Katja
Pawlitzki, Annett
Peters, Stefan
Petersen, Antje
Petri, Jutta
Pieper, Axel
Pöpper, Jens
Pohlan, Hajo
Pohlan, Maja
Pooß, Meike
Preuschoff, Thomas
Rathjen, Michael
Reichwald, Simone
Riegel, Joachim
Rinkus, Katja-Silke
Rinkwitz, Yvonne
Rose, Alexandra
Rosenke, Sascha

Rümenapp, Martina
Saalfeld, Susanne
Schagen, Silke
Schaube, Kirsten
Schleef, Oliver
Schmidt, Stefan
Schneider, Lars
Schneider, Nicola-Alex.
Schnitker, Martin
Schroeder, Maren
Schubert, Bettina
Schulz, Stefan
Siemer, Martin
Singh Dev, Carsten
Stackelies, Torsten
Stüwe, Daniela
Tammeling, Birte
Tietgens, Marion
Tournant, André
Unger, Birgit
Verbeck, Thorsten
Viehmeister, Ingo
Vista, Carlo
Wagner, Renee
Wahlers, Axel
Walz, Christian
Warnken, Arne
Wessels, Christine
Wichmann, Oliver
Wiechmann, Christian
Wildemann, Nicole
Wilhelmy, Maren
Wittig, Wolfgang Arno
Zaja, Andree

unsere künftigen
Abiturienten!
(hoffentlich)

N a c h w o r t

Als wir 1984 das 75jährige Bestehen der Schule feierten, da wußten wir schon, was bevorstand: Das Gymnasium am Leibnizplatz würde es nur noch eine kurze Zeit geben. Schon vor einem Jahr verloren wir unseren Namen und einen Teil unserer Selbständigkeit. Wir wurden Teil des Schulzentrums des Sekundarbereichs II Neustadt. Mit Ende dieses Schuljahres 1988/89 nun verlassen wir auch das Gebäude der Schule, die hier seit 1909 das kulturelle Leben der Neustadt weithin mit geprägt hat. Das Gebäude "wird aufgegeben", so heißt es im Amtsdeutsch; der Ordnung halber muß man hinzufügen: als Bildungsstätte. Der Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst und seine Planer haben dies beschlossen, die Politiker es gebilligt.

Die vorliegende Dokumentation - von Herrn Oberstudienrat Hildebrandt zusammengestellt - läßt die Schule in ihrer wechselvollen Geschichte noch einmal lebendig werden. Es werden daher auch Jahre dokumentiert, die sich nie wiederholen dürfen.

Insgesamt gilt:

Nicht nur zwischen den Zeilen kann man lesen, was nun verlorengeht. Die Zukunft wird zeigen, ob die Entscheidungen von 1984 richtig waren. Es gibt Zweifel.

Erspart geblieben ist uns das Schicksal anderer vergleichbarer Schulen Bremens: Das Gymnasium an der Kleinen Helle und das Gymnasium am Barkhof schließen für immer ihre Tore. Für das ehemalige Gymnasium am Leibnizplatz gibt es einen Neuanfang, allerdings - räumlich - am Rande gelegen im Südwesten der Neustadt. Wir hoffen auf diesen Neuanfang, aber es sollte kein Neuanfang "am Rande" sein.

Emil Schmidt
Oberstudiendirektor